Nr. 9 September 1982 E 8080 E

Diagnosen

Das zeitkritische Magazin

Logen
Endziel der freien Welt-Maurer

US-Bundesbank
Sklaverei der Dollar-Barone

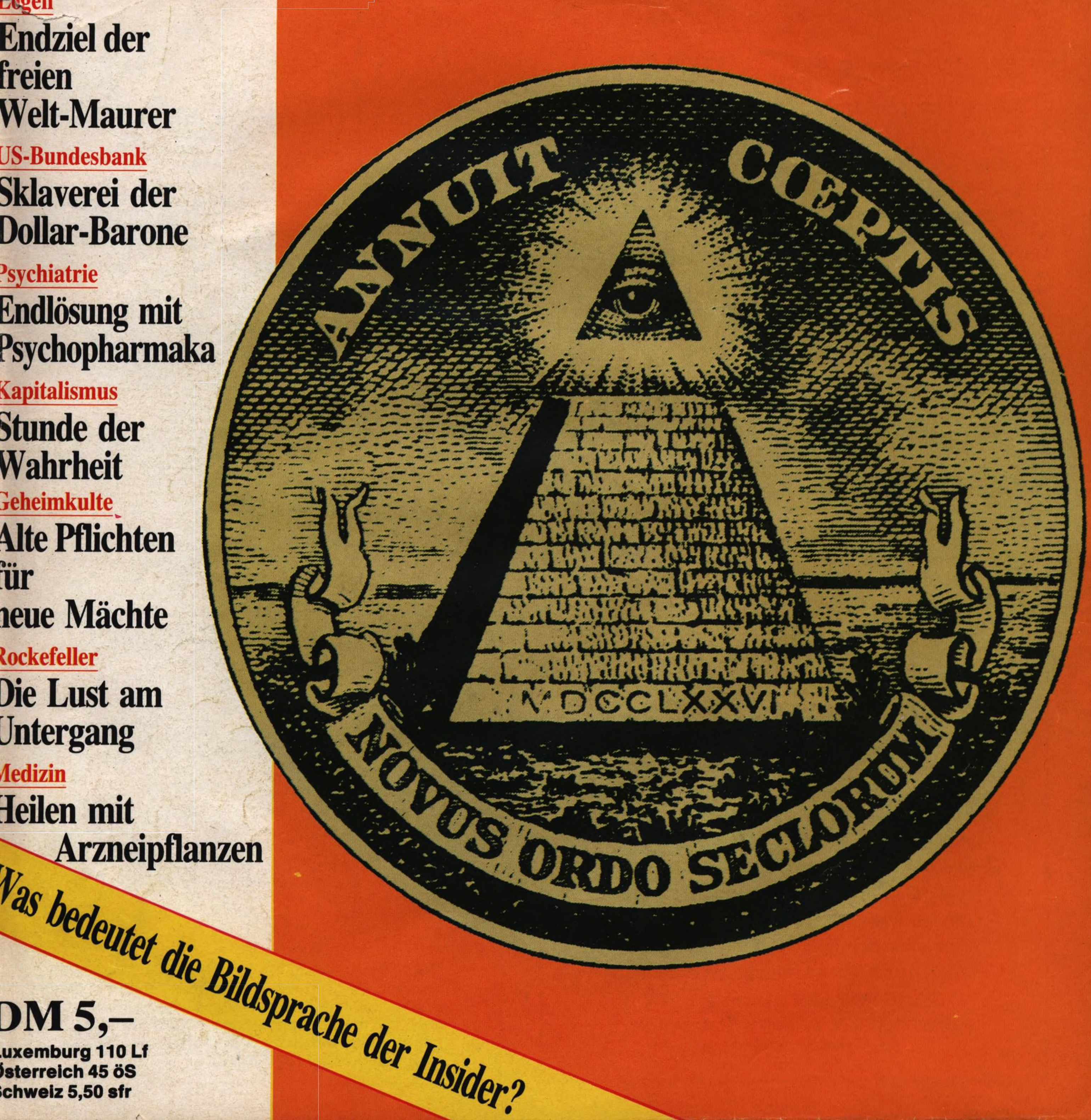
Psychiatrie
Endlösung mit Psychopharmaka

Kapitalismus
Stunde der Wahrheit

Geheimkulte
Alte Pflichten für neue Mächte

Rockefeller
Die Lust am Untergang

Medizin
Heilen mit Arzneipflanzen



Was bedeutet die Bildsprache der Insider?

DM 5,–
Luxemburg 110 Lf
Österreich 45 öS
Schweiz 5,50 sfr

Diagnosen

Das zeitkritische Magazin

Verlag DIAGNOSEN, Untere Burghalde 51, 7250 Leonberg, Telefon (0 71 52) 2 60 11

Herausgeber und Chefredakteur: Ekkehard Franke-Gricksch

Redaktion: Gunther Burkhardt

Layout: Grafik Design Team

DIAGNOSEN erscheint monatlich jeweils am letzten Montag des Vormonats.

DIAGNOSEN kostet als Einzelheft DM 5,– einschließlich 6,5% Mehrwertsteuer.

DIAGNOSEN kann beim Verlag oder bei jedem Postamt bestellt und im Abonnement bezogen werden. Das Abonnement kostet jährlich DM 50,– einschließlich 6,5% Mehrwertsteuer und Porto. Das Abonnement kann mit einer Frist von 6 Wochen zum Jahresende gekündigt werden.

Anzeigenverwaltung: VWM Verlags- und Werbemanagement GmbH, Klettenbergstraße 21, 6000 Frankfurt am Main 1, Telefon: (06 11) 55 39 35, Telex: 412618 peca
Für den Anzeigenteil verantwortlich: Gisela Caspar

Gesamtherstellung: GREISERDRUCK, 7550 Rastatt, Karlsruher Straße 22

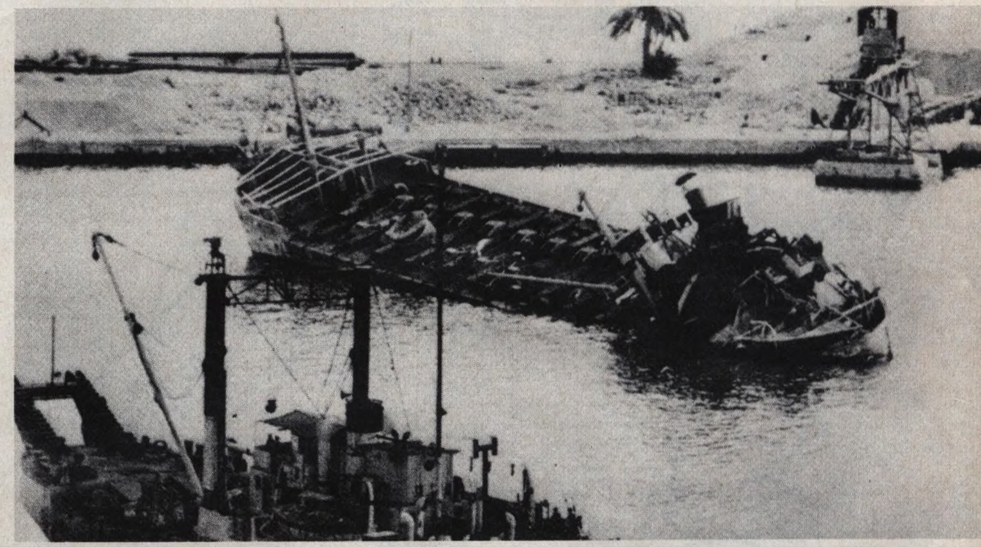
ISSN 0171-5542

Titelbild: Das Zeichen der Illuminaten, wie es auf Ein-Dollar-Noten zu finden ist.

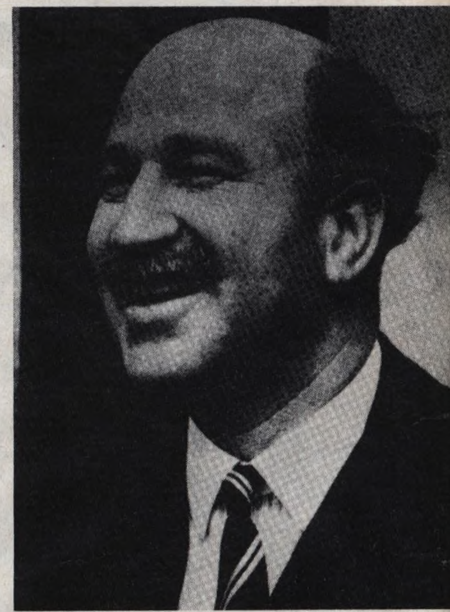
Die nächste Ausgabe der Zeitschrift DIAGNOSEN erhalten Sie am 27. September 1982 bei Ihrem Buch- oder Zeitschriftenhändler. Sollte er DIAGNOSEN nicht führen, dann fragen Sie Ihren Zeitschriftenhändler danach und bitten Sie ihn, daß er Ihnen die Zeitschrift besorgt.


LAW AND ORDER
US
SÜDAMERIKA

In diesem He



▲ **Der Suezkrieg scheiterte an einer starken arabischen Regierung. Heute versucht der Westen wiederum eine Änderung der Machtverhältnisse im Gebiet der Ölquellen. Mitteleuropa sollte sich von den Weltmachtinteressen der beiden Großmächte distanzieren. Die Deutschen brauchen sich nur an ihr Grundgesetz zu halten.** **Seite 10**



Wie keine andere Familie haben die Rokkefellers ihr Geld zum Ausbau politischer Macht benutzt, womit sie ihre wirtschaftliche Macht weiter vermehrten. **Seite 34** ▶

Mit unaufhaltsamen Schritten kommt die Stunde der Wahrheit für die kapitalistischen und staatskapitalistischen Systeme in Ost und West. Dabei zeigen sich die Schattenseiten der Demokratie: Ausbeutung des Bürgers durch einen verschwenderischen Staat. **Seite 16** ▼



eft lesen Sie:

Zur Jahrhundertwende gab es auf der Weltbühne drei Großmächte, die zwischen den illuministischen Verschwörern und der Verwirklichung ihres Endzieles standen: der Schaffung einer totalitären Eine-Welt-Regierung. Diese Mächte waren Rußland, Großbritannien und die USA. Durch subversiven Einfluß der Geheimgesellschaften und die immense Kapitalhilfe ist England von der politischen Bühne verdrängt und die Hintermänner der beiden Supermächte sind sich einig. Verlierer sind die Bürger der Vereinigten Staaten. Die internationalen Bankers haben es geschafft, die US-Volkswirtschaft in einen Zustand der Verwirrung zu stürzen, als die Preise für Erdöl in den Himmel schossen. Seite 28 ▶





◀ Die Krankenbahre steht in einer Wohlstandsgesellschaft unter dem Tisch. Früher aß man einfacher und lebte gesünder. Die augenblickliche Ernährung ist eine riesige Verschwendung von Energie und bebaubarem Land, sie achtet mehr auf Profit als die Gesundheit der Verbraucher. Seite 80

Der Mensch ist ein Teil seiner Umwelt. Im Interesse des Menschen darf nicht alles getan werden, was die Einheit des Lebendigen in Frage stellt. Tierversuche gehören dazu. In Berlin hat man allein für die Tierversuche jetzt einen »Mäuserbunker« für 126 Millionen DM gebaut. ▼ Seite 56



Der Kommentar

Wir werden eine Weltregierung haben

Ekkehard Franke-Gricksch

»Wir werden eine Weltregierung haben, ob Sie es wollen oder nicht, mit Gewalt oder mit Zustimmung.« Als James Warburg diesen Satz einem damals noch konservativen amerikanischen Senatsausschuß im Februar 1950 sagte, wußte er, wovon er sprach. Als Sohn eines der Finanzgewaltigen – zu ihnen gehörten Jacob Schiff, John D. Rockefeller, J. P. Morgan, Otto Kahn und eben Paul Warburg –, die sich 1910 eine eigene Zentralbank zulegten, die sie in gutem Newspeak kurz »Federal Reserve System« nannten, also Bundesbank, hatte er im Gegensatz zu den verdutzten Senatoren Aristoteles verstanden, der vor 2000 Jahren gesagt hatte:

»Es ist vorstellbar, daß der Eigenwert des Geldes in einer idealen Gesellschaft durch den Wert ersetzt werden könnte, der in der staatlichen Kontrolle bestünde. Damit dies jedoch geschehen kann, muß die staatliche Autorität vollkommen und die ihr zugrunde liegende Intelligenz göttlich sein.«

Zur Sicherung des Primats des Dollars

Erkannte also schon Aristoteles den Zusammenhang zwischen »göttlicher Intelligenz«, Geld und totaler Diktatur, dann gibt es angeblich eine Berechtigung für die Bilderberger und Trilateralen und ihre deutschen Vasallen über die Möglichkeiten, die Welt mit Kapital »neu zu schaffen«, zu phantasieren. Auch ein Rückblick auf den Marshall-Plan und Achesons Buch »Zugegen bei der Erschaffung der Welt« hilft dabei und ist auch ein Grund mehr nach großzügiger finanzieller Entwicklungshilfe für die dritte Welt zu schreien.

Haben wir immer noch nicht verstanden, daß die in New York ausgeheckte Ölpreiserhöhung – mit dem Mittelostkrieg als Auslöser – einer gigantischen Steuerhöhung oder Entwicklungshilfe gleich kommt? Allerdings nicht zugunsten der immer im Munde geführten »Dritten Welt«, sondern zur Sicherung des Primats des Dollars und der in den Händen der Insider befindlichen New Yorker Großbanken, der Rüstungsindustrie, der internationalen und sowjetischen Erdölindustrie und letztendlich eines brillant inszenierten Verstimmungs-Theaters des Westens gegen die arabischen Ölproduzenten. Dieses wird zum Ausbruch gebracht werden, wenn das Patt im Mittleren Osten nicht mehr aufrechterhalten werden kann.



Trilaterale und Bilderberger schwärmen indessen: »Was heute not tut, in einer neuen Weltzeit mit neuen Problemen, ist ein ähnlich schöpferischer Wille (gemeint ist der Marshall-Plan), sind ebenso inspirierende Visionen und die gleiche Kraft der Gestaltung – eine abermalige Erschaffung der Welt.«

Beherrschung der Welt durch den Mammon

Wie lange noch können Familie, Völker und Staaten dieser Verfälschung der Wirklichkeit, diesem Terrorismus der Insider und der mit ihnen verbundenen Meinungsmonopole, dieser abgrundtiefen Vermessenheit widerstehen? Ein Volk nach dem anderen gerät in den Strudel dieser »Erschaffer der Welt«, von denen der Amerikaner Gary Allen 1972 schrieb:

»Sie waren es, die die wahnsinnige Verwicklung Amerikas in den Ersten Weltkrieg herbeiführten. Der CFR und seine Gründer haben uns in vier größere Kriege innerhalb von fünfzig Jahren hineingezogen, um ihre eigene Kraft, ihre Macht und ihren Einfluß über die ganze Welt zu erhöhen.«

Machen wir uns aber nichts vor: Das Gerede von der »Neuerschaffung der Welt«, an die Rockefeller und Genossen glauben, dient einzig und allein dazu, die uneingeschränkte Beherrschung der Welt durch den Mammon zu sichern.

Und da das Währungsgefüge, an dem die Kontrolle hängt, nur durch Akzeptierung einer einzigen Weltgeld- und Kreditinstitution vor dem Zusammenbruch bewahrt werden kann und sich angesichts der damit geschaffenen totalen Diktatur und Ausbeutungsmöglichkeiten der Widerstand selbst der Kreise regt, die bis dahin am gleichen Strang gezogen haben, hören Sie jetzt soviel von einem dritten Weltkrieg.

Das »Komitee für die Gegenwärtige Gefahr« weiß darüber mehr und auch was einerseits Desinformation, Subversion und andererseits die scheinbar durch keine historische Erfahrung belehrbare Dummheit ist.

Ob der Krieg nun über den Nahen Osten ausgelöst wird, bleibt dahingestellt. Wie es scheint, sind sich der westdeutsche, der mitteldeutsche und andere europäische Regierungschefs dieser Gefahr voll bewußt und einige sowjetische Funktionäre, die wissen, daß das mörderische Spiel nicht nur auf die Vernichtung der alten Ordnung in Westeuropa, sondern in ihrem Gefolge und unter dem Zeichen der »Befreiung« auf die Sowjetunion abzielt.

»Ist dies schon Tollheit, so hat es doch Methode.« Und ich sage es nicht ironisch: Es ist Friedensarbeit, denn anstatt sich in einem Krieg zur Wehr zu setzen, in dem der Feind im Osten durch den Alliierten im Westen für eine Vernichtungsschlacht, eine Art Super-Morgenthau, eingesetzt werden soll, ist es selbstverständlich besser, es nicht so weit kommen zu lassen, sondern die Volkssubstanz zu retten.

Weil die westdeutsche Regierung das verstanden hat und mit ihren europäischen Freunden versucht, das Konfrontationsmanöver der US-Clique zu durchkreuzen, wackelt der Kanzlersessel. Wie gern würden die »Neuerschaffer dieser Welt« nun einen »Christ«-Demokraten in Bonn haben, am liebsten einen rechten Scharfschützen, der den Feind ausschließlich und stets im Osten sieht und gegen ihn zum Sturm bläst. Er wird einen Ehrenplatz im »Komitee für die Gegenwärtige Gefahr« bekommen.

Das Öl kommt gleich nach dem Geld

Was politische Macht und Kriegsauslösung angeht, so kommt das Öl gleich nach dem Geld. Die Ölrechnung macht einige Staaten reich – auf dem Papier, denn mehr wert sind die arabischen Dollarforderungen nicht – und bringt andere unter das Joch der internationalen Geldverleiher, in die »Neue Ordnung«, was wohl auch einer der Hauptzwecke der Ölpreiserhöhung ist. □

Ronald Reagan

Ein alter Mann kämpft gegen Europa

»Die Handelsbeziehungen zwischen Europa und den Vereinigten Staaten verschlechtern sich zusehends.« Diese Erklärung des für industrielle Angelegenheiten zuständigen EG-Kommissars Etienne Davignon bezieht sich zweifellos auf die jüngsten protektionistischen Maßnahmen, die das Weiße Haus in Washington beschlossen hat, und die in der europäischen Presse als »typische Angriffe« oder gar »Kriegserklärung« charakterisiert wurden.

In der Tat war das Verhältnis zwischen den USA und der EG noch niemals so schlecht, und das, obwohl die Staats- und Regierungschefs der großen westlichen Industrienationen sich auf dem Weltwirtschaftsgipfel von Versailles gegenseitig hochheilige Versprechen und Vertrauenserklärungen gegeben hatten.

Künstlich hochgehaltene US-Zinsen

In wenigen Wochen haben sich die Handelsdifferenzen zwischen den Mitgliedsländern der Europäischen Gemeinschaft und ihrem »großen Bruder« jenseits des Atlantiks vervielfacht und verschärft. Von den Spannungen betroffen sind die Währungspolitik, die Textil- und Stahlindustrie, die Landwirtschaft sowie die Ost-West-Beziehungen.

Seit mehreren Monaten schon beklagen sich die Europäer über die starken und unkontrollierten Schwankungen der amerikanischen Währung. Nicht ohne Grund: denn die jüngste Hausse des amerikanischen Dollars hat den Stillstand des Ölpreises quasi zunichte gemacht und darüber hinaus wieder zu einer Steigerung der Energierechnung der Zehn geführt.

Und die harte Anti-Inflationspolitik, die zur Zeit von Washington betrieben wird, hatte zur Folge, daß jeder Versuch, die europäische Wirtschaft wieder anzukurbeln, wieder aufgegeben wurde. Und aus Gründen, die zu kompliziert sind, als daß wir sie hier kurz erklären könnten, sahen die europäischen Banken sich gezwungen, ihre Zinsen den künstlich hochgehaltenen Zinsen jenseits des Atlantiks anzupassen – was wiederum negative Auswirkungen auf die Privatinvestitionen in Europa hat.



»Wenn schon ein Röhrengeschäft – dann so!«

Was nun die Landwirtschaft angeht, so sitzen die Europäer auf der Anklagebank. Seit anderthalb Jahren führt die Regierung von Ronald Reagan eine heftige Kampagne gegen die Gemeinsame Agrarpolitik der Zehn – sie sei in erster Linie für die Krise verantwortlich, in der sich die amerikanische Landwirtschaft befindet. Die Gemeinschaft wird beschuldigt, aufgrund ihrer Exportsubventionen für Agrarprodukte, unlauteren Wettbewerb auf dem Weltmarkt zu betreiben.

Aggressive amerikanische Exportpolitik

Dies lassen die Europäer nicht so ohne weiteres auf sich sitzen. Ihre Argumente sind folgende:

Alle Industrienationen subventionieren ihre Agrarexporte auf die eine oder andere Art, auch die USA.

Zweitens: Die USA sind die größten Agrarexporteure der Welt und die Europäische Gemeinschaft ist ihr bester Kunde. 1980 registrierten die Zehn ein Handelsdefizit gegenüber den Vereinigten Staaten von allein 30 Milliarden Dollar auf dem Agrarsektor.

Und drittens: Die Europäische Kommission gibt zu, daß die europäischen Ausfuhren bei Getreide, Milch, Fleisch, Rübenzucker sowie Wein seit Jahren steigen. Doch der Anteil europäischer Produkte auf dem Weltmarkt ist dennoch rückläufig.

Dazu kommt, daß, im Rahmen des GATT, Exportsubventionen durchaus zulässig sind, wenn sie nicht dazu führen, daß sich das betreffende Land einen zu großen Anteil am Weltmarkt holt. Die Zehn vertreten deshalb die Ansicht, daß die Amerikaner mit ihrer Kritik an den europäischen Subventionen (die übrigens dazu dienen, die europäischen Preise den Weltmarktpreisen anzupassen) den Abkommen den Rücken kehren, die sie selber nach jahrelangen Verhandlungen unterschrieben haben.

Auch die Differenzen im Stahlbereich bauen auf ähnlichen Argumenten auf. Die wichtigsten amerikanischen Stahlhersteller vertreten die Ansicht, daß die europäische Stahlindustrie Gemeinschaftssubventionen erhält, um das sogenannte »Dumping« zu praktizieren – also den Stahl unter dem Produktionspreis zu verkaufen. Deshalb hat Washington am 11. Juni 1982 beschlossen, Stahlexporte der Europäer in die Vereinigten Staaten mit Ausgleichszöllen bis zu 40 Prozent zu belegen.

Die Europäische Kommission hat bereits diese einseitige Entscheidung heftig kritisiert und darauf hingewiesen, daß die Subventionen der Gemeinschaft einzig und allein der Umstrukturierung dienen sowie der Reduzierung der europäischen Produktion. Die amerikanische Entscheidung hat zur Folge, daß einige Gemeinschaftsländer praktisch von sofort an keinen Stahl mehr in die USA liefern können; damit sind Tausende von Arbeitsplätzen gefährdet und ein Krisensektor ist noch weiter erschüttert.

Zum Gegenangriff blasen

Und schließlich hat das Weiße Haus nach Monaten, in denen auf die Europäer Druck ausgeübt wurde, damit sie ihre Handelsbeziehungen zu den osteuropäischen Ländern verhärteten, jetzt entschieden, daß europäische Firmen nicht länger gewisse Techniken unter amerikanischer Lizenz benutzen dürfen, die für den Bau der Erdgasleitung aus Sibirien notwendig sind.

Die Außenminister der Zehn, die im Juni in Luxemburg zusammenkamen, erklärten, daß die Gemeinschaft im Rahmen internationaler Abkommen ihre Interessen verteidigen werde, vor allem vor dem Subventionskomitee des GATT sowie vor dem Stahlkomitee der OECD.

Inzwischen haben die Staats- und Regierungschefs der Zehn ihren Willen bekräftigt, auf allen Fronten jetzt zum Gegenangriff zu blasen. Der Konflikt zwischen den USA und der EG ist noch lange nicht zu Ende. □

Zitate

Überleben

Willy Brandt, SPD-Vorsitzender: »Friedenssicherung und Freiheitsanspruch sind Voraussetzungen für das physische und moralische Überleben der Menschheit. Wir stehen an der Seite der Schwachen, Unterdrückten und Ausgebeuteten in der dritten Welt. Wir bekunden unsere Verbundenheit mit den freiheitlichen Kräften, wo immer sie unterdrückt werden – von Polen bis zur Türkei, von Afghanistan bis nach El Salvador.«

Schande

Walter Scheel, ehemaliger Bundespräsident und Ehrenvorsitzender FDP: »In einer Demokratie ist die Trennung von Parteien, die zusammengearbeitet haben – wenn sie fair zusammengearbeitet –, ja keine Schande.«

Werte

Ronald Reagan, Präsident der Vereinigten Staaten: »Ich bleibe optimistisch über unsere Beziehungen zur Sowjetunion, solange die westlichen Nationen ihren Werten treu bleiben. Ich glaube an die westliche Zivilisation und an ihre moralische Kraft.«

Ehre

Helmut Schmidt, Bundeskanzler: »Ich halte das nicht für eine Anti-Reagan-Demonstration, auch wenn das eine Minderheit unter den Demonstranten so sieht. Die meisten wollen sicherlich für den Frieden eintreten – und damit sind sie wahrlich nicht allein auf der Welt. Ich appelliere aber an die Demonstranten: Setzt Eure Ehre darein, gewaltfrei Eure Meinung zu vertreten.«

Koalitionen

Günter Verheugen, FDP-Generalsekretär: »Eine zusätzliche Gefahr für uns liegt darin, daß das weitere Vordringen der Grünen zur Bildung von großen Koalitionen führen kann. Solche großen Koalitionen würden mit Sicherheit versuchen, sich das unliebsame Problem mittels einer Wahlrechtsänderung vom Halse zu schaffen, und uns gleich mit.«

Knöpfe

Franz Josef Strauß, CSU-Vorsitzender und bayerischer Ministerpräsident: »Inzwischen hängt es jedermann zum Halse heraus, das Abzählspiel der FDP länger mitzumachen: Wechselt sie die Koalition oder wechselt sie nicht? Genscher hat an seinem Anzug noch ein paar Knöpfe angenäht, um das Spiel noch länger zu treiben.«

Humanitas

Papst Johannes Paul II: »Es erscheint wesentlich daran zu erinnern, daß der Zusammenhalt der sozialen Kräfte die Frucht einer freien, in aller Unabhängigkeit von der politischen Macht getroffenen Entscheidung der Beteiligten sein muß.«

Schnupfen

Gerd Somberg, Präsident des Bundesverbandes der Bekleidungsindustrie: »Wenn in der Stahlindustrie jemand einen Schnupfen hat, kommt sofort der Notarztwagen. Wenn in der Bekleidungsindustrie jemand auf der Intensivstation liegt, sucht man mühsam nach einem pensionierten Landarzt.«

Naiv

Gerhard Hecker, Vorsitzender der Vereinigung Deutscher Elektrizitätswerke: »Den ›klaren Jeins‹ muß endlich ein Ende gesetzt werden. Das gilt sowohl für den Ausbau der Kernenergie als auch für die Verwirklichung der technisch längst gelösten Entsorgung.«

Grundkonsens

Professor Richard Löwenthal: »Noch umfaßt der demokratische Grundkonsens die große Mehrheit der Bevölkerung der Bundesrepublik. Doch er droht zu zerbröckeln, in dem Maße, wie auch unter den Politikern eine neue Generation, die nicht mit den tragenden Erlebnissen seiner Begründung aufgewachsen ist, sich neuen, schwierigen Problemen gegenübersieht.«

Ordnung

Lorenz Niegel, CSU-Bundestagsabgeordneter aus Kulmbach: »Ich als Regierungschef von El Salvador würde das Hotel ›Camino Real‹ schließen und die Arbeitsmöglichkeiten der Journalisten so gestalten, wie das Land es braucht. Notizblock, Fotoapparat, so daß sie nur formal Informationen weitergeben können. Dann dauert es eben ein paar Tage. Aber nicht so, daß sie vor dem Attentat da sind und es sofort per Satellit senden und 500 Dollar pro Tag kriegen. Dann muß der Krieg lange dauern, dann müssen die Terroristen von ihnen mitfinanziert werden. Der Verdacht ist da, daß sie die mitfinanzieren, damit was los ist.«

Wohltaten

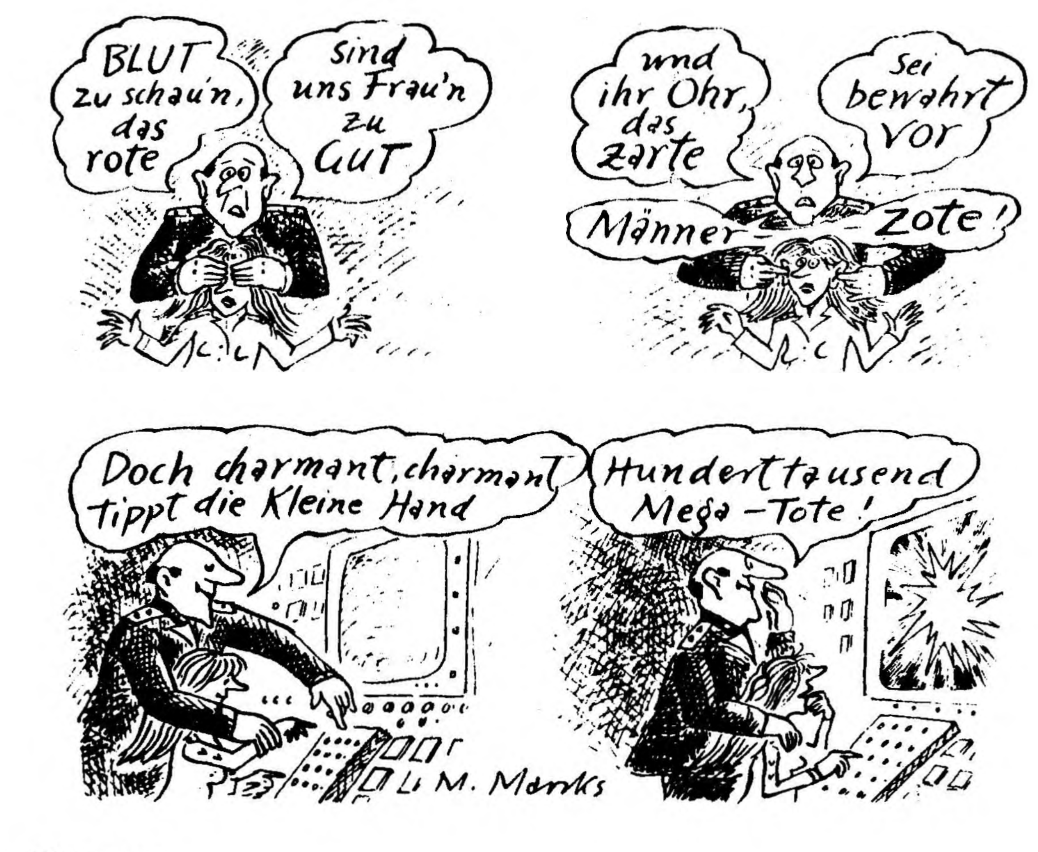
Norbert Blüm, Berliner Bundessenator und Bundesvorsitzender der CDU-Sozialausschüsse: »Nicht jede Traurigkeit kann auf Krankenschein behandelt werden. Die Krankenversicherung kann nicht die allgemeine Lebens- und Leidensversicherung der Gesellschaft sein.«

Bundeswehr

Jürgen Brandt, Generalinspekteur der Bundeswehr: »Die Sicherheit ist ohne Frauen in der Bundeswehr nicht mehr gewährleistet.«

Koalition

Eugen Loderer, Vorsitzender der IG Metall: »Es ist ein Jammer, daß diese Koalition sich offenbar nur noch mit solchen Operationen am Leben erhalten kann.« □



Glosse

Mit Geld und Grenzziehungen

Daß unsere Weltregierung vor sehr ernsten Problemen steht, ist allgemein Tagesgespräch geworden. Es will nicht so gehen, wie man es sich im Dunkel der Loge ausgedacht hat.

Gott scheint immer noch ein besserer Herr dieser Welt zu sein, als es die Gernegroße der Freimaurerei sein möchten. Doch, freiwillig legt man die Kelle nicht wieder aus der Hand. Mit verstärkten und vereinten Kräften, ohne Rücksicht auf alles das, was sowieso nur Blenden und Vorhänge vor dem Bösen sein sollten, geht es weiter den immer steiler werdenden Berg hinan, bis hin zu der schönen »Einen Welt« der Vernunft, die dort vom Gipfel her leuchtet.

Widerstände gibt es praktisch keine mehr. Franco ist tot, Caetano verjagt, die Viererbande ausgeschaltet, Südafrika verurteilt. Wer gegen die »Demokratie« aufsteht, ist ein Geächteter, ein »Terrorist«.

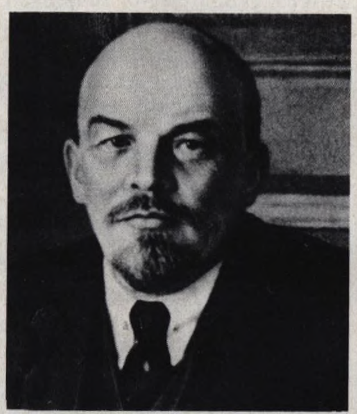
Doch es genügt offensichtlich nicht, alle gewachsenen politischen Kräfte dieser Welt von oben her zu zerstören. So einfach das Konzept ist, die Spitzen zu besetzen und dann die »Neue Ordnung« ohne Rückfrage bei den Massen zu dekretieren, die sogenannte Bundesrepublik Deutschland zu schaffen, einen Verräterkönig einzusetzen, unangenehme Parteien zu verbieten und die angenehmen zu schmieren. Das in Unwissenheit und Desinformation belassene Volk ahnt dennoch: Es sind Kräfte am Werk, die ihm das Recht zum eigenen Leben nehmen wollen.

Wenn dann noch solche Böswilligkeit der Führenden sich paart mit eklatanter Unfähigkeit, wenn Arbeitslosigkeit und Inflation und Hunger und Schmutz grassieren, die Kinder nicht erzogen werden, die Zeitungen lügen, dann bricht der Graben auf, vor dem die Führenden unserer Welt heute stehen. Nicht der offene Widerstand ist die Folge – denn er führt nur vor die dafür bereits aufgepflanzten Bajonette.

Nein, etwas viel Schlimmeres tritt ein: die totale Absage an alles, was von oben kommt! Nicht nur die immer magerer werdende Stimmbeteiligung bei angesetzten Wahlen und die immer schwerer wiegende allgemeine Steuerhinterziehung meinen wir, sondern eine unsichtbare, irreparable Haltung diesem Oben gegenüber.

Man war schon immer tolerant

Unsicherheit in der Weltregierung ist die logische Folge davon. Man versucht, diese für sie eines Tages sicher tödlich werdende Entwicklung abzubiegen. Lions und Rotary reichen nicht aus, werden vielmehr selbst bereits als gezeichnet isoliert. Man war schon immer tolerant innerhalb der eigenen Reihen und gab der Freiheit Raum, sich politisch zu engagieren, dort, wo es dem jeweiligen Bruder zusagte.



Freimaurer wie Lenin gaben die Marschrichtung an.

Doch hatten dank der überragenden Rolle von B'nai-B'rith und entsprechender Infiltrierung in alle Groß-Oriente jene Kräfte das Heft in der Hand, die in einer geraden Linie von Königsmord zu Königsmord, von Revolution zu Revolution die Welt in den roten »sozialistischen« Käfig führen wollen.

Freimaurer, wie Karl Marx, Lenin, Roosevelt, Grotewohl, Honecker, Brandt, Scheel, Allende und Teng, gaben die Marschrichtung an. Die übrigen standen tolerant daneben und gaben mit Geld und Grenzziehungen die notwendige Schützenhilfe, ohne die kein einziger von ihnen in den Sattel gekommen wäre. □

Europa-Parlament

Krieg ist kein Spielzeug

Nick Page, ein für seine Kriegsfotos aus Vietnam berühmter Fotograf, wurde einmal von einem Verlag gebeten, ein Buch zu machen, in dem dem Krieg jegliche Faszination abgesprochen wird. Page soll daraufhin erklärt haben, er hätte noch nie vorher einen so merkwürdigen Auftrag erhalten. Denn der Krieg ist seit Urzeiten für die Menschen etwas Verführerisches. Wenn dem nicht so wäre, wie sonst könnte der Mensch so dumm sein, seinesgleichen immer wieder zu massakrieren?

Diese Faszination stammt möglicherweise aus Kindheitserinnerungen. Denn selbst wenn man uns von jungen Jahren an beigebracht hat, daß es schlecht ist, seinen Nächsten zu töten, so wurden wir doch gleichzeitig gelehrt, daß Heldentum etwas Gutes ist, daß wir für eine ehrenvolle Sache Opfer bringen müssen.

Und wir sollten auch nicht vergessen, wie der Mensch seit der Erfindung der Feuerwaffe von diesen über alle Massen fasziniert ist. Wo ist der Unterschied zwischen einem kleinen Bengel, der mit einem Plastikrevolver stundenlang spielt und einem Kriegskorrespondenten, der schreibt, er »habe den Tod ganz nah gestreift«?

Doch es gibt eine internationale Institution, die sich entschlossen hat, mit den alten Mythen über Krieg und Heldentum, die uns von Anfang an eingeflößt werden, aufzuräumen. Das Europäische Parlament hat durch seinen Ausschuß für Jugend, Kultur, Bildung, Information und Sport aufgefordert, ab sofort die Herstellung und den Verkauf von Kriegsspielzeug zu untersagen.

In einem Bericht, der von der Französin Marie-Jane Pruvot erarbeitet worden ist – sie ist Mitglied der liberalen Fraktion des Europäischen Parlaments – wird darauf hingewiesen, daß es ein ähnliches Verbot bereits seit geraumer Zeit in Schweden gibt. Die Gemeinschaft wird aufgefordert, die Firmen, die sich von der Herstellung von Kriegsspielzeug auf andere Spielwaren umzustellen, finanziell zu unterstützen.

Ähnliche Gesetze werden bereits in Deutschland überprüft – dem Land, das Europas größter Spielzeughersteller ist, und wo sich 83 Prozent der Bevölkerung gegen Kriegsspielzeug ausgesprochen haben.

Was den wirtschaftlichen Aspekt angeht, so darf man nicht vergessen, daß in der Spielzeugherstellung in Deutschland 25 000 Menschen, in Frankreich 17 500 Menschen beschäftigt sind. Deshalb hat der Ausschuß für Wirtschaft und Währung bereits die Schlußfolgerung aus dem Pruvot-Bericht abgelehnt. Er glaubt, daß ein Verbot der Herstellung von Kriegsspielzeug gegen den Vertrag von Rom verstößt.

Und Gemeinschaftsrecht macht es unmöglich, daß ein Mitgliedsland seine Grenzen gegenüber der Einfuhr von Kriegsspielzeug aus einem anderen EG-Land verschließt. Die Zukunft wird zeigen, ob die moralischen Erwägungen mehr wiegen als die wirtschaftlichen. □



»Jeder hat einmal gewonnen, wir können aufhören!«

Neue Politik

Drei, vier, fünf Kriege – alle ohne uns

Wolf Schenke

Alle reden vom Frieden. Der Papst und die gekrönten und ungekrönten Staatsoberhäupter, die Minister und alle möglichen anderen Präsidenten. Die Journalisten und Schriftsteller schreiben vom Frieden. Und schließlich rufen auf immer größeren Demonstrationen die Massen Friedens-Parolen.

Beschleicht niemanden bei dieser Wortinflation ein unheimliches, ungutes Gefühl? Ist es nicht so, daß – wie bei der Geldinflation – mit wachsender Quantität die Qualität schwindet? »Frieden« ist heute »in«. Ich kann das Wort kaum noch hören. Wenn es aus schiefen Mäulern kommt, widert es mich an, wenn es hoffnungsvoll von ahnungslos-unschuldigen Lippen fließt, erschrecke ich und werde sehr traurig.

Klaffender Widerspruch und ein jämmerlicher Anblick

Denn mitten im Crescendo dieser ganzen Friedens-Wort-Musik ist ja Krieg! Ein »kleinerer«, der aber bis zum vorläufigen Ende viele Hunderte von Gefallenen kostete, auf den Falkland-Inseln. Ein etwas größerer, in dem wohl schon über hunderttausend Menschen auf beiden Seiten seit zwei Jahren ihr Leben ließen und der ungezählte Milliardenwerte verschlang, zwischen Iran und Irak.

Und gerade erlebten wir einen neuerlichen – den fünften – Ausbruch des chronischsten aller Kriege seit 1945 zwischen Israel und den Arabern. Daß noch an vielen anderen Punkten der Welt zur Zeit die Waffen sprechen, während es überall tönt: Frieden! Frieden! soll hier nur am Rande vermerkt werden. Muß man bei dem so offensichtlichen, tief klaffenden Widerspruch zwischen Wunsch und Wirklichkeit noch auf den jämmerlichen Anblick hinweisen, den die im Juni versammelten Staatschefs der westlichen Welt in ihrer Ratlosigkeit boten, als sie die Nachricht erreichte, daß ihr Schützling, Menachim Begin, wieder einmal eigenmächtig zugeschlagen hatte? Sie waren »überrascht«, wie sie erklärten, obwohl die israelischen Vorbereitungen für diese Aktion seit Monaten bekannt und die Absicht keinesfalls verheimlicht worden war.

Und in der Vollversammlung der Vereinten Nationen in New York redeten in diesem Sommer die Vertreter von über hundert Staaten von Abrüstung! Niemand hat Frau Thatcher gestoppt, niemand ist Begin in den Arm gefallen. Ist es da nicht an der Zeit, daß wir endlich die Augen öffnen, jede Wunschvorstellung fahren lassen und die harte Wirklichkeit um uns herum sehen?

Hoffnungslose internationale Konflikte

Ich muß es kraß aussprechen: Wir haben keinen Weltfrieden, und wir haben auf absehbare Zeit keinen Frieden auf der Welt zu erwarten. Rüstung und Abrüstung hin und her – wir werden es mit drei, vier, fünf oder mehr Kriegen zu tun haben, und die Frage ist nur, ob sich ihre Flammen zu Flächenbränden weiterfressen und ob und wo diese eventuell eingegrenzt werden können.

Es gibt gegenwärtig – außer den gefährlichen inneren Problemen, zum Beispiel revolutionären Situationen – auf unserer Erde eine Anzahl Streitfragen zwischen Staaten, internationale Konflikte, bei denen die Standpunkte so konträr, die Gegensätze so tiefgehend sind, daß eine ehrliche, realistische und tiefschürfende Betrachtung uns, ob wir das wünschen oder nicht, zu der Einsicht zwingt, daß sie auf eine gewaltsame Lösung zutreiben. Ob kriegerische Gewalt dann ihre befriedigende Lösung auch tatsächlich bringen wird, ist eine andere Frage, mit der wir uns zur Zeit nicht zu beschäftigen haben; wichtig ist zu erkennen, daß bei einer Anzahl von Konflikten mit fast an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit diese oder jene Partei ihre Zuflucht zu einer kriegerischen Lösung nehmen wird.

Einer dieser hoffnungslosen Fälle ist die Auseinandersetzung zwischen Israel und den arabischen Nachbarn, ein zweiter der Kampf zwischen Weißen und Schwarzen um die Zukunft Südafrikas; es sind weiter zu nennen der Streit zwischen Griechenland und der Türkei um Zypern und die Ägäis, die Auseinandersetzung zwischen Nord- und Südkorea um die Einheit und Beherrschung des ganzen Landes, der Gegensatz China – Vietnam, die Lage in Kambodscha, die persisch-arabische Feindschaft, der latente Gegensatz Indien – Pakistan, die Auseinandersetzung um die Sahara zwischen Marokko und Algerien.

Neben diesen primär internationalen Streitfragen ist die innere Situation in zahlreichen Staaten labil und für umwälzende Veränderungen anfällig, wo wegen der geographischen Lage oder wirtschaftlichen Bedeutung des Landes (Rohstoffvorkommen) ein Umschwung der Interessen anderer, im schlimmsten Falle der Hauptmächte USA und Sowjetunion, berührt.

Die NATO als Gefahrenquelle

Außer dem griechisch-türkischen Konflikt sehen wir dagegen in Europa keine Streitfrage, die zu einem Krieg zwischen Staaten führen müßte, und besonders hervorzuheben ist die Tatsache, daß die Bundesrepublik mit keinem ihrer direkten oder ferneren Nachbarn in Europa in einem Verhältnis steht, aus dem ein Krieg hervorgehen könnte. Wir leben mit allen in Frieden und können auch weiter mit allen in Frieden leben; auch von ihrer Seite droht im bilateralen Verhältnis kein Krieg. Und bei keinem der schweren zwischenstaatlichen Konflikte oder gegebenenfalls revolutionären Umwälzungen außerhalb Europas stehen lebenswichtige deutsche Interessen auf dem Spiel.

Wenn trotz dieser unbestreitbaren Tatsache in unserem Volk die Angst vor dem Krieg wächst und auch begründet ist, so geht das auf eine Ursache zurück, die als solche nicht erkannt ist: Die Bundesrepublik befindet sich in einem Bündnis, das sie angeblich schützen soll, in Wirklichkeit jedoch ganz andersherum wirkt. Mindestens zur Zeit hat es den Charakter einer Gefahrenquelle erster Ordnung angenommen und droht, uns ferne Kriege erst ins Haus zu bringen.

Die NATO hat sich unter amerikanischem Druck, dem die Europäer, allen voran die gegenwärtige Bundesregierung, nachgegeben haben, von ihrer ursprünglichen Bestimmung weit entfernt. Von einem für den Fall eines sowjetischen Angriffs in Europa vorgesehenen Verteidigungsbündnis ist sie zum Instrument einer offensiven Weltmacht-Politik der USA umgewandelt worden, das eingesetzt werden kann, wo auch immer vermeintliche oder tatsächliche Interessen der Vereinigten Staaten es verlangen. Etwa bei der Änderung der Machtverhältnisse im Gebiet der nahöstlichen Ölquellen, um nur ein Beispiel zu nennen.

Krieg bedeutet das Ende für die Deutschen

Indem die US-Amerikaner hinter fast jeder – meist fälligen – Verschiebung der politischen Gewichte in der dritten Welt, die ihnen unangenehm ist, die Hand der Sowjetunion sehen und Bündnisbeistand verlangen, weiten sie die lokalen Konflikte bis auf Mitteleuropa aus und erwarten von Bundesgenossen Parteinahme, deren Interessen,

nimmt man es genau, dort nicht gefährdet sind. US-Weltmachtinteressen und unsere sind eben nicht identisch, wer das auch immer behauptet; sie können sogar vollkommen konträr sein.

Auf jeden Fall sind sie diametral entgegengesetzt, wenn sie – aus welchem Anlaß auch immer – zu einer das Kriegsrisiko einschließenden Parteinahme führen; denn Krieg ist für die Deutschen nun einmal nicht mehr eine unter mehreren Möglichkeiten, er wäre das Ende.

Er darf deshalb nicht einmal als entfernteste Möglichkeit auch nur ins Auge gefaßt werden.

Fassen wir also zusammen: Trotz aller Reden von Frieden und Abrüstung gibt es Kriege auf der Welt und wird es, mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit demnächst noch weitere Kriege geben.

Mit keinem davon haben wir etwas zu schaffen. Kein Kriegsausgang kann für uns einen lebenswichtigen Gewinn oder Verlust bringen. Es verbietet sich für uns jede direkte oder indirekte Parteinahme.



Der Suezkrieg scheiterte an einer starken arabischen Regierung. Heute versucht der Westen wiederum eine Änderung der Machtverhältnisse im Gebiet der Ölquellen.

Es gilt die Tendenz, lokale kriegerische Konflikte zu einem Teil des Ringens zwischen den USA und der Sowjetunion um Weltrang zu machen, wodurch die Gefahr immer mehr um sich greifender Ausweitung von lokalen zu größeren Kriegen bis schließlich zum Weltkrieg besteht.

Dieser Gefahr ist durch Abstinenz zu begegnen und kann von uns mit Aussicht auf Erfolg begegnet werden, wenn wir nur den festen Willen dazu haben.

Mitteleuropa kann sich heraushalten, aber es kann es nur dann, wenn es nicht erst im letzten Augenblick auszuscheren versucht, wenn die Dinge schon außer Kontrolle geraten, sondern rechtzeitig vorher, von jetzt ab, unmißverständlich seine Nichtbeteiligung für den Fall der Fälle ankündigt.

Niemand bricht damit etwa ein Bündnis, wie laut auch immer solches unwahr behauptet wird.

Die Deutschen in der Bundesrepublik, Regierung und Volk – und wenn die Regierung es nicht tut, das Volk allein – brauchen sich lediglich an ihr Grundgesetz zu halten. Es verbietet den Angriffskrieg oder eine Teilnahme an ihm oder seiner Vorbereitung, und es läßt den Verteidigungsfall nur eintreten, wenn das Territorium der Bundesrepublik angegriffen wird.

Die Deutschen müssen den Frieden erklären

Hier allein, im eigenen Tun, liegt für uns die Hoffnung auf Bewahrung des Friedens, nicht in etwas, das andere tun oder unterlassen, in Abrüstungsverhandlungen etwa oder Ähnlichem.

Wenn die Deutschen den Frieden erklären, in dem Raum, in dem sie das können, dann schaffen sie zwar damit nicht allgemeinen Frieden auf Erden, aber sie helfen, die weitere Ausbreitung von Unfrieden und Krieg in einem wichtigen Teil der Welt zu verhindern. Ich meine ganz bescheiden, das wäre schon etwas. □

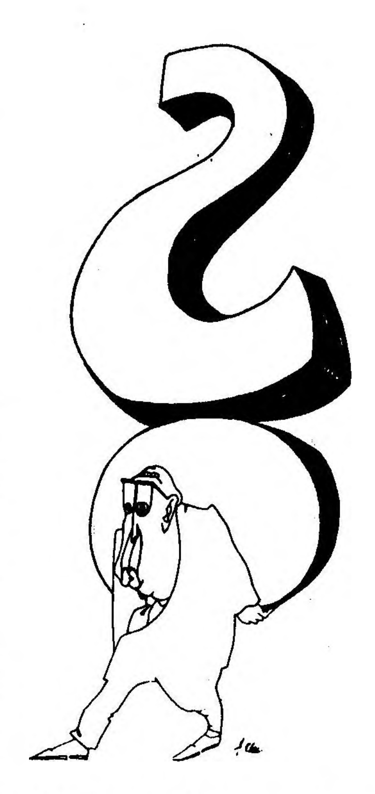
Wolf Schenke ist Chefredakteur und Verleger der unabhängigen Monatszeitschrift »Neue Politik«.

Gutachten

Vernichtende Kritik an der Kernenergie-Politik

Wolf-Michael Catenhausen

Der Kieler Geologe Professor Klaus Duphorn hat in einem jetzt bekannt gewordenen Gutachten an der Eignung des Gorlebener Salzstockes als Endlager für schwach-, mittel- und hochradioaktiven Abfall vernichtende Kritik geübt.



Professor Duphorn weist unter anderem darauf hin, daß der Gorlebener Salzstock in den letzten 800 000 Jahren einmal ganz und ein anderes Mal fast ganz bis zur Erdoberfläche durchgebrochen ist.

Die Warnungen werden verschwiegen

Professor Duphorn weist weiter darauf hin, daß der Gorlebener Salzstock in den letzten 800 000 Jahren mindestens vier Kubik-Kilometer durch Ablagerungsverluste verloren hat.

Professor Duphorn bestätigt die Warnungen von Professor Grimmel, daß der Gorlebener Salzstock sehr wohl von Grundwasserbewegungen bedroht sein kann. Das Bundesministerium für Forschung und Technologie und das Bundesinnenministerium sind gut beraten, schnell die Öffentlichkeit über die Ergebnisse von Professor Duphorn zu informieren und die wissenschaftliche Belastbarkeit der Aussagen von ihm zu überprüfen.

Mit dem Gutachten von Duphorn wird ein weiteres Mal der Glaube, das Entsorgungsproblem der Bundesrepublik Deutschland sei praktisch schon gelöst, nachhaltig erschüttert. Erst Anfang der neunziger Jahre wird die bergmännische Erschließung des Salzstockes in Gorleben genauen Aufschluß darüber geben, ob die wiederholt geäußerten Bedenken gegen die Eignung des Standortes Gorleben als Endlager bestätigt werden oder nicht.

Ein blindes Festhalten und Vertrauen auf das geplante Endlager in Gorleben kann die gesamte Kernenergiepolitik in eine Sackgasse führen, aus der ein Ausweg nur dann möglich sein kann, wenn der Salzstock in Gorleben wider besseres Wissen als sicher erklärt wird. Dem muß vorgebaut werden.

Weiter Unsicherheit bei der Entsorgung

Der Deutsche Bundestag hat am 7. Dezember 1981 die Bundesregierung aufgefordert, »bereits jetzt alle notwendigen Maßnahmen vorzubereiten, um erforderlichenfalls noch andere Standorte für das Endlager durch oberirdische Erkundungsmaßnahmen zu untersuchen und auf die dafür in Frage kommenden Länder einzuwirken, ihre Bereitschaft zu einem solchen Vorgehen zu erklären«.

Das Gutachten von Professor Duphorn bestätigt, daß die Erkundung anderer Lagerstätten als Standort eines möglichen Endlagers das Gebot der Stunde ist. Angesichts der weiterhin bestehenden Unsicherheit, ob das Entsorgungsproblem innerhalb der nächsten zehn Jahre auch technisch in vertretbarer Weise gelöst werden kann, muß vor einem weiteren beschleunigten Zubau von Leichtwasserreaktoren in diesem Jahrzehnt nachdrücklich gewarnt werden. □

Offener Brief

Fatalismus der Wissenschaft

Herrn Prof. Dr. Wolf Häfele
Vorstandsvorsitzender der Kernforschungsanlage Jülich

Sehr geehrter
Herr Professor Häfele,

man nennt Sie den »Vater des Schnellen-Kalkar-Brüters«. Auf diese Vaterschaft können Sie wahrlich stolz sein.

Bei der Betrachtung des derzeitigen Dilemmas müssen wir feststellen: Vor Tische las sich's anders. Welche nukleare Wunderwelt haben Sie staunenden Besuchern geschildert, die Anfang der siebziger Jahre das Kernforschungszentrum in Karlsruhe besichtigten: Der »Schnelle Brüter« – »das non plus ultra der Kerntechnik« –, der »Garant unermeßlichen Energiereichtums«. Sie wandelten selbstgefällig auf den Spuren des amerikanischen Atomphysikers Frederic Soddy, der die Erfindung des ersten Atomreaktors als »die gottähnlichste wissenschaftliche Tat des Menschenverstandes seit Menschengedenken« bezeichnete.

Illusionismus aus Wunschdenken

Als Leiter des Projektes des Schnellbrüter-Prototyps »SNR-300-Kalkar« haben Sie dieses »Wunderwerk der Reaktortechnik« in Permanenz angepriesen.

Anfang 1969 verkündeten Sie auf einem Hearing des Bundeswissenschaftsministeriums, das Natriumbrüter-Großprojekt werde Elektrizität 25 Prozent billiger als jede andere Stromquelle liefern. Damals bezifferten Sie die Kosten für das »Brüter-Kraftwerk« mit 500 Millionen DM. Schon knapp zwei Jahre später gaben Sie sich vor dem Bundestagsausschuß für Bildung und Wissenschaft erheblich bescheidener und versprachen nur noch eine fünfprozentige Stromverbilligung. Selbst der ansonsten so optimistische »deutsche Atompapst«, Professor Heinrich Mandel, RWE-Essen, rechnete erst für das Jahr 2000 mit der Wirtschaftlichkeit des »Schnellen Brüters«. Auch er gehörte zu den unbelehrbaren Optimisten.

Die Kosten für den »Wunder-Brüter« wurden inzwischen auf 700 Millionen DM veranschlagt und zeigten auch weiterhin beachtliches Wachstum.

Anfang 1972 nannten die »Experten« als »obere Grenze der Errichtungskosten« 1075 Millionen DM. Die Kosten-Eskalation aufgrund Ihrer »sehr subtilen Berechnungen« gingen weiter nach dem »Gesetz, wonach Sie angetreten«. Im Februar 1973 glaubte man den »Schnell-Brüter« mit zwei Milliarden DM bauen zu können. Damit bewegte man sich noch in bescheidenem Rahmen.

Heute werden für die Fertigstellung des »Kalkar-Brüters« 6 bis 7 Milliarden DM benötigt. Nach dem bisherigen, allen Voraussagen und Zusicherungen spottenden Kostenwachstum für den »Schnellen Kostenbrüter von Kalkar«, sollte nicht überraschen, wenn für das von Ihnen mit soviel Vorschußlorbeeren bedachte »kerntechnische Wunder« 10 oder noch mehr Milliarden DM aufzubringen wären.

Ihr an purem Wunschdenken orientierter Illusionismus hat auch andere Protagonisten der Kerntechnik beeinflußt. So wartete schon Anfang der 70er Jahre die »Schnellbrüter-Kernkraftwerksgesellschaft mbH«, Essen, mit der abenteuerlichen Behauptung auf: »Eine wie auch immer geartete Gefahr, die sich durch den Betrieb von Kernkraftwerken ergeben könnte, ist zur Bedeutungslosigkeit herabgemindert.«

Was qualifiziert Sie eigentlich?

Wenn Sie, Herr Professor Häfele, allen Ernstes noch kritisches Denken und auch nur bescheidene Ansätze zur Selbstkritik für sich beanspruchen wollen, sollten Ihnen die Warnungen weltweit angesehener Befürworter der Kerntechnik zu denken geben, die – in erfreulichem Gegensatz zu Ihnen – nicht versuchen, der Kerntechnik abträgliche Tatbestände völlig zu verdrängen und durch Wunschdenken und unbekümmerte Prophetie zu ersetzen.

Wie es um die »Bedeutungslosigkeit« der von atomaren Anlagen ausgehenden Gefahren tatsächlich steht, beweisen die Aussagen des Reaktorspezialisten und Nobelpreisträgers Professor Dr. Eugen Wigner, Princeton Universität USA, langjähriges Mitglied der US-Atomenergiebehörde, zusammen mit Professor A. Weinberg, Verfasser von »The Physical Theory of Neutron Chain Reactors«, der »Bibel der Reaktorphysik«.

In seinem Vortrag »über Energieprobleme« am 24. Oktober 1974 im Physikalischen Kolloquium der Universität Karlsruhe gestand Professor Wigner, beim »Schnellen Brüter« habe er Angst vor der zu großen Gefährdung der Bevölkerung. Er verglich die potentiellen Gefahren des Natrium-Brüters mit »drei Tonnen Typhusbazillen« und hoffte, daß sich die Aussichten der Sonnenenergie, insbesondere mit Direktumwandlung in elektrischen Strom, im Laufe der Zeit verbesserten.



Die Ruine des Kostenbrüters von Kalkar.

Auch Professor Alwin Weinberg, allgemein als »Schöpfer des Druckwasserreaktors« angesehen, räumt in seiner jüngsten Erklärung ein: »Würde ich nach einer Ordnung meiner Bedenken gegen die Atomkraft gefragt, so fände die Unfallmöglichkeit ihren Platz ganz oben. Ich würde darauf dringen, daß wir unsere Kernkraftunternehmungen im wesentlichen auf die etwa 100 existierenden Anlagen beschränken. Kernenergie und politische Stabilität oder zivile Unruhen passen nicht zusammen.«

Science-fiction statt Wissenschaft

Schon früher hatte Weinberg keinen Zweifel darüber gelassen: »Die Nuklearenergie ist gefährlicher als alle anderen Energiequellen«.

Selbst auf der Grundlage der verharmlosenden »Rasmussen-Studie« über die Wahrscheinlichkeit schwerer Reaktorunfälle kommt Weinberg zum Schluß, bei einem umfassenden nuklearen Energieversorgungssystem müsse im Durchschnitt alle vier Jahre mit einem schwerwiegenden Unfall eines 5000-MW-Brüters gerechnet werden: »Aber in Zukunft wird die Menschheit wohl lernen müssen, Strahlenkatastrophen als natürliche Ereignisse zu akzeptieren, wenn sie sich für eine nukleare Zukunft entscheidet.«

Sehen wir uns doch den Hintergrund einmal etwas genauer an, vor dem Ihr Nuklear-Illusionismus, Herr Professor Häfele, so üppig gedeihen konnte. Sie haben doch bisher noch keine einzige zutreffende Prognose über die Kosten, Wirtschaftlichkeit oder Terminplanung zum Brüterprojekt gestellt, dennoch sind Sie Vorstandsvorsitzender der Kernforschungsanlage Jülich und »beraten« als Mitglied der Enquete-Kommission den Deutschen Bundestag über die Segnungen der Kerntechnik.

Trotz Milliardenaufwand für das Kernforschungszentrum Karlsruhe wurden dort unter Ihrer »wissenschaftlichen Stabführung« weder ein industriell brauchbarer Reaktorentwurf noch ausreichende Grundlagen für den Bau eines Prototyps zustandegebracht. Die Irrationalität der Projektleitung »Schneller Brüter« ist als »Karlsruher Irrationalismus« in die Geschichte der »Brütertechnik« eingegangen. Das Ausmaß der Irrationalität kommt nicht von ungefähr, wenn man sich Ihrer in »Science-fiction«-Visionen ergehende Vorschläge zum Weltenergieproblem erinnert. Ihren Traumbildern zufolge »müssen Kernkraftwerkszentren in Alpenhochtälern Österreichs oder in norwegischen Fjorden errichtet werden und von dort die elektrische Energie mit Mikrowellen in die deutschen und österreichischen Ballungszentren strahlen«. – Welch ein beispielhafter Realismus!

Gesetzt, Herr Professor Häfele, es sei technologisch machbar und vertretbar: Wer soll das bezahlen?

Schon im Jahre 1968 bemängelte der Bundesrechnungshof zahlreiche Mißstände im Kernforschungszentrum Karlsruhe: Unzuträglichkeiten und Mehrausgaben durch rivalisierende Teilgeschäftsführungen. Zahlreiche wertvolle Geräte, insbesondere der Meßtechnik, wurden nicht wirtschaftlich genutzt: »Einige Male waren erhebliche Mehrausgaben dadurch entstanden, daß Aufträge vergeben worden waren, deren Notwendigkeit nicht nachgewiesen werden konnte. Bei vielen Beschaffungen war die Einholung von Vergleichsangeboten unterblieben, obwohl Art und Umfang der Aufträge dies erfordert hätten. Mehrmals sind hier Dauergeschäftsverbindungen mit erheblichen Umsätzen entstanden.«

Im Jahre 1971 stellte der Bundesrechnungshof wiederum erhebliche Mängel im Kernforschungszentrum Karlsruhe fest, beispielsweise: In der Berichterstattung an die Geschäftsleitung wurden nachteilige Eigenschaften vom Gutachter beanstandeter Anlagen ignoriert und für die Empfehlung der Beschaffung der Aggregate einschlägige Fachleute nicht hinzugezogen.

Das Bundesforschungsministerium und die Geschäftsleitung des Kernforschungszentrums Karlsruhe entschieden über den Bau von zwei Prototypen ohne Unterlagen über ein Versuchsprogramm und die insgesamt benötigten Geldmittel. Aufwendige Entwicklungsarbeiten mußten eingestellt werden. Wertvolle Geräte wurden verschrottet. Schwere Mängel im technischen und kaufmännischen Bereich waren nicht zu übersehen.

Gehen Sie in Pension, Herr Professor Häfele. Ihr Abschied von der nuklearen Szene würde die Aussichten zur Versachlichung der Auseinandersetzung um die Nukleartechnik wesentlich erhöhen.

Ernst-Otto Cohrs
Weltbund zum Schutze des Lebens □

Atomenergie

Das Potemkinsche Dorf Ohu

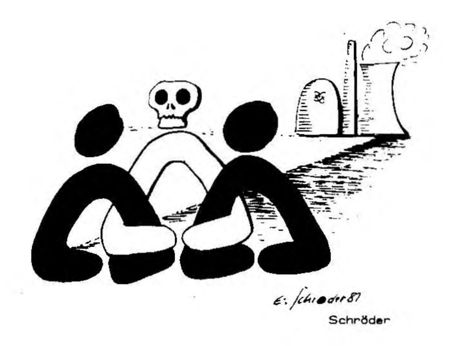
Ein unabhängiges Gremium soll in einem öffentlichen Anhörungsverfahren den Katastrophenplan beziehungsweise Evakuierungsplan für das Atomkraftwerk Ohu auf seine Durchführbarkeit hin überprüfen.

»Zwölf Stunden würde eine Evakuierung von rund 100 000 Menschen aus dem Raum Landshut dauern, wenn im Kernkraftwerk Isar I der Katastrophenfall eintrete«, dies erklärte der Autor der Evakuierungspläne, der ehemalige Polizei-Einsatzleiter Josef Ellwanger.

Während der Leiter der Landshuter Behörde für technischen Zivilschutz und Umweltschutz eingesteht, daß auch der exakteste Evakuierungsplan im Ernstfall nicht reibungslos durchzuführen ist, halten die niederbayerischen Grünen die Existenz eines Planes in dieser Form nicht einmal auf dem Papier für berechtigt. Mit diesem Plan hat Herr Ellwanger in den Augen der Grünen ein sehr wackeliges Potemkinsches Dorf errichtet, mit dessen Hilfe der Bevölkerung im Raum Landshut eine nicht vorhandene Hilfe in der Not vorgegaukelt werden soll.

Oder glaubt Herr Ellwanger allen Ernstes, daß sich die 100 000 mehr oder weniger verseuchten Katastrophenopfer, von denen wiederum jedes einzelne als gefährliche Strahlenquelle zu betrachten ist, wirklich in einem Umkreis von 100 km unterbringen lassen? Hat er tatsächlich vergessen, daß ausgerechnet der Landshuter SPD-Landtagsabgeordnete Dr. Schlittmeier schon vor Jahren darauf hingewiesen hat, daß in ganz Bayern für sogenannte Strahlenopfer nur in verschwindend geringer Zahl Krankenhausbetten vorhanden sind. Ihre Zahl würde nicht einmal ausreichen, um nur das Personal eines Atomkraftwerkes nach einem Unfall ausreichend ärztlich-medizinisch versorgen zu können.

An dieser miserablen Situation hat sich bisher kaum etwas geändert. Im Gegenteil soll es mittlerweile sogar Krankenhäuser geben, die sich weigern, radioaktive verseuchte Strahlenopfer mangels der notwendigen Einrichtungen aufzunehmen.



Nachdem die Existenz des Atomkraftwerkes Isar I leider eine Realität ist und der Baubeginn für Isar II bevorsteht, gibt es für die niederbayerischen Grünen kaum einen Zweifel an der Notwendigkeit eines entsprechenden Katastrophen- und Evakuierungsplans. Wenn dieser aber von einem ehemaligen Polizeieinsatzleiter nach nicht vorhandenen Möglichkeiten und unter Zugrundelegung von offensichtlich falschen Kriterien erstellt wird, nur damit ein solcher Plan auf dem Papier existiert, dann ist dieser für sich allein schon eine Katastrophe.

Die Grünen haben deshalb die bayerische Staatsregierung als oberstes zuständiges Organ schriftlich dazu aufgefordert, noch vor Baubeginn des geplanten Atomkraftwerkes Isar II von einem unabhängigen Gremium im Rahmen eines öffentlichen Anhörungsverfahrens den vorliegenden Plan auf seine Durchführbarkeit hin überprüfen zu lassen. □

Insider

Hinterhalt der Trilateralen

Argentiniens Staatsschef Leopoldo Fortunato Galtieri, der die Niederlage im Falkland-Krieg nicht eingestehen wollte, mußte selbst kapitulieren. Als starker Mann hatte er vor einigen Monaten einen weichen Militär-Präsidenten abgehalftert und mit dem Malvinas-Abenteuer schnellen Ruhm erlangen wollen. Er wurde gestürzt und die ganze argentinische Nation in Unruhe versetzt.

Ursache der kriegerischen Auseinandersetzungen um die Falkland-Inseln und die darauf folgenden innenpolitischen Unruhen in Argentinien ist ein gelungen konstruierter Hinterhalt, den die Trilateralen erfanden. Sowohl Margaret Thatcher wie General Galtieri wurden mit dem Krieg um die Malvinas in ein militärisches Abenteuer verstrickt, das schwere Konsequenzen für die westliche Welt haben wird.

Galtieri glaubte Reagan

Tatsache ist, daß Galtieri in dem Glauben handelte, daß die Briten kein Interesse mehr an den Falkland-Inseln zeigen, daß weder wirtschaftliche noch politische Verantwortung in London mehr für die Inseln bestehe. Für Argentinien sah es so aus, als ob die britische Regierung unter Frau Thatcher jede Art von Kolonialpolitik als überholt betrachte.

Galtieri interpretierte die Einstellung des britischen Außenministers Lord Carrington dahin, daß man von den Falklands nichts mehr wissen wolle. Er unterbreitete darum der Öffentlichkeit einen möglichen Weg, wie Argentinien die Verantwortung für die Falkland-Inseln übernehmen könne, wenn London nicht mehr länger an der Aufrechterhaltung seiner Ansprüche interessiert wäre. Galtieri veröffentlichte seine Pläne nicht nur in argentinischen Zeitungen – auch in britischen.

Die britische Öffentlichkeit ignorierte weitgehend die Äußerungen und Vorstellung der Argentinier. Lord Carringtons Schweigen war jedoch eine Art Hinterhalt und niemand in London konnte glauben, daß die Dinge so famos ins Laufen kämen. Ergebnis: Mit einem Mal standen sich zwei antikommunistische Nationen feindlich gegenüber. Diese Tatsache wurde dadurch verschlimmert, daß es in einem Teil der Erde geschah, wo bisher die Sowjets politisch keinerlei Einfluß gewinnen konnten.

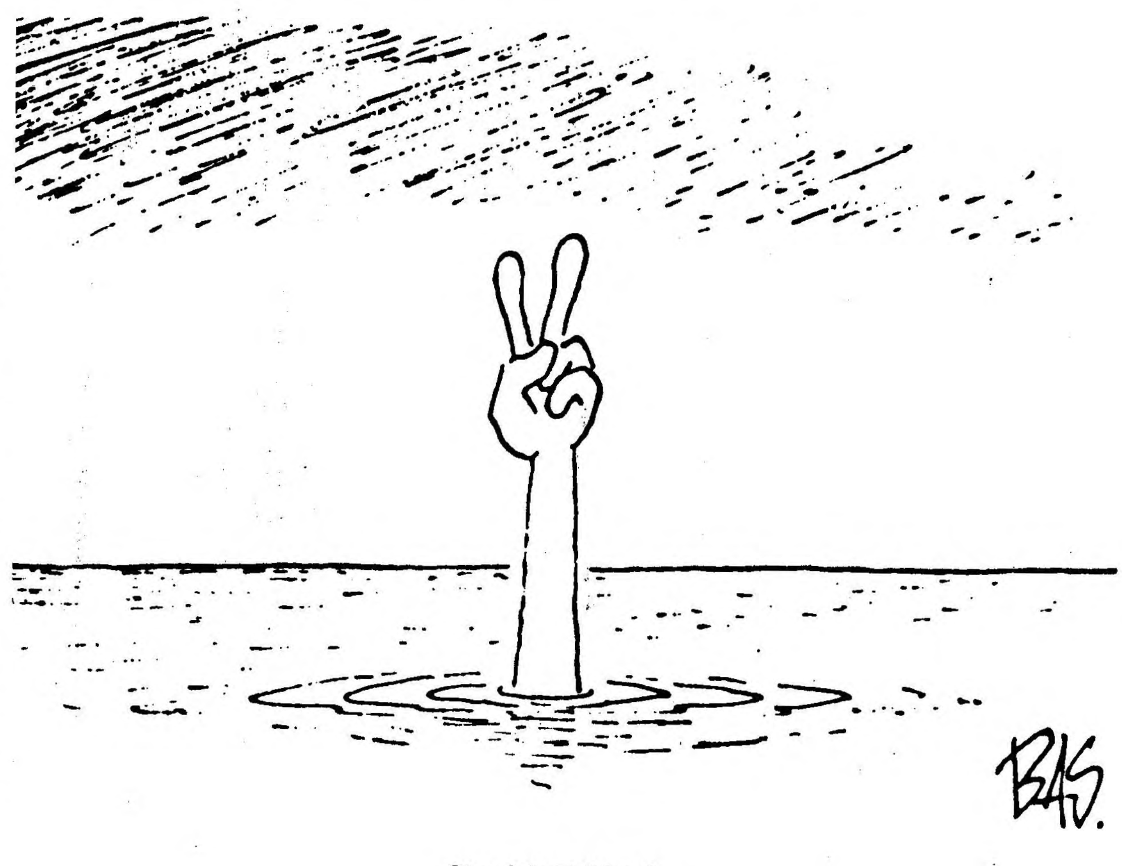
Die südamerikanischen Staaten werden teilweise von starken antimarxistisch orientierten Militärregimes getragen, die nicht leicht durch Terrorismus und Guerilla-Kämpfe einzuschüchtern sind. Sie wehren sich vielmehr entschieden gegen solche Bestrebungen und sind darum für das Politbüro der Trilateralen-Kräfte ein Hindernis, die politischen und wirtschaftlichen Einflüsse der Einweltler zu verstärken.

Die Aufgabe der US-Neutralität

Aber es gibt noch andere Gründe: Südamerikanische Regimes spielten in jüngster Zeit mit ihren Truppen in Zusammenarbeit mit den jeweiligen nationalen Streitkräften eine immer bedeutendere Rolle im Kampf gegen marxistisch-kommunistischeUntergrundbewegungen. Diese militärische Unterstützung geschah in vollem Einvernehmen mit dem Präsidenten der Vereinigten Staaten Ronald Reagan, dem Galtieri ebenso vertraute wie vorher der iranische Schah dem ehemaligen US-Präsidenten Jimmy Carter.

Die argentinischen Militär-Unterstützungen in Nicaragua und El Salvador begannen gerade vor dem Ausbruch des Falkland-Krieges. Aber der Hinterhalt dieses Krieges hinderte Tausende von argentinischen Soldaten daran, diese zunächst mit Washington gemeinsam geplanten Bemühungen fortzuführen. Eindeutiges Ziel war es: Südamerikanischen und zentralamerikanischen Staaten in der Verteidigung gegen die von Kuba organisierten und operierenden Guerilla-Bewegungen zu helfen.

Die Unterbindung dieser militärischen Hilfe war einer der wichtigsten Gründe, die Frau Thatcher und Galtieri in die Falle des Falkland-Krieges verstrickten. Und auch Ronald Reagan änderte seine Meinung und verkündete: »Die Vereinigten Staaten weisen eine neutrale Haltung zurück.« Die Aufgabe der Neutralität in dieser kriegerischen Auseinandersetzung zwischen Argentinien und Großbritannien dürfte wohl der erschütternste Schritt der Reagan-Administration sein, dessen Folgen heute noch nicht politisch zu übersehen sind.



Sieg à la Falkland

Eine Folge der Aufgabe der Neutralität Washingtons wird sich über kurz oder lang direkt an der Grenze zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko auswirken. Für politische Beobachter ist es denkbar, wenn man die Taktik der trilateralen Politik und die Ziele der Insiders kennt, daß noch vor Ende der Reagan Administration im Jahre 1984 an den US-Grenzen zu Mexiko hin ein Guerilla-Krieg beginnt. Nachdem Reagan, wie es so schön in der amerikanischen Presse heißt »den Dolch des Verrats tief in das Herz der Vereinigten Staaten« gestoßen hat, also die Neutralität gegenüber Süd- und Zentralamerika aufgegeben hat, ist es durchaus denkbar, daß der kommunistische Guerilla-Krieg bis an die Grenzen der Vereinigten Staaten kommt.

Auch Cancun wurde verraten

Während der Cancun-Konferenz hatte der amerikanische Präsident Reagan noch für den karibischen Raum ein wirtschaftliches und kulturelles Förderprogramm von rund 200 Millionen US-Dollar aus amerikanischen Steuergeldern verkündet. Die politische Richtung der amerikanischen Regierung hat sich jedoch seitdem in die genau entgegengesetzte Richtung orientiert. Reagans Erklärung über die amerikanische Neutralität in bezug auf diese Region der Welt hat bei den Regierungen und Völkern wie ein Wirbelwind eingeschlagen.

Reagans Verdienst bleibt es in dieser Situation, daß er die Zentralamerikaner und Südamerikaner in die offenen Arme Fidel Castros auf Kuba treibt. Seit Cancun scheint sich Reagans Position im eigenen Land dahin verschlechtert zu haben, daß er nun völlig unter den Einfluß der »Fünften US-Kolonne« gekommen ist; eine andere Bezeichnung für die von Rockefeller gegründeten Insider-Kreise wie Trilateral Commission, Council on Foreign Relations (CFR) und Bilderberger. Ziel dieser mächtigsten Gruppierung der Welt ist es, die Vereinigten Staaten heimlich, auf subversive Weise in die Arme der Gegner zu treiben und sämtliche politische Möglichkeiten zu vereinen, um eine weltweite Diktatur zu errichten.

Verständlich ist darum die Frage in der amerikanischen Presse: »Wie können die Vereinigten Staaten Fidel Castro als Spielzeug der Sowjets lächerlich machen, wenn wir selbst gestatten, daß uns eine Kolonialmacht wie die Großbritanniens manipuliert? Wenn die Trilateralen angeblich nicht den Präsidenten kontrollieren, warum zog sich Reagan dann aus der Neutralität zurück?«

Für Castro und seine Gefolgschaft gibt es künftig keine Probleme mehr, auf dem südamerikanischen Kontinent Fuß zu fassen. Vor allem wird es ihm bei den Nationen Süd- und Zentralamerikas gelingen, von nun an die Vereinigten Staaten als unaufrichtig und wenig vertrauenswürdig zu beurteilen. Und das wird bedeuten, daß dieser Kontinent künftig von dem kommunistisch-marxistischen Block kontrolliert wird.

Dazu ein weiteres Zitat aus der US-Presse: »Die Aufgabe der Neutralität ist in der Tat der endgültige Beweis dafür, daß die Trilateralen unser Land kontrollieren.«

Öl spielt auch eine Rolle

Ein weiterer Hintergrund des Falkland-Krieges waren die Ölinteressen. Vor Ausbruch des Krieges verhandelte die »American Öl Company Atlantic Richfield« (Arco) mit der argentinischen Regierung über die Gewährung von Bohrrechten. In den Verhandlungen um die Bohrrechte ging es auch um Gebiete, die in Gewässern liegen, die die Briten rund um die Falkland-Insel beanspruchen.

Neben dieser amerikanischen Ölfirma bewarb sich ein anderes Konsortium, geführt von Hispan oil – der spanischen staatlichen Ölgesellschaft – mit Firmen aus Kanada, der Bundesrepublik Deutschland und Brasilien. Sie zeigten sich interessiert in dem Gebiet zwischen den Falkand-Inseln und der argentinischen Küste nach Öl und Erdgas zu bohren.

Von der Ölindustrie erstellte Gutachten sprechen von einem geschätzten Erdölvorkommen von 20 Billionen Barrels auf der Seite der Falkland-Inseln und von einem Vorkommen mit einem Umfang von 40 bis 200 Billionen Barrels an der Küste Argentiniens. Als Vergleich: In der Nordsee geht man von einem Ölvorkommen von rund insgesamt 50 Billionen Barrels aus.

Probebohrungen in argentinischen Gewässern von der Royal Dutch Shell durchgeführt, brachten eine Tagesleistung von 5000 Barrels.

Lange vor dem Falkland-Krieg kam es im britischen Oberhaus am 15. Dezember 1980 zu einer Anfrage von Lord Avebury an die Regierung, warum es bisher zwischen der argentinischen und britischen Regierung zu keiner Abstimmung gekommen sei über die Erdöl-Erforschung in diesem Gebiet und vor allem entlang der Grenzlinie zwischen dem Falklandgebiet und der argentinischen Küste.

Lord Carrington, Mitglied der Trilateralen und damaliger britischer Außenminister, antwortete für die Regierung und teilte mit, daß man bisher keine Abmachung treffen konnte: »Wir behalten aber die Situation unter Kontrolle und werden – wenn nötig – Schritte unternehmen, die unsere rechtliche Situation sichern.«

Die Schritte waren die Falle, in der sich Galtieri und Thatcher verfingen und sich in einem Krieg miteinander wiederfanden. Lord Carrington war nicht nur der Drahtzieher zum Falkland-Krieg. Er hatte bereits vorher in Rhodesien die Machtübernahme Robert Mugabes für die Trilateralen arrangiert.

Abschließend zum Falkland-Thema sei noch eine bizarre Episode erwähnt. Constantin Davidoff war eigentlich der Mann, der den kriegerischen Konflikt um die Malvinas auslöste.

Welche Bank lieh ihm das Geld?

Davidoff wollte zwar keinen Krieg entfachen, er wollte nur ein paar Pesos verdienen. Er sagt über sich selbst: »Ich bin ein Geschäftsmann, das ist alles. Wäre ich nicht geboren worden, Argentinien und Großbritannien würden niemals gegeneinander kämpfen.«

Davidoff ist 39 Jahre alt, Schrotthändler, geboren in Argentinien, Vater Bulgare und die Mutter Griechin. Es war seine Idee, bei der Verschrottung einer alten Walfangstation auf den Georgien-Inseln die argentinische Flagge zu hissen.

Davidoff dazu: »Was für ein Irrsinn! Wenn ich nach Nordamerika gegangen wäre und dort die argentinische Flagge gehißt hätte; sie würden sie wieder herunterholen, und ich würde sagen, es war Unsinn.«

Aber wenn ein Anlaß für einen Krieg gesucht wird, dann ist jede Ursache recht. Und schließlich hatte man Constantin Davidoff 2,5 Millionen US-Dollar als Darlehen zur Finanzierung seines Schrott-Abenteuers auf den Georgien-Inseln bereitgestellt. Man tat es, weil sich Davidoff ein Geschäft von 10 Millionen US-Dollar versprach.

Zu seiner finanziellen Lage vor dem Erhalt des Kredites sagt Davidoff: »Ich hatte einen Berg Schulden und keinerlei Sicherheiten.«

Trotzdem bekam er seinen Kredit von 2,5 Millionen US-Dollar in Erwartung eines Geschäftes. Welche Bank hat ihm wohl das Geld geliehen? Und woraufhin?

Für Lord Carrington, für die amerikanischen Ölgesellschaften, für die Bestrebungen des Rockefeller Clans, für die Rüstungsindustrien und für die Banker dürfte der Falkland-Krieg, dessen Kosten in die Milliarden Dollar gegangen ist und dessen Folgen noch niemand ahnen kann, ebenfalls ein Geschäft gewesen sein. Den Zusatzprofit für diese Kreise bringen dann die mit diesem Konflikt ausgelösten Unruhen, Revolutionen und Guerilla-Kriege auf dem südamerikanischen Kontinent, die ohne Zweifel diesen Teil der Erde in den künftigen Jahren erschüttern werden.

Die Malvinas lagen zwar für die Bankers nicht gerade am Wege, aber wer geht schon in diesen Kreise dem Profit aus dem Wege, auch wenn es sich nur um einen kleinen Krieg, um winzige Inseln im atlantischen Ozean und um einen Kredit von 2,5 Millionen US-Dollar für einen Schrotthändler handelt? □

Kapitalismus

Stunde der Wahrheit



Kurt Keßler

Mit unaufhaltsamen Schritten kommt die Stunde der Wahrheit auf uns zu, eine Wahrheit, die gekennzeichnet ist durch das Zerplatzen aller von unseren Politikern genährten Illusion.

Eine Illusion ist es, wenn man meint, um Sozialpolitik zu betreiben genüge es schon, die Ansprüche der Menschen gegenüber dem Staat als der organisierten Gemeinschaft zu steigern und dabei immer weitere Bereiche der Daseinsvorsorge einer staatlichen Regelung zuzuführen, anstatt die privaten Initiativen zu fördern. Förderung der Ansprüche bei Minderung der Leistungs- und Risikobereitschaft der einzelnen, also einer Denkweise des Immer-mehr-Haben-Wollens und immer-weniger-Leisten-Wollens kann nur in den Zusammenbruch führen.

Weitere Kompetenzen für den Moloch Staat

Das Grunderfordernis einer sinnvollen Sozialpolitik muß doch in der Verhinderung beziehungsweise Zerschlagung von Privilegien gesehen werden, Privilegien, die ihren Inhabern Milliarden-Gewinne ohne Leistung gewähren und damit eine verschwindend kleine Minderheit in die Lage versetzen, die Masse aller übrigen Menschen für sich arbeiten zu lassen. Aber natürlich muß man diese Privilegien zunächst erkennen und darf nicht den marxistischen Irrtümern verfallen, die Unternehmer seien die Ausbeuter. Wer je einen von Sorgen geplagten Unternehmer zu beobachten Gelegenheit hatte, weiß, wieviel schwerer und länger viele von ihnen zu arbeiten haben als die meisten ihrer Arbeitnehmer.

Es ist ferner eine gefährliche Illusion, zu glauben, man könne die Freiheit mit Bomben und Panzern verteidigen, während man zugleich die persönliche Freiheit zugunsten des Molochs Staat immer weiter einengt und ihm weitere Kompetenzen zuteilt und dabei die Schaffensfreude der Bürger durch konfiskatorischen Steuerbezug hemmt.

Die bedrohlichste Illusion ist die Vorstellung, man könne Sicherheit durch Rüstung erlangen, während man zugleich die wichtigste Voraussetzung des inneren sozialen Friedens nicht zu schaffen vermag, nämlich die Sicherung der Arbeitsmöglichkeit für jeden Arbeitswilligen und eine gerechte Verteilung des Sozialproduktes.

Damit im Zusammenhang steht die ebenso verhängnisvolle Illusion, man könne die erzwungene Arbeitslosigkeit bekämpfen durch Maßnahmen, die allein schon von der Größenordnung der Finanzierbarkeit her den Charakter von Scheinmanövern offenbaren. Was sollen denn wohl einige Milliarden buchmäßig durch die Steuerpolitik hin und her geschobener Beträge bewirken, wenn man nicht die Ursachen des Konjunkturverfalles bekämpft?

Das private Interesse der Superreichen

Das Konjunkturproblem ist eine Frage der Geldzirkulation. Da die Masse der Lohnempfänger den weit überwiegenden Teil ihrer Einkünfte zur Bestreitung ihrer Bedürfnisse laufend ausgeben, wird von der sogenannten Massenkaufkraft eine Verzögerung des Geldumlaufes kaum oder höchstens sekundär verursacht. Entscheidend ist vielmehr das Verhalten der Besitzer großer Geldvermögen. Rund 80 Prozent des gesamten Geldbesitzes befinden sich in der Hand von etwa 20 Prozent der Bevölkerung.

Wie lange will man es noch dulden, daß ganze Völker in Not und Elend der Arbeitslosigkeit gestürzt werden, weil das private Interesse der Superreichen das verlangt? Der Geldbesitz muß genauso auf den Markt, das heißt in die Zirkulation gezwungen werden wie die menschliche Arbeitskraft und alle Waren der Kaufleute. Ersparnisbildung darf nur in der Form von Geldanlagen erfolgen. Dem Großbesitz muß die Möglichkeit spekulativer Manipulationen genommen werden.

Solange man der Hochfinanz die Möglichkeit läßt, ihre Mittel willkürlich ausschließlich nach dem Gesichtspunkt des größten Kapitalertrages, also der höchsten Rentabilität anzulegen, solange man sich also dem Diktat der Hochfinanz ausliefert, kann die Wohlfahrt der Völker im friedlichen Schaffen nur eine höchst klägliche Rolle spielen. Die auf der Hortbarkeit des Geldes beruhende Vormachtstellung des Geldbesitzes verleiht diesem die Macht, sein Geld nur bei ausreichendem Zinsbezug der Wirtschaft zur Verfügung zu stellen beziehungsweise andernfalls bei zu geringem Zinsniveau durch Geldhortung die gesamte Wirtschaft zugrunde gehen zu lassen.

Und wiederum ist es eine Illusion, wenn man glaubt, man könne die Versäumnisse und Fehler der bisherigen Sozial- und Wirtschaftspolitik nun korrigieren durch eine maßlose Staatsverschuldung, ohne daß man auch nur die geringste Vorstellung davon hat, wie man diese Schulden jemals wieder tilgen kann. Daß man durch eine derart riesige Verschuldung den Zinsbezug des internationalen Großkapitals ins Ungemessene steigert und damit die soziale Ungerechtigkeit nur vergrößert, das sei nur am Rande erwähnt, ganz abgesehen davon, daß die von der Wirtschaft erhoffte Zinssenkung als Mittel der Arbeitsbeschaffung verzögert wird.

Produktion von Überschüssen

Wenn schon die Sozial-, Wirtschafts- und Sicherheitspolitik, durch die quasi das Fundament des Staates gebildet wird, schon auf Illusionen beruhen, braucht es nicht zu verwundern, daß auch andere Bereiche der Politik illusionären Charakter haben.

Das Widersinnige einer Europapolitik, die im Agrarsektor den Markt völlig ausschaltet und mit der Schaffung einer aufgeblähten und kostspieligen Bürokratie eine zweckentfremdete Fehlkonstruktion darstellt, ist schon von vielen beklagt worden. Die Produktion von Überschüssen



Schattenseiten der Demokratie: Eine maßlose Ausbeutung des Bürgers durch einen verschwenderischen Moloch Staat.

durch unnatürliche und den allgemeinen Energiehaushalt unvernünftig belastende Methoden und dann wieder die Vernichtung von Agrarprodukten, um ihre Preise hochzuhalten, ist – zumal in einer Zeit zunehmender Energieverknappung und wachsender Hungersnot auf der Welt – ein geradezu verbrecherischer Unfug.

Auch die sogenannte Ostpolitik ist illusionär. Weder durch Rüstung noch durch einen demonstrativ zur Schau getragenen Pazifismus kann man ein hochgerüstetes autoritätes Regime beeindrucken, welchem menschliche Schicksale noch nie eine Rolle in seinem politischen Kalkül gespielt haben. Und wie wollte man wohl eben diesem System gegenüber, sich in einen Wettkampf der Ideologien einlassen, oder besser gesagt: in einen Wettkampf um die menschenwürdigste Lebensform, wenn man selbst die ursprünglich bestehenden Vorteile der Freiheit teils mißbraucht hat und teils sie verkümmern läßt durch immer weiter getriebene Verstaatlichung beziehungsweise Bürokratisierung der Lebensumstände, und wenn man andererseits mit den lebenswichtigen Problemen der Konjunkturpolitik, sprich: Arbeitslosigkeit, im eigenen Bereich nicht fertig zu werden weiß.

Auch die Bildungs- und Jugendpolitik birgt Illusionen, wenn man glaubt, das Freiheitsgefühl der Jugend wecken zu können, ohne ausreichende Hinweise zu geben auf die die Freiheit erst ermöglichenden Prinzipien einer Ordnung Selbstdisziplin. Die Betonung von Rechten ohne das Wissen um die Pflichten entspricht dem gleichen Mißverhältnis wie das Erheben von Ansprüchen ohne die genügende Bereitschaft zu Leistungen.

Offensichtlich bedeutete den politischen Parteien die durch möglichst viele Wählerstimmen getragene Macht ein vorrangiges Ziel vor der Pflege staatspolitischer Weisheit. Dadurch haben sie dem Begriff der Demokratie im Bewußtsein der Bevölkerung nicht den ihm zukommenden Rang zu vermitteln vermocht.

Woran es fehlt, das ist die für eine gute Staatsführung eigentlich selbstverständliche Einsicht, daß es auch in der Massengesellschaft noch darum gehen muß, die Selbstverantwortung des einzelnen zu stärken und seinen Sinn für die der Allgemeinheit im Interesse des Gemeinwesens darzubringenden Opfer zu wecken. Das aber hat zur Voraussetzung, daß jedermann die bestehende Sozialordnung als gerecht empfindet und auch die Verteilung der Lasten auf die Schultern der Bürger als angemessen und nicht durch Privilegien verzerrt ansieht.

Milliardengewinne für die Begünstigten

Was hat ein Staatswesen wohl zu erwarten, dessen gesamte Politik auf Illusionen aufgebaut ist? Und dabei hat es an blutigen Lehren nicht gefehlt. Es seien nur einige Jahreszahlen angeführt, die für solche blutigen Katastrophen stehen, die uns eine Lehre hätten sein sollen, Jahreszahlen, in denen der Umfang menschlichen Leides von Mal zu Mal gewaltig anstieg: 1848, 1870, 1914-1918, 1923, 1933, 1939-1945.

Noch einmal hat nach 1945 ein gnädiges Schicksal uns Deutschen eine gute Chance für einen erfolgversprechenden Neubeginn gewährt. Aber die Menschen haben in ihrer Mehrzahl eine Bedeutung der Stunde nicht begriffen. Machthunger und Sinnengenuß traten schon bald an die Stelle verantwortungsbewußten Gemeinsinnes.

Der Kardinalfehler unserer Ordnung, aus der all die Irrungen und Wirrungen unserer Zeit erwuchsen, ist ein von der Mehrzahl der Menschen noch nicht einmal gesehenes Phänomen, nämlich die Existenz von schwergewichtigen Privilegien, durch welche den Begünstigten ohne persönliche Leistung Gewinne in vielfacher Milliardenhöhe zufließen. Ich meine die Möglichkeit der Großgeldbesitzer und der Großgrundbesitzer, für die leihweise Hergabe von Krediten beziehungsweise Pachtland riesige Einkünfte zu beziehen. Dazu gehört aber auch die Möglichkeit, aus dem Auf und Ab der Währungsschwankungen und der Wechselkursverhältnisse riesige Spekulationsgewinne zu erzielen.

Man sage nicht, das sei eben das Wesen der Marktwirtschaft, denn gerade in diesen Bereichen, die ich anführte, existiert überhaupt kein funktionsfähiger Markt, sondern eine ausgesprochene Monopol-Situation.

Diese Milliardengewinne ohne Leistung aus Zins, Bodenrente und Währungsspekulation stellen eine gewaltige Ausbeutung aller Schaffenden dar, durch welche es dazu kam, daß die durch Fleiß der Schaffenden gebildeten Kapitalien einigen Wenigen überproportional zufließen, so daß für die Interessen der Allgemeinheit vielfach die nötigen Mittel fehlen. Die Verknappung auf dem Kapitalmarkt läßt das Zinsniveau steigen, die Auspowerung nimmt immer schlimmere Formen an.

Damit ist ein Teufelskreis in Bewegung gesetzt, dem die Regierungen mit ihrer Schulweisheit machtlos gegenüberstehen. Alle hektische Betriebsamkeit und Spiegelfechterei zwischen den Interessengruppen können nicht darüber hinwegtäuschen, daß überhaupt nichts an notwendigen Heilkräften in Bewegung gesetzt wird, solange nicht die entscheidenden Ursachen angetastet werden, eben die Privilegien des Geld- und Grundbesitzes.

Zauberlehrlinge der Gewerkschaften stehen vor Trümmern

Unruhe und Unsicherheit wächst auf der ganzen Linie. In der Industrie sind nur die kapitalstarken Großbetriebe, die großen Konzerne und Multis in der Lage, die erhöhten Soziallasten zu tragen. Die Kleinen geben auf, gehen in Konkurs oder verkaufen sich an die Großen. Da aber die Großen die Geldmittel für Rationalisierung und Automatisierung besitzen, gehen Arbeitsplätze verloren. Im Unternehmertum wächst die Unsicherheit, man geht keine Risiken ein, zumal vielen noch das böse Wort in den Ohren klingt, welches einmal von Gewerkschaftsseite geäußert wurde, man müsse die Belastbarkeit der Wirtschaft einmal testen. Dieses Testergebnis liegt nun in einer verhängnisvollen Weise vor. Lange hat es zwar gedauert, so daß man sich wundern konnte, was der Wirtschaft alles zugemutet werden kann.

Aber jetzt stehen die Zauberlehrlinge der Gewerkschaft vor den Trümmern, die sie nicht mehr zu kitten vermögen. Angst und Unruhe gehen um unter den Schaffenden. Man fürchtet um

Kapitalismus

Stunde der Wahrheit

den Arbeitsplatz, legt Notgroschen zurück für künftige Katastrophen und läßt dadurch die Konjunktur noch weiter schrumpfen. Nur die Zinsbezieher, die Besitzer großer Geldvermögen haben eine gute Zeit. Kapitalflucht ist wieder ein gängiger Begriff.

Die in letzter Zeit einer breiteren Öffentlichkeit bekannt gewordenen riesigen Einkünfte der Gewerkschaftsbosse haben das Vertrauen in eine sinnvolle Interessengemeinschaft der Schaffenden durch diese Gewerkschaftsführer beeinträchtigt.

Die Jugend sieht keine Chancen für ihre Zukunft. Und da eine verfehlte Schulpolitik es oft versäumt hat, die zur Erziehung zu reifen Persönlichkeiten unerläßlichen ewigen Werte, nämlich Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Allgemeinheit, Selbstdisziplin, Bescheidenheit, Einsatzfreude, Religiosität, Verehrung des Erhabenen, zu pflegen, sehen zahlreiche Jugendliche – allerdings in Nachahmung der Haltung zahlreicher Erwachsener – den Sinn des Lebens nur noch im materiellen Besitz und flachem Sinnengenuß. Und da die Hohlheit eines solchen Lebenszieles schließlich doch unvermeidbar empfunden wird, wird von vielen dieser unglücklichen Menschen nur noch die Flucht in die Drogen als Ausweg gesehen.

Die Kultur unserer Volksfeste hat weithin einen nicht mehr zu überbietenden Tiefstand erreicht, indem ausschließlich Alkohol und Sex als Quelle der Freude angesehen werden. Die Tänze unserer Jugend bei dröhnendem Getöse sind von schauerlicher Primitivität. Das fast pausenlos aus vielen Lautsprechern tönende Geröhre hat mit Musik kaum noch etwas gemein und die Texte sind oft schrecklich abgeschmackt.

Ausbeutung und Kulturlosigkeit

Man hat hier wie in einem soziologischen Experiment am lebenden Menschen den Absturz eines hohen Kulturvolkes in die Kulturlosigkeit vor Augen und kann die Ursachenkette exakt bestimmen: Die beherrschenden und ausbeutenden Privilegien des Geld- und Grundbesitzes werden allmählich in ihrer ausbeutenden Funktion zwar empfunden, aber noch nicht in ihrer Eigenart identifiziert. Man sieht vielmehr die Quelle der Ausbeutung an falscher Stelle, nämlich beim privaten Unternehmertum. Durch Zusammenschluß der Ausgebeuteten sucht man mit der Zahl der Masse ein Gegengewicht gegen die Privilegien zu bilden, führt aber den Kampf in der falschen Richtung. Die wahren Privilegien werden nicht angetastet, aber das private Unternehmertum unter Druck gesetzt.

Da die Ausgebeuteten beim Bürgertum einen vergleichsweise hohen Lebensstandard sahen, ohne allerdings die kulturelle Bedeutung des Bürgertums – oder sagen wir besser von Teilen desselben – zu begreifen, richteten die Proletarier (um diesen Ausdruck zu gebrauchen) ihre im Sinne der Gleichberechtigung erhobenen Forderungen in erster Linie auf die materiellen Dinge des Lebensstandards. Man glaubte der Emanzipation zu dienen, wenn man schon in der Jugend ein Anspruchsdenken erzeugte, ohne gleichzeitig die in der früheren bürgerlichen Erziehung gewohnte kulturelle Verantwortung und die damit verbundenen Tugenden zu pflegen. Die Pflicht zu geistiger Arbeit an sich selbst zur Förderung sittlicher Werte wurde vernachlässigt.

Dazu kamen allerdings Kräfte von außen, nämlich aus dem rein materialistisch-kapitalistisch orientierten Teil des Amerikanismus und aus der kommunistisch pervertierten Welt des Ostens, die ganz bewußt das im deutschen Raum gelegene europäische Kulturzentrum zu zerstören wünschten. Von dieser Seite wurde eine Laxheit der Lebensauffassung propagiert, Tabus gegenüber dem Sexuellen und den Drogen zerstört und die zweifelhaften Segnungen der antiautoritären Erziehung propagiert.

Wichtig scheint mir aber, daß am Anfang dieser Ursachenkette das mehr vage Empfinden einer bestehenden Ausbeutung stand, die man bis in unsere Tage weder in ihrem vollen Umfang erkannte noch auch auf die wirklichen in der bestehenden Gesellschaftsordnung gelegenen funktionellen Ursachen zurückzuführen vermochte. Das bedeutet aber, daß am Anfang einer kulturellen Wiedergeburt die soziale Frage in umfassender Weise gelöst werden muß durch Ausschaltung der Ausbeutung durch Zins und Bodenrenten sowie durch eine Stabilisierung der Währung und dadurch die Verhinderung von Währungsspekulation durch gerissene Spekulanten.

Das erst wäre eine Sozialpolitik, die den Namen verdient!

Innere Spannungen sind Kriegsursachen

Mit der Aufhebung der Vormacht des Finanzkapitals wird auch im wirtschaftlichen Wettbewerb die Vormachtstellung der kapitalstarken Großkonzerne beziehungsweise der multinationalen Konzerne gebrochen, denn deren Überlegenheit beruht ausschließlich in ihrer Kapitalausstattung. Wenn aber mit der Zerschlagung des Zinssystems dieser Vorteil aufgehoben wird, dann kommt die Überlegenheit der kleineren Betriebe zum Zuge, die darin liegt, daß sie ein viel engeres Verhältnis zur Kundschaft zu pflegen vermögen und sich sehr viel elastischer auf die wechselnden individuellen Wünsche des Kunden einstellen können. Daß mit einer derartigen Entflechtung zu kleineren Betriebsformen die sozialen Verhältnisse wieder übersichtlicher und für den einzelnen beherrschbarer werden dürften, möchte ich vermuten.

Auf dem Boden einer derart ausgeglichenen Sozialordnung kann auch erst zur Frage der Sicherheitspolitik eine allgemein einleuchtende Stellungnahme bezogen werden. Abgesehen davon, daß die inneren Spannungen zu den wesentlichsten Kriegsursachen zählen und demgemäß bei einer sozial gerechten Ordnung mit Vollbeschäftigung nur selten ein Krieg zu befürchten ist, abgesehen davon ermittelt eine von allen Bürgern als sozial gerecht empfundene Ordnung ein derart positives Verhältnis aller Bürger zum Staat, daß jedermann weiß, was es zu verteidigen gilt, wenn einmal »der böse Nachbar« nach Schiller seinen Neidkomplex durch einen Krieg abzureagieren versucht. Und eben dieses Wissen um den Wert der zu verteidigenden Güter kann unter den heutigen Umständen nicht unbedingt bei jedem Menschen vorausgesetzt werden.

In diesem Zusammenhang dürfen wir nicht vergessen, daß in der von Krisen heimgesuchten kapitalistischen Wirtschaft die Rüstungsproduktion eine der wichtigsten Konjunkturstützen darstellt. Und Rüstungsproduktion bewirkt beim potentiellen Gegner immer das Bedürfnis nach Rüstungsüberlegenheit. Gerade die Rüstung belastet die Umwelt mit am stärksten von allen Produktionsbereichen, aber wegen ihrer hohen Kosten fehlt es dann an Geldmitteln zur Verhinderung der Umweltschäden. Dadurch ergibt sich eine tödliche Schere zwischen dem ökologisch Notwendigen und ökonomisch Machbaren. Aber die Grundursache dieser äußerst bedrohlichen Entwicklung muß auch wieder im Zinsanspruch des Kapitals und des Grundbesitzes gesehen werden.

Der Mensch aber hat aus teuflischer Verblendung sein Lebensziel in Macht und Besitz erblickt. Alles was überhaupt machbar ist, das hält er auch für erlaubt. Heute steht der Teufel da, um seine Rechnung zu präsentieren, da der Mensch ihm seine Seele verschrieb.

Erinnerung an Silvio Gesell

Um der Wahrheit und der geistigen Aufwärtsentwicklung zu dienen, muß der Mensch sich freimachen von kapitalistischen und marxistischen Ideologien und muß zurückfinden zu dem einfachen Gesetz, daß kein Mensch für sich mehr beanspruchen darf als was er selbst für die Allgemeinheit zu leisten bereit und fähig war. Das aber erfordert um des Lebens willen die Zerschlagung der lebensfeindlichen Zwänge, nämlich des Kapitalzinses und der Bodenrente durch die Ideen Silvio Gesells. □

Dr. Kurt Keßler ist erster Vorsitzender der Freisozialen Union, Feldstraße 46, 2000 Hamburg 6.

Vergangenes Leben

Georg Stoffel

Die Anerkennungsverfahren auf Wehrdienstbefreiung haben schon immer Zündstoff für Kontroversen geboten. Der deutsche Bundestag will sie jetzt neu regeln. Im Mittelpunkt der Auseinandersetzung steht immer die sogenannte »Gewissensprüfung« vor dem Anerkennungsausschuß und die damit verbundene heikle Frage »ist das Gewissen überhaupt überprüfbar?«.

Während bisher die Auffassungen der Regierungsparteien und der Opposition hart aufeinanderprallten, scheint sich jetzt eine gewisse Annäherung abzuzeichnen. Abgeordnete der CDU/CSU wollen das bisherige mündliche Anerkennungsverfahren beibehalten und einfacher gestalten. Außerdem haben die Unionspolitiker gefordert, die Zivildienstdauer von 15 auf 21 Monate zu erhöhen und ausreichende Zivildienststellen mit einer sinnvollen Beschäftigung zu schaffen.

Erinnerungen an frühere Leben

Mit der sechsmonatigen Verlängerung soll ein gerechter Ausgleich mit Bundeswehrangehörigen erreicht werden, die nach ihrer 15monatigen Dienstzeit zu Reserveübungen herangezogen werden können. Politiker der Regierungsparteien treten dagegen für ein schriftliches Anerkennungsverfahren ein, indem der Betroffene seine Gründe für eine Wehrdienstbefreiung darlegen soll. Damit würde die mündliche »Gewissensprüfung« entfallen. Ebenso äußerten SPD/FDP-Abgeordnete, daß ihnen eine sechsmonatige Erhöhung der Zivildienstzeit zu hoch erscheine.

Opposition und Regierung haben jedoch ihre Bereitschaft signalisiert, sich in den strittigen Fragen anzunähern, um eine Reform des bisherigen Anerkennungsverfahrens zu erreichen. Mit einer entsprechenden Initiative im Bundestag kann im Interesse der Betroffenen in den nächsten Monaten gerechnet werden.

Auch in unserem in vielen Bereichen als sehr liberal geltenden Nachbarland Holland ziehen sich solche Anerkennungsverfahren oft jahrelang hin. Gründe, wie »man sei ein Gegner von Atomwaffen«, werden dabei nicht als ausreichend akzeptiert.

Der 26jährige Wim Köster, Mitarbeiter der Scientology Kirche in Amsterdam, konfrontierte jedoch den Anerkennungsausschuß des Verteidigungsministeriums mit einer sicher nicht alltäglichen Begründung für seine Wehrdienstbefreiung: Er erklärte dem Ausschuß, daß Scientology als religiöse Philosophie auf den Veden basiere, nach denen Menschen nicht nur ein Leben hätten, sondern immer wieder geboren würden. »Deshalb«, so Köster, »ist es völlig sinnlos, jemandem im Krieg zu töten, weil ja die Person doch wieder kommt«.

Der Ausschuß respektierte die Begründung

Zusätzlich führte er an, daß er im Rahmen seiner Tätigkeit – bei denen Erinnerungen an frühere Leben als nichts außergewöhnliches gelten – herausgefunden hätte, im Zweiten Weltkrieg als englischer Bomberpilot deutsche Städte bombardiert zu haben, was ihm den Krieg und Waffen noch mehr zuwider machen. Der Anerkennungsausschuß respektierte seine Begründung und Wim Köster wurde vom Wehrdienst freigestellt.

Mit früheren Leben und Leben nach dem Tod haben sich Wissenschaftler und Philosophen zu allen Zeiten beschäftigt. Der Glaube an Reinkarnation ist viel älter als die Geschichtsschreibung selbst. Römische Geschichtsschreiber berichteten, daß unter den Galliern und Druiden der Glaube an Reinkarnation weit verbreitet war.

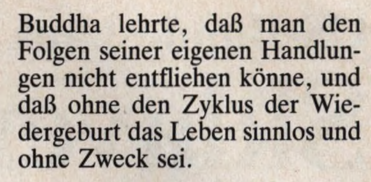
Die amerikanischen Indianerstämme Dakatos, Huronen, Mohave, Sioux und Natovez hatten alle ihre eigenen Versionen der »ewigen Jagdgründe« nach dem Tod.

Die Eskimos glauben noch heute, daß der Mensch aus seinem Körper, seiner Seele und seinem Namen besteht. Nach dem Tod sucht sich die Seele im Meer oder in der Luft einen neuen Körper, und der Name kehrt aus dem Grab zurück, wenn er einem neugeborenen Kind gegeben wird.

Die Ureinwohner Ägyptens legten ihre Toten in Gräber, die alle in dieselbe Himmelsrichtungen zeigten. Sie zerstückelten ihre Toten, um die Rückkehr des Geistes in sein altes Dorf zu verhindern.

Die Ägypter vollzogen Bestattungsrituale an den Toten, um deren Wohlergehen nach dem Tod sicherzustellen. Sie hielten an dem Glauben fest, daß die Toten in anderen Lebewesen zurückkehren würden.





Buddha lehrte, daß man den Folgen seiner eigenen Handlungen nicht entfliehen könne, und daß ohne den Zyklus der Wiedergeburt das Leben sinnlos und ohne Zweck sei.

Plato erklärte in seinem klassischen Werk Phaidon: »Gäbe es die Reinkarnation nicht, würde das Leben bald aus dem Universum verschwinden.«

Im Jahre 553 wurde von Kaiser Justinian die zweite Synode von Konstantinopel einberufen. Die Versammlung trat in Abwesenheit des Papstes zusammen und verdammte die Lehre der Reinkarnation. In ihrem Erlaß hieß es: »Wenn irgend jemand die erdichtete Präexistenz der Seelen vertritt und der sich daraus erhebenden, ungeheuerlichen Lehre folgt, soll er mit dem Kirchenbann belegt werden.«

Im Mittelalter war der Glaube an die Reinkarnation offensichtlich vorhanden, wenn auch weniger verbreitet. Zu denjenigen, die an diesem Glauben festhielten und ihn verbreiteten, gehörte der heilige Franz von Assisi, der irische Mönch Johannes Erigena und der Dominkanermönch Thomas Capinella.

Der französische Philosoph Voltaire bemerkte: »Zweimal geboren zu werden ist nicht überraschender, als einmal geboren zu werden.«

Politiker sollten darüber nachdenken

Das Phänomen der früheren Leben und Leben nach dem Tod ist eine Frage, die im Grunde jeden irgendwie fesselt. Für viele Menschen sind derartige Erfahrungen – bei denen sich eine Person im völlig bewußten Zustand an vergangene Leben erinnern kann – längst zu einer festen Realität geworden.

Eine Frage, die auch für Politiker nachdenkenswert wäre, besonders wenn es um riesige Investitionen im Rüstungsbereich oder um eine verantwortliche Umweltpolitik geht. Denn es könnte ja gut sein, daß wir die Welt in einem neuen Leben wieder so antreffen, wie wir sie verlassen haben. □

Erinnerungen an frühere Leben als Grund für die Wehrdienstverweigerung.

US-Bundesbank

Sklaverei der Dollar-Barone

Ungeachtet des Namens ist das 1913 in den USA gegründete Federal Reserve System – im nachfolgenden Fed genannt – ein privates Bankensystem, ausgestattet mit dem Monopol der Geldausgabe und Kreditregulierung. Geld wird nur gegen Erhalt von US-Staatsschulden (Schatzwechsel, Schatzscheine und Schuldverschreibungen) ausgegeben. Diese werden in diesem Jahr eine Trillion Dollar übersteigen. Die Fed arbeitet unter Kontrolle eines zentralen Aufsichtsrates mit einer Zentralbank (Federal Reserve Bank) in jedem ihrer 12 Distrikte. Die Statuten der Fed enthalten die Bestimmung, daß sie keiner Art politischer Kontrolle unterliegen darf. Der Vorsitzende wird vom Präsidenten der Vereinigten Staaten ernannt, der seinerseits vom Council on Foreign Relations (CFR) oder der Trilateral Commission ausgewählt wird.



Die Politik der US-Federal Reserve wird in der Hauptsache durch drei verwandte und sich ergänzende Instrumente in die Praxis umgesetzt. Alle drei steuern die Reserveposition des Bankensystems:

1. Das Offen-Markt-Komitee für US-Wertpapiere,
2. Diskont-Transaktionen,
3. Festlegung der Mindestreserven.

Die Rolle in der Welt

Offen-Markt-Transaktionen in ausländischen Währungen wirken zwar auch zu einem gewissen Grad auf die Reservepolitik ein, doch ist ihr Hauptziel das Erreichen eines Ausgleichs von Dollarangebot und Dollarnachfrage auf ausländischen Devisenmärkten. Kauft die Federal Reserve US-Staatsanleihen auf dem Markt, so erhöht sie damit die Reserveposition ihrer Mitgliedsbanken und somit deren Möglichkeiten zu erhöhter Kreditvergabe und Wertpapierkäufen.

Umgekehrt, wenn die Fed US-Staatsanleihen verkauft, verringert sie die Reserven ihrer Mitgliedsbanken und schränkt damit deren Möglichkeiten zu Kreditvergabe und Wertpapierkäufen ein. Die Verkäufe der Staatsanleihen durch die Fed erfolgen auf einer Zug-um-Zug-Basis, während die Käufe der Fed auch unter einer Rückkaufvereinbarung erfolgen können, durch die sich der Verkäufer zu einem Rückkauf der Papiere zu einem Termin von innerhalb 15 Tagen oder weniger verpflichtet. Diese Art von Arrangement gibt der Fed zeitlich begrenzten Kredit.

Durch das Versprechen, daß andere Zentralbanken jeweils 35 Dollar gegen eine Unze Gold eintauschen können, wurde der Dollar – allmählich das Pfund ersetzend – nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges die wichtigste internationale Reservewährung.

Dieses bis 1971 eingehaltene Versprechen – 1971 wurde das »Goldfenster geschlossen« – machte den Dollar zum idealen Instrument der privaten Nutznießer der Fed. Sie erlaubte ihnen, weltweit Industrien und Rohstoffe aufzukaufen, ohne Rücksicht nehmen zu müssen auf die US-Handelsbilanz, die Höhe der US-Verpflichtungen, die den Zentralbanken der »Freien Welt« aufgezwungen wurden, alles unter Umgehung nationaler Kartellgesetze.

Internationales Geldmonopol

Einige Länder, wie Frankreich, Spanien und Japan – trotz seiner bedingungslosen Unterwerfung unter die USA – schützten ihr Volksvermögen durch ausländisches Eigentum beschränkende Gesetze. Internationale Institutionen, wie Internationaler Währungsfonds, Weltbank, OECD, gehören zum Instrumentarium, durch das die Fed – nach Abdankung des Pfundes in dieser Rolle – ein internationales Geldmonopol auf weltweiter Basis führen kann.

Damit eine Gesellschaft frei ist oder frei bleibt, muß die Geldprägung in staatlichen Händen sein. Einlageausweitung oder erweiterter Kreditvergabe durch Bucheintragungen ist das gleiche wie Prägung und Druck eines Geldersatzes – eine Praxis, die nicht das Monopol nur eines Teiles des freien Wirtschaftssystems sein kann.

Welchem Teil auch immer es erlaubt sein sollte, durch Bucheintragungen Geld zu drucken und es durch Schecks weiterzugeben, wird früher oder später die Regierungen beherrschen und Handel, Politik und die Gesellschaft dominieren. Nur ein Staat mit einer eigenen Bank wird ein wirklicher souveräner Staat.



Nach einem Gemälde aus dem Jahr 1872 war einmal eine Frau die Verkörperung des offenkundigen Schicksalauftrages der Vereinigten Staaten.

Die Mächte des Finanzkapitalismus stellen sich ein zusätzliches, weitreichendes Ziel, nämlich nichts weniger als die Schaffung eines weltweiten Systems finanzieller Kontrolle in privaten Händen, das in der Lage war, das politische System eines jeden Landes und die Weltwirtschaft als Ganzes zu dominieren.

Die unkomplizierte Art von Geld

Die Entdeckung eines riesigen, leeren Kontinents, offen für Kolonialisierung, bot den ersten Siedlern die Möglichkeit, ein neues Leben zu beginnen. Dieses nicht besiedelte Land versprach großen Reichtum. Es bot ihnen außerdem die Möglichkeit, den verschiedenen Formen der Verfolgung zu entgehen, denen sie in Europa ausgesetzt waren, und unter viel freieren Bedingungen zu leben.

Die Niederlage der spanischen Armada (1588) signalisierte den Untergang spanischer Macht und den Aufstieg Englands als Weltmacht. Demzufolge war die Besiedlung der Neuen Welt weitgehend eine englische Angelegenheit, zumindest am Anfang.

Die englische Krone war zufrieden, daß private Bürger diese Besiedlung vornahmen, und gewährte ihnen deshalb Privilegien, die sie mehr oder weniger selbst bestimmen konnten. Jeder Kolonie war es gestattet, ihre eigenen Gesetze zu machen, solange sie nicht zu den Gesetzen in England in Widerspruch standen.

Unter den den Kolonien gewährten Hoheitsrechten war auch das Recht, eine eigene Währung zu schaffen – rechtliche Zahlungsmittel. Zu diesem Zeitpunkt in der Geschichte wurde die Ausgabe von Papiergeld weltweit immer gebräuchlicher. Auch die Kolonien begannen, diese unkomplizierte Art von Geld einzuführen, und brachten es mittels öffentlicher Ausgaben in den Verkehr. Dies waren gesunde Währungen, auf die keine Zinsen an private Bankiers zu zahlen waren.

P. A. del Valle, Präsident der Verteidiger der amerikanischen Konstitution schreibt in »Task Force«, 1975: »Als Benjamin Franklin England besuchte, wurde er gebeten, die für alle Welt sichtbare Prosperität der Kolonien zu erklären. Seine Antwort: ›Das ist einfach. Es liegt daran, daß wir in den Kolonien unser eigenes Geld ausgeben. Es wird Colonial script genannt, und wir geben es im richtigen Verhältnis zur Nachfrage von Handel und Industrie aus‹.«

Privileg der privaten Geldherstellung

Christopher Hollis meint dazu in seinem Buch »The Breakdown of Money«: »Im Jahre 1694 war die Regierung von William III. von England in großer Geldverlegenheit. Unter der Führung von William Patterson erbot sich eine Gruppe reicher Männer, William 1 200 000 englische Pfund (rund 6 Millionen US-Dollar) zu 8 Prozent Zinsen zu leihen unter der Voraussetzung, daß der ›Gouverneur und Gesellschaft der Bank von England‹, wie sie sich selbst nannten, das Recht erhalten sollte, Banknoten bis zur vollen Höhe seines Kapitals auszugeben. In anderen Worten, die Bank erhielt das Recht, 1 200 000 englische Pfund in Gold und Silber einzunehmen und es in 2 400 000 englische Pfund zu konvertieren, wovon 1 200 000 Pfund, das Gold und Silber, an die Regierung verliehen wurden, und sie die restlichen 1 200 000 Pfund in Banknoten selbst benutzen konnten. Patterson gab offen zu, daß dieses der Bank gegebene Privileg ein Privileg war, Geld zu machen. Intelligente Kritiker sa-

US-Bundesbank

Sklaverei der Dollar-Barone

hen an diesem Experiment, daß es ohne weiteres möglich war, Geld ohne Deckung in Metall herzustellen, aber sie erkannten auch, daß es gefährlich und von übel war, dieses Privileg der Geldherstellung in private Hände zu geben.«

In dem Buch heißt es weiter: »Große Änderungen zeichneten sich aber ab, als diese neugegründete private Bank – unter dem Namen ›Bank of England‹ verkleidet – damit begann, ihr eigenes privates Geld zu drucken und auszugeben. Ihre Eigentümer warfen jedoch bald neidische Blicke in Richtung der sich schnell entwickelnden amerikanischen Kolonien. Unzufrieden mit den Gewinnen, die sie aus dem normalen Handel mit den Kolonien erzielten, begannen die Bankiers ein wohldurchdachtes Manöver zur Ausbeutung und Kontrolle der fleißigen Kolonisten. Mehr als jeder andere Faktor war diese Kampagne der Hauptgrund für den Unabhängigkeitskrieg. Die Schriften Benjamin Franklins, in denen ständig die große Wichtigkeit von ehrlichem und gesundem Geld betont wird, legt die wahren Motive von Englands Wirtschaftskrieg gegen Amerika offen.«

Obwohl in England eine »Überproduktion« herrschte, wurden für die nach den Kolonien verschifften Waren exorbitante Preise verlangt. Da England vorschrieb, in Hartgeld bezahlt zu werden (Gold- oder Silbermünzen), wurden die Kolonien dieser Edelmetalle beraubt, die sie aus dem Handel mit anderen Nationen erlösten.

Geldwechsler versklaven die Kolonien

Es wurde ferner ein Embargo verhängt, das den Kolonien verbot, mit anderen Nationen außer England Handel zu treiben. Dieser Schachzug machte es Amerika unmöglich, Metallwährung zur Bezahlung der britischen Produzenten, diese bereits zu reinen Fabrikmanagern der Bankiers degradiert, zu erlangen. Die Amerikaner waren somit gezwungen, von der »Bank of England« zu leihen und Schuldverschreibungen und Zinsversprechen in Anerkennung dieser Schulden zu begeben.

Der Grund, weshalb die Engländer das Privileg der Kolonisten zur Ausgabe einer eigenen Währung abschafften, lag darin, daß die Bankiers verhindern wollten, daß die Kolonien untereinander Handel trieben, ohne Tribut für die Benutzung der Zahlungsmittel der »Bank of England« zu entrichten, da die Kolonisten gezwungen waren, für den Handel untereinander bei ihr zu leihen.

Das Ziel war klar: Die europäischen Geldwechsler wollten die Kolonien über den durch zu zahlenden Zinsen entstehenden Schuldenberg versklaven. Die Anstrengungen, die Rechte der Kolonisten an sich zu reißen, waren ganz auf die Interessen der internationalen Bankiers ausgerichtet und sollten Amerika wirtschaftlich in die Knie zwingen.

Nach Erreichung der Unabhängigkeit (1776) und Einsetzung einer konstitutionellen Regierung begann ein neuer Abschnitt in der amerikanischen Geschichte. Die Tatsache, daß die Vereinigten Staaten politische Freiheit erreicht hatten, hinderte die europäischen Bankiers nicht, ihren großen Reichtum und Einfluß sofort für eine zur Rückgängigmachung von Artikel 1, Absatz 8, Unterabsatz 5, der Konstitution einzusetzen, der dem US-Kongreß das Recht zur Geldausgabe und zu dessen Wertfestsetzung einräumte.

Deshalb kam es, daß der erste Kongreß mit Hilfe von Alexander Hamilton (1755-1804, erster US-Finanzminister und anerkannter Monarchist und jemand, der das europäische System von Zentralbanken bei weitem vorzog) zusammen mit Robert Moris davon überzeugt werden konnte, die Konstitution so zu interpretieren, als würde diese auch Rechte mitenthalten, deren Einschluß die Väter der Konstitution gar nicht beabsichtigt hätten. Durch Gewinnung des bestechlichen Teiles des Kongresses fiel die Kontrolle über die Ausgabe der Währung – und damit die Kontrolle über Volksbesitz und Regierung – den gerade besiegten Feinden zu. Das Ergebnis war die Gründung der nach Vorbild der Bank of England modellierten Bank of North America im Jahre 1781. Glücklicherweise wurde die Bank of North America von der Mehrheit der Bundesstaaten nicht anerkannt, und sie ging 1790 unter.

»Ihr seid eine Schlangenhöhle«

Patriotische Amerikaner warnten vor einem Zentralbanksystem. Thomas Jefferson sagte: »Sollte das amerikanische Volk jemals zulassen, daß die Banken die Währungsausgabe kontrollieren, werden seine Kinder erst durch die Inflation, dann durch Deflation allen Besitzes durch die sie umgebenden Banken und Gesellschaften beraubt und eines Tages heimatlos sein auf dem Kontinent, den ihre Eltern eroberten.«

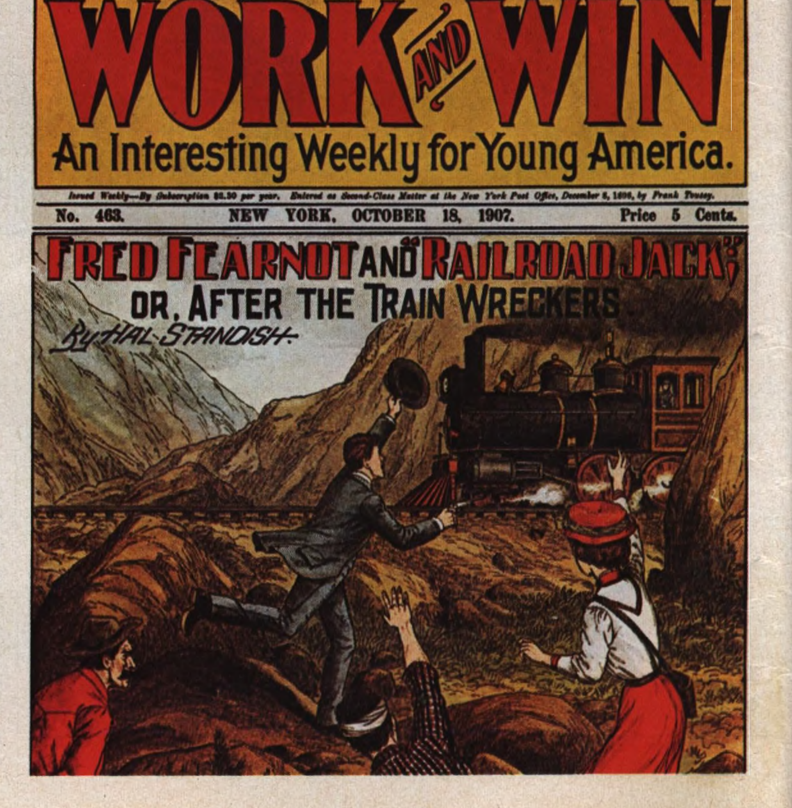
Während der Wahlkampagne von 1828 sprach sich General Andrew Jackson (1776-1845, 7. Präsident der Vereinigten Staaten 1829-1837) scharf gegen ein von internationalen Geldmagnaten kontrolliertes Zentralbanksystem aus. Den Banken verkündete er: »Ihr seid eine Schlangenhöhle. Ich will Euch ausrotten und beim Ewigen Gott, ich werde Euch ausrotten.«

Als sich Präsident Abraham Lincoln (geboren 1809, 16. US-Präsident von 1861 bis zu seiner Ermordung im Jahre 1865) weigerte, den von den Banken geforderten hohen Zinssatz für die Finanzierung des Bürgerkriegs zu zahlen, zog er sich die ewige Feindschaft des Finanzsektors zu, indem er 450 Millionen US-Dollar in legalen Geldnoten drucken ließ, die sogenannten »Lincoln Greenbacks«.

Die Bankiers erhielten nicht einen Cent Zinsen. Aber sie gaben ihren Kampf zur Erlangung der Kontrolle über das Währungssystem der Vereinigten Staaten nicht auf.

Nach seiner Wiederwahl, aber noch bevor er Gesetze durchbringen konnte, die die neue Macht der Bankiers beschnitten hätte, wurde Lincoln durch John Wilkes Booth ermordert, der, wie sich später herausstellte, Beziehungen zu den internationalen Bankiers hatte.

Offensichtlich fürchteten die Bankiers, daß ihnen ein so brillanter Kopf wie Lincoln überlegen wäre und ihr einziger Ausweg darin läge, ihn zu beseitigen. Nicht lange danach wurde Präsident Abraham Lincoln von dem



radikalen Schauspieler Booth ermordet. Später, als Beamte Booths Sachen durchsuchten, fanden sie eine verschlüsselte Nachricht in seinem Koffer.

Viele Jahre später stellte sich heraus, daß Judah P. Benjamin, während des Bürgerkrieges Rothschild-Agent in den Südstaaten, den Schlüssel zu dieser geheimen Nachricht besaß. Somit ist erwiesen, daß Booth mit den internationalen Bankiers zur Beseitigung Lincolns konspirierte.

»Stets zu Ihren Diensten . . .«

Aus dieser Zeit dürfte der folgende Brief von großem Interesse sein:

»Rothschild Brothers Bankers
London, 25. Juni 1863

An die Herren Iklesheimer, Morton und Vandergould
Nr. 3 Wall St., New York, USA

Sehr geehrte Herren,

Ein Herr John Sherman schrieb uns von einer Stadt in Ohio, USA, bezüglich der Gewinne, die sich durch den kürzlichen Gesetzesbeschluß Ihres Kongresses – Kopie anbau – im Nationalbankensystem erzielen ließen. Offenbar baut dieser Beschluß auf dem Plan auf, der hier im letzten Sommer von der Britischen Bankenvereinigung formuliert und von ihr unseren amerikanischen Freunden empfohlen wurde, da er, einmal zum Gesetz verabschiedet, sich als höchst profitabel für die weltweite Bankengemeinschaft erweisen würde.

Herr Sherman versichert, daß es für Kapitalisten noch nie eine solche Gelegenheit gegeben hätte, Geld anzusammeln, wie durch dieses Gesetz und daß der alte Entwurf von Banken der Bundesstaaten unpopulär wäre, daß dieses neue Schema sehr wohlwollend aufgenommen werden würde, ganz unabhängig davon, daß dies der Nationalbank eine fast totale Kontrolle über die nationalen Finanzen gibt.

Das frühere Ideal der USA war: Schurken, die wie hier die Gleise gelockert hatten, wurden dingfest gemacht. Und heute?

Die wenigen, die dieses System verstehen, werden entweder so interessiert an seinen Gewinnen oder so abhängig von seinen Vorteilen sein, daß es von seiten dieser Klasse keinen Widerstand geben wird. Der größte Teil der Menschen wird verständnislos die Last ohne Klage und vielleicht sogar ohne Verdacht, daß das System ihren Interessen zuwiderläuft, tragen.

Bitte informieren Sie uns eingehend in dieser Angelegenheit und auch, ob Sie uns behilflich sein können, falls wir uns entschließen, eine Nationalbank in der Stadt New York zu errichten. Sollten Sie Herrn Sherman kennen (es scheint, daß er das Bankengesetz eingebracht hat), so wären wir dankbar, etwas über ihn zu erfahren. Sollten wir uns der von ihm gelieferten Information bedienen, werden wir selbstverständlich eine entsprechende Kompensation zahlen.

Ihrer Antwort entgegensehend, verbleiben wir,
stets zu Ihren Diensten ergebene
Rothschild Brothers.«

Wer die Wirtschaft kontrolliert, kontrolliert die Nation

Durch eine Gesetzesverfügung wurde die National Monetary Commission zur Untersuchung der Regierungsfinanzen und des Bankwesens geschaffen. Unter Vorsitz von Senator Aldrich (Großvater von David und Nelson Rockefeller) reiste diese aus 16 Senatoren und Kongreßmitgliedern bestehende Kommission im Jahre 1909 und 1910 auf Kosten der Steuerzahler (300 000 US-Dollar) durch Europa, bis sie Einigkeit darüber erzielt hatten, welches Bankensystem sie für die Vereinigten Staaten wünschten.

Bald nach ihrer Rückkehr, am 22. November 1910, reiste eine Reihe von ihnen in größter Geheimhaltung nach Jekyll Island, Georgia, wo sie sich 10 Tage mit Repräsentanten von Morgan, Rockefeller und anderen großen Bankengruppen trafen. Der Einflußreichste unter den letztgenannten war Paul Moritz Warburg.

Der Bericht der Kommission, bekannt als der Aldrich-Plan, wurde dem Kongreß am 16. Januar 1911 zugeleitet. Er enthielt die Feststellung, daß der Vorschlag nach gründlichem Studium von allen Bankiers, praktisch allen Professoren für Wirtschaftspolitik und von vielen Gruppen von Geschäftsleuten, gutgeheißen worden wäre. Ziel ihres Vorschlages sei es, das Wachstum von Monopolen in staatlichen Händen zu verhindern.

Da der Bericht aber zu sehr nach der Bruderschaft New Yorker Bankiers roch, fiel er im »ihm gänglich feindlich gegenüberstehenden Haus durch«. Erst Woodrow Wilson (1856-1924, 28. US-Präsident), im Jahre 1912 zum Präsidenten gewählt, brachte die Dinge voran. Er war von den Superreichen finanziert worden. Sein Hauptberater war »Colonel« Mandell House, der Mann, der den CFR gründete und der eine Nationale Bank, wie sie sich Karl Marx vorstellte, befürwortete. Mandell House drängte Präsident Wilson auf Unterstützung des Federal Reserve Act, der im Dezember 1913 vom Repräsentantenhaus und vom Senat verabschiedet wurde.

Viele patriotischen Amerikaner warnten vor dem Federal Reserve Act. Senator Elihu Root (1845-1937, Außenminister von 1905-1909) brandmarkte die Fed als ein Vergehen gegen die Freiheiten des amerikanischen Volkes: »Lange bevor wir aus unseren Träumen von Wohlstand, aufgebaut auf eine aufgeblähte Währung, aufwachen, wird unser Gold, das einzige, was uns vor der Katastrophe hätte retten können, verschwunden sein, und keine noch so hohe Zinsrate wird es zurücklocken können.«

Schon vor ihm hatte Präsident Grover Cleveland (1837-1908, 22. und 24. Präsident) gewarnt: »Diejenigen, die die Wirtschaft eines Landes kontrollieren, kontrollieren die Nation.«

Möglichkeit zur Schaffung von Schulden

Das 16. Zusatzgesetz wurde ebenfalls 1913 verabschiedet. Zusammen mit dem Federal Reserve Act gab es den internationalen Finanziers das, was sie wollten – die Möglichkeit zur Schaffung enormer Schulden. Dies wurde erreicht durch Eintritt in den Ersten Weltkrieg.

Die Befürworter des Federal Reserve Act versprachen eine Stabilisierung des Dollars, daß er nie wieder so stark hin und her schwanken und seine Kaufkraft verlieren würde. Auf der amerikanischen Szene würde alles zum Besten bestellt sein, und die Nation würde blühen und gedeihen und sich unbegrenzten Reichtums erfreuen.

Und doch bewiesen verschiedene offizielle Dokumente und Senatsuntersuchungen den enormen zerstörischen Einfluß dieses privaten Bankmonopols. Die Geldmanipulanten bewerkstelligten die Rezession des Jahres 1920 und erwarteten durch Inbesitznahme hypothekierten Besitzes im ganzen Land Riesenvermögen. Dies war jedoch nur die Generalprobe für den Wall-Street-Krach am 24. Oktober 1929.

In dem Moment, wo Roosevelt sein Amt antrat, begann die öffentliche Verschuldung stark anzusteigen. In elf Friedensjahren stieg sie von 16 185 310 000 US-Dollar im Jahre 1930 auf 48 961 444 000 US-Dollar, was beinahe dem doppelten Höchstbetrag des Ersten Weltkrieges entspricht.

Des Präsidenten liebster Traum ging in Erfüllung, als Pearl Harbor zerstört wurde. Als der Poet Ezra Pound in einem Versuch, einen Zweiten Weltkrieg zu verhindern, im Jahre 1939 nach Washington kam, schlug sein Versuch deshalb fehl, weil er niemanden im Kongreß finden konnte, der den Unterschied zwischen zinstragendem und zinsfreiem Geld kannte. Er sagte: »Kriegsschulden ist Sklaverei.«

Der Krieg hätte 1943 beendet werden können und sollen. Angebote von hohen deutschen Stellen in diese Richtung erreichten zwar das Weiße Haus, wurden aber ignoriert. Für die Bankiers war es von äußerster Wichtigkeit, daß der Zweite Weltkrieg bis zum bitteren Ende weitergeführt wurde, da sonst einerseits die Schuld nicht ihren höchsten Punkt erreichen würde und andererseits das Volk nicht genügend bereit wäre, den Würgegriff enteignender Steuern und behördlicher Bevormundung durch eine riesige Bundesbürokratie zu ertragen.

Jetzt zahlt das Volk der Vereinigten Staaten den internationa-

US-Bundesbank

Sklaverei der Dollar-Barone

len Bankiers und einer Handvoll anderer nur für Zinsen auf Staatsschulden etwa 50 000 000 000 US-Dollar pro Jahr. Dieses Geld wurde von den Bankiers aus dem Nichts geschaffen und an das Volk gegen hohe Zinsen ausgeliehen.

Keine Buchprüfung für die Fed

Es ist interessant zu bemerken, daß 1. alle Kapitalanteile an der Fed in Privatbesitz sind; 2. daß das System von der Einkommensteuer befreit ist; 3. daß es die Banknoten der Federal Reserve gegen Bezahlung der Selbstkosten für Gravur und Druck erhält; 4. daß es die Reserven der Mitgliedsbanken bestimmt; 5. daß zwei Drittel der Direktoren der jeweiligen Regionalbank von den Aktionären der Mitgliedsbanken gewählt werden; und 6. daß die Fed die Preise der Staatsanleihen durch ihr Offen-Markt-Komitee kontrolliert und somit effektiv in der Lage ist, Zinssätze festzulegen und den Wert der US-Währung zu bestimmen.

Wir entdecken auch, daß die Fed keiner externen unabhängigen Buchprüfung unterliegt, daß Mitgliedsbanken Staatspapiere ohne Gegenleistung erhalten und daß sie mehr den Interessen und Wünschen des Finanzsektors zugänglich ist als der Autorität des Kongresses.

Es wäre von größtem Interesse zu erfahren, wie die Fed es schaffte, ihr Vermögen innerhalb von 60 Jahren von fast Null auf rund 100 000 000 000 US-Dollar zu schrauben, ohne einen Gewinn für sich selbst zu erzielen.

Jetzt sollte es dem unvoreingenommenen Leser reichlich klar sein, daß die internationalen Bankiers, die das Federal Reserve System kontrollieren, die Feinde der Vereinigten Staaten und seiner Konstitutionen sind und daß die schlimmsten Befürchtungen solch patriotischer Amerikaner, wie Jackson, Lincoln und anderen, Wirklichkeit geworden sind.

1978 schrieb die »International Herald Tribune«: »Vor kurzem machte Professor Eckstein ein Senatskomitee darauf aufmerksam, daß die Wirtschaftserholung seit der Rezession von 1974-75 nicht zu einem üblichen Defizitrückgang des Bundeshaushaltes geführt hat. Statt dessen ist das Defizit so angeschwollen, daß es im September 1979 873,7 Milliarden US-Dollar erreicht haben und die eine Trillion-Grenze im Jahre 1981 passieren wird. ›Noch vor zwanzig Jahren hätten die meisten Volkswirtschaftler behauptet, daß dies unwesentlich ist, da Zinszahlungen ein Geldtransfer innerhalb des amerikanischen Volkes wären‹, sagte Professor Eckstein.«

Transaktionen in Zusammenhang mit Staatschulden führen zu Übertragungen von einem Bürger zum anderen. Werden Zinsen gezahlt, so erhält der Gläubiger Geld, das aus Steuern stammt. Wird eine Anleihe zurückgezahlt, so geschieht dies normalerweise mit Mitteln aus neuer Kreditaufnahme. Eine interne nationale Schuld – das heißt eine, deren Gläubiger sämtliche Bürger des betreffenden Landes sind – stellt deshalb keine »Last« in der Weise dar, wie es manchmal geglaubt wird.









Das Ende des Kapitalismus

Der Prozeß der Übertragung verursacht gewisse Kosten und Unannehmlichkeiten, da schließlich wenig Leute gern Steuern zahlen; einige Leute kommen besser weg, einige wiederum sehr viel schlechter, als es sonst der Fall wäre. Aber das bestehende Vermögen einer Gesellschaft wird nicht verringert, und deshalb kann eine interne Verschuldung nicht, wie manchmal befürchtet, die Gefahr eines »nationalen Bankrotts« enthalten. Auf der anderen Seite kann das Bestehen einer nationalen Schuld selbstverständlich nicht zu einer Erhöhung des wirklichen Vermögens der Gesellschaft beitragen, auch wenn der private Besitz von Staatspapieren von ihren Eigentümern als Vermögen betrachtet wird.

Diese Feststellungen illustrieren die Aushöhlung und den schließlichen Zusammenbruch des Systems des freien Unternehmertums durch den Enteignungseffekt von Schulden und den auf sie erhobenen Zinseszins, das heißt Kapitalismus. Diese Tatsachen zeigen auch einen Fall von Meinungsmanipulierung durch Desinformation, denn diese Übertragung innerhalb des amerikanischen Volkes ist eine stetig wachsende Belastung des produktiven Teiles (Bauern, Arbeiter, Erfinder und Unternehmer) zu Gunsten des parasitären Teils (Bürokratie, Finanziers).

Der großherzogliche-badische Finanzminister F. Nebenius stellte dazu bereits 1820 fest: »Anwachsende Staatsschulden bewirken, daß fortschreitend ein immer größerer Teil des Nationaleinkommens von dem industriösen und fleißigen Teil der Gesellschaft auf den luxuriösen und müßigen Teil übertragen wird.«

Da Banken, sobald die mit Schulden und Steuern belastete Industrie nicht mehr in der Lage ist, ihre Schulden zu bedienen oder zurückzuzahlen, ihre Kredite in Eigenkapital umwandeln und somit Eigentümer von allem werden, ist der Kapitalismus bei seinem logischen innerstaatlichen Ende angelangt.

Solche finanziellen Zusammenbrüche sind in den westlichen Industriestaaten alltäglich. Sie geschehen nicht nur in der Wirtschaft; ganze Städte, Gemeinden und Staaten sind derartig verschuldet, daß sie den Zinsdienst









Diese Dollars waren die Vorläufer der Geldscheine der amerikanischen Bundesbank. Patriotische Amerikaner warnten vor einem Zentralbanksystem. Sie wollten nicht, daß Banken die Währungsausgabe kontrollieren und daran verdienen.

nicht mehr leisten können. Auch in den staatskapitalistischen Ländern des Ostblocks sind die gleichen Entwicklungen und die entsprechenden Folgen feststellbar.

Die Fed ist auf dem besten Wege, durch inflationistische Maßnahmen einen weltweiten Kollaps des Dollars und der Kreditstruktur der »freien Welt« herbeizuführen. Die Folge wird eine weltweite Wirtschaftskrise sein, die sogar noch räuberischer als der erste Versuch einer »finanziellen Revolution« im Jahre 1929 sein wird. Diese »Revolution« fand auf den Tag genau 12 Jahre nach der Revolution vom 24. Oktober 1917 statt. Das Ziel, für das die Männer mit historischer Vision die Fed gegründet hatten, wird dann erreicht sein.

Ein Weltsystem in privater finanzieller Kontrolle

In den Protokollen von Zion aus dem Jahre 1906 heißt es unter anderem: »Wir werden die Fondsbörsen durch staatliche Kreditinstitute ersetzen, deren Aufgabe es sein wird, die Preise der industriellen Werte in Einklang mit den Gesichtspunkten der Regierung festzusetzen. Diese Einrichtungen werden in der Lage sein, an einem Tag für fünfhundert Millionen industrielle Papiere auf den Markt zu werfen oder auch für denselben Betrag zu kaufen. Auf diese Weise werden alle industriellen Unternehmungen in Abhängigkeit von uns geraten. Sie können sich vorstellen, welch ungeheure Macht wir uns dadurch sichern.«

In »Tragödie und Hoffnung – Geschichte der Welt in unserer Zeit« bestätigt Dr. C. Quigley, Professor für Internationale Beziehungen an den Universitäten Georgetown, Washington, Harvard und Princeton, den Plan der über 70 Jahren alten »Protokolle«. Er bezeichnet sich als Mitglied der internationalen geheimen Gruppe der »Weltverbesserer«, die er mit den supranationalen Bankdynastien identifiziert (Rothschild, Rockefeller, Mellon, Warburg, Whitney). Er stimmt der Zielsetzung und Strategie dieser Gruppe zu, deren Verdienst um den Zusammenschluß der Menschheit er anerkannt sehen möchte, doch erhebt er starke Einwände gegen ihre Politik, im Verschwiegenen zu operieren. Deshalb bringt er diejenigen an das Licht, die für die Konzentrierung der Macht auf der sozialistisch-kommunistischen Seite in den letzten 50 bis 75 Jahren verantwortlich sind:

»Diese Kräfte der Finanz des Kapitalismus hatten ein anderes weitgestecktes Ziel: ein Weltsystem finanzieller Kontrolle in Privathänden zu schaffen, dem es möglich wäre, jedes politische System in jedem Land und die Weltwirtschaft zu kontrollieren.«

Dieser Plan hat die Welt an den Abgrund eines finanziellen und wirtschaftlichen Kollapses gebracht mit einem dritten Weltkrieg als politische Alternative und damit einhergehender Verarmung unter sozialistischen Diktaturen. Diese würden dann zu einer Zeit ständig Kriege gegeneinander führen, wo Fortschritte in Technik und Kommunikation zum erstenmal in der Geschichte weltweiten materiallen Wohlstand bringen könnten – wäre die freie Entwicklung durch schuldenfreies Geld gesichert.

Henry Ford, synonym mit freiem amerikanischen Unternehmertum, bemerkte 1920: »Eigentlich ist es ganz gut, daß die Menschen der Nation unser Banken- und Währungssystem nicht verstehen. Würden sie es nämlich, würden wir eine Revolution vor morgen früh haben, glaube ich.«

Von Jesaja bis Karl Marx

Am 4. Juli 1976 kommentierte James Reston (Mitglied CFR, Bilderberger) in der »New York Times« unter der Überschrift »Nicht 1776, sondern 1789« den 200. Geburtstag der Vereinigten Staaten:

»›Über das Idealziel menschlicher Anstrengungen‹, schrieb Huxley in ›Ends and Means‹, gibt es in unserer heutigen Zivilisation wie auch während nahezu 30 Jahrhunderten eine weitgehende Übereinstimmung. Von Jesaja bis Karl Marx haben die Propheten die gleiche Sprache gesprochen. Im goldenen Zeitalter, dem sie entgegensehen, wird es Freiheit, Friede, Recht und brüderliche Liebe geben. Die Unabhängigkeitserklärung von 1776 verkündete das Selbstbestimmungsrecht des Volkes. Während der größte Teil der Welt Angst vor Freiheit hat, geht das alte Experiment von 1776 und 1789 in den USA weiter voran. Es ist natürlich ein sehr risikoreiches Unterfangen.

Der erste Schritt zu Weisheit, meinte Alfred North Whitehead vor fünfzig Jahren, ist die Erkenntnis, daß die größten Fortschritte in der Zivilisation Vorgänge sind, die fast zur völligen Zerstörung der Gesellschaft führen, in der sie vorkommen.

Wir betrachten die Unabhängigkeitserklärung heute als einen ›großen Fortschritt‹ im langen Kampf für Freiheit, aber sie spaltete unser Volk zu dieser Zeit und führte fast zur völligen Zerstörung unserer schwachen und geteilten Gesellschaft. Obwohl ihre Gefühle oft stärker waren als die Vernunft, hat sie aber auch insgesamt gesehen, die Gabe zu konservativer Erneuerung entwickelt und erscheint am Anfang ihres dritten Jahrhunderts immer noch jung und zuversichtlich und verkündet immer noch die Ideale der Erklärung.

Vielleicht war die Geburtstagsparty verfrüht. Nach 1776 kamen 13 Jahre Katzenjammer. Das große Aufblühen sollte deshalb 1989 kommen, wenn wir so viel Glück wie in der Vergangenheit haben.« □

Esoterische Zeichen

Bildsprache der Insider

Welche Bedeutung haben die bekanntesten Erkennungszeichen, die uns heute fast täglich begegnen? Die weltweit gleiche Bedeutung und Benutzung dieser Symbole, die alle rassischen, sprachlichen und religiösen Unterschiede oberflächlich überwindet, weist auf ihren gemeinsamen geistigen Ursprung hin. Die Deutung der einzelnen Symbole und die sie begleitenden zerstörerischen Umstände lassen diesen als den die Schöpfung verneinenden zentralen Ungeist erkennen, der als »Fürst dieser Welt« im gemeinsamen Zentrum widerstreitender Machtgruppen Menschen zum Streben nach totaler Weltherrschaft inspiriert.

Pentagramm auch Drudenfuß genannt

Durch das Pentagramm – Kennzeichen von USA, UdSSR, Rotchina und fast aller seit der sogenannten »Französischen« Revolution gegründeten Staaten, auf vielen Markenartikeln bewußt oder unbewußt als »guter Stern« – ist der größte Teil der Menschheit unter das Sinnbild Luzifers (strahlender Stern, Lichtträger) gestellt worden, der das Kreuz in seinen verschiedenen Formen verdrängt hat.



Mythologisch steht das schon in babylonischen Zeiten bekannte Pentagramm für den sich von jeder Vormundschaft Gottes befreienden Menschen, dem höchsten Wesen, den es stilistisch mit ausgebreiteten Armen und Beinen darstellt.

Auf zwei Spitzen stehend, sonach »Homozentrizität des Seins« ausdrückend. Von Leonardo da Vinci als wertfreier Modulator verwendet, von der Freimaurerei übernommen und im obigen Sinn motiviert. Von Lenin ins sowjetische Hoheitsemblem eingefügt, um den westlichen Freimaurern zu signalisieren, daß der Kommunismus von den gemeinsamen Oberen – den Wissenden – abgesegnet ist.

Kommunismus und Hochgradfreimaurerei stehen auf dem gemeinsamen Nenner: »Höchstes Wesen ist der Mensch.«

Yr-Rune

Sie wurde wegen ihrer verwirrenden Doppelbedeutung dem angelsächsischen Runenalphabet entnommen und vielfach zum »Nero-Kreuz« verniedlicht.



Bedeutungen: Ruhe, Gedeihen, Frieden, Kreuz-Ersatzsymbol, Gebundenheit und Bejahung des irdischen Materialismus.

Hammer und Sichel

Hierbei handelt es sich um ein Doppelsymbol. Sichel: freimaurerische Mondsichel, zugleich »Mond« der Apokalypse. Die Sichel steht auch für Philosophie, hier verabsolutiert zum Religionsersatz, deshalb zugleich Symbol für Pseudo-Sacerdotium.



Hammer, freimaurerisches und kommunistisches Symbol der Macht und der Gewalt, symbolidentisch mit der »Faust« und diese wiederum mit der erhobenen flachen Hand der Freimaurer. Verabsolutiert zum autokratischen Prinzip, daher Symbol für Pseudo-Imperium.

In der Apokalypse, von der die »Wissenden« ausgehen, ist »Hammer« zugleich »Tier« (Gewaltstaat) und »Sichel« zugleich Hure, das Pseudo-Marianische beziehungsweise die Gegenkirche. In Offenbarung 17 reitet die »Hure« (freimaurerische Gnosis) auf dem »Tier«, dem kommunistischen Imperialismus. Laut Apokalypse wird sich das »Tier« gegen die »Hure« erheben, das heißt, der kommunistische Imperialismus gegen den freimaurerischen Messianismus des Westens.

Dollar-Symbol

Es ist ein Doppelsymbol aus »Stab« (Führung und Herrschaft) und »Schlange«. Die



»Schlange« ist das Sinnbild der alles er- und umfassenden verführerischen Macht des Geldes, das die Weltherrschaft sichert, wenn »die Schlange sich in den Schwanz beißt«, d. h. daß Weltgeld eingeführt werden kann.

UNO-Emblem

Es ist ebenfalls ein Doppelsymbol. Der »Globus« bedeutet Weltherrschaft. Dieses Symbol ist sowohl auf den Arbeitstafeln der Freimaurerlogen als auch auf dem Hoheitssymbol der Sowjetunion enthalten. In der Hermeneutik der Gnosis ist nichts Zufall: Die 33 Gradfelder auf dem Globus stellen die 33 Hochgrade des weltumspannenden AASR (Alter Angenommener Schottischer Ritus) dar, dem unter vielen anderen auch Churchill, Roosevelt und Truman nach dem Unbedenklichkeitsbeweis von Hiroshima 33. Grad angehört haben.



»Weizenähren« bedeuten Aussaat und Ernte. Auch dieses Symbol tritt sowohl im freimaurerischen wie im kommunistischen Symbolbereich in Erscheinung. Identisch damit sind die Symbole »Getreidegarbe« und »wogendes Kornfeld«.

Daß Freimaurerei und Kommunismus, trotz gewisser Unterschiede im ideologischen Bereich, der gleichen Wurzel entstammen, wird durch die Tatsache belegt, daß das sowjetische Hoheitszeichen aus sieben freimaurerischen Symbolen zusammengesetzt ist: Globus, Sonne, Mond (Sichel), Hammer, Bruderband, Pentagramm und Weizenähren. Im UNO-Emblem ist diese Identität beider Ideologien klar zum Ausdruck gebracht:

Die beiden Großmächte, synthetische im Gegensatz zu Volksstaaten, sind als Befehlsempfänger überstaatlicher Organe Vollzugsorgane der UNO, Vorläuferin der geplanten Weltdiktatur.

Die Umrandung der UNO-Flagge weist links und rechts jeweils dreizehn Blätter auf. Die Zahl Dreizehn ist eine jüdische

Glückszahl, womit ihre weitläufige Bedeutung als Unglücksbringer zusammenhängt. Wie im US-Staatswappen, das ganz durch die Zahl Dreizehn geprägt ist – die sich bis auf die Anzahl der verwendeten Buchstaben »E pluribus Unum« und der Nichtannahme eines 14. Gründungsstaates bis nach der Gründung erstreckt –, handelt es sich hier um Jupitersymbole, vielleicht weil der Jupiter den genauen Umlauf um die Sonne in 12 Jahren vollführt, also immer nach 13 Monaten in Konjunktion mit der Sonne gerät. Juden und Araber haben heute noch einen Kalender, den auch wir für unsere beweglichen Feste verwenden, nämlich die Kombination von Sonnen- und Mondzyklen. Es wird leicht ersichtlich, daß eben die 13 die Zahl 7 als Mutterbegriff beherbergt, daß also das Siebente von hinten und von vorn gezählt eine betontere Siebenzahl, quasipolare Sieben ergibt.

Magisches und allsehendes Auge

Im Gegensatz zum »allsehenden Auge Gottes« vollführt das allsehende (magische) Auge der Gnosis das freimaurerische Erkennungszeichen »Blick«. Es schielt.



In der hierarchischen Ordnung der Gnosis kommt das allsehende Auge nur den »Wissenden« zu, die als »Kerngnosis« die Spitze der Pyramide einnehmen. In dieser Pyramide sind mit der Freimaurerei und dem Kommunismus heute alle Bewohner unseres Planeten einbezogen, selbst die Kirchen. Die Apokalypse bezeichnet die Sowjetunion als das »erste Tier«, die freimaurerische Gnosis als das »zweite Tier«. Beide »Tier«-Komponenten bilden zusammen den Gesamtaspekt »Tier«. Von diesem sagt Offenbarung 13, 17 und 18 für die Menschen der Letztzeit voraus:

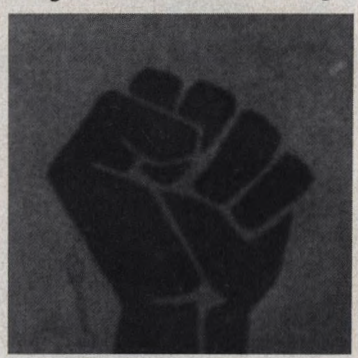
17. Niemand soll kaufen oder verkaufen können, der nicht das Malzeichen, den Namen des Tiers oder die Zahl seines Namens trägt.

18. Hier ist Weisheit erforderlich. Wer Verstand hat, der berechne die Zahl des Tieres; denn es ist eines Menschen Zahl, und seine Zahl ist sechshundertsechsundsechzig.

Letzteres ist die Zahl 666, die Zahl des Satans. Sie bringt die drei Prinzipien unserer satanisch bedrängten Zeit zum Ausdruck: Intellektualismus, Funktionalismus und Progressismus.

Faust

Die Faust ist symbolidentisch mit Hammer gleich »Tier« gleich Imperialismus. Während die geöffnete Faust, also die ge-



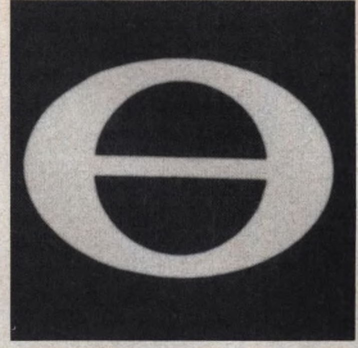
streckte Hand, symbolidentisch ist mit der »Hure« beziehungsweise dem »zweiten Tier« der Apokalypse, also der freimaurerischen Gegenkirche.

Welt-Ei

Das quergeteilte Ei-Symbol entstammt der indischen Gnosis und ist Sinnbild des Weltganzen.

Die Querteilung bringt das freimaurerische Prinzip »Wie oben, so unten«, das der gnostischen Dialektik entspricht, zum Ausdruck. Ei und Querstrich ergeben zusammen die beiden Hemisphären, also Norden und Süden, die heute im Nord-Süd-Dialog eine Rolle spielen.

Die Gleichsetzung grundverschiedener Hälften praktiziert man zu dem Zweck, den militärisch abgesicherten Altkolonialismus – nach einer Übergangsphase – durch einen wirtschaftlich abgesicherten Neukolonialismus zu ersetzen. Unmündige Völker verwandeln das Geschenk der Freiheit eo ipso in



das Danaergeschenk der Narrenfreiheit, von dem sie am Ende – aus »Moral« – wieder »befreit« werden müssen.

Gespreizte Finger

Es handelt sich um das verfälschte Christus- oder Papstzeichen. Das Christentum will das, was einander polardialektisch zugeordnet ist (Mann und Frau, Himmel und Erde, Körper und Geist) zu einer höheren Einheit hin koordinieren, und zwar in freier Entscheidung.

Die Gnosis hingegen mißbraucht die Freiheit des polardialektisch Geschiedenen dazu, um sie entweder zu verabsolutieren oder zu negieren. Beides führt letztlich zur Spaltung, als zum Zwist und zur Zerstörung. Letzteres bringen die gespreizten Finger der Hochgrade zum Ausdruck.

Bis etwa 1940 war dieses Zeichen nur Höchsteingeweihten bekannt. Als der mit der frei-



maurerischen Magie vertraute Hochgrad Winston Churchill 1940 befürchtete, daß England ein Opfer von Hitlers erfolgreicher Handmagie (»Deutscher Gruß«) zu werden drohte und Hitler den Weg über den Kanal freigeben würde, riet ihm sein Mentor in Magie, der Satanist Alister Crowley, dieser Gefahr die Magie der gespreizten Finger entgegenzusetzen. Das Symbol wurde als »Victoryzeichen« in den Verkehr gebracht. □

Insider

Sanierung als Zerstörung der Welt

Des Griffin

Zur Jahrhundertwende gab es auf der Weltbühne drei Großmächte, die zwischen den illuministischen Verschwörern und der Verwirklichung ihres Endzieles standen – der Schaffung einer totalitären Eine-Welt-Regierung. Diese Mächte waren Rußland, Großbritannien und die Vereinigten Staaten. Durch den subversiven Einfluß der Geheimgesellschaften und die immense Kapitalhilfe, die die internationalen Bankiers bereitgestellt hatten, war bis zum Jahre 1920 das zaristische Rußland erfolgreich von der Bühne verdrängt worden.

England erwies sich als eine etwas härter zu knackende Nuß. Obwohl der Krieg 1914 bis 1918 von England ein ungeheures Opfer an Menschenleben und Kapitaleinsatz gefordert hatte, blieb der moralische Charakter und die Zähigkeit, die England zu einer Großmacht hatte werden lassen, ungebrochen stark zurück.

Eine Feder im Bewußtsein der Nation zersprungen

Der Erste Weltkrieg brachte aber eine entscheidende Wende in der Geschichte Englands. Er signalisierte den Anfang vom Ende einer einstmals stolzen Nation. Die 20er Jahre wurden Zeuge eines wachsenden Einflusses, den die illumunistische »Fabian Society« auf die englische Politik nahm. Sie waren außerdem von einem spürbaren Verfall der nationalen Entschlossenheit und Zweckbestimmtheit gekennzeichnet. Das England der Nachkriegszeit wurde von wirtschaftlichen Umwälzungen, sozialen Unruhen, massiven Arbeitskämpfen und gravierender Arbeitslosigkeit erschüttert.

In einer Rede an die Navy League bemerkte Winston Churchill am 26. Februar 1930, daß »in den vergangenen Jahren ein Gefühl der Machtlosigkeit über jene gekommen sein muß, die an den triumphalen Bestrebungen teilgenommen haben, die das British Empire während des laufenden Jahrhunderts unternommen hat. Es scheint, als ob eine Feder im Bewußtsein der Nation zersprungen ist. Es ist eine Bereitschaft vorhanden, alles, was durch unermeßliche Opfer und Anstrengungen erworben worden ist, wegzuwerfen. Wir scheinen die einzige große Nation zu sein, die nicht für sich selbst zu sprechen wagt, die das Vertrauen in ihre Mission verloren hat, die bereit ist, ihre hart erkämpften Rechte aufzugeben.«

Die vorsätzlich ins Werk gesetzte Große Depression der 30er Jahre und die sie begleitende soziale Misere sind für die Entwicklung einer starken Gewerkschaftsbewegung und den Aufstieg der Socialist Labour Party zur überragenden Partei ursächlich gewesen.

»Er will das Elend abschaffen«

Der Zweite Weltkrieg gab England den Rest. Es war das Ereignis, das den Verschwörern die goldene Chance bot, ihr »Sanierungs«-Programm für die britischen Inseln ein schönes Stück voranzutreiben.

Im Dezember 1942, während das englische Volk unter dem tagtäglich zunehmenden Kriegsdruck schwankte, wurde von der Fabian-Society, einer englischen »Paraorganisation« der Illuminaten-Verschwörer, die Veröffentlichung eines Dokuments veranlaßt, das den Titel »Beveridge Report« trug. Geschrieben hatte es Sir William – später Lord – Beveridge, ein »Gesellschaftslöwe, dessen olympische Würde, rednerische Gaben und das Talent, sich in der High-Society zu bewegen, ihn zu einem unbezahlbaren Werkzeug für die Durchsetzung der Fabian Gesellschaft auf beiden Seiten des Atlantik machten«.

Im Gegensatz zu Winston Churchill, der rund dreißig Monate zuvor dem englischen Volk »nichts als Blut, Mühsal, Tränen und Schweiß« versprochen hatte, versprach Sir William den Briten das Paradies auf Erden, wenn sie nur sein kunstvoll verschnürtes Paket mit sozialen Reformen »kaufen« würden. Ungeahnte Vorteile würde dem englischen Volk erwachsen und sich von der Wiege bis zur Bahre erstrecken. Das Ergebnis wäre ein Arbeiterparadies.

»Auf die von Bomben ramponierte, blitzgeschockte Nation und die von Furcht geplagten Truppen in Übersee wirkte seine Botschaft verlockend. Und genau das hatten die Fabians mit ihrem zynischen Verständnis der Massenpsychologie gewollt.« Mittels der uneingeschränkten Zusammenarbeit der manipulierten englischen Presse machte der »Beveridge Report« am Ta-



ge nach seiner Veröffentlichung die Schlagzeilen, neben denen sogar die Kriegsmeldungen aus Nordafrika verblaßten.

Als 1945 der Friede in Europa zurückkehrte, war das englische Volk psychologisch soweit bearbeitet worden, daß es die in dem »Beveridge Report« niedergeschriebenen Fabian'schen Fabeln bereitwillig »kaufte«. Im Juli 1945 gewannen die Fabian'schen Sozialisten unter Führung von Clement Atlee bei den Wahlen einen überwältigenden Sieg. Seit dieser Zeit, mit Ausnahme einiger flüchtiger, aber spürbarer Augenblicke, in denen die Nation klarsichtig den Feind vorübergehend bremsen konnte, ist England immer tiefer in die sozialistische Schlangengrube gefallen.



In Versammlungen des »Amerikadeutschen Volksbunds« kämpften Amerikaner unter Hakenkreuz und Sternenbanner gegen den Eintritt der USA in den Krieg.

Fabian'sche Fabeln

Englands Vorgeschmack von dem sozialistischen Paradies war alles andere als ein erfreuliches und berauschendes Erlebnis. Während die Sozialisten die Grundmauern der englischen Gesellschaft durchlöcherten, entschwand der »Traum« des »Beveridge Report« in immer dichterem Nebel. An seiner Stelle tauchte der soziale und finanzielle Alptraum auf, der die wahre Erscheinungsform der irrealistischen Lehrsätze der Sozialisten ist.

In nur wenigen Jahren haben die Sozialisten praktisch ebenso wie unpraktikabel die englische Wirtschaft verstaatlicht und zwar einmal durch die direkte Übernahme der Kontrolle über rund ein Viertel des gesamten Wirtschaftsprozesses und zum anderen indirekt durch ein Gesamtplanungssystem, mit dessen Hilfe die Regierung sowohl die Produktion als auch die Kreditvergabe steuerte.

Die Grundstoffindustrie sowie Hauptdienstleistungen wurden verstaatlicht, das heißt der Regierungskontrolle unterstellt. »Die Nachteile, die diese staatlich betriebenen Unternehmen mit sich brachten, wurden nur noch von ihrer Leistungsschwäche übertroffen.«

Die von den Rothschilds kontrollierte »Bank of England« wurde angeblich von der Regierung »übernommen«, doch war dies nur ein geschickter Vorwand, um die englischen »Bauern« von der richtigen Fährte abzubringen. Dieser Schritt hat allein dazu gedient, die Macht der Rothschilds zu festigen und zu verstärken, da nun alle Banken gezwungen waren, die von den Rothschilds herausgegebenen Bank-of-England-Noten zu benutzen und nicht mehr ihre eigenen. Infolgedessen erhielten die Rothschilds und ihre Freunde von allem einen Beuteanteil.

Das englische Volk mag »den Krieg gewonnen« haben, aber es hat sich selbst sofort in die Sklaverei verkauft, indem es für die Fabians stimmte, die gelobt hatten, jeden Aspekt des Lebens in England zu beherrschen.

Die Folgen eines solchen Wahnsinns waren vorhersehbar. Sämtliche von der Regierung übernommenen Industrien verfingen sich in den verwickelten Maschen eines bürokratischen Papierkrieges und trieben hilflos in einem Meer roter Tinte. Die Kohleförderung sackte mit 7 Millionen Tonnen unter das Niveau von 1937 ab, obwohl man hunderte Millionen Pfund für neue Ausrüstungen investiert hatte. Die Folge war ein dreiwöchiger Stromausfall in London und den Midlands, der 75 Prozent der englischen Wirtschaft lahmlegte und das Land rund 250 Millionen Pfund an verloren gegangenen Exportaufträgen kostete. Man entließ 2 Millionen Arbeiter.

Während andere europäische Nationen bemüht waren, die durch den Krieg auferlegten Einschränkungen abzubauen, haben die Fabianer diese vermehrt. Täglich spuckten die Regierungsämter neue Vorschriften, Verordnungen und Erlasse aus mit dem Ziel, den Einflußbereich der Bürokraten über das Leben des englischen Volkes auszudehnen.

Die Liquidierung des Empires

Mit der Stagnation der englischen Wirtschaft schnellte die Inflation in die Höhe. Um England über Wasser zu halten, wurden seiner Wirtschaft massive Dollarspritzen verabreicht, die der amerikanische Steuerzahler spendierte und zwar entweder durch Direktkredite oder den internationalen Währungsfonds. Den Briten wurden immer höhere Steuerlasten aufgebürdet, die aber wenig halfen, das unvermeidliche Ende abzuwenden. Im Jahre 1949 erlitt das einstmals stolze englische Pfund Sterling eine massive Abwertung.

Ebenfalls im Jahr 1949 erklärte Sir Stafford Cripps, ein führendes englisches Kabinettsmitglied, »die Liquidierung des British Empire ist eine wesentliche Voraussetzung für den Sozialismus«.

Einige Jahre später äußerte ein anderer Sozialist Fabian'scher Coleur, Arthur Skeffington, »wir als Sozialisten glauben sicher, daß die einzige Zukunft für eine gesunde Entwicklung in den Kolonialgebieten auf den Grundsätzen des Sozialismus basieren muß.«

Das einstmals große Britannien schrumpfte zu einem »Klein-England« zusammen, dem schrecklich verweichlichten »kranken Mann« Europas. Hoffnungen in jüngster Zeit, die Entdeckung eines großen Erdölvorkommens in der Nordsee werde England auf den Weg zu nationaler Genesung bringen, haben sich in dünne Luft aufgelöst. Die enormen Gewinne daraus sind nicht in die englische Wirtschaft geflossen, um den ungeheuren Druck zu erleichtern, den der Staat dem langgeplagten englischen Steuerzahler aufbürdet, sondern in die Tresore der internationalen Bankers in ihrem Hauptquartier »Die City« von London.

Heute steht England am Rande des Vergessen, ruiniert von dem Krebs des Liberalismus. Dieser einst großen Nation wurde der Verstand, das Herz und das Rückgrat von dieser tödlichen Krankheit verzehrt. Die Zeitschrift »US News and World Report« schrieb 1980: »Die meisten Engländer sehen einem trüben Jahrzehnt entgegen. Der Lebensstandard dürfte zweifellos sinken. Die industrielle Produktivität lahmt weit hinter anderen großen Nationen hinterher.«

Ohne eine dramatische Veränderung – eine tiefgreifende nationale Rückbesinnung, mit der sich England im 17. Jahrhundert erneuerte – wird England weiterhin in Verzweiflung dahinsiechen, bis auch die letzten Krükken von der unsichtbaren Hand beseitigt werden und seinen Kollaps in die totale Namenslosigkeit zulassen, damit es die illuministische »Neue Weltordnung« zu seiner eigenen mache.

Sanierung einer christlichen Nation

Das bei weitem schwierigste Hindernis auf dem Weg zur Schaffung der Eine-Welt-Regierung sind die Vereinigten Staaten gewesen.

Insider

Sanierung als Zerstörung der Welt

Amerika ist in der gesamten Erdengeschichte einmalig. Es gibt zwei fundamentale Gründe dafür: Amerikas Religion und Amerikas Verfassung.

Amerika hat das 20. Jahrhundert mit einer fast 300 Jahre alten Tradition begonnen, eine christliche Gesellschaft zu sein. Obwohl man von der Existenz Amerikas bereits 500 Jahre vor der Ankunft der Pilgrimväter wußte, setzt mit jenem Ereignis jedoch die »Amerikanische Geschichte« ein. Sie haben den ersten geordneten Versuch zur Besiedlung dieses riesigen neuen Landes unternommen. Wie es in dem berühmten »Mayflower Compact« heißt, bestand das Hauptziel für die Errichtung von Kolonien in der Neuen Welt in der »Verbreitung des christlichen Glaubens«.

Von Anfang an, angefangen mit den ersten einfachen Kolonien und Siedlungen, verfügte die amerikanische Gesellschaft über eine Tradition eines tiefen, religiösen Glaubens, der fest auf der biblischen Offenbarung beruhte. Das Christentum war der primäre motivierende Faktor im Leben der Mehrzahl seiner Menschen. Der US Oberste Gerichtshof hat bei zwei verschiedenen Anlässen erklärt, Amerika ist eine christliche Nation.

Dies war also das Amerika, das die Fesseln der Fremdherrschaft abwarf und dessen Führer die unschätzbar wertvolle Unabhängigkeitserklärung verfaßten – jenes großartige Dokument, das so beredt gegen des Menschen Unmenschlichkeit gegenüber seinen Mitmenschen und für das unveräußerliche, gottgegebene Recht des Menschen spricht, sein Leben frei und offen zu leben, frei von Tyrannei. Es war auch das Land, das sich die Verfassung und die »Bill of Rights« geschenkt hat, die speziell dazu aufgestellt wurden, jene Freiheitsrechte zu schätzen und zu bestärken.

Amerika war also das gesegnete und mitreißende Land, das die große amerikanische Republik hervorgebracht hat, das vorwärtspreschende, heißblütige, unabhängige, herrliche, produktive Amerika, in dem sechs Prozent der Weltbevölkerung in den Genuß von 50 Prozent des Weltwohlstandes kommen. Dies war das starke, vibrierend lebendige, zuversichtliche, freie und missionserfüllte Amerika, das, wie Abraham Lincoln vor 150 Jahren gesagt hat, »über alle Zeiten hinweg leben oder an Selbstmord sterben muß.«

Dies war die Nation, die mit Beginn dieses Jahrhunderts zur Zielscheibe eines »Sanierungs-Programms« wurde, dessen Planung und Durchführung die sorgfältigste und heimtückischste waren, die es jemals in der Menschheitsgeschichte gegeben hat. Die ganze Intrige basierte auf der Erkenntnis, daß es, um Amerika zu zerstören, notwendig war, sein System der Wertvorstellungen zu vernichten, das von der Bevölkerung allgemein anerkannt wurde. Um diese monumentale Aufgabe zu verwirklichen, mußte man die führenden Institutionen untergraben und aufweichen, um die sich die amerikanische Gesellschaft rankte.

Der sicherste Weg ist die Währung zerstören

Im Gegensatz zu den »Sanierungs«-Taktiken, die man im Zweiten Weltkrieg in Deutschland und Japan benutzte, wurde die Zerstörung Amerikas als einer unabhängigen, souveränen Nation auf sehr viel subtilere Weise eingefädelt. Die von den Illuminaten in Amerika eingesetzten Abbruchkolonnen hatten für die Methode des »Frontalangriffs« nur Verachtung; vielmehr machten sie sich die Taktiken der Fabian'schen Sozialisten zu eigen.

Der erste große Durchbruch gelang jenen, die den traditionellen, verfassungsmäßigen »American way of life« zu zerstören suchten, mit der Verabschiedung des Gesetzes über die Federal Reserve Bank am 23. Dezember 1913.

Dieses Gesetz, das man durchbrachte, als die meisten Abgeordneten bereits in die Weihnachtsferien gefahren waren, legte das nationale Währungssystem fest in die Hand der internationalen Bankers.

Dem Lehrsatz folgend, daß »der sicherste Weg zum Umsturz einer bestehenden Gesellschaftsordnung der ist, seine Währung zu verderben« (Lenin), setzten die Geldleute sofort alles in Bewegung, um den Wert des Dollar zu zerstören.

Mit der Teilnahme am Ersten Weltkrieg – zunächst als Lieferant von Kriegsmaterial, dann als aktiver Teilnehmer – wurde die Dampfwalze der Vernichtung in Bewegung gesetzt. Mit diesen Handlungen wurde die Basis für die derzeitige riesenhafte amerikanische Staatsverschuldung und für die nationale Versklavung unter den Willen der internationalen Bankers gelegt.

Der englische Wirtschaftswissenschaftler John Maynard Keynes, der Berater von Roosevelt während des »New Deal« war, hat gesagt: »Lenin hat zweifellos Recht, es gibt keine einwandfreie beziehungsweise subtilere Methode zur Zerstörung der bestehenden gesellschaftlichen Grundlagen als das Verderben ihrer Währung. Durch einen fortwährenden Prozeß der Inflation können Regierungen einen wesentlichen Teil des Wohlstandes ihrer Bürger heimlich und unbemerkt an sich reißen. Dieser Prozeß setzt alle verborgenen Wirtschaftskräfte auf seiten der Zerstörung ein und zwar auf eine Weise, die nicht einer unter einer Million Menschen diagnostizieren kann.«

Die verheerenden Auswirkungen

Das Verderben der amerikanischen Währung als eine »Methode der Zerstörung der bestehenden gesellschaftlichen Grundlagen« hat 1914 begonnen und ist inzwischen an einem Punkt angelangt, wo die Verwirklichung unmittelbar bevorsteht. Die Lohn- und Preisspirale, die die Amerikaner in den letzten Jahren immer mehr geplagt hat, ist kein Zufall – sie ist also geplant worden!

Die verheerenden Auswirkungen dieses »Sanierungs«-Ansturms auf die amerikanische Wirtschaft werden von einem führenden Nachrichtenmagazin mit Zahlen belegt. Die Kaufkraft von 1 Million Dollar im Jahre 1940 ist auf 182 812,– US-Dollar zum heutigen Zeitpunkt geschrumpft. Das heißt, »Sie brauchen heute, um die Kaufkraft von einer Million Dollar des Jahres 1940 zu haben, 5 470 000 US-Dollar.«

Im Jahre 1910, zwei Jahre vor der Wahl Woodrow Wilsons, und bevor sich die elitäre Kontrolle der amerikanischen Exekutive eingenistet hatte, beliefen sich die Ausgaben des US-Bundes auf insgesamt 694 Millionen US-Dollar. Im Jahre 1918, einem teueren Jahr, das das Ende des Ersten Weltkrieges brachte, betrug der US-Haushalt knapp 13 Milliarden Dollar. 1945, das letzte Jahr des Zweiten Weltkrieges, machte der US-Haushalt 98 Milliarden aus.



Ein Propagandafoto der Nationalsozialisten: Der englische Premierminister Churchill droht als Gangster mit der Waffe.

1970 auf dem Höhepunkt des Vietnamkrieges, erreichte der US-Etat 197 Milliarden US-Dollar. Wie zum Teufel konnte er auf 366 Milliarden US-Dollar im Jahre 1976 ansteigen, dem letzten Jahr der Ford-Regierung? Was ist 1977 geschehen, als der Haushalt des ersten trilateralen Präsidenten, Carter, auf fast 403 Milliarden US-Dollar anschwoll?

Werden dem Adler nicht die Flügel ausgerissen? Ist diese legalisierte Plünderung noch Besteuerung oder schon schwerer Diebstahl? Wenn man einmal den Zielsetzungen der Protokolle der Gelehrten Ältesten von Zion, den Illuminaten und dem Kommunistischen Manifest ins Auge gesehen hat, weiß man, daß die »Herabsetzung einer nationalen Währung« nicht zufällig geschieht.

Zerstörung durch progressive Erziehung

Es ist unter Geopolitikern eine bereits seit langem anerkannte Tatsache, daß die wirksamste Methode zur Unterminierung einer Gesellschaft darin besteht, die Wertvorstellungen ihrer Menschen zu verändern. Um dieses Ziel in den Vereinigten Staaten zu verwirklichen, mußten die internationalen Verschwörer Kontrolle über Amerikas Schulen und Universitäten erlangen. Diese Institutionen würden sich dann als machtvolle Instrumente in ihrem »Sanierungs«-Programm zur Zerstörung der »Alten Ordnung« in den USA einsetzen sowie dazu verwenden lassen, nachfolgende Generationen von Amerikanern »neu zu erziehen«, damit sie eine widernatürliche Philosophie annehmen würden, die letztendlich ihren Abstieg in die Sklaverei zur Folge haben würde.

Das subversive System der «progressiven Erziehung«, von den Rockefellers und ihren Genossen finanziert und von John Dewey gelenkt, wurde zunächst dazu benutzt, um die Saat der Vernichtung für die traditionelle Schulausbildung auszusäen und großzuziehen.

Mit dem Einzug von Franklin Roosevelt in Washington 1933 und der Veröffentlichung des »Humanistischen Manifestes« wurde im selben Jahr diese Attacke etwas umgeändert. Dieses Dokument, das viele moderne Erzieher als ihre »Bibel« betrachten, wurde 1973 überarbeitet und aktualisiert.

Obwohl nur ein schmales Dokument, legte das »Humanistische Manifest« die Methoden dar, die dazu verwendet wurden, um die Jugend der amerikanischen Nation in den amtlichen Schulen subversiv zu infiltrieren.

Barbara Morris zeigt in ihrem Buch »Chance Agents in the Schools«, wie die bestehenden öffentlichen Schulen Veränderungen propagieren: soziale Änderung, politische Änderung, religiöse Änderung, Änderung der Regierungsform: »Aber Änderung von was zu was genau? Änderung von einer christlichen souveränen Nation in eine humanistisch/sozialistische Nation-Staat-Abhängigkeit innerhalb einer Diktatur, die euphemistisch ›Weltgemeinschaft‹ genannt wird, in der ›Weltbürger‹ mit der Versklavung zufrieden sind.

Die Regierungsschulen sind insbesondere bemüht, den Status, die Struktur und die Stabilität der Familie zu zerstören. Starke Familien machen eine starke Nation und man muß sie beseitigen, wenn die vorgeschlagene Diktatur errichtet und beibehalten werden soll. Schauen Sie sich Ihre Familie an, und die Familien, die Sie kennen. Wie fest ruhen sie in sich? Das Auseinanderbrechen, das Sie beobachten, ›geschieht nicht einfach so‹ – das Chaos ist geplant.

Wir haben es heute mit nichts weniger als einer Revolution zu tun. Die Schulen haben sich den Agenten für soziale Änderung geöffnet, die stetig daran arbeiten, die ›Glaubensartikel‹ der Religion vom Humanismus durchzusetzen. Einstellungen, Wertvorstellungen und Verhaltensweisen müssen für die kommende ›Neue Weltordnung‹ geändert werden, die gleichzeitig die Verehrung des Menschen und die Versklavung der Menschheit bedingt. Eine erschreckende Zukunftsvision, die bereits weitgehend bei uns verwirklicht ist.«

Lügen werden zu Wahrheiten

Ein anderer Punkt des »Sanierungs«-Programmes ist die Energiekrise. Als sich das Jahr

Insider

Sanierung als Zerstörung der Welt

1973 zu Ende neigte, beschlossen die Weltverschwörer, daß die Zeit gekommen sei, um eine weitere Phase ihres »Sanierungs-Programms« in den Vereinigten Staaten durchzuführen. Es war Zeit, die »Energiekrise« auf ein nichtsahnendes amerikanisches Publikum loszulassen.

Nach dem altbewährten Grundsatz vorgehend, daß eine Lüge, wenn sie nur oft und laut genug wiederholt wird, als Wahrheit angenommen wird, machten sich die Insider in Washington an die Bearbeitung des amerikanischen Volkes. Ungeachtet aller gegenteiligen Beweise mußte man den Amerikanern die komplett falsche Idee »verkaufen«, daß die Vereinigten Staaten praktisch kein Erdöl mehr hätten und in immer größere Abhängigkeit vom Ausland geraten würden, um ihren Bedarf in der Zukunft zu decken.

Die Bürokraten in ihrer Besessenheit, das Märchen von der »Energiekrise« im ganzen Land an den Mann zu bringen, haben dabei die Tatsache völlig ignoriert, daß zahlreiche, höchst maßgebliche Quellen eindeutige Beweise für einen Superüberfluß an Erdöl innerhalb des eigenen Landes, im Golf von Mexiko und den Kontinentalsockeln an der Ost- und Westküste vorgelegt haben.

In einem Bericht des »National Petroleum Council« vom Dezember 1972 heißt es, daß sich die Ölvorkommen in den Vereinigten Staaten schätzungsweise auf 810,4 Milliarden Barrel belaufen. Das reicht beim gegenwärtigen Verbrauch für eine Versorgung für 125 Jahre.

In demselben Bericht steht auch, daß die Erdgasvorkommen für knapp einhundert Jahre ausreichen.

Auch in anderen amtlichen Berichten wird bestätigt, daß die Vereinigten Staaten über riesige Mengen von leicht zugänglichem Erdöl verfügen.

Es ist ein schwerer Fehler zu glauben, die »Krise« habe mit dem angeblichen »Ölembargo der Araber« Ende 1973 begonnen. Die Saat, die zu der gegenwärtigen »Notlage« aufgegangen ist, wurde von den Bankers in Washington über eine Reihe von Jahren hinweg ausgesät und kunstreich gepflegt; es geschah in Form von verschiedenen Regierungsverordnungen, die ein Absinken der nationalen Erdölförderung gewährleisteten.

Gleichzeitig tauchten über Nacht eine Unmenge von Gruppen zum Schutze der Ökologie und der Umwelt auf und machten auf der nationalen Bühne von sich reden.

Die Umweltschützer riefen nach »Aktion« der Regierung, um angeblich die Zerstörung des ökologischen Gleichgewichts durch die Vereinigten Staaten zu verhindern. Strenge Auflagen für die Ölgesellschaften und andere Energieproduzenten sind, so hieß es, der einzige Weg, um diese Zielsetzung zu erreichen.

Wie der überwältigenden Mehrheit der Amerikaner unbekannt, war dies jedoch bloß eine Variante der alte Illuminaten-Masche vom »Druck von unten und Druck von oben«, der eine versteckte Zielsetzung verwirklichen soll.

Wie sah die Wahrheit aus?

Die Stufe des illuministischen »Sanierungs«-Programms für die Vereinigten Staaten – genannt »Ölkrise« – trat plötzlich mit dem Ausbruch des Yom-Kippur-Krieges in Nahost am 16. Oktober 1973 in Kraft. Es ist möglicherweise von historischer Bedeutung, daß der Kriegsausbruch unmittelbar danach erfolgte, nachdem die Israelis eine erhebliche Anzahl von Truppen aus vorgerückten Positionen abzogen, obwohl ein Angriff der Araber bevorzustehen drohte.

War dieser Rückzug geplant, um einen arabischen Überfall zu provozieren, so daß eine schwerwiegende Krise in jenem Teil der Welt ausbrechen würde, und den Weg zu sehr viel weiterreichenden Ereignissen ebnete, die sich in den nächsten Monaten anschlossen? Diese Möglichkeit sollte nicht übersehen werden.

Das Kriegsglück verließ die Araber erst, nachdem die Vereinigten Staaten auf Weisung von Außenminister Henry Kissinger riesige Mengen des modernsten Kriegsgerätes aus Amerikas Arsenalen per Luftbrücke zur Unterstützung der Israelis entsandten. Es waren die besten amerikanischen Waffen, die die Waagschale zu Ungunsten der Araber senkten.

Während sich der aufgewirbelte Sand im Nahen Osten legte, haben die Araber angeblich ein Embargo auf das Erdöl verhängt und sofort den Ölpreis kräftig ansteigen lassen. Innerhalb weniger Wochen formierten sich die Amerikaner in langen Schlangen vor den Tankstellen und es kam mit zunehmender Spannung zu zahlreichen Schlägereien unter den aufgebrachten Autofahrern, die auf ihre Benzinzuteilung warteten. Die Regierungsbehörden führten eine »gravierende Ölverknappung« ins Feld, um den amerikanischen Autofahrern ihre Restriktionen aufzuzwingen.

Wie sah die Wahrheit aus? Gab es damals eine echte Ölverknappung in der Welt oder war das Ganze ein Betrug?

Die Beantwortung dieser beiden Fragen erhielt man bald aus einer Vielzahl von Informationsquellen. Anfang 1974 veröffentlichte die führende Schiffahrtsversicherung der Welt, Lloyd's of London, einige höchst aufschlußreiche Statistiken in ihrem Jahresbericht. Lloyd's gab an, daß in den drei Monaten vor dem angeblichen »Embargo« insgesamt 474 Tankschiffe aus den Häfen des Mittleren Osten mit Öl für die ganze Welt ausgelaufen sind.

In den drei Monaten während des Höhepunktes des »Ölembargos« haben laut Lloyd's insgesamt 494 Tanker, beladen mit Öl, eben jene Häfen verlassen.

Die gezinkte Energiekrise

Diese aufschlußreiche Information wurde in der europäischen Presse veröffentlicht, aber in den kontrollierten Medien Amerikas totgeschwiegen. Waren die Tatsachen zu trivial, um sie zu bringen oder zu schwerwiegend, als daß sie veröffentlicht werden durften? Wenn man die »Bauern« im dunkeln läßt, dann werden sie viel eher einer Lüge Glauben schenken.

Während sich die Schein-»krise« entwickelte, die Preise in den Himmel schossen und freie Tankstellen in Ermangelung von Benzin zum Schließen gezwungen waren, begannen die Berichte zu kursieren, daß die großen Ölgesellschaften riesige Mengen Benzin in Vorratslagern überall in Amerika horteten.

In den seither vergangenen Jahren konnte sich die gezinkte »Energiekrise« mit der aufrichtigen Unterstützung der liberalen Bürokraten in Washington und ihrem jährlich 14 Milliarden Dollar verschlingenden Monster von Energieministerium zu einem Zustand entwickeln, das droht, die ganze Nation in einem Meer von roter Tinte zu ertränken.

Der Benzinpreis ist um 500 Prozent gestiegen, die Inflation erreicht in einigen Gebieten der Nation 22 Prozent, die Automobilindustrie befindet sich in einem Chaos, die Arbeitslosigkeit steigt – und die amerikanischen »Vertreter« in Washington weigern sich, das Problem mit positiven Maßnahmen zu lösen.

Aber nicht nur das, sie haben sogar Maßnahmen eingeführt, die speziell darauf zugeschnitten sind, die Situation erheblich zu verschlimmern. Die alarmierende Wahrheit dieser Aussage wurde von Bruce Herschensohn, dem politischen Kommentator des Fernsehsenders KABC, in einer Stellungnahme in Los Angeles bewiesen: »Alles Übel in der heutigen Welt, sei es im Iran, in Afghanistan oder in Nahost, hat eines gemeinsam: Öl. Im Hintergrund eines sehr großen Teils unserer Probleme im Inland schwebt dasselbe Wort: Öl. Wir könnten unzählige Probleme lösen, wenn wir ein autarkes Energieland würden. Aber wir werden es einfach nicht. Wir können . . . aber wir wollen nicht.«

Wer sind die großen Gewinner dieser gezinkten Energiekrise? Jene »gierigen Araber«, die angeblich im Geld schwimmen und zwar auf Kosten der amerikanischen Öffentlichkeit? Auf den ersten Blick mag eine solche An-

schuldigung wohl begründet erscheinen. Aber erste Blicke sind oft täuschend und irreführend.

Wenn die Araber wirklich »ihr eigenes Geschäft betreiben« würden, dann wären sie wahrlich in einer beneidenswerten Lage. Aber das ist nicht der Fall. Wie die meisten Länder dieser Welt sind die Araber im 20. Jahrhundert überwiegend von der internationalen Kapitalelite und den von ihnen kontrollierten Ölgesellschaften beherrscht und dirigiert worden. Die Monopolisten bestimmen den Einsatz – und streichen die Gewinne ein. Daß die Araber eingeschaltet werden und einen Anteil an der Beute erhalten, ist den »Big Boys« gerade recht. Die Araber werden gescholten, während die internationalen Bankers und ihre Genossen das Geld kassieren. Ein Diener ist seinen Lohn wert!

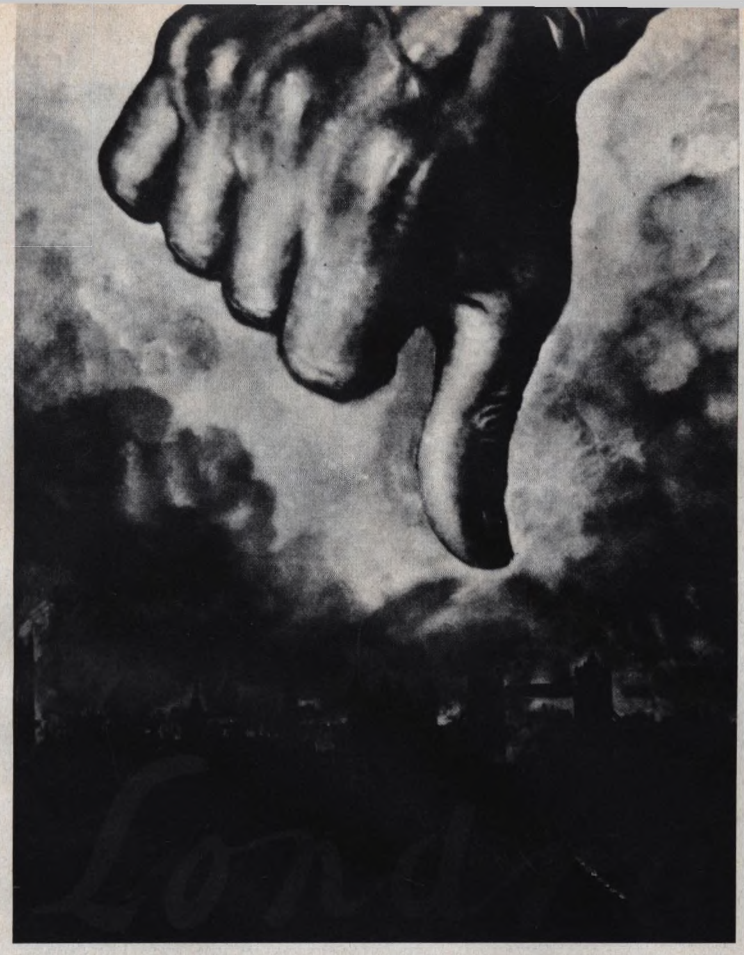
Daß die internationalen Bankers im Mittleren Osten das Sagen haben, wurde kürzlich durch ein paar veröffentlichte Verlautbarungen sehr deutlich.

Im Verlauf eines längeren Fernsehinterviews mit David Frost zu Beginn des Jahres 1980 hat der verstorbene Schah von Persien verlauten lassen, daß David Rockefeller und Henry Kissinger den Iran und die OPEC-Staaten während des Jahres 1973 und 1974 unter enormen Druck gesetzt haben, damit sie den Ölpreis erhöhen.

In der PBS-Fernsehsendung »The World of David Rockefeller«, die am 7. Februar 1980 ausgestrahlt wurde, tauchten eine Reihe aufschlußreicher Fakten auf. Zu den befragten Teilnehmern gehörte Ridgeway Knight, ein amerikanischer Botschafter im Ruhestand und ehemaliger stellvertretender Außenminister.

Knight erklärte: »Ich vertrete David persönlich. Was mich am stärksten beeindruckt, ist, daß ich eine Vielzahl von Industriemagnaten vertreten und für eine Reihe von Außenministern gesprochen habe, aber niemals haben sich Türen leichter aufgetan, als wenn ich sage, ich komme von David Rockefeller – es ist fantastisch!«

Im weiteren Verlauf der Sendung wurde bemerkt, daß »einige Leute glauben, daß Banken heute größer und wichtiger als Länder sind, weil sie über geographische und politische Grenzen hinweg operieren und daß sie zu der neuen Macht in der Welt geworden sind.« Hierauf antwortete ein Minister aus Saudi-Arabien: »Ja . . . viele von ihnen haben unsichtbare Außenminister.«



In Anlehnung an die alte, aus der Gladiatorenzeit stammende Geste »Tod«, droht 1940 eine italienische Zeitung London.

Noch eine andere, wichtige Frage muß beantwortet werden: Wer verwaltet die kolossalen Reichtümer, die die Vereinigten Staaten und andere Nationen verlassen, um für das OPEC-Öl zu bezahlen? Wer anders als jene heiligen Musterknaben der Tugend – die internationalen Bankers.

Finanziell im Himmel sitzend

Die internationalen Bankers sind damit ihrerseits in der Lage, diese Gelder zu hohen Zinsen an Länder zu verleihen, die sich mit den roten Zahlen abquälen, die als Ergebnis der gezinkten Energiekrise entstanden sind. Darüber hinaus müssen enorme Provisionen für die Verwaltung der internationalen Geschäfte der OPEC-Staaten in Milliardenhöhe an die internationalen Bankers entrichtet werden.

Wie Professor Quigley dazu sagen würde, hinterläßt dies die internationalen Bankers »finanziell im Himmel sitzend«.

Die großen Verlierer in dieser vorsätzlich hervorgerufenen »Energiekrise« sind die Bürger der Vereinigten Staaten und anderer Nationen der Welt, deren Lebensstandard abgesunken ist und deren Volkswirtschaften in einem Zustand der Verwirrung gestürzt worden sind, als die Preise für Erdöl und seine Folgeprodukte in den Himmel schossen.

Allein im Jahre 1979 haben die Bürger der Vereinigten Staaten die enorme Summe von 55 Milliarden Dollar für Ölimporte aufgebracht. Seit 1973 ist die Öleinfuhr der Vereinigten Staaten von 29 Prozent des Verbrauchs auf fast 50 Prozent im Jahre 1980 gestiegen.

Konfrontieren wir die harten, kalten Tatsachen der politischen und wirtschaftliche Wirklichkeit. Die Politiker und Bürokraten in Washington beteiligen sich bereitwillig an der finanziellen Vergewaltigung des amerikanischen Volkes – und täuschen das Volk, wohin man auch blickt und schieben die Schuld für den von ihnen verursachten Schlamassel auf andere Dinge.

Die föderative Regierung, die laut Verfassung ein Diener und Beschützer des amerikanischen Volkes sein soll, wird immer mehr zu einem unkontrollierbaren Tyrannen, der darauf aus ist, dem Volk, das er beschützen soll, allen Wohlstand zu stehlen. Zu seinen wichtigsten »Agenten« bei der Ausplünderung des amerikanischen Volkes zählen die Ölgesellschaften.

»Aus einer jüngsten Untersuchung geht hervor, daß die US-Regierung 70,2 Prozent des Reinertrages von den 48 größten Ölgesellschaften vereinnahmt hat. Die Regierung erhält aus den Investitionen der privaten Ölindustrie das vierzehnfache von dem, was ein normaler Aktionär erhält.

Die vom Kongreß 1980 verabschiedete Besteuerung von »windfall«-Gewinnen werden die »Energiekrise« nicht lösen helfen. Diesen Zweck hat sie auch nicht.

Der Zweck dieser neuen Steuer ist, wie »Tax Foundation« hervorhebt, »nicht die Energieunabhängigkeit. Damit sollen vielmehr höhere Ölpreise als eine neue und wesentliche Einnahmequelle für die Bundesregierung in Washington erschlossen werden, um sowohl die noch höheren Staatshaushalte zu finanzieren als auch die beschämenden Defizite der Bundesregierung abzubauen«.

Wenn wir alle politische Rhetorik und alle Litaneien aus dem Wege kehren, so bleibt eine nicht zu verleugnende Tatsache übrig. Die »Energiekrise« ist genauso wie Jimmy Carters Anti-Establishment-Gerede während seines Wahlkampfes 1976 ein Schwindel, mit dem das amerikanische Volk vorsätzlich getäuscht und der Prozeß des nationalen Bankrotts beschleunigt werden soll. Es ist ein klar erkennbarer Bestandteil des illuministischen »Sanierungsprogramms« für die Vereinigten Staaten. □

Des Griffin »Die Absteiger – Planet der Sklaven?« VAP-Verlag, Wiesbaden.

Rockefeller

Die Lust am Untergang

Gary Allen

Wie keine andere Familie haben die Rockefellers ihr Geld dazu genutzt, um sich im Geschäft der Nächstenliebe niederzulassen und dann den durch ihre Schenkungen gewonnenen Einfluß zu verwenden, um Erziehung, Religion und Medien – und damit die öffentliche Meinung – in die richtigen Bahnen zu lenken. Richtig im Rockefellerschen Sinn, versteht sich. Die besten Voraussetzungen aus Rockefellerscher Sicht ergeben sich, wenn es gelingt ihre wirtschaftliche Kraft mit ihrer Begeisterung für die Politik zusammenzuspannen, so daß eine Hand die andere waschen kann. In einem erschreckenden Maße haben sie es bereits verstanden, wirtschaftliche Macht zum Aufbau politischer Macht zu benutzen, womit sich ihre wirtschaftliche Macht weiter vermehrte und so weiter, bis ins Unendliche.

Der unglaublich mächtige politische Apparat, den die Rockefellers zusammengebaut haben, läßt aber ihre wirtschaftlichen Aktivitäten vergleichsweise naiv und simpel erscheinen. Er setzt sich aus Organisationen zusammen, die mit dem Haus Rockefeller eng verknüpft sind und von ihm finanziert werden.

Die Verflechtung der Macht ist kaum zu begreifen

Einige dieser Organisationen sind zwar in der Regierung sehr einflußreich, in der breiten Öffentlichkeit aber praktisch unbekannt. Andere werden gelegentlich in der Zeitung oder im Rundfunk als Quelle für wichtige Meinungen oder Informationen (»von gut unterrichteter Seite«) zu innen- oder außenpolitischen Ereignissen zitiert. Was man dabei nicht erfährt, das ist die Tatsache, daß es sich immer wieder um die Meinung Rockefellers handelt, die mit verteilten Rollen von der ergebenen Schar der Nachbeter verkündet wird.

Zusammen ist diese Gruppe von Einzelpersonen und Organisationen unter der Bezeichnung Eastern Liberal Establishment (Liberales Establishment des Ostens) bekannt; die Schlüsselfiguren darin werden meist als die Insider bezeichnet.

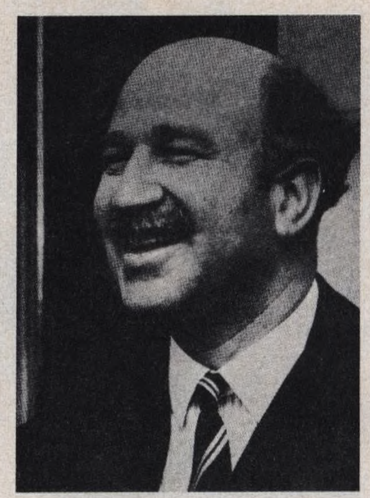
Schlußstein des ganzen Establishment-Gebäudes ist der Council on Foreign Relations (CFR – Rat für Auswärtige Beziehungen). Die Führung des CFR ist sozusagen das Gehirn des Polypen. David Rockefeller ist Vorstandsvorsitzender im CFR. Die Verflechtung der Rockefeller-Macht ist kaum zu begreifen, wenn man nichts von dem alles durchdringenden Einfluß des Rates weiß.

Die nackten Kapitalisten

Der Rat für Auswärtige Beziehungen hat seinen Sitz in New York und besteht aus einer Elite von knapp 1600 der Insider des Establishments aus der Hochfinanz, den Hochschulen, der Politik, des Handels, der Stiftungen und Massenmedien. Viele seiner Mitglieder sind allgemein bekannte Persönlichkeiten; andere sind ebenso bedeutend, aber weniger bekannt.

In den ersten fünfzig Jahren seines Bestehens wurde der CFR fast niemals in den Massenmedien erwähnt. Und wenn man dazu weiß, daß unter den Mitgliedern des CFR die leitenden Direktoren der »New York Times«, der »Washington Post«, der »Los Angeles Times«, der Knight-Zeitungen, der Rundfunk-Gesellschaften NBC und CBS, der Magazine »Time Business Week«, »US New & World Report« und vieler anderer sind, dann kann man sicher sein, daß diese Anonymität nicht zufällig war; sie war gewollt.

Fünfzig Jahre war der CFR wie die graue Eminenz im Hintergrund tätig. Die Auswirkungen seiner Tätigkeit waren aber überall zu erkennen. Die Organisation selbst wurde so sorgfältig vor der Öffentlichkeit abgeschirmt, daß sie beinahe nicht da zu sein schien.



David Rockefeller

Dann wurden 1972 gleich zwei Bücher über die Liberalen im CFR veröffentlicht: »Die Inser« von Gary Allen und »The Naked Capitalist« von Professor W. Cleon Skousen, einem früheren Mitarbeiter von J. Edgar Hoover. Obwohl die im Dienst des Establishments stehenden Organe beide Bücher völlig ignorierten, wurden sie Bestseller, weil das Interesse der Leserschaft an ihnen entsprechend groß war.

Die Tatsache, daß sich George Wallace als Präsidentschaftskandidat der dritten Partei im Wahljahr mit dem Rat und seiner Macht beschäftigen wollte, trug weiter dazu bei, daß der Mantel der Geheimnistuerei um den CFR etwas gelüftet wurde. Offenbar in Erwartung größeren Interesses der Öffentlichkeit erschienen in der »New York Times« und in der Zeitschrift »New Yorker« zwei einander sehr ähnliche Artikel über den CFR.

Ihre Autoren folgten der strategischen Linie, zwar zuzugeben, daß der Rat für Auswärtige Beziehungen schon seit langer Zeit als ungewählte Überregierung der Vereinigten Staaten aktiv ist, dabei aber zu betonen, daß er sich in seinem Wirken stets von den Motiven des Altruismus, des Idealismus und der selbstlosen Hingabe an das öffentliche Wohl habe leiten lassen. Außerdem, so hieß es in den Artikeln weiter, habe sich der CFR zur Zeit etwas in den Hintergrund zurückgezogen.

John Franklin Campbell gab aber auch zu: »Praktisch jeder Rechtsanwalt, Bankier, Professor, General, Journalist und Bürokrat, der irgendeinen Einfluß auf die Außenpolitik der letzten sechs Präsidenten – von Franklin Roosevelt bis zu Richard Nixon – gehabt hat, verbrachte einen Teil seiner Zeit im Harold-Pratt-Haus, einem vierstöckigen Gebäude an der Ecke Park Avenue und 68. Straße, das dem Rat für Auswärtige Beziehungen vor 26 Jahren von Pratts Witwe (einer Miterbin des Standard Oil-Vermögens) gestiftet worden ist.«

Verantwortlich für die Außenpolitik

Anthony Lukas, der zu den Freunden des Establishments zählt, gab in der Magazin-Beilage der »New York Times« außerdem zu, daß die Insider aus dem Rat für die katastrophale Außenpolitik der Vereinigten Staaten in den letzten 25 Jahren verantwortlich gewesen sind: »In den letzten drei Jahrzehnten hat die amerikanische Außenpolitik vornehmlich in den Händen von Männern gelegen, die in ihrer großen Mehrzahl dem Rat angehörten und deren Sicht der Weltpolitik im Zweiten Weltkrieg sowie durch die wirtschaftlichen Wiederaufbauprogramme und die Bemühungen um militärische Sicherheit in der Folgezeit geprägt worden ist. Der Rat lieferte ihnen die Möglichkeit, mit den verschiedenen Ebenen der Macht Tuchfühlung zu halten.«

Vor dieser Zeit hatte man die Berichte, die über den CFR in den Massenmedien erschienen, an den Fingern einer Hand abzählen können. Einen dieser Artikel brachte im Juli 1958 »Harper's Magazin«, und er ist insofern enthüllend, als sein Autor, der zu den »Liberalen« gerechnete Kolumnist Joseph Kraft, selbst Mitglied des CFR war und seine Worte offensichtlich an künftige Mitglieder des exklusiven Kreises des Establishments richtete.

Um den Einfluß des CFR zu beschreiben, berichtete Kraft: »Es ist der Ort für grundlegende Entscheidungen der Regierung, hat für viele andere Beschlüsse

die Grundlagen geschaffen und hat zu wiederholten Malen die Ausgangsbasis für die Laufbahn hoher Beamter abgegeben.«

Man sollte nicht übersehen, daß Kraft seinen Artikel »Schule für Staatsmänner« überschrieben hatte – ein Hinweis darauf, daß die Mitglieder des Rates eine strategische Handlungslinie kennenlernen, der man in Washington folgt.

Und der CFR hat wirklich, unter demokratischen wie unter republikanischen Regierungen, ein Arbeitsvermittlungsbüro für die Bundesregierung abgegeben. In seinem Artikel im Magazin der »New York Times« beobachtete Anthony Lukas: »Jedermann weiß, wie Brüder in einer Verbindung anderen Brüdern dabei helfen können, auf der Leiter des Lebens höher zu steigen. Wenn man in der Außenpolitik etwas werden will, dann gibt es keine bessere Verbindung als den Rat«.

Diese Bruderschaft der Insider hat so erfolgreich operiert, daß ihre Mitglieder praktisch jede Regierung in Washington seit den Tagen Franklin Delano Roosevelts beherrscht haben. CFR-Mitglieder nahmen immer die wichtigsten Posten ein, auf denen die politischen Entscheidungen getroffen wurden, besonders auf dem Felde der Außenpolitik.

Rockedems und Rockepubs

Wie Joseph Kraft es formulierte: »Der Rat spielt eine wichtige Rolle bei der Überbrückung der Kluft zwischen den beiden Parteien, er sorgt inoffiziell für ein gewisses Maß an Kontinuität für den Augenblick, in dem die Wache in Washington abgelöst wird.«

George Wallace hat das bekannte Schlagwort geprägt, daß es zwischen Demokraten und Republikanern nicht für einen roten Heller Unterschied gebe. Vielen Beobachtern ist es schon aufgefallen, daß die beiden Parteien zwar verschiedene Redeweisen gebrauchen und ihre Agitation auf verschiedene Teile der Bevölkerung ausrichten, daß es aber kaum einen Unterschied zu machen scheine, ob die eine oder andere Partei die Wahl gewinne.

Der Grund ist der, daß die kleinen Mitglieder bei Demokraten und Republikanern im allgemeinen stark unterschiedliche Ansichten über die Wirtschaft, die Politik und das Vorgehen der Bundesregierung haben, die Anschauungen aber immer ähnlicher werden, je höher man auf der politischen Pyramide steigt. Der Grund dafür ist der, daß es keine deutlich voneinander getrennten Gruppen gibt, die Demokraten und Republikaner heißen, sondern in Wirklichkeit nur »Rockedems« und »Rockepubs«.

Alle vier Jahre erfreuen sich die Amerikaner des Rechtes, zwischen dem Kandidaten der Rockepubs und dem Standartenträger der Rockedems wählen zu können. 1952 und 1956 trat CFR-Mitglied Adlai Stevenson gegen CFR-Mitglied Eisenhower an. 1960 hieß die Begegnung CFR-Mitglied Nixon gegen CFR-Mitglied Kennedy. 1964 entsetzte der konservative Flügel der Republikaner das Establishment mit der Aufstellung eines Kandidaten gegen Nelson Rockefeller. Darauf machten sich Rockefeller und der CFR auf, Barry Goldwater als gefährlichen Radikalen hinzustellen, der die soziale Sicherheit abschaffen, Atombomben auf Hanoi werfen und auch im allgemeinen eine Reinkarnation des faschistischen Diktators Mussolini sein würde.

Die CFR-Rockepubs schrieben die Anklageschrift, die Rockedems saßen zu Gericht, und Goldwater erlitt eine unrühmliche Niederlage – ohne jemals zu begreifen, daß die Führer seiner eigenen Partei die Sandsackbarrikaden errichtet hatten, vor denen er gescheitert war.

Der Prominenteste ist Kissinger

Nachdem die Herausforderung des Establishments von 1964 abgewehrt war, saß der CFR 1968 wieder fest im Sattel. CFR-Mitglied Nixon bestritt den »Wahlkampf« gegen CFR-Mitglied Humphrey. Die »Wahlschlacht« des Jahres 1972 sah CFR-Mitglied Nixon gegen CFR-Mitglied McGovern im Ring. Den Rockefellern war ihr Sieg sicher, gleichgültig, welcher Kandidat gewonnen hätte.



Bereits im amerikanischen Bürgerkrieg war die weinende Columbia das Symbol für das amerikanische Volk.

Vielleicht der wichtigste und ganz gewiß der prominenteste unter all diesen Insidern des Establishments ist Henry Kissinger. Kein anderer Mann könnte wirkungsvoller den Rat für Auswärtige Beziehungen repräsentieren als Herr Kissinger, der inzwischen praktisch so etwas wie ein stellvertretender Präsident der Vereinigten Staaten geworden ist. Kissinger war ein Rockefeller-Mann aus dem CFR-Mannschaftsbestand, als er in die Regierung Nixon berufen wurde.

Kissinger hat schon vor langem erkannt, wieviel er dem Rat für Auswärtige Beziehungen verdankt. Im Vorwort zu seinem Buch »The Necessity For Choice«, das 1961 herauskam, schrieb er: »Vor fünf Jahren eröffnete mir der Rat für Auswärtige Beziehungen die erste Möglichkeit, systematisch an Problemen der auswärtigen Beziehungen zu arbeiten. Meine Verbindungen mit ihm sind eng geblieben und meine Bewunderung für ihn hat zugenommen.«

Was wollen die Rockefellers mit ihrem CFR erreichen? Zum erstenmal haben wir ein Mitglied des CFR vor uns, das bereit ist, gegen diese Organisation aufzutreten. Es ist Admiral a. D. Chester Ward, der als junger Admiral Generalanwalt der amerikanischen Marine geworden war. Als »Mann auf dem Weg nach oben« hatte man ihn seinerzeit eingeladen, Mitglied des »angesehenen« CFR zu werden. Das Establishment nahm offensichtlich an, daß Admiral Ward ebenso wie Hunderte vor ihm von der Auszeichnung überwältigt sein würde, daß man ihn in das Allerheiligste des Establishments geladen hatte, und daß er durch vorsichtige Appelle an seinen persönlichen Ehrgeiz bald dazu gebracht werden würde, auf die allgemeine Linie einzuschwenken.

Die Insider unterschätzten aber die Zähigkeit und den festen Charakter Admiral Wards

Die Lust am Untergang

gründlich. Er trat bald als lautstarker Gegner der Vereinigung auf. Die Rockefellers waren zwar nicht so ungeschickt, ihn aus der Mitgliederliste der Organisation zu streichen, aber er wird nicht mehr zu den Frühstücksempfängen und Informationstreffen eingeladen.

Der Admiral berichtet darüber: »Das Ziel der einflußreichen Mehrheit der Mitglieder des CFR hat sich seit seiner Gründung im Jahre 1922 nicht geändert. In der Jubiläumsausgabe zum fünfzigjährigen Bestehen von »Foreign Affairs« (der offiziellen Vierteljahresschrift des CFR) war der erste Hauptartikel des Heftes aus der Feder des CFR-Mitgliedes Kingman Brewster, Jr., überschrieben: ›Gedanken über unsere nationalen Ziele‹. Und er unterließ es auch nicht, sie zu beschreiben: Unser nationales Ziel sollte sein, unsere Nationalität abzuschaffen. Alle gefühlsmäßigen Vorbehalte dagegen wurden weggewischt.«

Aufgabe der Souveränität

CFR-Mitglieder sind keine Roboter und sind in vielen unwichtigen Fragen durchaus verschiedener Auffassung, aber diese »Lust am Untergang«, zur Aufgabe der Unabhängigkeit, ist nach dem Bericht des Admirals vielen von ihnen gemein:

»Obwohl der CFR im Innern gewiß nicht der Monolith ist, als den ihn einige Mitglieder und die meisten Nichtmitglieder ansehen, durchsetzt diese Lust an der Aufgabe der Souveränität und Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten den größten Teil der Mitgliedschaft und besonders die Führerschaft der diversen Cliquen.«

Wenn der CFR der Familie Rockefeller eine solche Leidenschaft zur Aufgabe der Souveränität der Vereinigten Staaten entwickelt, an wen sollen sie sie dann hergeben? Admiral Ward weiß darauf zu erwidern, daß das Ziel das »Aufgeben der Souveränität der USA und ihrer nationalen Unabhängigkeit in einer allmächtigen Regierung für die ganze Welt« sei. Und nach den Worten des Admirals wissen rund 95 Prozent der 1600 Mitglieder des CFR, daß dies das wahre Ziel des Rates sei – und sie treten dafür ein!



Für die Karikaturisten waren im amerikanischen Bürgerkrieg noch die angreifenden Indianer die Wölfe, heute sind es die internationalen Bankiers.

Seit Jahrhunderten haben naive Idealisten von einem »Menschenparlament« geträumt, das Armut, Unwissenheit und Krankheit ein Ende machen würde. Die Anhänger des Gedankens der »einen Welt« haben neuerdings noch die Umweltverschmutzung und die Überbevölkerung auf die Liste derjenigen Übel gesetzt, denen die Weltregierung den Garaus machen soll. Die Anziehungskraft, die der Gedanke des Weltsuperstaates auf Träumer ausüben muß, ist offensichtlich.

Was macht aber den Reiz einer Weltregierung für solche geriebenen Rationalisten wie die Rockefellers und die anderen internationalen Superreichen aus? Man möchte denken, daß eine solche Weltregierung ihre finanzielle Macht bedrohen und deshalb das Letzte sein könnte, was sie sich auf Erden wünschen. Die Antwort ist klar – sie rechnen damit, daß die künftige Weltregierung von ihnen kontrolliert werden würde.

John D. Rockefeller hat einmal verkündet, daß Konkurrenzkampf eine Sünde sei, selbst aber jeden denkbaren Trick einsetzte, um ein nationales Ölmonopol aufzubauen. Seine Strategie war ebenso skrupellos wie wirkungsvoll: Verschaff dir die Kontrolle über deine Konkurrenten, und dann halte sie unter Kontrolle.

Nach alter Väter Sitte

Der alte John D. hatte schnell begriffen, daß die politische Macht wesentlich war, um seinen wirtschaftlichen Besitz zu schützen und zu mehren, und so ging er eben auch in das politische Geschäft hinein. Als er dann einmal eine ausreichend große Zahl von käuflichen Kongreßmitgliedern an seinem Geldhahn sitzen hatte, konnte er erreichen, daß sie die richtigen Hebel bedienten, um der Standard Oil und den anderen geschäftlichen Interessen der Familie zu nutzen. Mit anderen Worten, er bemühte sich um die nationale Kontrolle, um sein nationales Monopol zu schützen.

Heute aber sind die Interessen der Rockefellers nicht auf die Nation beschränkt, sondern erstrecken sich über die ganze Welt. Exxon und die Chase Manhattan Bank sind in mehr als hundert Ländern tätig. Die Mehrheit dieser Länder gehört zu dem, was man freundlicherweise die »dritte Welt« nennt.

Viele von ihnen sind frühere Kolonien westlicher Nationen und verdanken ihre sogenannte Unabhängigkeit den Rockefellers und dem CFR. Jetzt werden die meisten von ihnen von Westentaschendiktatoren beherrscht, die vor den Realitäten des Wirtschaftslebens stehen wie die Kuh vor dem neuen Scheunentor. Und dabei ergibt sich immer wieder die Gefahr, daß eine dieser neuen »Volksrepubliken« vergißt, wem sie eigentlich gehört.

Eine noch größere Gefahr für die Internationalisten des CFR besteht allerdings darin, daß schließlich einmal genug Amerikaner begriffen haben könnten, was diese Leute wirklich tun, und sie nach alter Väter Sitte an die Luft setzen. Angesichts der Möglichkeit, daß irgendeine von hundert Mininationen ihnen eine Nase drehen kann, und angesichts der noch schlimmeren Aussicht, daß vielleicht die Bürger des eigenen Landes den Plan durchschauen und dazwischenschlagen könnten, was macht man da?

Die Lösung dieses Problems liegt für die Rockefellers seit mehr als fünfzig Jahren klar auf der Hand: Man gründe eine Weltregierung, die man kontrolliert, und sorge dafür, daß diese Regierung über alle anderen herrscht.

Das ist der Zweck des Spiels, das wenigstens seit dem Tage, an dem Daddy Oilbucks selbst Geld für den Bau des Völkerbundpalastes in Genf stiftete. Es war ein Pech für ihn und seine Pläne, daß es noch genug nicht-käufliche Senatoren und nicht-kontrollierte Zeitungen in den Vereinigten Staaten gab, um seine Absichten zunichte zu machen. Seine Landsleute entgingen der Schlinge, die er und seine Kumpane zurechtgelegt hatten, indem sie es ablehnten, dieser Keimzelle einer Weltregierung beizutreten.

Es bleibt beim teuflischen Plan

Die Verschwörer lernten aber daraus und machten den gleichen Fehler nicht noch einmal. Sie gingen sogleich an die Arbeit und gründeten zunächst einmal den Rat für Auswärtige Beziehungen und setzten ihn dann ein, um die USA für die nächste Weltregierung reif zu machen, die sie vorschlagen wollten.

Die Insiders tarnen ihren Griff nach der politischen Macht über die ganze Welt mit vielen idealistischen Klischees und verstekken ihre wahren Absichten hinter einer Anzahl von Code-Phrasen. Gegenwärtig ist das Schlagwort von der »Neuen Welt-Ordnung« im Schwange.

Der Ausdruck ist ebenso alt wie der teuflische Plan einer Geheimgesellschaft aus dem siebzehnten Jahrhundert mit dem Namen Illuminatenorden. Die »Neue Weltordnung« ist nur eine Übersetzung des novus ordo seclorum der Illuminaten.

1945 hatten die Rockefellers es geschafft. Enkel Nelson war eines der 74 CFR-Mitglieder bei der Gründungsversammlung der Vereinten Nationen in San Franzisko. Später stiftete Nelson und seine Brüder das Grundstück für das UNO-Gebäude am New York East River – vielleicht wollten sie damit erreichen, daß der Sitz ihrer Weltregierung nicht weiter als eine kurze Taxifahrt von ihren Appartements entfernt ist.

So eine »Neue Weltordnung« bedeutet für den CFR nicht die Gründung eines zahnlosen Debattierklubs. Es soll vielmehr eine internationale Herrschaft über die Streitkräfte, die Waffen, die Gerichte, die Steuerbehörden, die Schulen, die Regierungen und alles andere auf dieser Erde werden. Soviel steht fest, daß die »Neue Welt-Ordnung«, die diese Leute anstreben, keine mit den Ketten einer Verfassung gebundene Republik sein soll, die dafür eintritt, daß wir alle mehr Freiheit haben, und wo die Rechte des Bürgers vor einem tyrannischen »großen Bruder« geschützt werden.

Die »Neue Welt-Ordnung«, an die die Rockefellers denken, ist eine Weltdiktatur. Die Konservativen bezeichnen so etwas als Sozialismus oder Kommunismus, die Liberalen als Faschismus. Der Name macht aber wenig Unterschied; es wird der Archipel GULAG im Weltmaßstab sein.

Die Propagandisten einer solchen Weltregierung verstecken ihre Absichten natürlich hinter allem möglichen Darumherumgerede. Zum Beispiel verteidigte Senator Alan Cranston, der seit vielen Jahren Präsident der mit den Rockefellern verbundenen Weltföderalisten ist, seinen Vorschlag zur Errichtung eines Welt-Superstaates mit den Worten:

»Vorschlag 64 für eine Weltregierung bedeutet nicht, daß wir auch nur das kleinste Stück unserer Souveränität aufzugeben hätten. Er eröffnet statt dessen einen Weg, auf dem wir die Fähigkeit erlangen können, unsere gegenwärtig wirkungslose Souveränität auf das lebenswichtige Gebiet der Kriegsverhütung auszudehnen. Er bedeutet, daß wir eine begrenzte Weltregierung einsetzen und ihr unsere Souveränität übertragen.«

Future of Federalism

Wiederholen wir: Senator Cranston sagt, daß wir nicht das kleinste Stück unserer Souveränität aufzugeben hätten, wenn wir eine begrenzte Weltregierung einsetzen und ihr unsere Souveränität übertragen. George Orwell nannte so etwas »newspeak« (Neusprech).



Mit den Weißen kamen die »nackten, blutsaugenden« Kapitalisten mit einem teuflischen Plan der Verschwörung.

Während Senator Cranston und viele seiner Kollegen in dem Orchester die Parts der Streicher übernommen haben, stellen andere CFR-Mitglieder die Bläser für die Weltregierung. Nelson Rockefeller zum Beispiel, der menschenfreundliche Millionär, spielt die Melodie von der internationalen Steuergesetzgebung. In seinem Buch »Future of Federalism«, erschienen 1962 und neu aufgelegt bei seiner Ernennung zum Vizepräsidenten schrieb er: »Ich glaube, die Antwort ist eine supranationale politische Körperschaft mit der Vollmacht, Steuern zu erheben.«

Man fragt sich: Will Rockefeller die Steuer haben, damit er von seinem eigenen Reichtum etwas für die Armen der Welt abgeben kann? Wenn das so ist, warum schafft er dann nicht seine teure Bürokratie ab und gibt sein Geld den armen, elenden Massen jetzt gleich? Ist es möglich, daß er reicher zu werden versucht, indem er sich auch noch an den Vermögen anderer Leute beteiligt?

Bei den Anhörungen nach seiner Nominierung zum ungewählten Vizepräsidenten fragten ihn einige unerschrockene Kongreßmitglieder, so der Abgeordnete John Ashbrook und Senator Jesse Helms, wie er es fertigbringe, seine durch Eid übernommene Verpflichtung zum Schutz und zur Verteidigung der Verfassung der Vereinigten Staaten damit in Einklang zu bringen, daß er bereits als Anhänger einer Weltregierung bekannt sei, die die Charta der amerikanischen Nation beseitigen würde.

Solche Fragen wurden aber von Rockefeller und der Presse sowie dem Rundfunk ignoriert. Man sollte meinen, daß die Frage des Bestandes der Vereinigten Staaten ein paar Zeilen in der Lokalzeitung verdient hätte. Statt dessen wurde der ganze verfügbare Platz für eine gestellte Farce verbraucht, bei der es darum ging, ob Rocky ein Buch, das für einen politischen Gegner abträglich war, finanziert hatte oder nicht.

Mit dem Globus in der Hand

In »Future of Federalism« verkündet Rockefeller: »Keine Nation kann heute ihre Freiheit allein verteidigen oder die Ansprüche und Wünsche ihres Volkes innerhalb ihrer eigenen Grenzen oder mit ihren eigenen Mitteln erfüllen. Und so droht der Nationalstaat, der allein dasteht, in mancher Beziehung ebenso anachronistisch zu erscheinen, wie es die griechischen Stadtstaaten eines Tages wurden.«

Der Mann, der es nicht schaffte, in das Weiße Haus gewählt zu werden, es aber fertigbrachte, doch hineinzukommen, erklärt, daß die freien und unabhängigen Vereinigten Staaten »anachronistisch« seien. Nach dem Wörterbuch bedeutet Anachronismus »etwas aus einem früheren Zeitalter, das der Jetztzeit nicht mehr entspricht.«

Jeder wirkungsvoll auftretende Anwalt für eine Weltregierung lernt schon früh in seiner Laufbahn einige rhetorische Tricks, wie man zum Beispiel schwarz als weiß hinstellt. Nelson Rockefeller machte da keine Ausnahme. In seinem Buch schlägt er vor:

»Die Idee des Bundesstaates, die unsere Gründerväter bei ihrem historischen Schöpfungsakt im 18. Jahrhundert hatten, kann jetzt im 20. Jahrhundert bei dem größten Zusammenschluß einer Welt der freien Nationen wieder angewandt werden – wenn wir unseren Vorvätern an Mut und Voraussicht ebenbürtig sind.«

Selbst Rockefeller weiß, daß die amerikanische Revolution ein Protest gegen genau die Art zentralisierter Macht war, für die er sich jetzt stark macht. Das britische Empire war die Weltregierung jener Tage. Unsere Vorväter wünschten keine gegenseitige Abhängigkeit; sie wollten unabhängig sein. Und sie waren bereit, für ihre Unabhängigkeit den Preis in der gleichen Währung zu bezahlen, den freie Menschen dafür immer zu zahlen bereit ein müssen – Blut und Gold.

Anfang der fünfziger Jahre sorgte Nelson Rockefeller für die Verbreitung eines Bildes von ihm. Es zeigte ihn mit einem Globus in der Hand und gedankenverloren in die Zukunft schauend. Viele Leute glauben, daß der Symbolgehalt dieses Bildes nicht zufällig war. □

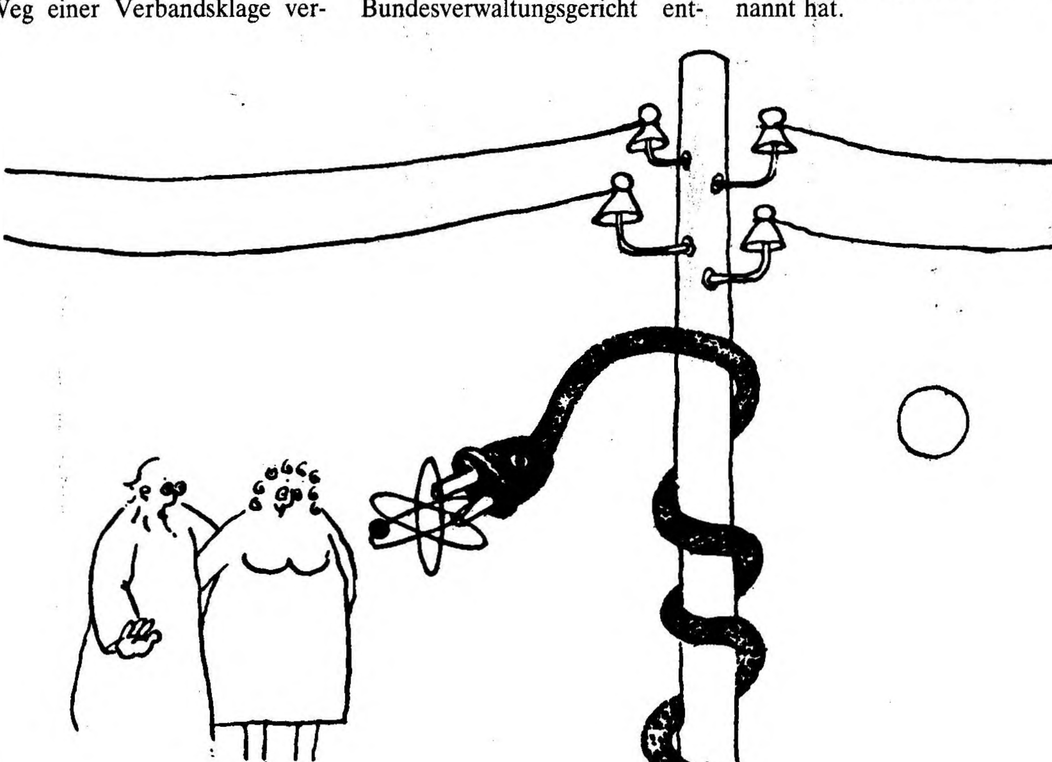
Gary Allen »Die Rockefeller-Papiere – Schritte zur ›Neuen Weltordnung‹«, VAP-Verlag, Wiesbaden.

Atomenergie

Der Wyhl-Prozeß

Siegfried de Witt

Im folgenden Beitrag sollen einige Probleme behandelt werden, die im Wyhl-Prozeß und in anderen atomrechtlichen Verfahren umstritten sind. Das Verwaltungsgericht Freiburg hatte in erster Instanz den Klagen der Kraftwerksgegner stattgegeben. Inzwischen liegt das Urteil des Verwaltungsgerichtshofes (VGH) Mannheim über die Berufungen der Betreiber und des Landes Baden-Württemberg vor.



Gegen ein Kernkraftwerk (KKW) kann nur derjenige klagen, der durch die Anlage in einigen Rechten verletzt sein kann. Ein Kläger darf also nur eigene Rechte geltend machen; allgemeine Interessen wie zum Beispiel Sauberkeit des Grundwassers, Erhaltung der Naturlandschaft und so weiter sind damit von vornherein dem gerichtlichen Verfahren entzogen. Solche Interessen könnten nur im Weg einer Verbandsklage verfolgt werden, doch eine solche Verbandsklage haben wir nicht.

Angebliches Restrisiko hinnehmen

Weiterhin muß durch die Genehmigung eine sogenannte nachbarschützende Norm verletzt sein. In Paragraph 7, Absatz 2, Nr. 3 des Atomgesetzes (AtG) haben wir eine solche Vorschrift. Dabei wird weiter differenziert: Wer 20 Kilometer entfernt wohnt, kann keine Beeinträchtigungen durch Normalbetrieb oder Kühlturm rügen, da er in eigenen Rechten nur bei einem Unfall betroffen sein kann.

Für den Normalbetrieb hat das Bundesverwaltungsgericht entschieden, daß nur eine Überschreitung über 30 Millirem gerügt werden darf. Bleiben die Immissionen darunter, ist eine Klage selbst dann unzulässig, wenn die Strahlenbelastung durch zumutbare Maßnahmen (Mindesbelastungsgebot) weiter gesenkt werden könnte.

Für den Bereich der Unfälle soll die Klagebefugnis dadurch weiter beschränkt werden, daß das angebliche Restrisiko hinzunehmen ist. Mit diesen Auslegungen wird von vornherein das Feld einer möglichen gerichtlichen Überprüfung immer weiter eingeengt.

Einwendungs-Ausschluß

Mit dem Einwendungsausschluß (Präklusion) soll der Rechtsschutz noch weiter begrenzt werden: Wer im Verwaltungsverfahren vor der Genehmigung nicht innerhalb der Frist Einwendungen erhoben hat, kann später nicht mehr klagen.

Das geht noch weiter: Mit einer Klage kann später nur noch das Argument verfolgt werden, was ein Kläger innerhalb der Einwendungsfrist schriftlich vorgebracht hat. Wer also mit seiner Einwendung vor allem die Allgemeininteressen vertreten hat, kann später nicht mehr klagen, da er ja im Einwendungsschreiben nicht die eigenen Rechte benannt hat.

Im Wyhl-Prozeß war erst im Laufe des Berufungsverfahrens erkennbar geworden, daß die Strahlenbelastung für einen Kläger, der beide Nieren verloren hatte, dadurch wesentlich ausfallen würde. Der Verwaltungsgerichtshof (VGH) ist der Meinung, der Kläger könne dies nicht vortragen, weil er in seinem Einwendungsschreiben darauf nicht hingewiesen hat. Woher sollte er aber diese spezielle Kenntnis haben?

Rechtsschutz betroffener Bürger erschwert

Den Gemeinden wird das Recht abgesprochen, sich für Leben und Gesundheit ihrer gesamten Einwohnerschaft einzusetzen. Den Bürgern soll damit die Möglichkeit genommen werden, mit Hilfe ihrer demokratischen Institutionen ihre gemeinsamen Rechte zu verteidigen. Dies ist inzwischen weitgehend herrschende Rechtsprechung geworden.

Bevor also mit einer Klage in die Sachprüfung eingestiegen wird, hat man eine Vielzahl von Verfahrenshürden aufgebaut und dadurch den möglichen Rechtsschutz betroffener Bürger gründlich erschwert.

Aufteilung der Genehmigungs-Verfahren

Der Bau von Kernkraftwerken wird Stück für Stück durch Teilgenehmigungen gestattet. Die Aufteilung des Verfahrens wird damit begründet, daß jeweils der neueste Sicherheitsstandard realisiert werden könnte. Mit der ersten Teilgenehmigung (TEG) ist die Genehmigung des Konzeptes verbunden. Dieser Begriff ist nirgendwo definiert und jeder legt ihn nach Gutdünken aus. Allgemein sollen mit dem Konzept die grundlegenden Auslegungsmerkmale erfaßt werden.

Die Aufteilung des Genehmigungsverfahrens hat für den Nachbarn erhebliche nachteilige Folgen: Würde die Genehmigung in einem Akt erteilt, so müßte im Genehmigungszeitpunkt der Betreiber den vollen Nachweis der Sicherheit der Anlage erbringen und der Nachbar könnte alle Unterlagen darauf prüfen, ob diese Voraussetzungen erfüllt sind. Seine Klage hätte schon Erfolg, wenn nur ein Teil der Anlage nicht die nach dem Stand von Wissenschaft und Technik erforderliche Vorsorge gewährleisten würde.

Ganz anders bei einer Klage gegen eine erste Teilgenehmigung:

Trägt er zum Beispiel vor, der Stahl des Reaktordruckbehälters sei unsicher, so daß der Behälter bersten könne, entgegnet das Gericht, darauf komme es jetzt noch nicht an. Der Druckbehälter werde erst später genehmigt, bei der Genehmigung des Konzeptes komme es lediglich darauf an, ob es möglich sei, einen sicheren Druckbehälter zu bauen.

Der Kläger hat also nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn er die Unmöglichkeit beweisen kann, während der Betreiber nur dartun muß, es werde schon irgendwie möglich sein, einen sicheren Druckbehälter zu bauen.

Der Beweis der Unmöglichkeit ist aber prinzipiell verschieden von dem Nachweis, daß eine konkrete Komponente unsicher ist. Mit diesem Trick wird es einem Kläger nahezu unmöglich, eine Klage gegen eine erste Teilgenehmigung zu gewinnen.

Maßgeblicher Zeitpunkt

Man glaubt, daß bei einem KKW immer die neuesten Erkenntnisse berücksichtigt werden. Das ist für den VGH im Wyhl-Prozeß aber nicht selbstverständlich. Neuere Erkenntnisse zugunsten des Betreibers werden vom VGH berücksichtigt, nicht jedoch Erkenntnisse zugunsten der Kläger. So hatte Dr. Thudium neue Erkenntnisse über die Auswirkung des Kühlturmschwadens beim Nebel gewonnen und konnte so den Nachweis bringen, daß die Winzer am Kaiserstuhl ernsthaft um die Qualität ihres Weines fürchten müssen.

Der VGH hält diese neuen wissenschaftlichen Ergebnisse für unbeachtlich, denn maßgeblicher Zeitpunkt für die Beurteilung der Sach- und Rechtslage sei der Zeitpunkt der Teilgenehmigung, denn dort sei der Standort genehmigt. Neuere Erkenntnisse über die Strahleigenschaften des Reaktordruckbehälters können jedoch zugunsten des Betreibers berücksichtigt werden, weil der Reaktordruckbehälter noch nicht genehmigt ist. Man muß also immer nur den richtigen Zeitpunkt wählen, um zum gewünschten Ergebnis zu kommen.

Bedeutung des Verfahrens

Allgemein werden Verfahrensvorschriften bei uns nicht sehr hoch eingeschätzt. Verfahren wird als bloße Förmlichkeit, als juristische Spitzfindigkeit qualifiziert. Wir haben aber allen Anlaß, die Einhaltung eines fairen und korrekten Verfahrens genauso wichtig zu nehmen wie die Einhaltung der materiellen Rechtsvorschriften, denn nur durch ein korrektes Verfahren kann auch in der Sache richtig entschieden werden.

Verfahren sind besonders dort von Bedeutung, wo unterschiedliche Interessen aufeinander treffen. Konflikte können nicht nur durch das materielle Recht gelöst werden, sie müssen aufgrund eines bestimmten Verfahrens entschieden werden. Für den Rechtsstaat von zentraler Bedeutung ist deshalb das gerichtliche Verfahren, denn oft kommt der Bürger nur vor Gericht zu seinem Recht. Dies gilt jedenfalls überall dort, wo Genehmigungsbehörden und Anlagebetreiber miteinander verquickt sind.

Unabdingbare Voraussetzung für ein rechtsstaatliches Verfahren ist der unabhängige Richter. Im Wyhl-Prozeß mußten drei Befangenheitsanträge gestellt werden, weil Besorgnis bestand, daß die Richter nicht die erforderliche Unabhängigkeit besitzen.

Hier sei nur der wichtigste Grund genannt: Nachdem das Verwaltungsgericht in erster Instanz wegen eines fehlenden Berstschutzes die Genehmigung aufgehoben hatte, hielt Professor Kußmaul in San Francisco auf einer Tagung einen Vortrag über seine angeblich neue Erfindung, daß mit dem neuen (dem optimierten) Stahl solche Berstunfälle jetzt ausgeschlossen seien. Das Wirtschaftsministerium hatte den Richtern nahegelegt, zu dieser Tagung zu fahren.

Und so flogen denn zwei von drei Richtern nach San Francisco. Dort im Hilton-Hotel trafen sie dann den Landesanwalt, den Anwalt der Betreiber, sowie mehrere Gutachter, die später vor Gericht als Sachverständige benannt wurden. Alles geschah natürlich klammheimlich.

Atomenergie

Der Wyhl-Prozeß

Praktisch ist ein wesentlicher Teil der Beweiserhebung auf diese Weise vorweg genommen worden. Wer so mit der beklagten Partei (Land) zusammenarbeitet, hat nicht mehr die nötige Unabhängigkeit, die gerade das Wesen des Richters ausmacht. Es wundert natürlich nicht, daß gerade dieser Professor Kußmaul vom VGH später zum Sachverständigen berufen wurde. Der Befangenheitsantrag wurde abgelehnt.

Die Sicherheits-Philosophie

Die Sicherheitskonzepte sind durch die Definition des Auslegungs-Störfalls bestimmt. Bei einem Druckwasserreaktor soll dies der vollständige Bruch einer Leitung im Primärkühlkreis sein. Unfälle, die sich an dieses Drehbuch nicht halten, werden dem Restrisiko zugeordnet.

Weder die Definition des Auslegungs-Störfalls noch das Restrisiko ist aber gesetzlich zwingend. Risiko wird allgemein mit der Je-desto-Formal beschrieben: Je größer der mögliche Schaden, desto geringer muß die Eintrittswahrscheinlichkeit des Schadens sein. Techniker definieren Risiko häufig als Produkt aus Schaden und Wahrscheinlichkeit. Eine solche Berechnung ist rechtlich unzulässig, denn der Tod weniger Menschen mit hoher Wahrscheinlichkeit ist nicht gleichzusetzen der Vernichtung der Bevölkerung einer Region mit geringerer Wahrscheinlichkeit. Unfälle, die einen ganzen Landstrich vernichten, müssen ausgeschlossen sein, hier reicht es nicht, daß sie nur sehr unwahrscheinlich sind.

Das Restrisiko wird damit begründet, daß diese Schadensfälle sehr unwahrscheinlich sind. Da die Anlage gegen diese Risiken nicht ausgelegt ist, wäre ein Schaden jedoch gewaltig. Der Begriff des Restrisikos blendet diese Schadensfolge jedoch bewußt aus und reduziert das Problem auf die Wahrscheinlichkeit. Dies ist unzulässig.

Juristische Phantasie kennt keine Grenzen. Juristen vergleichen zum Beispiel die Wahrscheinlichkeit von Reaktorunfällen mit dem allgemeinen Lebensrisiko (das es tatsächlich nicht gibt). Der einzelne Kläger soll dann alle Risiken hinnehmen, die kleiner sind als sein allgemeines Lebensrisiko. So das Verwaltungsgericht Karlsruhe: »Wer unter allen Umständen einen Tod durch Verkehrsunfall dem Tod nach einen Reaktorunfall vorzieht, hat nach den Gesetzen der statistischen Wahrscheinlichkeit eine größere Chance, die seinem persönlichen Geschmack am besten entsprechende Todesart zu erleiden.«

Praktische Vernunft

Im Kalkar-Beschluß hat das Bundesverfassungsgericht entschieden, daß Vorsorge gegen Unfälle nach dem Maßstab praktischer Vernunft zu treffen ist. Dieser Begriff ist nun zur ständigen Floskel der Betreiber geworden. Was ist praktische Vernunft?

Der Begriff erinnert an den berühmten Text von Kant zur Kritik der praktischen Vernunft. Das Grundgesetz der reinen praktischen Vernunft lautet bei Kant: »Handle so, daß die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne.«

Diese praktische Vernunft ist aber gar nicht gemeint, wenn man sagt, bestimmte Unfälle sollten »praktisch« ausgeschlossen sein. Diese Aussage meint vielmehr, ein Unfall soll »so gut wie« ausgeschlossen sein. Die praktische Vernunft erweist sich damit als die Vernunft der Praktiker und enthüllt damit ihren ideologischen Kern: Sie will den Eindruck vermitteln, man brauche sich nicht zu sorgen, denn was praktisch ausgeschlossen ist, kann man vergessen.

Fehlender Bedarf

Statt die Möglichkeiten der Wärme-Kraft-Kopplung zu nutzen und Energie einzusparen, wollen die Elektrizitätsunternehmen den Absatz an elektrischem Strom steigern. Elektrizität soll stärker für die Raumwärme und in Zukunft auch für den elektrischen Stadtverkehr genutzt werden.

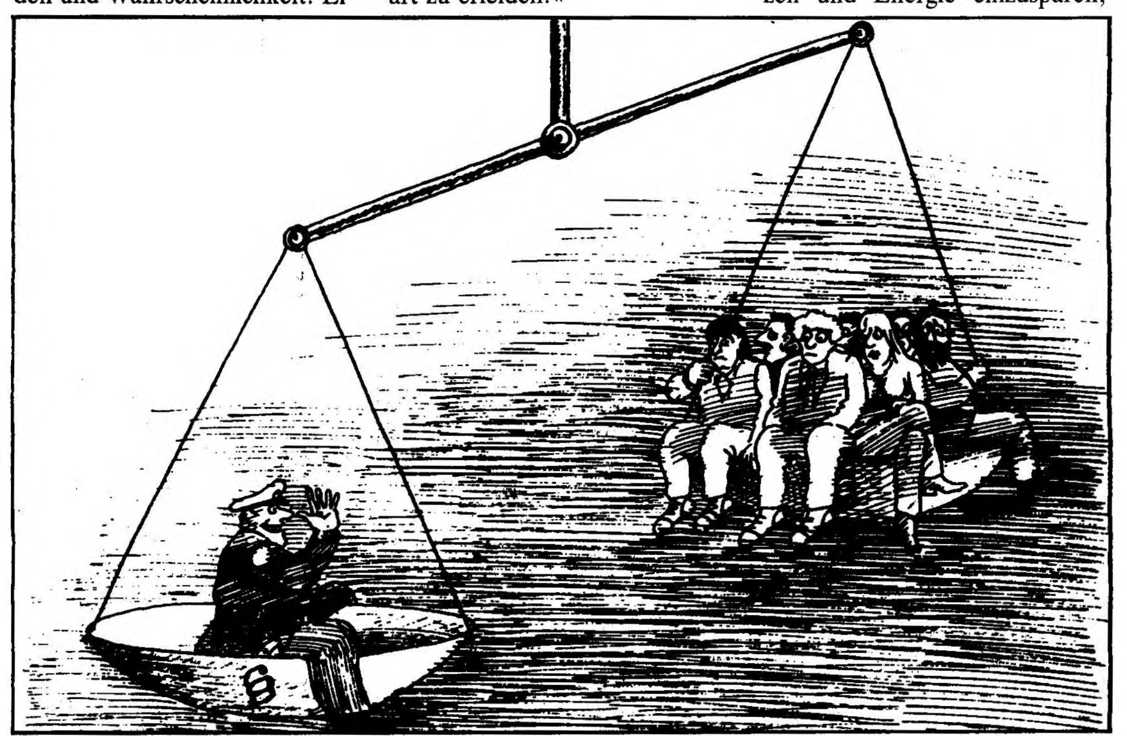
Während die Wirtschaft im allgemeinen über den Markt gesteuert wird, werden in der Elektrizitätswirtschaft Monopole mit Hilfe des Staates geschützt. Monopolistische Ziele werden konsequent verfolgt: kleine Anlagen werden stillgelegt, örtliche Stromeinspeisung wird behindert. Um den Monopolisten einen noch größeren Gewinn zu verschaffen, sollen neue Kraftwerke errichtet werden.

Die Bedarfsfrage hat der VGH nicht untersucht, weil dies die freie unternehmerische Entscheidung der Betreiber sein soll. Wenn also ein Elektrizitätsunternehmen seinen Gewinn und sein Absatzgebiet steigern will, dann soll es berechtigt sein, dazu einer Bevölkerung ein sogenanntes Restrisiko aufzuerlegen. Leben und Gesundheit werden damit den Wirtschaftsinteressen der Elektrizitätswirtschaft geopfert.

Gefahr für den Rechtsstaat

Von der Öffentlichkeit weitgehend unbemerkt wird zur Zeit die Rechtsordnung von innen zerstört, gerade von denen, die diese Rechtsordnung erhalten und bewahren sollen. Dies geschieht durch einseitige Interessenwahrnehmungen staatlicher Behörden für die Industrie gegen den Bürger, durch Interessenfilz von Ministerien, Parteien und Industrie. Auch die Gerichte wirken daran mit, wenn sie bei der Auslegung und Anwendung der Gesetze nur die Interessen der Industrie im Auge haben.

Dies soll niemanden entmutigen, sondern die Augen für die Wirklichkeit öffnen: Auch im demokratischen Staat gibt es den ständigen Kampf ums Recht. □



Siegfried de Witt ist Rechtsanwalt in Freiburg. Das sehr lesenswerte vollständige Urteil der ersten Instanz im Wyhl-Prozeß ist im Dreisam-Verlag veröffentlicht und kann über das Öko-Institut, Schönauer Straße 3, 7800 Freiburg, bezogen werden. Bei entsprechendem Interesse kann auch das Urteil des Verwaltungsgerichtshofes Mannheim bestellt werden.

Justiz

Kostenknüppel gegen Atomgegner

Klaus Sojka

In Gorleben, Brokdorf und anderen Projektplätzen, im Wald, der für die Startbahn-West fiel, und an den Bauzäunen, überall wurde – und das ist das eigentlich Erschütternde – mit einem ungeheuren Kapitalaufwand zusammengeschoben und begraben: das Herz der Nation.

Übriggeblieben ist eine Fläche, worauf gewirtschaftet wird. Deswegen kann es nicht verwundern, daß widerstandsleistende Bürger mit den Möglichkeiten national und international gesteuerter kapitalistischer Waffen und Werkzeuge bekannt gemacht werden.

Justiz als Erfüllungsgehilfe

Neben sonstigen Einsätzen hat sich auch der des Kostenrechts als brauchbar erwiesen. Mitunterzeichner kollektiver »Massenklagen« oder »Sammelklagen« werden jetzt von Gerichtsvollziehern besucht, zur Abgabe eidesstattlicher Vermögenserklärungen vorgeladen oder zu Abzahlungsvergleichen gezwungen, Sachlagen, die der Rechtsgeschichte in dieser Ausweitung bisher unbekannt waren.

Während eine Hausfrau für ihre Beteiligung an einem solchen Protest in Rheinland-Pfalz mit Kostenforderungen von DM 18 000,– belegt wurde, kann der für das Land tätig gewesene Anwalt jeweils DM 6000,– gegenüber nahezu 300 Bürgern in Rechnung stellen. Hinzu treten die Anwaltskosten der beigeladen gewesenen Betreiber-Kapitalgesellschaft sowie die Gerichtskostenforderungen der Staatskasse.

Vielleicht wird das Bundesverwaltungsgericht, das in der Sache 7 C 54/79 mit dieser Kostenpraxis namentlich des Oberverwaltungsgerichts in Koblenz – unter Vorsitz seines Präsidenten – befaßt wurde, dem Spuk ein Ende bereiten. Das Europäische Parlament wurde längst eingeschaltet, nachdem ein Altbauer für eine Koblenzer Antiatom-Sache mit etwa DM 6000,– bedacht worden war.

Das Bundesverwaltungsgericht (7 C 23/78) setzte in einer Antiatom-Sache, wobei es durch einen folgenschweren Irrtum die Verbandsklage als unzulässig erachtete, den Streitwert auf DM 20 000,– fest. Diese Auffassung verwendete das Oberverwaltungsgericht in Koblenz, um den Streitwert auf DM 100 000,– festzusetzen. Dabei zerlegte das Oberverwaltungsgericht die von vielen Bürgern eingebrachte »Sammelklage« oder »Massenklage« in Einzelprozesse und stellte diese bei einem jeweiligen Streitwert von DM 100 000,– für alle so konstruierten Einzelklagen zur Abrechnung. Hier fielen die erwähnten Gesamtkosten von DM 18 000,– und DM 6000,– gegen jeden geschaffenen »Einzelkläger« an.



Mit Gorleben fing es an, heute muß sogar der Rechtsstaat gebeugt werden, damit Bonn mit seinen protestierenden Bürgern fertig wird. Eine neue Form von Demokratie.

Der Bayerische Verwaltungsgerichtshof setzte den Gesamtstreitwert auf DM 1 200 000,– fest. Nach seiner Auffassung beträgt der Streitwert einer Person in einschlägigen Antiatom-Prozessen grundsätzlich DM 10 000,–. Gemäß Paragraph 5 Halbsatz 1 der Zivilprozeßordnung sind diese Einzelstreitwerte aller »Kläger« zusammenzurechnen.

Das Verwaltungsgericht Stade errechnete einen Gesamtstreitwert von DM 2 360 000,–.

Da die Streitwertfestsetzung in fast allen Fällen ohne vorherige Anhörung der Beteiligten und im nachhinein erfolgte – und weil schon die hier zitierten Entscheidungen außerordentlich unterschiedlich ausgefallen sind, kann das Kostenrisiko für einen Bürger in Antiatom-Sachen überhaupt nicht mehr eingeschätzt werden. Eine solche Situation ist geeignet, vom Rechtsweg abzuhalten.

Die vom Oberverwaltungsgericht Koblenz vorgenommenen Prozeduren könnten darüber hinaus eine weder von der Verwaltungsgerichtsordnung noch von der Zivilprozeßordnung vorgesehene Mißbrauchgebühr darstellen und kommen jedenfalls einer wirtschaftlichen Schädigung der »Kläger« gleich. Dies bedeutet eine Verbauung des Rechtsweges. Und weil die Anrufung internationaler Instanzen – etwa der Menschenrechtskommission – die Ausschöpfung des innerstaatlichen Rechtswegs voraussetzt, kann die Blockierung mit dem Kostenknüppel auch eine Versagung der Einschaltung internationaler Institutionen bedeuten.

In Wirklichkeit handelt es sich bei Klagen sachbefugter Bürger gegen Abbau und Vernichtung der Existenzgrundlagen allen Lebens – insbesondere bei Antiatom-Prozesen – um nichtvermögensrechtliche Streitigkeiten. Hierbei kann das »Interesse« nicht mit Geldbeträgen beziffert werden. Mithin beträgt nach dem Willen des Gesetzgebers der Streitwert DM 4000,–, wie es unter anderem das Oberverwaltungsgericht Lüneburg und das Verwaltungsgericht Stade zutreffend festgestellt haben.

Massenprotest gegen Gefährdung von Leben

Weil die Anwendung des Kostenrechts darüber entscheiden kann, ob der sich gegen Atomanlagen aus grundgesetzlichen, altruistischen Gründen wehrende Bürger auch in Zukunft sein Recht vor der Richterbank suchen kann – oder nur am Bauzaun, werden noch folgende Überlegungen anzustellen sein:

Keiner der mir bekannten »Massenkläger« oder »Sammelkläger« hatte zu irgendeinem Zeitpunkt den Willen, einen Rechtsstreit als Einzelkläger zu führen. Vielmehr schlossen sich die meisten Bürger seinerzeit kollektiven Eingaben an, um einen rechtlichen Massenprotest gegen Gefährdung von Leben, Gesundheit und Habe zum Ausdruck zu bringen. Diese seit Menschengedenken unbekannte Aktion wurde ausgelöst durch die noch nie dagewesene Existenzgefährdung und immer deutlicher sichtbare Zerstörung der Basis für alles Leben, also durch eine Situation, die es bisher ebenfalls noch nie gab. Bei dem vom geltenden Recht nicht erfaßten Massenprotest brauchte nicht zimperlich umgegangen zu werden. Denn die Weckung des Bewußtseins auch mit prozessualen Maßnahmen war aus übergeordneter Schau legitim, erforderlich. In solchen Fällen das Kostenrecht anzuwenden, wie es durch das Oberverwaltungsgericht in Koblenz versucht wurde, dürfte im höchsten Grade bedenklich sein.

Vielmehr hätte mindestens das jeweils erkennende Gericht – insbesondere sein Vorsitzender – aufgrund der Offizial-Maxime der Pflicht genügen müssen, den wirklichen Willen des »Klägers« zu erforschen und danach zu handeln. Hierzu wäre es erforderlich gewesen, an den »Kläger« eindeutige, verständliche und konkrete Fragen zu richten. Wäre dies geschehen, dann hätte sich ohne weiteres ergeben, daß die »Klage« in Wirklichkeit verstanden wurde als Anregung auf Beiladung, allenfalls als Streitgenossen-Beitritt. □

Umwelt-Journal

Meinungsgegensätze zur Reaktor-Studie

Unterschiedlich bewerteten amerikanische Sachverständige vor der Enquete-Kommission »Zukünftige Kernenergie-Politik« die der Kommission zugeleiteten Auswertungen über die Literatur zur Sicherheit des Schnellbrutreaktors in Kalkar.

Dr. Thomas B. Cochran vom Natural Ressources Defense Council sprach der in der Kernforschungsanlage Karlsruhe erstellten Studie Objektivität ab und verneinte auch, daß die daraus gezogenen Schlußfolgerungen nachvollzogen werden könnten. Ebenso kritisch bewertete er die angegebenen Wahrscheinlichkeitsfälle für den Eintritt eines Reaktorunfalls und maß menschlichen Fehlern bei der Konstruktion und beim Betrieb rund die Hälfte des Risikos einer solchen Anlage zu.

Cochran gab zu, daß das Wissen hinsichtlich der Sicherheit in den letzten Jahren wesentlich verbessert worden ist. Dennoch kam er zu der Schlußfolgerung, daß die bisher vorgelegten Ergebnisse über die möglichen Risiken eines schweren Unfalls nicht ausreichten, den Schnellbrutreaktor als ein sicheres System zu bezeichnen.

Gegenteiliger Auffassung war Dr. Walter B. Loewenstein, stellvertretender Direktor der Nuclear Power Division. Er stellte fest, daß die Karlsruher Literaturstudie alle wesentlichen Aspekte des natriumgekühlten Schnellbrutreaktors in der Literatur ausgewertet und richtige Schlußfolgerungen, die nachvollzogen werden könnten, gezogen habe. Zu dieser Erkenntnis seien er und seine Mitarbeiter nach einem Vergleich mit dem amerikanischen Schnellbrutreaktorprojekt gekommen. Die von der Arbeitsgruppe Schneller Brüter der Universität Bremen ausgearbeiteten Stellungnahmen beruhen zum Teil auf veralteten Daten und stellten eher eine Ansammlung ausgesuchter Stellungnahmen als eine systematische Bewertung dar.

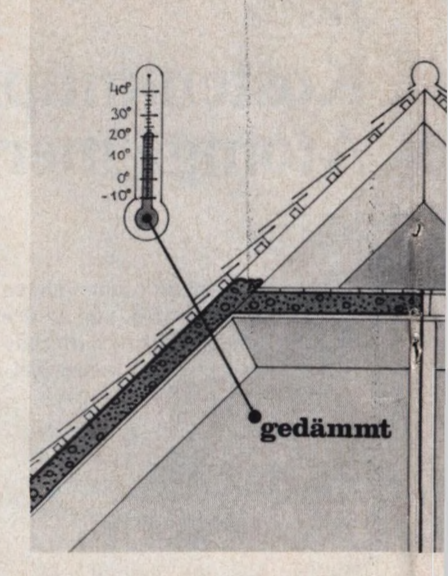
Auch hinsichtlich der Bewertung der Wahrscheinlichkeit für einen schweren Unglücksfall verwies Loewenstein auf die Sicherheitsanforderungen an den Schnellbrutreaktor und seine Reaktionsweisen, die das Risiko verringern helfen. Im Gegensatz zu Cochran maß er wegen der Sicherheitssysteme menschlichem Versagen keine so große Bedeutung für die Sicherheit bei. □

Schwefeldioxyd- u. Stickoxyd-verursacher in der Bundesrepublik

	SO_2	NO_x
Kraftwerke Fernheizwerke	56%	31%
Verkehr	3%	45%
Industrie	28%	19%
Haushalte Kleinverbraucher	13%	5%

© hansa press bonn

Schwefeldioxid- und Stickoxyd-Emissionen sind Ursachen für den »Sauren Regen«, der von vielen namhaften Wissenschaftlern als wesentliche Ursache für das in den letzten Jahren aufgetretene Waldsterben angesehen wird.



Mit einer Hyperdämm-Mineralkörnung kann auf schnelle und saubere Weise mit einem natürlichen Material das ausgebaute Dachgeschoß vor Hitze und Kälte geschützt werden. Dieses Material ist nichtbrennbar und unverrottbar.

Kernenergie kein Heilmittel gegen Waldsterben

In den vergangenen Monaten entdeckte die deutsche Atomlobby ihre Liebe zum Wald und den Bäumen. Auch Ministerien blieben nicht davon verschont. Man schlägt vor, das Problem Waldsterben durch kräftigen Zubau von Kernkraftwerken zu lösen, nach dem Motto »Naturschützer und Waldfreunde müssen Atombefürworter sein«.

Dieser Vorschlag heißt jedoch zu versuchen, den Teufel mit dem Belzebub auszutreiben und beide zu behalten: Um alle deutschen Kohlekraftwerke, das sind rund 30 000 Megawatt (MW) Steinkohle- und 14 000 MW Braunkohlekraftwerke, zu ersetzen, müßten zusätzlich zum bisherigen Programm 34 Kernkraftwerke mit 1 300 MW errichtet werden. Das erste Kernkraftwerk wäre frühestens 1990 in Betrieb, das letzte nicht vor dem Jahr 2000.

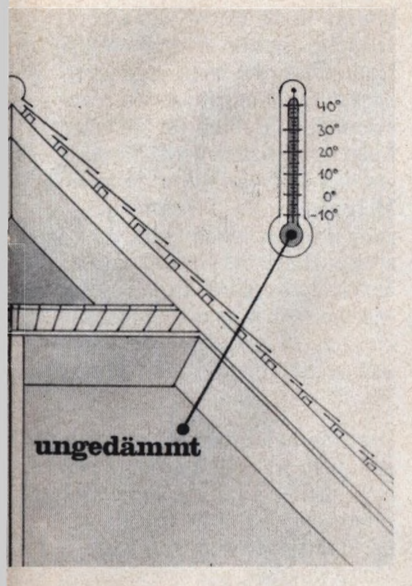
Das wäre einerseits für den Wald viel zu spät, andererseits müßten bei den von Stromversorgungsunternehmen und Regierungen geplanten oder »vorgesehenen« starken Zuwachs des Stromverbrauchs – rund 50 bis 100 Prozent mehr bis zum Jahr 2000 – auch Kohlekraftwerke über den bisherigen Kraftwerksbestand und Ersatzbedarf hinaus in größerem Umfang neu errichtet werden. Es wäre nichts gewonnen.

Aber schon mit der bestehenden Kernkraft treten nicht zu bewältigte Probleme und Gefahren auf: Atommüll, Unfallgefahr, Überwachung, schleichende radioaktive Verseuchung und Bestrahlung von Umwelt und Personal, Belastung durch riesige Abwärmemengen und mehr. □

Blauer Dunst enthält Cadmium

Nicht allein Nikotin- und Teergehalt sind es, die gesundheitsschädlich auf den Raucher und seine Umwelt wirken. Weitgehend unbekannt ist, daß Tabak einen außergewöhnlich hohen Anteil des Umweltgiftes Cadmium enthält. Ein durchschnittlicher Raucher – 20 Zigaretten pro Tag – nimmt täglich etwa 6 Mikrogramm davon auf. Einmal vom Körper aufgenommen, wird es in den Nieren gespeichert und kann hier erhebliche Funktionsstörungen auslösen. Auch krebserzeugende Wirkungen, Knochen- und Nervensystemerkrankungen werden durch Cadmium verursacht. Durch die Produktion von Kunststoffen, PVC-Fensterrahmen, Batterien, Farbpigmente, Legierungen und anderem gelangt es in großen Mengen über Abluft und Nahrungsmittel in den Organismus.

Die Cadmiumbelastung in der Bundesrepublik hat allein schon durch Nahrungsaufnahme ein derart errschreckendes Niveau erreicht, daß, Angaben des Umweltbundesamtes zufolge, der von der Weltgesundheitsorganisation als oberster tolerierbarer Grenzwert bereits zu 70 bis 80 Prozent erreicht wird. Daher müssen Raucher, die zusätzlich zu dieser Belastung Cadmium einatmen, zu den am meisten gefährdeten Personengruppen gerechnet werden. Sie gefährden damit aber nicht nur sich selbst, sondern auch die Nichtraucher. □



Pfand auf Batterien

Die Einführung eines Pfandes auf alle Batterien fordert der Bund für Umwelt und Naturschutz. Die winzigen Knopfzellen, wie sie in Fotoapparaten, Filmkameras, Hörgeräten, Armbanduhren und Taschenrechnern gebräuchlich sind, enthalten nämlich das hochgiftige Quecksilber. Nicht weniger gefährlich ist das Cadmium aus den wiederaufladbaren Akkus der Kleinrechner. Fast alle diese Batterien gelangen irgendwann in den Hausmüll und belasten auf diese Weise letztlich Luft, Boden und Grundwasser. Allein 25 Tonnen Quecksilber, so wird geschätzt, gelangen pro Jahr in die Umwelt, gefährden die Gesundheit und gehen als Rohstoff verloren.

Diese Gifte sind heimtückisch, da sie sich langsam im Körper anreichern und zu chronischen Gesundheitsschäden führen können.

Zwar hat das Bundesinnenministerium bereits mit Herstellern und Importeuren eine freiwillige Vereinbarung getroffen, nach der leere Batterien zurückgenommen werden. Diese Regelung gilt jedoch zum einen nur für die Quecksilberknopfzellen und hat außerdem bisher nur geringen Erfolg zu verzeichnen. Lediglich 20 Prozent der verbrauchten Batterien werden einer Wiederverwertung zugeführt. Stichproben haben ergeben, daß Händler die Batterien zwar zurücknehmen, sie aber dann anschließend selbst im Mülleimer verschwinden lassen. Da eine entsprechende Kennzeichnung fehlt, geschieht dies oft aus völliger Unkenntnis der gefährlichen Inhaltsstoffe.

Ähnlich wie beim Flaschenpfand würde die Einführung eines angemessen hohen Pfandes für alle Batterien nach Meinung der Naturschützer einen Anreiz für Rückgabe und Wiederverwendung bieten. □



Die Bildung von Fahrgemeinschaften ist eine besonders lohnende Möglichkeit, Benzin und Geld zu sparen. Bei einer Viererfahrgemeinschaft kann jeder Teilnehmer leicht rund tausend Mark im Monat an Spritkosten sparen.

Juristische Schritte gegen Eindeichung

In konsequenter Wahrnehmung der ihr vom Land Schleswig-Holstein übertragenen Verantwortung für den bestmöglichen Erhalt des Naturschutzgebietes »Nordfriesisches Wattenmeer« hat die Naturschutzgesellschaft Schutzstation Wattenmeer e. V. gegen den im Frühjahr ergangenen Planfeststellungsbeschluß zur Küstenschutzmaßnahme in der Nordstrander Bucht fristgerecht beim Verwaltungsgericht Schleswig juristische Schritte eingeleitet. Dieser Einspruch erfolgte mit ausdrücklicher Billigung und Unterstützung der in der »Aktionsgemeinschaft Nordseewatten« zusammengeschlossenen Natur- und Umweltschutzverbände und soll die Klage betroffener Einzeleinwender ergänzen.

Zur Begründung für die Haltung seines Naturschutzverbandes führt der Vorsitzende der Schutzstation Wattenmeer, Gert Oetken, folgende Punkte an: Die Sturmflut vom November 1981 habe mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß es derzeit darauf ankomme, vorhandene Geldmittel dort zu nutzen, wo akute Gefährdungen für die Sicherheit der hinter Deichen lebenden Bevölkerung bestünden, wie dies im Gebiet der Hattstedter Marsch der Fall sei. Statt die Gelder in ein fragwürdiges Riesenprojekt einer Großeindeichung zu stecken, das große und wertvolle Teile des Naturschutzgebietes unwiderruflich zerstören würde, sollte an möglichst vielen gefährdeten Deich- und Küstenabschnitten verstärkt Küstenschutz betrieben werden können. □

Flurbereinigung bedroht Feuchtgebiet

Der Sorge-Niederung in Schleswig-Holstein droht ein Flurbereinigungsverfahren. Im Klartext heißt das: Dieses für den Naturschutz international bedeutsame Gebiet südlich von Bergenhusen ist in höchster Gefahr. Zwar ist der schleswig-holsteinischen Landesregierung die Bedeutung dieses Gebietes sehr wohl bekannt, wie aber die Abstimmung zwischen Landwirtschaft und Naturschutz aussehen wird, bleibt unklar. Bisher gab es darüber fast nur negative Erfahrungen für den Naturschutz.

Unabhängig voneinander ermittelten Wissenschaftler für den Rückgang gefährdeter Pflanzen, Tagfalter und Vögel als Hauptursache die heute übliche Landbewirtschaftung und Flurbereinigung.

Die Sorge-Niederung ist zum Beispiel Brutgebiet für die Trauerseeschwalbe, deren Bestand von 1945 bis 1981 in Schleswig-Holstein von 1600 auf 170 Paare zurückgegangen ist. In einem Moor der Sorge-Schleife brütet das Birkhuhn, von dem es in Schleswig-Holstein 1975 450 bis 500 Männchen gab und 1980 nur noch 100 bis 200, und der Raubwürger, von dem in Schleswig-Holstein 1976 100 und 1979 nur noch 30 Paare gebrütet haben.

Auch die Weißstörche vor allem aus dem nahen Bergenhusen sind auf die Feuchtgebiete der Sorge-Niederung zwingend angewiesen. Werden dort weitere Entwässerungen durchgeführt, wird der Weißstorch noch seltener werden. In Schleswig-Holstein nahm die Zahl der Brutpaare dieses norddeutschen Charaktervogels von 1907 bis 1980 von 2 752 auf 400 Paare ab.

Das sind nur ein paar Beispiele dafür, was in der Sorge-Niederung auf dem Spiel steht. Der Bund für Umwelt und Naturschutz hat deshalb Minister Günter Flessner nachdrücklich gebeten, seine schützende Hand über das Gebiet zu halten. Dies sollte eigentlich nicht schwerfallen, weil Naturschutzverbände einen Betrag von über eine Million DM für Ankäufe, Pacht und Entschädigung für entgangene intensive Nutzung bereithalten. □



Pilzesammeln wird von Jahr zu Jahr populärer. Man sollte aber Pilze nicht wahllos herausreißen. Vor allem sollten sie an Ort und Stelle geputzt werden, weil mit den Abfällen auch Sporen dort bleiben, die als Samen dienen.

Logen

Endziel der freien Welt-Maurer

Manfred Adler

Im vorigen Jahr sprach man in Italien von nichts anderen als vom »P-2-Effekt«, hat doch diese Angelegenheit der »Loge Propaganda 2« das Land in eine noch größere Verwirrung gebracht als diejenigen, an die sich die Italiener seit einigen Jahren gewöhnt haben. Nun seitdem die Geheimloge P 2 enthüllt werden konnte, weiß man nun auch einiges mehr über die Geheimnisse um den Mord an Moro. Er wurde durch elf Schüsse getötet. Moro war der schärfste, gefährlichste Gegner Licio Gellis, der der Großmeister der Geheimloge P 2 ist. Moro wußte seit Jahren, daß diese Geheimloge die einflußreichste Politiker, Bankiers, Generale, Journalisten und Konzernführer umfaßt. Sie wurde zur Geheimhaltung als Winkelloge, anstatt als anerkannte Loge geführt. Licio Gelli vermochte den Gehorsamseid seiner Logenbrüder auszunutzen. Dabei stellte sich heraus, daß P 2 eine Sonderabteilung in der italienischen Freimaurerei darstellte, die besonders politische Aufgaben zu erfüllen hatte und darum gedeckt gehalten wurde, wie Logenbrüder sagen. Zwar schworen die Freimaurer Stein und Bein, daß sie mit der P-2-Affäre gar nichts zu tun hätten. Aber man kann von einem Geheimbund nicht erwarten, daß er offen sei. Die Bilderberger hatten beschlossen, das politisch schwierige Italien durch eine Sonderloge unter Kontrolle zu bringen, die man schon darum geheimhalten müsse, weil in ihr führende Mitglieder aus allen politischen Parteien zusammenzuführen seien. Als in der überfüllten Peterskirche am 29. Juni 1981 Kardinalstaatssekretär Casaroli von Verschwörern gegen die Kirche spricht – »ein feindliches Gemüt bewaffnete die feindliche Hand gegen den Papst« –, war für jeden deutlich, der zu hören versteht. Kurz vor der Messe konnte ein Bombenattentat verhütet werden. Der Attentäter konnte in letzter Minute daran gehindert werden, die Bombe zu zünden. Sie galt Casaroli, den die Freimaurer hassen.

Was will die Freimaurerei eigentlich? Will sie mit ihrer königlichen Baukunst nicht einen geistigen Tempel errichten, in dem die gesamte Menschheit in »Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit« vereint ist? Will sie nicht ihr Licht, das Licht der »Aufklärung«, in der »Finsternis« unserer Welt überall entzünden und ihrer Humantität und ihrer Toleranz, das heißt ihrer Weltanschauung – oder wenn man will: ihrer Ideologie – weltweite Geltung verschaffen?

Will sie nicht, daß ihre Ideen, die man als »Heilslehre« bezeichnen darf, auf der ganzen Welt zur Herrschaft gelangen und den Aufbau einer neuen und besseren, einer heilen Welt, endlich vollenden?

Sittlich vervollkommnen

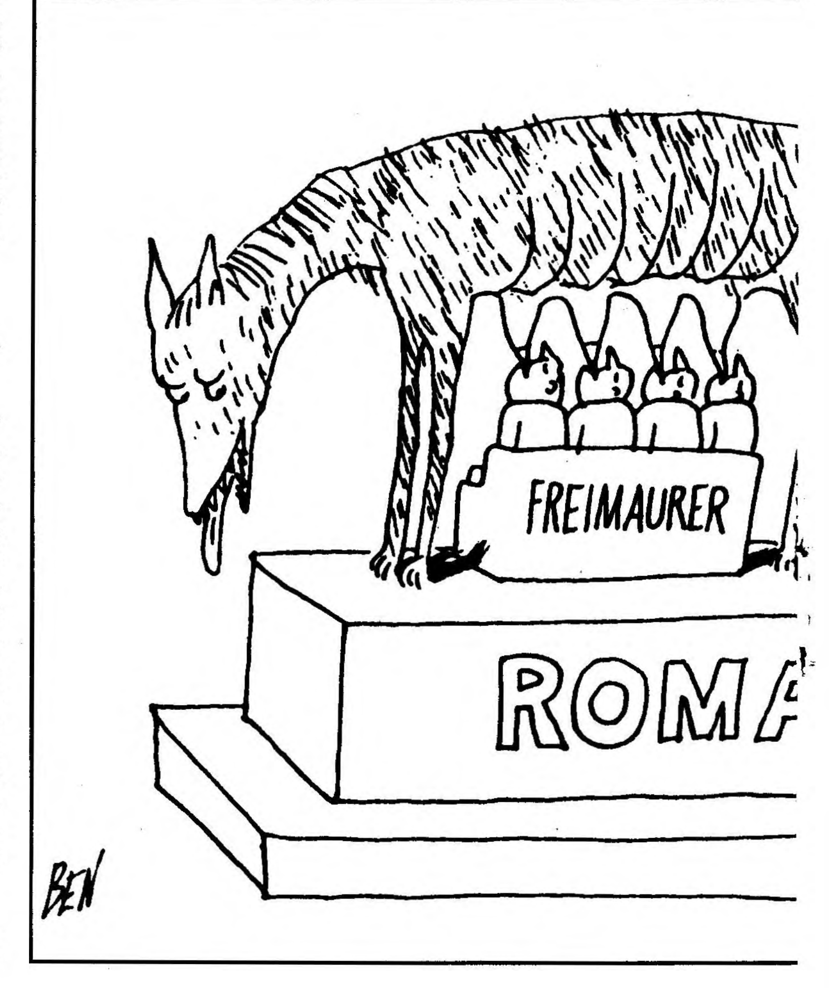
Hat sich nach Meinung der Freimaurer das konfessionelle Christentum, das doch der Menschheit das Heil und die Erlösung schon seit fast 2000 Jahren bringen will, nicht als unfähig erwiesen, seiner Heilssendung gerecht zu werden? Haben die christlichen Kirchen in der Verwirklichung ihres Heilsauftrages nicht kläglich versagt und ist aus diesem Grund die Freimaurerei, wie Lessing sagt, nicht »etwas Notwendiges, das in dem Wesen des Menschen und der bürgerlichen Gesellschaft begründet ist«?

In einem »Allgemeinen Handbuch der Freimaurerei« aus dem Jahr 1900 wird die Freimaurerei beschrieben als »geschlossener Bund, der unter Formen, die dem Handwerk entlehnt sind, für die Wohlfahrt der Menschheit arbeitet und bestrebt ist, sich und andere zu veredeln und einen allgemeinen Menschheitsbund herbeizuführen«.

Eine klare und umfassende Definition dieser Art findet man in modernen maurerischen Selbstdarstellungen kaum noch. Vergleicht man damit etwa die Thesen, die der Leiter des Amtes für Öffentlichkeitsarbeit der Vereinigten Großlogen von Deutschland über »Grundlage, Wesen und Aufgabe« der Freimaurerei im Jahre 1970 veröffentlicht hat, so wird besonders dem Nicht-Eingeweihten der Unterschied auffallend deutlich. Er schreibt: »Grundlage der Freimaurerei ist die Einsicht, daß alle mit den Menschen gegebenen Konflikte ausgestragen werden können, ohne sich zugleich zerstörerisch gegen andere Menschen zu richten, wenn nur ein ausreichendes Vertrauensverhältnis zwischen den Menschen verschiedener Überzeugung geschaffen werden kann.«

Weiter heißt es: »Freimaurerei versteht sich also als angewandte Humanität, die nicht organisiert oder aufgezwungen, sondern aus eigenem Entschluß im täglichen Leben praktiziert wird. Sie setzt voraus, daß Konflikte zwischen Menschen und Menschengruppen unvermeidlich sind, zeigt aber zugleich die Grenzen auf, in denen diese Konflikte ausgetragen werden können, ohne dem Ganzen zu schaden und damit selbstzerstörerisch zu wirken . . .

Die Freimaurerei geht also von dem aus, was allen Menschen – einschließlich ihrer Konflikte – gemeinsam ist, und das bedeutet, daß sie sich in dem gleichen Maße wandelt, wie sich das Bild ändert, das sich jede Zeit vom Menschen macht. So kann der einzelne Freimaurer, je nach dem Zeitgeist, ebenso dazu veranlaßt sein, zum Widerstand gegen den Staat zu ermuntern, wenn dieser die Freiheit seiner Bürger zugunsten eines verabsolutierten Kollektivs beseitigen will, wie den Staat bei seinen Gemeinschaftsaufgaben zu unterstützen, wenn die Grundlagen des Staates ein Opfer hem-



mungsloser Eigen- und Gruppeninteressen zu werden droht.

Dieser oder jener Idee zuneigen

Die Freimaurerei läßt sich deshalb mit keinem Prädikat belegen, das Menschen nur zufällig und nur zeitbedingt anhaftet: pazifistisch oder patriotisch, revolutionär oder reaktionär, liberal oder autoritär, sozialistisch oder elitär, national oder weltbürgerlich. Der einzelne Freimaurer mag dieser oder jener Idee zuneigen, der Freimaurerei selbst geht es nur um die Einsicht des Freimaurers, daß jeder Mensch, sei er nun Freund oder Feind, unabhängig von seinen Ideen, zunächst und vor allem ein Mensch ist, der in gleicher Weise wie er selbst mit der Menschheit als Ganzes identifiziert werden muß.

Um das Bewußtsein, daß ein Mensch zunächst mit der Menschheit und dann erst mit der von ihm vertretenen Idee zu identifizieren ist, zu wecken und zu fördern, bedient sich die Freimaurerei einer nur ihr eigentümlichen Methode. Auf diese Weise hat es in der Freimaurerei der Mensch mit nichts anderem als nur mit seinem Mitmenschen zu tun, wie er sich darstellt, wenn man ihn aller besonderen Überzeugungen, Vorurteile und zeitlichen Titel entkleidet. Vom Mitmenschen bleibt nur noch übrig, was an ihm Mensch ist, allein das allen Menschen Gemeinsame kann sich manifestieren, und der Mitmensch wird somit weitgehend zum eigenen Spiegelbild.

Der Mensch wird hier in einmaliger Weise aus seinen besonderen Verhältnissen herausgelöst und ausschließlich auf den Mitmenschen fixiert. Der bezwingende Einfluß dieser besonderen psychologischen Lage wird überdies noch durch die der Freimaurerei eigentümlichen rituellen Handlungen verstärkt, in denen die Brüderlichkeit aller Menschen feierlich beschworen wird, wobei die Werkzeuge des Bauhandwerks dazu dienen, als Symbole die tätige Teilnahme eines jeden an einem unteilbaren Ganzen, nämlich der Menschheit, zu versinnbildlichen.

Auf diese Weise wird, so meint die Freimaurerei, die zwischenmenschliche Beziehung, losgelöst von jeder besonderen Bindung, so stark in das Bewußtsein des einzelnen Freimaurers gerückt, daß dies nicht ohne Einfluß auf sein Wirken in der nichtfreimaurerischen Umwelt bleiben kann. Sein so geschärftes Vermögen, zwischen Mensch und Sache zu unterscheiden, und seine rational und emotional geförderte Einsicht, daß im Zweifelsfalle erst der Mensch und dann die Sache kommen müsse, werden ihn dann auch im täglichen Leben entsprechend handeln lassen.

Sowohl das, worin alle Freimaurer übereinstimmen, als auch das, worüber ihre Ansichten auseinandergehen, trägt somit dazu bei, die Freimaurer zu einer Gemeinschaft so unterschiedlich gesinnter Menschen zu machen, wie sie in keiner anderen Vereinigung anzutreffen sind. Die Spannweite der Freimaurerei und ihr Integrationsvermögen, das Gegensätze nicht aufheben, sondern fruchtbar machen will, erklärt, warum in ihr nicht nur Gleichgesinnte, sondern gerade Ungleichgesinnte zusammengeschlossen sind.

Die Freimaurerei erfüllt auf diese Weise die selbstgestellte Aufgabe, Menschen, die sich ihren Überzeugungen nach feindlich gegenüberstehen, zu veranlassen, ihre Konflikte in einer Atmosphäre gegenseitigen menschlichen Vertrauens auszutragen. Da Welt und Menschen sich ständig wandeln, das Vertrauen ununterbrochen erschüttert wird und immer wieder neu begründet werden muß, bleibt der Freimaurerei ihre besondere Aufgabe erhalten, solange es Menschen gibt.«

Tendenz nach geistiger Weltherrschaft

Mit vielen Worten hat der Verfasser hier dem Nicht-Eingeweihten doch nur wenig mehr als nichts gesagt. Wahrscheinlich hat er auch gar nicht beabsichtigt, den »Profanen« viel zu offenbaren. Der Kenner der freimaurerischen Geisteswelt freilich wird die Meisterarbeit, die aus den vorliegenden Darlegungen zu erkennen ist, bewundern. In verhüllenden und verschleiernden Wendungen wird zwar auch der auf die »Menschheit als Ganzes« sich beziehende und erstreckende Weltauftrag des Freimaurers mehrmals ausdrücklich betont, doch so, daß ein Außenstehender wohl kaum die Tendenz der Freimaurer nach geistiger Weltherrschaft herauslesen kann, was er ja auch gar nicht soll.

Die universale Bruderkette und der Tempel der Freimaurerei erstreckt sich jedenfalls »von Osten nach Westen, von Süden nach Norden und vom Mittelpunkt der Erde bis zu den Sternen«, wie es bei den Freimaurern heißt. Die individuelle Selbstvervollkommnung des Maurers, die Arbeit am »rauhen Stein«, die so geschehen muß, daß der zugerichtete Stein sich »winkelrecht in den Bau des Tempels einfügen« läßt, genügt nicht. Denn nach freimaurerischer Tradition ist »alle zu erreichende Vollendung des einzelnen ohne Wert, wenn sie nicht in den Dienst an der menschlichen Gesellschaft gestellt wird«.

Darum muß der Freimaurer, auch über den engen Kreis seines Lebens und seiner Loge hinaus, seinen Blick beständig auf die ganze Menschheit gerichtet halten und nach Kräften alles fördern, was dem Frieden und der Verständigung zwischen allen Menschen und Völkern dient. Diese Arbeit am Tempelbau der Menschheit wird oft des Dankes und der Anerkennung durch die Zeitgenossen entraten müssen, aber er ist verpflichtet, einen Baum auch dann zu pflanzen, wenn er selbst nicht mehr in seinem Schatten ruhen wird.

Mehr Weltbürgersinn ist des Freimaurers Tat

Dies ist die höchste Lehre, die der Freimaurer seinem symbolischen Brauchtum zu entnehmen vermag: sich als ein Werkzeug zu erkennen im Dienst des Großen Baumeisters der Welt, um die Menschen – ungeachtet ihrer zufälligen äußeren Unterschiede – zu Brüdern zu machen.

Bei der so notwendigen und wichtigen »Arbeit am Tempelbau der Menschheit« spielen die der Freimaurerei eigenen Symbole eine unverzichtbare Rolle. Sie sind nicht nur das geeignete Mittel, um die besondere Lehre der Tempelmaurer vor den Nicht-Eingeweihten geheimzuhalten, sondern »dienen auch als das ihnen verständliche Bindemittel untereinander dort, wo die Sprachen die Völker trennen. Freimaurer unterschiedlicher Sprache und Nation würden einander fremd sein, aber Symbole und Zeichen führen sie als Brüder zusammen. Die Symbolik der Freimaurerei ist darum eine Eigentümlichkeit, durch die sich die Freimaurerei wesentlich von Institutionen und Gesellschaften ähnlicher Geisteshaltung unterscheidet. Sein und Leben einer Loge besteht aus diesen überlieferten und immer gültigen Formen. Verlangte man die Preisgabe dieser in der Abgeschlossenheit der Loge angewandten Symbolik, würde man das Auslöschen der Freimaurerei betreiben.«

Festzuhalten bleibt also, daß Lehre und Brauchtum der Logen hinzielen auf die Errichtung eines weltumspannenden geistigen Tempelbaues. Das Wort des Freimaurers und Philosophen Johann Gottlieb Fichte, daß der Freimaurer das Vaterland der

Logen

Endziel der freien Welt-Maurer

anderen achte, das seine aber liebe und sein in Freimaurerkreisen oft zitiertes Wort, daß Vaterlandsliebe die Tat, dagegen Weltbürgersinn der Gedanke des Freimaurers sei, muß nach K. Bona dahin revidiert werden, »daß immer mehr Weltbürgersinn des Freimaurers Tat wird«.

Letzten Endes hat Christoph Martin Wieland doch recht, wenn er über die zwar national geprägte, jedoch international nicht nur durch Ideen, sondern auch durch Taten miteinander verbundene Freimaurerei schreibt: »Es ist eine der wesentlichsten Bedingungen unseres Bundes, alle Menschen, ohne Rücksicht auf Stand, Religionsunterschied, bürgerliche und nationale Verhältnisse, als unsere Brüder anzusehen und zu behandeln. Der Freimaurer ist als solcher kein Bürger dieses oder jenes Staates, er ist ein Weltbürger, oder genauer im Geiste unserer Weihe zu reden, ein Theopolit, Gottesbürger, ein Mitglied der allumfassenden Stadt Gottes.«

Von den Freimaurern in Deutschland war in einer Zeitschrift 1964 zu lesen: »Sie stellen neben den Gedanken der Liebe zum Menschen, den das Christentum seit nunmehr rund 2000 Jahren verkündet, ihre ebenso großartige Utopie, daß die Menschen aus der Vernunft heraus zu einer Lösung aller Probleme kommen, wenn man will: Zu einer Weltregierung.«

Welt-Einheits-Staat

Damit ist endlich das politische Endziel der Welt – Maurerei ohne Umschweife und diplomatische Verschleierungstricks – beim Namen genannt. Tatsächlich ist es der geheime und offene Traum der maurerischen Weltpolitik, eine universale Weltregierung in einem universalen Welt-Einheits-Staat zu errichten.

Nicht zuletzt um dieses Endziels willen waren einflußreiche kosmopolitische Maurerbrüder maßgeblich an der Gründung der »Organisation der Vereinten Nationen« beteiligt, die ihr »Hauptquartier« in New York haben und 1945 an Stelle des Völkerbundes traten, der sich 1920 in Genf konstitutiert hatte. Über die Absichten und politischen »Erfolge« der UNO mag man streiten. Das markanteste, mutigste und aufrichtigste Wort, das über die UNO bis heute gesagt wurde, stammt nach meiner Meinung von Solschenizyn, der sie »eine unmoralische Institution in einer unmoralischen Welt nannte«.

Über den einen Welt-Staat und die eine Welt-Regierung gibt es schon seit längerer Zeit Visionen und Vorstellungen, mögen diese der Natur der Sache wegen auch noch ziemlich vage und unausgegoren sein. So erschien gleich nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland die Schrift »Aufbruch zum Weltbundesstaat« von R. Wilbrandt. Der liberale Theoretiker begründet darin die Notwendigkeit eines Weltbundesstaates so:

»Der Staat kann nur durch den Staat überwunden werden: der kleine durch den großen, der große durch einen Weltbundesstaat, in welchem sich all die großen wie die kleinen zu einem einzigen riesigen Staatswesen zusammenschließen. Der Staat bleibt dann als – große oder kleine – Verwaltungsprovinz, endet aber als Souverän. Zwar ohne äußere Politik, würde der Staat zugleich doch fortbestehen: in seinen positiven Leistungen; und zugleich aufhören, Staat zu sein: vermöge Wegfalls jener Bedingung, nur auf sich selbst gestellt zu sein.«

Der Verfasser scheut sich nicht, den »Gegner einer solchen Selbstaufhebung, zugleich aber Vollendung des Staates die Dummheit« zu nennen, die nach seiner Meinung »die stärkste Macht ist«.

Die drei Konsequenzen, die sich aus der Existenz eines Weltbundesstaates objektiv ergeben würden, sieht er so:

1. »Der Weltbundesstaat läßt keinen Raum für Expansion. Ja, er nimmt
2. dem Einzelstaat die Möglichkeit, auszuschließen, also von sich fernzuhalten, was ihm an menschlichen Qualitäten unerwünscht ist. Noch mehr, er verschließt
3. einer Bevölkerung, die bereits von einer fremden Eroberenschicht beherrscht wird – heute deutlich erkennbar und als Fremdherrschaft empfunden in Kolonialländern mit geistig regsamer Bevölkerung, wie Indien, die Möglichkeit der Empörung, der Selbstbefreiung; nimmt ihr also jenes von John Locke so herrlich verfochtene, in Schillers Wilhelm Tell wiederkehrende ›an den Himmel appellieren‹, bis die Fremdherrschaft abgeschüttelt ist.«

Ein gigantisches Konzentrationslager

Die barbarische Logik, die aus Punkt 3 hervorsticht, läßt dem kritischen Leser erschreckend bewußt werden, daß dieser so konstruierte Weltstaat um des lieben Friedens willen eine unerträgliche Weltdiktatur ausüben müßte. Um mit dem großen russischen Atomphysiker und Bürgerrechtskämpfer Sacharow zu reden: Die Welt müßte das werden, was die Sowjetunion heute bereits ist, »ein gigantisches Konzentrationslager«.

Wir sehen, wie eng blinder Liberalismus und brutale Diktatur miteinander verwandt sind. Ohne auf weitere Einzelheiten dieser utopischen Traumvision einzugehen, sei zuletzt nur noch die Frage nach der Rolle und Funktion der Religion beziehungsweise der Religionen in dem von Wilbrandt gezeichneten Weltbundesstaat gestellt. Der Verfasser, der auf dieses Problem nur flüchtig eingeht, zitiert in diesem Zusammenhang C. Bornhausen, nach dem »die restlose Überwindung der Selbstsucht der einzige Weg zu Gott« ist.

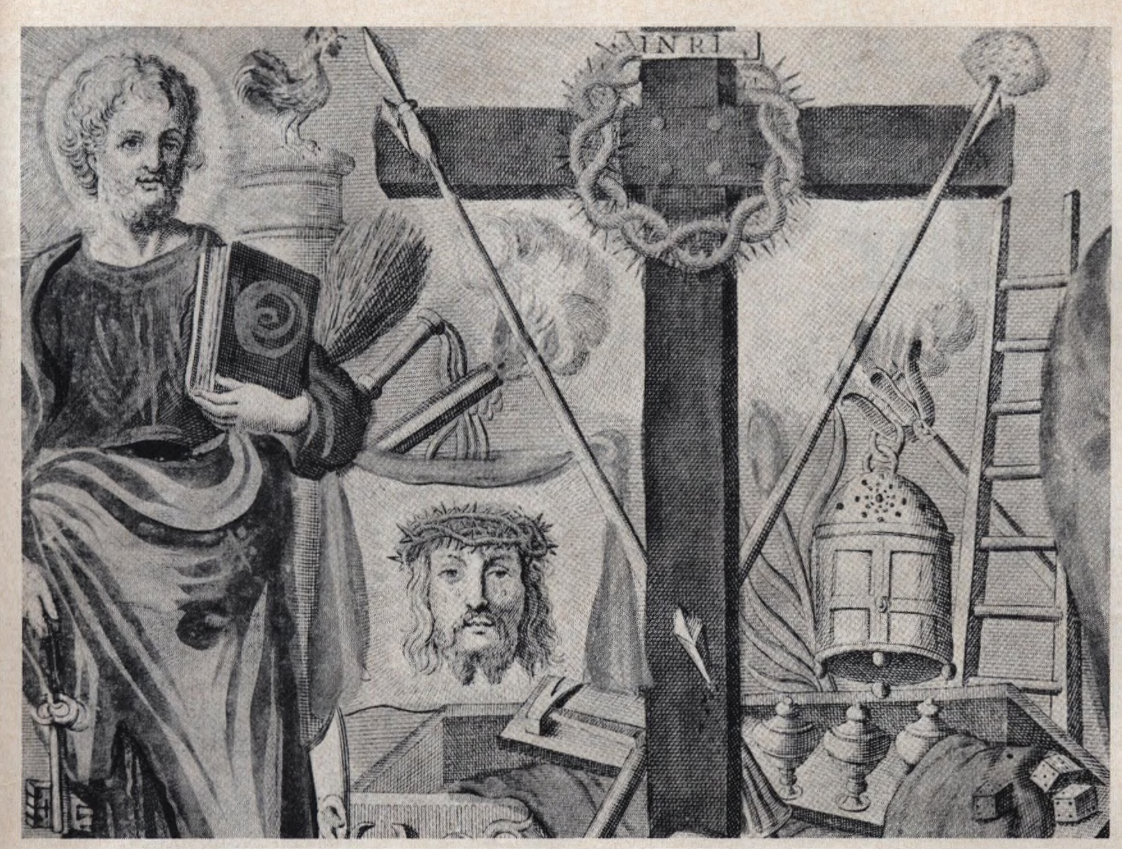
In dieser »wunderbar zusammenfassenden Formel treffen sich Held, Märtyrer, Christ und Buddhist: als Einzelwesen auf die Welt gekommen, überwinden sie das, werden seelisch zu einem Teilchen Gottes, mit ihm verbunden. Christen und Buddhisten können so leben. Christen, wenn sie nicht dem Dogma leben, sondern der Tat, selbstlos liebend – ja echte Liebe ist so«. Somit ist klar: die Christen müssen als selbstlos Liebende auf ihr »Dogma« verzichten, was letztlich auf der Vernichtung des »wahren Christentums« hinausläuft. Ein dogmenfreies, bekenntnisloses Christentum wäre nicht mehr das von dem historischen Jesus von Nazareth, dem menschgewordenen und wesenhaften, das heißt mit Gott dem Vater wesensgleichen Sohn Gottes gewollte und in seiner auf Petrus und die Apostel gegründeten Kirche anwesende und verleiblichte Christentum.

Aber – und das ist unbedingt anzuerkennen – die Ideen R. Wilbrandts decken sich vollständig mit der sowohl adogmatischen als auch antidogmatischen Ideologie der Freimaurer, die selbst allerdings auch wieder ein Dogma ist, oder wenn man will, eine dogmatische Superreligion. Ein französischer Freimaurer hat das in der geistreichen Formel zum Ausdruck gebracht: »Wir Freimaurer der Tradition gestatten uns das Wort eines berühmten Staatsmannes zu verdeutlichen und zu übersetzen, indem wir es den Umständen angleichen: Katholiken, Orthodoxe, Protestanten, Muselmanen, Hinduisten, Buddhisten, Freidenker und gläubige Denker sind bei uns nur Vornamen. Unser Familienname ist Freimaurerei.«

Einheitliche Regierung als Gegenkirche

Übrigens stimmt diese Aussage genau mit den Äußerungen deutscher Freimauerer überein, die wir bereits zitiert haben. Da ist nämlich zu lesen, daß der Freimaurer sich »mit der Menschheit als Ganzes zu identifizieren« habe, daß die Freimaurerei »von dem ausgehe, was allen Menschen gemeinsam ist«, daß es der Mensch in der Loge »mit nichts anderem als nur mit seinem Mitmenschen zu tun hat, wie er sich darstellt, wenn man ihn aller besonderen Überzeugungen entkleidet« und von ihm »nur noch übrigbleibt, was an ihm Mensch ist, allein das allen Menschen Gemeinsame«.

In der Loge wird der Mensch ja »in einmaliger Weise aus seinen besonderen Verhältnissen herausgelöst und ausschließlich auf den Mitmenschen fixiert«. Das ist ganz klar das absolute humanistische Grunddogma der Frei-



Christliche Bruderschaften gaben den verschiedenen Marterinstrumenten der Passion Christi eine geheime Bedeutung.

maurerei, vor dem alle übrigen »besonderen Überzeugungen« der Menschen zurücktreten und verschwinden müssen.

Die »besonderen Überzeugungen« der Religionen und Konfessionen haben in der Freimaurerwelt nur noch eine deklamatorische oder propagandistische de-jure-Existenz, de facto sind sie dort zum Tod oder doch zur Unwirksamkeit verurteilt. Solange die Freimaurerei an diesem ihrem Grunddogma festhält, ist sie mit echtem Christentum ebensowenig zu vereinbaren wie Feuer mit Wasser.

Die Idee eines einheitlichen Weltstaates mit einer einheitlichen Weltregierung impliziert nach dem bisher Gesagten nicht nur ein politisches, sondern auch ein religiöses – für uns ein antichristliches – Programm. Bischof Graber aus Regensburg hat in seiner außerordentlich aufschlußreichen Schrift zum 1600. Todestag des heiligen Athanasius darauf hingewiesen, daß im Schoß gewisser Geheimgesellschaften »die Keime für das gelegt wurden, was man später Synarchie nannte, das heißt einen einheitlichen Weltstaat mit einer einheitlichen Regierung, die als Gegenkirche geplant ist«.

Marsch durch die Institutionen

Pierre Virion vor allem gebührt das Verdienst, auf diese Geheimgesellschaften in seinen Schriften aufmerksam gemacht zu haben. Wenn man nur einen Bruchteil dessen liest, was Virion aus all den heute so ziemlich verschwundenen Schriften der geheimen Wortführer zusammengetragen hat, so ist man überrascht, erstaunt und entsetzt, daß hier gegen Ende des vorigen Jahrhunderts bereits alle Ideen auftauchen, die heute in der nachkonziliaren Zeit die Kirche auf eine Zerreißprobe stellen.

Dabei ist jedoch zu beachten, daß alle diese destruktiven Gedanken insgeheim auf ein einheitliches Ziel ausgerichtet sind, nämlich die Gegenkirche oder die »neue« Kirche zu schaffen, indem man die alte Kirche unterminiert und umfunktioniert und zwar weniger durch einen von außen kommenden Angriff, sondern, wie man heute im politischen Raum sagt, durch den »Marsch durch die Institutionen«. Wir haben den französischen Ausdruck für alle diese Bestrebungen schon einmal genannt, nämlich Synarchie. Es handelt sich hier um die Summe von geheimen Mächten aller »Orden« und Schulen, die sich zusammengetan haben, um eine unsichtbare Weltregierung zu bilden.

Politisch erstrebt die Synarchie die Integration aller sozialen und finanziellen Mächte, die diese Weltregierung unter sozialistischer Führung natürlich zu tragen und zu fördern hat. Der Katholizismus würde folglich wie alle Religionen von einem universellen Synkretismus absorbiert werden. Er würde beileibe nicht unterdrückt, sondern integriert werden, wobei das Prinzip der Kollegialität dies bereits deutlich anvisiert. Man sieht gerade hier, welch unterirdische Konsequenzen die Prägung solcher Worte hat. Im Letzten würde die Synarchie, voll verwirklicht, die Gegenkirche bedeuten.

Der Plan der Synarchie wurde in den Jahren 1880 bis 1890 ausgearbeitet.

Der große Plan der Anonymen

Der englische Journalist und Schriftsteller D. Reed, der von 1928 bis 1935 Korrespondent der »Times« in Berlin und von 1935 bis 1938 Chefkorrespondent dieser Zeitung für Mitteleuropa mit Sitz in Wien war, darf als einer der besten Kenner der geheimen Drahtzieher hinter den Kulissen des großen Welttheaters in den letzten Jahrhunderten bezeichnet werden. Als hellsichtiger Beobachter der politischen Vorgänge während der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg konnte er schon 1933 den Zweiten Weltkrieg für die Jahre 1938/39 voraussagen. Nachdem er feststellen mußte, daß seine Berichte und Meldungen von der Zensur immer mehr verändert wurden und man ihn in der »Times« nicht mehr alles schreiben ließ, was er wußte, entschloß er sich, seine Kommentare künftig als freier Schriftsteller in Buchform herauszugeben. So veröffentlichte er 1948 in London ein Buch, das wie kaum ein anderes Werk die geheimen Mächte entlarvte. Begreiflich, daß es in Deutschland nicht gedruckt werden durfte. Erst 1952 konnte es in deutscher Übersetzung im Thomas-Verlag, Zürich, unter dem Titel »Der große Plan der Anonymen« erscheinen.

Darin schreibt Reed: »Wenn ich zurückschaue auf die rauchigen dreißiger und jetzt um mich herum in die qualmigen vierziger Jahre, dann ist das Abstoßende daran nicht der Rauch, sondern der Plan. Dieser geht dahin, Freiheit und Recht und die Wurzel, aus denen beides entspringt: das Christentum, in allen Ländern zu zerstören.«

An Hand zahlreicher Beispiele belegt Reed diese Feststellung, indem er nachweist, wie aus den »Geheimen Gesellschaften« und ihren Dokumenten nach und nach die einzelnen Elemente des genannten Plans hervorgetreten sind. Er kommt schließlich zu der unerschütterlichen Überzeugung, »daß es in der Welt große, organisierte Mächte gibt, die, über viele Staaten ausgedehnt, gemeinsam daran arbeiten, durch das Chaos die Herrschaft über die Menschheit zu erlangen. An erster und wichtiger Stelle streben sie nach der Zerstörung des Christentums, der Nationalität und der Freiheit in Europa«. □

Wir setzen das Thema im nächsten Heft mit einem weiteren Beitrag von Manfred Adler fort. Den vorstehenden Beitrag haben wir dem Buch von Manfred Adler »Die Antichristliche Revolution der Freimauerei«, erschienen im Miriam-Verlag, Jestetten, entnommen.

Geheimkulte

Alte Pflichten für neue Mächte

Wolfgang Borowski

Schon seit Urzeiten gibt es Geheimorganisationen und Geheimkulte. Sie haben weithin eine größere Wirkung als meist angenommen wird; manchmal sind sie die eigentlichen Machtträger. In ihnen können religiöse, kulturelle und politische Elemente enthalten sein beziehungsweise in sie einströmen. Sie können unterwandert und umfunktioniert werden: bis hin zur Entstehung von Verbrecherorganisationen. Auch die One-World-Bewegung ist durch Geheimorganisationen gefördert, wenn nicht hervorgerufen worden, zumindest durch Ideen, die in ihnen beheimatet sind. Die größte und einflußreichste Geheimorganisation ist die Freimaurerei.

Im Freimaurertum sind – auch an seinen Symbolen erkenntlich – gnostische, manichäische, mystische, alchemistische und naturphilosophische und deistische Elemente enthalten, auch die der Rosenkreuzer und anderer religiöser Sondergruppen, ob nun ursprünglich oder später einverleibt. Schon dies zeigt, daß die Freimaurerei antigöttlich, wenn nicht antichristlich ist.

Tempelritter und Fedayin

Die Freimaurerei zählt unter anderem die Tempelritter zu ihren Ahnen. Gibt es auch starke Einwände, daß dies historisch nicht haltbar sei und die Templer eine dualistische Gottesvorstellung, die Freimaurer aber eine deistische Gottesvorstellung hätten, so gibt es doch eine gewisse Art- oder Geistesverwandtschaft – schon dadurch, daß sie die Templer zu ihren Ahnen zählen –, finden wir dies doch auch sonst, daß man »unhistorisch« Früheres wiederaufnimmt, gleichsam als ein Programm, denken wir an die wiederholte Wiederaufnahme oder »Wiederentdeckung« der Antike oder des Mittelalters.

Eine Wiederaufnahme, die auch in unserem Zusammenhange von Bedeutung ist: Die palästinensischen Aufständischen haben die Bezeichnung »Fedayin« für die Todeskämpfer wiederentdeckt, indem sie sie der vor 900 Jahren entstandenen, selbst Europa in Schrecken versetzenden mörderischen Sekte der Assassinen entnahmen, von der die Tempelritter wohl stark beeinflußt worden sind.

Der »Fedayin« war das Kind einer mystischen Geheimlehre und das Ergebnis einer Dressur. Der Ordensgründer war Hassan Ben Sabbah, der »Vater des politischen Attentats«, der »Ordensidee vom Staate im Staate« und der »Erfinder des Partisanentums«. Schon dies zeigt, daß es bei den palästinensischen Aktionen nicht nur um einen nationalen Befreiungskampf geht, sondern um eine internationale und recht dunkle Angelegenheit, um ein Fundament des internationalen Terrorismus. Auch das Assassinentum ist ein Beweis dafür, daß die Mystik eine Perversion des wahren Glaubens ist und Böses gebären kann, wie es auch jüdische Mystik, etwa bei Sabbataj Zbi, zeigte.

Die Quelle der Mysterien Ägyptens

Über die Tempelritter schreibt Friedrich-Wilhelm Haack in »Geheimreligion« der Wissenden: »Ebenfalls in den Zusammenhang der Gnosis gehören blasphemische Aufnahmeriten der Templer. Die Initianden mußten bei der Aufnahme das Kreuz mit den Füßen treten und bespucken, einen Kußritus befolgen (Mund, Nabel, Gesäß), eine Absageformel sprechen und ein männliches Haupt verehren. Dieses Haupt ›Baphomet‹ genannt, ist als Symbol jenes ›Großen Männlichen‹ zu verstehen, an dessen Kraft der Initiand Anteil bekam, wenn er beim Ritus der Aufnahme in den Orden seinen Gürtel darum schlang. Auffallend waren die guten Beziehungen der Tempelritter zu den Ismaeliten, die ihrerseits eine gnostisch-mystische Tradition im Islam pflegten. Die Hierarchie der Ismaeliten ähnelte der des Tempelordens. Diese forderte wie sie blinden Gehorsam von seinen Angehörigen. Beide kamen jedoch von den Pythagoräern her. Es gibt keine Geheimbünde, die nicht aus derselben Quelle stammen: den Mysterien Ägyptens. Die strengen Gesetze des Meisters von Samos, der sich an den Ufern des Nils bildete, sind weitgehend von den Regeln der Priester von Memphis inspiriert.«

Vieles deutet darauf hin, daß es den Tempelrittern darum ging, die Welt geistig und politisch zu einigen. So gibt es etwa Spekulationen, ob etwa das Haupt »Baphomet« nicht ein Symbol dieses pazifistischen Universalismus gewesen sei. Also dann auch darin Vorläufer der One-World-Bewegung.

Nachfahren der Templer oder doch die der mit ihnen verbundenen Bruderschaften der Bauleute – die Freimaurer knüpften an die alten Steinmetzzünfte an – mündeten in die Französische Revolution ein, entweder als gewisse Vorläufer der Freimaurer oder doch als ihre Bundesgenossen.

Bischof Rudolf Graben von Regensburg schreibt in »Reich Gottes oder Weltgemeinschaft?«: »Immer wieder kann man lesen, daß die Französische Revolution auf das Konto der Freimaurerei zu setzen ist. Ein neueres Werk jedoch stellt die Formel auf: ›Die Freimaurerei macht nicht die Revolution; sie bereitet sie vor und setzt sie fort‹. Wie dem auch sei, im Schoße dieser und ähnlicher Geheimgesellschaften wurden die Keime für das gelegt, was man später Synarchie nannte, das heißt einen einheitlichen Weltstaat mit einer einheitlichen Regierung, die als Gegenkirche geplant ist. Jedenfalls stellt die Französische Revolution ein wichtiges Glied dar im luziferischen Plan.«

Diktatur der kollektiven Meinung

In diesem Zusammenhang sind auch Hinweise auf »Denkgesellschaften« zur Zeit der Französischen Revolution interessant. In der konservativen Zeitschrift »Criticon« heißt es in einem Kommentar zum Thema »Denkgesellschaften und kulturelle Macht«, daß es Cochin gelungen war, bei seinen Studien über die »sociétés de pensée (Denkgesellschaften) aus der Zeit vor der Französischen Revolution die Mechanismen der geistig-kulturellen Gleichschaltung aufzudecken. Er hat gezeigt, wie in den Denkgesellschaften ein egalitärer Konsens entstand, der die Mitglieder aus ihren konkreten und besonderen Bindungen (des sozialen Status etwa) löste und sie in abstrakte, egalisierte und der Diktatur der kollektiven Meinung ausgelieferte Wesen verwandelte. So entstand kulturelle Gegenmacht, die dann im Jakobinerstaat zu öffentlicher Gewalt wurde. Die Macht im Hintergrund zieht nicht, wie die Verschwörungstheorie vermeint, Marionetten an Fäden, sondern bedient sich der Osmose. Die kulturelle Mehrheit, die vor über 200 Jahren entstand, besteht bis heute fort. Ihre Kennworte blieben Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Auch in der heutigen Bundesrepublik, in der eine bis in die kleinsten Verästelungen durchorganisierte Gegenkultur blüht und in der derzeit eine publizistische Gleichschaltung noch bestehende konservative Widerstandsnester ausschaltet, ist der Köhlerglaube allgemein verbreitet, daß es auf parteipolitische Mehrheiten ankomme und auf sonst nichts.«

An solchen Prozessen hat die Freimaurerei wesentlichen Anteil. Auch an der Änderung des Wortsinnes, die wir heute besonders bei den Kommunisten sehen, wenn sie etwa von »Frieden« und »Freiheit« sprechen, sind Freimaurer nicht unbeteiligt.

Juan Maler schreibt in seiner neuesten Schrift »Die Verschwörung«: »Nicolas de Bon-

neville, als geistig bedeutender Freimaurer einer der Urheber der Französischen Revolution, schreibt in ›Esprit des Religions‹: ›Um die Revolution zu machen, muß man damit beginnen, den Sinn des Wortes zu ändern‹.«

Freimaurerei unter endzeitlichem Aspekt

Schon von ihrem Menschen- und Weltbilde her »bauen« die Freimaurer theoretisch und praktisch an einem anderen Reiche als an dem, das uns die Bibel als das – ohne Zutun der Menschen kommende – Reich Gottes verheißt. Ihre Hoffnung ist nicht unsere christliche Hoffnung. Ihre Hoffnung mag dabei große Zustimmung unter den Menschen erhalten; wir brauchen nur daran zu denken, wie sehr man vom »Fortschritt« spricht, vom »neuen Menschen«, von der »neuen Welt« träumt.

Das Beifallklatschen der Massen kann sogar bedeuten, daß es sich um ein Gegenreich, um ein antichristliches Reich handelt. In der Offenbarung des Johannes heißt es nach der Tötung zweier endzeitlicher »Zeugen Gottes«: »Die Erdbewohner werden sich über sie freuen und Jubellieder anstimmen und einander Geschenke senden; diese zwei Propheten haben die Erdbewohner gequält.«

Schon jetzt zeigt sich ein wenig ein solcher Jubel beim Niederreißen der sittlichen und naturhaften Ordnungen, bei Verhöhnung und Aufhebung der Gebote Gottes und bei Lästerungen Christi, im Wahne, dadurch »frei« oder »mündig« zu sein.

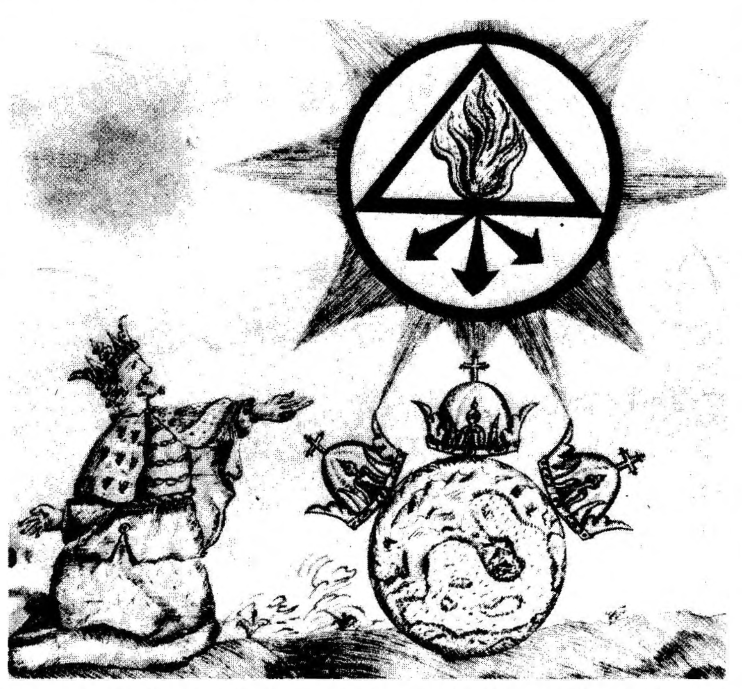
Es wird vielfach auf den starken jüdischen Einfluß auf die Freimaurerei hingewiesen, und man kann folgende einander widersprechende Behauptungen hören: Die Freimaurerei sei ganz von Juden unterwandert worden. Und: Die Juden seien ganz in die Hand der Freimaurer geraten, seien bloß ausführendes Organ der Logen.

Nun, abgesehen davon, wer hierbei mehr recht hat, oder keine der beiden Möglichkeiten zutrifft, oder ob beide Möglichkeiten zum Teile zutreffen, haben wir uns doch sowohl vor Freimaurerei als auch vor gegen Gott stehende jüdische Kreise zu hüten. So wie – auch politisch einflußreiche – Wirtschaftsimperien, wie zum Beispiel die von Rockefeller und Rothschild, gegeneinander kämpfen können, so gewiß auch die beiden genannten Mächte, die gleicherweise antichristlich nach der Weltherrschaft streben, womöglich im Interesse einer hinter beiden stehenden Macht, vor die wir uns nicht weniger hüten müssen und die vielleicht so vollends und seicht weltlich geworden ist, daß es ihr nur noch um das Geld und um das Beherrschen geht; und der Satan vermag hinter den verschiedensten gegensätzlichen Mächten zu stehen, schon die Verwirrung auszunutzen, daß viele von der einen Seite zur anderen fliehen und doch in seinem Bannkreis bleiben, womöglich nun erst recht in Knechtschaft geraten.

Gottes Verheißung liegt auf Israel

Daß Mächte, die einander bekämpfen – wie die genannten Mächte oder wie die unter dem gleichen Fünfstern stehenden Mächten der USA und UdSSR oder wie der säkularisierte »Westen« und der säkularisierte »Osten« –, dies sehr wohl im Dienste einer höheren Macht tun können, zeigt bereits die Offenbarung. In ihr finden wir das Gegeneinander der antichristlichen Mächte »Tier« und »Hure«.

Es kann gewiß auch dieses geben, daß einander verwandte Mächte nur vorübergehend oder nur in Randbezirken oder auch nur scheinbar einander bekämpfen, sich aber sehr einig sind, wenn es gegen Christus geht. Daß manche aus dem Judentum sich der Freimaurerei und dem Kommunismus (auch zwei Mächte, die manchmal nur einen Scheinkampf gegeneinander vollführen) verbunden fühlen, zeigt folgendes Aufschlußreiche. Erzbischof Marcel Lefebvre sagte in seinem Vortrag am 6. März 1977 in München:



In Geheimwissenschaften verehren die Könige der Erde den »Vollkommenen Roten König« oder das Sulphur der Adepten, den »Leuchtenden Herrn der drei Reiche«.

»Ich will nicht von den Juden sprechen, aber sie sind es ja, die mich angreifen. In einer Zeitung in Israel ist ein Artikel mit dem Titel ›Israel und Ecône‹ erschienen. Ich habe nie von Israel gesprochen und ich habe nicht von den Juden gesprochen, ich habe nichts gesagt. Und sie sagen dies auch in ihrem Artikel: ›Exzellenz Lefebvre hat in Lille nicht über die Juden gesprochen, er hat nichts über uns gesagt‹. Und sie sagen dann etwa: ›Exzellenz Lefebvre ist viel zu klug, um von den Juden zu sprechen. Aber wenn er die Kommunisten angreift, wenn er die Freimaurer angreift, weiß er sehr gut, daß er damit uns angreift. Denn wir haben unter ihnen unsere Freunde, Freunde unter den Freimaurern, Freunde unter den Kommunisten‹.«

Damit wird nicht nur der starke jüdische Einfluß auf den Kommunismus und die Freimaurerei zugegeben, sondern sogar eine gewisse Identifizierung vorgenommen.

Ohne Zweifel hat man sowohl gegen Freimaurer als auch gegen Juden mit vielen Lügen und Fälschungen gearbeitet, die letztlich die Probleme nur verwirrt und den dunklen Elementen auf beiden Seiten geholfen haben. Die einen konnten aufgrund der Verleumdungen unmenschliche Verfolgungen beginnen oder unterstützen, die anderen mit dem Aufdecken der Fälschungen berechtigte Kritik abwürgen oder lächerlich machen und daher um so mehr »im trüben fischen«.

Aber auch hier darf weder ein falsches noch ein berechtigtes Schuldgefühl dazu führen, daß man notwendige Auseinandersetzungen scheut, etwa eine mit dem Zionismus, der von vielen orthodoxen Juden als eine Entstellung, wenn nicht Verkehrung des jüdischen Glaubens angesehen wird, und mit dem Freimaurertum, das in seiner Geisteshaltung weithin nicht nur anti-»kirchlich«, sondern auch anti-»christlich« ist, einen Humanismus will, der mit dem christlichen Glauben letztlich unvereinbar ist, mögen die Freimaurer auch Christen in ihren Reihen haben und dulden, sofern sie in den Grenzen freimaurerischen Humanismus bleiben.

Das heißt: So sehr wir als Christen auch die Freimaurer zu lieben haben, so sehr ist es doch unsere Aufgabe, gegen alles Anti-»christliche« im Freimaurertum zu zeugen.

Beim Thema »Freimaurer und Juden« sollte jedoch auch gesehen werden, daß auf Israel – bei allem noch stattfindenden jüdischen Abfall – Gottes Verheißung liegt, auf Freimaurerei aber nicht. □

Wolfgang Borowski ist Pfarrer an der evangelischen Friedenskirche in Stuttgart. Den vorstehenden Beitrag haben wir seinem Buch »Die ›neue Welt‹ – Vorspiel der Hölle«, erschienen im Saterland Verlag, entnommen.

Zukunft

Vorzeichen einer beginnenden Endzeit

Kurt Eggenstein

»Es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen sich unsere Schulweisheit nichts träumen läßt«. An dieses Wort wird man erinnert, wenn man heute das Werk des Propheten Jakob Lorber liest, das dieser Mitte des vorigen Jahrhunderts aufgrund einer Stimme, die er vernahm, im Verlauf von vierundzwanzig Jahren niederschrieb. Die damaligen Zeitgenossen würden vieles, was er schrieb, als Phantasterei angesehen haben. Nicht so der Leser von heute, dessen geistiger Horizont sich durch die wissenschaftlichen Forschungsergebnisse stark erweitert hat.

Die Kundgaben der Neuoffenbarung beschränken sich nicht auf die Umweltschäden aller Art, die »die Erde ordentlich leck machen«, und auch nicht auf die Krankheitsepidemien und den Hunger, sondern die Aussagen Jakob Lorbers lassen keinen Zweifel offen, daß auch Katastrophen anderer Art, zum Beispiel geologische Umwälzungen von unvorstellbarem Ausmaß den Erdball erschüttern und die Menschen in Angst und Schrecken versetzen werden. Aufgrund der folgenden Kundgaben muß von der Endzeit der Menschheit gesprochen werden.

Ein Volk wider das andere

Aufgrund der folgenden Kundgaben muß von der Endzeit der Menschheit gesprochen werden. Es ist die Rede von einer »allgemeinen Sichtung der Weltmenschen durch das Feuer und sein Geschoß, auf daß Ich dann selbst eine ganz andere Pflanzschule für wahre Menschen auf dieser Erde werde errichten können, die dann bis ans Ende der Zeiten dauern wird.«

Mehrfach wird gesagt, daß die katastrophale Entwicklung stufenweise vor sich geht. »Gegen Ende der angezeigten Zeit werde Ich stets größere Propheten erwecken und mit ihnen werden auch die Gerichte sich mehren und ausgedehnter werden.«

Der Zeitpunkt der beginnenden Endzeit ist in zweifacher Hinsicht ziemlich genau gekennzeichnet. Es wird gesagt, daß zuvor die Dampfmaschine erfunden wird, die »schwere Wagen so schnell fahren wird wie ein abgeschossener Pfeil«, und »die Seeschiffe jedem Sturmwind Trotz bieten.«

»Bald nach jener Zeit«, heißt es dann, »wird es auf der Erde für das Leben der Menschen sehr übel auszusehen anfangen. Kriege werden entstehen, große Teuerung und Hungersnot. Ein Volk wird wider das andere ziehen.«

Wissenschaft und Technik werden – so wird kundgegeben – Höchstleistungen erzielen, aber die Glaubenslosigkeit zur Folge haben. »Der Naturweltsinn solcher Weisen verdirbt nur zu bald durch sein anlockendes Beispiel viele Tausende von Menschen.«

Häufung von Erdbeben

In der Endzeit werden nach den Kundgaben Jakob Lorbers auch Naturereignisse Schrecken und Elend verbreiten. »Es werden das sein große Stürme auf dem Lande und auf dem Meere sowie Erdbeben. Das Meer wird an vielen Orten die Ufer überfluten. Da werden die Menschen in große Furcht und Angst versetzt werden vor Erwartung der Dinge, die über die Erde kommen werden.«

Die Häufung der Erdbeben, Hurrikans und Überflutungen seit einiger Zeit ist zwar aufgefallen, jedoch stehen noch ganz andere Katastrophen bevor. Der Seher des 20. Jahrhunderts, Edgar Cayce – genannt der schlafende Prophet –, der viele Ereignisse richtig vorausgesagt hat, hat für den Anfang der achtziger Jahre prophezeit, daß große Teile der nordamerikanischen Westküste einschließlich der dortigen Riesenstädte in den Pazifik stürzen würden. Um die gleiche Zeit werden nach seinen Angaben auch große Teile Japans im Stillen Ozean versinken.«

Skeptiker werden solche Prophezeiungen als phantastische Behauptungen abtun. Ihnen kann mit wissenschaftlichen Angaben gedient werden, die die Voraussagen Cayces in geradezu bestürzender Weise bestätigen. In »Bild der Wissenschaft« wird hierzu berichtet: »Die seismische Aktivität der Erde ist auf einige wenige schmale Gürtelzonen beschränkt. Dabei treten die meisten und stärksten Beben im zirkumpazifischen Gürtel auf.« (Westküste Amerikas und die Inselgruppe Japan)

Das Erdbeben in dem menschenleeren Raum in Alaska am 27. März 1964 hatte eine Maximalstärke von 8,5. »Wo die pazifisch-nordamerikanische Bruchzone über Land verläuft, ist sie zumeist als deutlich erkennbares Längstal ausgeprägt. Gleichgerichtete Seitenverschiebungen haben an manchen Stellen die Täler bis zu 20 km versetzt.«

Die berüchtigte erdbebenreiche San-Andreas-Verwerfung durchzieht nahezu küstenparallel Kalifornieren von San Franzisko bis zum Cap Merdocino (3400 km). »Insbesondere ist der Raum um Los Angeles durch ein System von kleineren Querbrüchen durchsetzt.«

Unterirdische Platten von gewaltigem Ausmaß driften aufeinander zu und werden sich begegnen. »Solange die Verwerfung in Bewegung bleibt, sollte ein starkes Erdbeben in Kalifornien unwahrscheinlich sein. Die sich abzeichnenden Ergebnisse sind aber ein alarmierendes Signal: Die Bewegung in den Erdschollen ist ins Stocken geraten, sie werden im Gebiet von San Franzisko blockiert. Daß dem nördlichen Kalifornien in naher Zukunft mit Sicherheit ein gewaltiger Erdstoß bevorsteht, ist das übereinstimmende Urteil der Wissenschaftler.

Der Untergang Japans

Auch die von Cayce für Japan vorausgesagte Katastrophe hat im Jahr 1974 einen neuen Aspekt erhalten. Satellitenfotos, die die NASA freigegeben hat, riefen in Japan eine große Bestürzung hervor. Das Foto beweist, daß eine Falte in der Erdrinde ganz Japan durchschneidet; sie wird von den Seismologen als gefährlicher angesehen als die San-Andreas-Falte in Kalifornien. Die Wissenschaftler fürchten, daß Japan das Jahr 2000 nicht mehr erleben wird.

Die aus Korea gebürtige Hellseherin Chou-Maja, die in Japan wohnt, hat für Mitte der achtziger Jahre für die japanischen Inseln eine unvorstellbare Katastrophe vorausgesagt. Chou-Maja wird dort ernstgenommen, weil andere von ihr gemachte Aussagen zutreffend waren. In einem Bericht heißt es dazu: »Wie tief die heimliche Angst der Japaner vor einer Katastrophe ist, zeigt ein Buch mit dem Titel ›Der Untergang Japans‹, das seit Wochen an der Spitze der japanischen Bestsellerliste rangiert. Es schildert, wie gigantische Erdbeben und Vulkanausbrüche Japan nicht nur verwüsten, sondern die gesamte Insel-Nation schließlich ganz in den Tiefen des Meeres versinken lassen.«

Lorbers Prophezeiungen sind auf ganz Asien bezogen, so daß wohl außer Japan auch China und andere asiatische Völker mit schwersten Katastrophen rechnen müssen. Die schweren Erdbeben in China und der dreißigjährige Krieg in Vietnam mit seinen Folgen auch für die Nachbarländer lassen die Anfänge

der Katastrophen in Asien bereits erkennen. Wörtlich schreibt Lorber: »Asien wird durch ein großes Weltgericht geläutert.«

Alle bisher wiedergegebenen und erläuterten Kundgaben Jakob Lorbers lassen ihre Realität entweder durch bereits eingetretene Ereignisse oder durch die sich klar abzeichnenden Konturen zu erwartender Katastrophen erkennen. Einige der folgenden Prophezeiungen, die die letzte Phase der Endzeit betreffen und bis zum Ende dieses Jahrhunderts eintreten sollen, sind zum Teil schwer oder gar nicht deutbar; sie lassen aber erkennen, daß die Ereignisse das darstellen werden, was in der Offenbarung Johannes als Apokalypse bezeichnet wird.

Reinigung durch Feuer

Die Katastrophe ist nicht mit dem Untergang der Erde oder gar des Universums gleichzusetzen. In den Kundgaben heißt es vielmehr ganz klar: »Die Erde wird fortbestehen, wie sie nach Noah fortbestanden hat, und wird Meine helleren Kinder tragen; nur der zu sehr überhandgenommene Unflat wird von ihr entfernt werden und in eine Reinigungsanstalt kommen, an denen es in Meinem ewig großen Reich wahrlich kein Mangel hat.«

Jesus hat seinen Jüngern die Endzeit der derzeitigen Menschheit beschrieben und ihnen vorausgesagt, daß »von jetzt an in nicht vollen 2000 Jahren« die Menschheit »durch das große Lebensfeuer gereinigt werden müsse.«

Das, was Jesus damals einem kleinen Kreis, der in atemloser Spannung zuhörte, mitteilte, durfte von den Jüngern dem Volk nicht bekanntgegeben werden. »Soll ich von dem Gericht, von dem Du uns heute erzählt hast, etwas auf das Pergament notieren?« fragte Johannes den Herrn, worauf ihm gesagt wurde: »Laß das gut sein, denn in jener Zeit werde Ich solche Dinge durch den Mund neu erweckter Seher und Propheten den Menschen, die eines guten Willens sind, offenbaren lassen. Ich werden ihnen alles das, was jetzt bei Meiner Gegenwart gesprochen wird, durch ihr Herz in die Feder sagen. Da die Menschen in



Mars, das Symbol des Krieges, als gepanzerter Kriegsgott bei der Belagerung einer Stadt in Italien.

jener Zeit beinahe durchgängig des Lesens und Schreibens kundig sein werden, so werden sie die neuen Bücher lesen und verstehen können. Und diese Art der Ausbreitung Meiner neu und rein wiedergegebenen Lehre aus dem Himmel wird dann um vieles schneller und wirksamer zu allen Menschen auf der ganzen Erde gebracht werden können als wie jetzt durch die Boten in Meinem Namen von Munde zu Munde.«

In der oben zitierten Kundgabe war die Rede von der »Reinigung der Menschheit durch das Feuer«. Die Interpretation der Reinigung durch das Feuer ist teils realistisch und teils allegorisch zu verstehen. Jesus spricht den Jüngern gegenüber von vier Arten oder Stufen des Feuers.

Die erste Art des Katastrophe wird in der Neuoffenbarung wie folgt geschildert: »Das Feuer wird heißen große und allgemeine Not, Elend und Trübsal, wie die Erde eine größere noch nie gesehen hat. Der Glaube wird erlöschen und die Liebe erkalten. Ein Volk erhebt sich wider das andere und wird es bekriegen mit Feuerwaffen. Es werden entstehen übermäßige Teuerung, Hungersnot, viele böse Krankheiten und Seuchen und Pestilenz bei Menschen, Tieren und Pflanzen. Auch werden kommen große Stürme, Erdbeben. Das ist die erste Gattung des Feuers.«

Weiter wird gesagt, daß »in derselben Zeit« die technische Entwicklung, das heißt die Dampfkraft durch Kohle und Öl sowie die Elektrizität und die Kriegswaffen einen hohen Stand erreicht haben werden. Die Feuerwaffen, die soviel Unheil über die Menschen brachten, werden als die zweite Gattung des Feuers angesehen, und als das »natürliche Feuer« bezeichnet.

Der Verfall der Kirche

Die dritte Art des Feuers ist ein geistiges Feuer. »Sie wird darin bestehen, daß Ich schon etliche hundert Jahre vorher stets heller erleuchtete Seher und Propheten erwecken werde«. Die Propheten haben die Aufgabe, die vom Zeremonientum und falscher Auslegung gereinigte Lehre Jesu neu zu verkünden, was den Verfall der katholischen Kirche zur Folge haben wird.

Wörtlich heißt es, daß diese Propheten »der Kirche den Weg zu ihrem Untergang bahnen werden. Wie aber diese Nacht nun in den heidnischen, blinden und sinnlosen Zeremonien, die man Gottesdienst nennt, besteht, so wird sie auch in jenen Zeiten bestehen, aber durch die dritte Art des Feuers aus den Himmeln zerstört und vernichtet werden.«

»Die vierte Art des Feuers wird bestehen in großen natürlichen Erdrevolutionen aller Art und Gattung und zwar namentlich an jenen Punkten der Erde, auf denen sich die Menschen zu große und prachtvolle Städte werden erbaut haben, in denen herrschen werden der größte Hochmut, die Lieblosigkeit, böse Sitten, falsche Gerichte, Macht, Ansehen, Trägheit und dabei andererseits die größte Armut, allerlei Not und Elend, herbeigeführt durch das zu hoch emporgewachsene Epikureertum (Wohlleben mit Luxus) der Großen und Mächtigen.«

»In solchen Städten werden aus übertriebener Gewinnsucht auch allerlei Fabriken im größten Maßstab errichtet werden, und es werden in ihnen anstelle der Menschenhände Feuer und Wasser arbeiten im Verbunde von tausend kunstvollen, aus Erz angefertigten Maschinen. Die Feuerung wird mittels uralter Erdkohlen bewerkstelligt werden, die die Menschen sich in übergroßen Massen aus den Tiefen der Erde verschaffen werden. Wenn solches Tun und Treiben durch die Gewalt des Feuers einmal seinen höchsten Punkt erreicht haben wird, dann wird denn auf solchen Punkten die Erdluft zu mächtig mit den brennbaren Ätherarten erfüllt werden, die sich dann bald da und dort entzünden und solche Städte und Gegenden in Schutt und Asche verwandeln werden samt vielen ihrer Bewohner; und das wird dann wohl auch eine große und wirksame Läuterung sein. Was aber das auf diese Art bewirkte Feuer nicht erreichen wird, das werden große Erdstürme aller Art und Gattung dort erreichen, wo es nötig sein wird, denn ohne Not wird nichts zerstört werden.«

Zukunft

Vorzeichen einer beginnenden Endzeit

Zu seinen Aposteln bemerkte Jesus hierzu ausdrücklich: »Das ist freilich eine Weissagung für eine noch ziemlich ferne Zukunft, die aber nicht unerfüllt bleiben wird.«

Die Lichter am Himmel

Die folgenden Prophezeiungen sind wohl die am schwierigsten deutbaren Kundgaben: »Wenn die Zahl der Reinen und Guten wie zu den Zeiten Noahs sich sehr verringern wird, dann soll die Erde abermals beschickt werden mit einem allgemeinen Gericht, in welchem weder der Menschen noch der Tiere, noch der Pflanzen geschont wird, Es werden da den stolzen Menschen nicht mehr nützen ihre feuer- und todspeienden Waffen, nichts ihre Burgen und ehernen Wege, auf denen sie mit der Schnelligkeit eines abgeschossenen Pfeiles dahinfahren werden, denn es wird ein Feind aus den Lüften angefahren kommen und wird sie alle verderben, die da allzeit Übels getan haben. Das wird sein eine wahre Krämer- und Wechslerzeit. Was Ich jüngst einmal zu Jerusalem im Tempel den Wechslern und Taubenkrämern tat, das werde Ich dann im Großen tun auf der ganzen Erde und werde zerstören alle die Kramläden und Wechselbuden durch den Feind, den Ich aus den weiten Lufträumen der Erde senden werde wie einen dahinzuckenden Blitz mit großem Getöse und Gekrache. Wahrlich, gegen den werden vergeblich kämpfen alle die Heere der Erde, aber Meinen wenigen Freunden wird der groß unbesiegbare Feind kein Leid antun und wird sie verschonen für eine ganze neue Pflanzschule, aus der neue und bessere Menschen hervorgehen werden.«

»Es gibt ein gar großes Land im fernen Westen, das von allen Seiten vom großen Weltozean umflossen ist und nirgends über



Eine Allegorie des Sonnensystems

dem Meere mit der alten Welt zusammenhängt. Von jenem Land ausgehend, werden die Menschen zuerst große Dinge vernehmen, und diese werden auch im Westen Europas auftauchen, und es wird daraus ein helles Strahlen und Widerstrahlen entstehen. Die Lichter der Himmel werden sich begegnen, erkennen und sich unterstützen.«

»Es werden die Menschen gewarnt werden durch Seher und besondere Zeichen am Firmament, woran sich aber nur die wenigen Meinen kehren werden, während die Weltmenschen das alles nur für seltene Wirkungen der Natur ansehen werden.«

Über den Sinn der Kundgabe betreffend den »Feind aus den Lüften« und der »Lichter am Himmel« ist viel gerätselt worden. Die Vertreter der Ufo-Theorie bringen die letzterwähnte Stelle in Verbindung mit den von zahllosen Menschen aller Stände beobachteten unidentifizierten Objekten (Ufos) am Himmel, vom Volksmund »Fliegende Untertassen« genannt.

Sie stützen ihre Meinung auf die folgende Kundgabe der Neuoffenbarung und glauben, daß außerirdische Menschen in die Wirrnisse der heutigen Menschheit eingreifen werden:

»Nun kommt die Zeit, wo Ich den Bewohnern der größeren Planeten den Blick auf die Erde öffnen und ihnen klarmachen werde den Standpunkt derer, welche Milch zu suchen ausgegangen und auf diese Erde gekommen sind. Da werden wohl jene mächtig erregt werden, und diese Erregung wird sich erstrecken von der Venus bis zur Urka. Da kommt es dann, daß die ›Kräfte des Himmels erschüttert werden‹, und es wird dann ein gar mächtiger Ruf von allen Seiten an die Bewohner dieser Erde ergehen.«

Andere interpretieren diese Kundgabe dahingehend, daß die Bewohner anderer Himmelskörper den Erdenmenschen geistige Hilfe zuteil werden lassen.

»Ich habe viele Herden«

Daß andere Weltkörper von Menschen bewohnt sind, darüber gibt es nach den mehrfachen Aussagen der Neuoffenbarung keinen Zweifel. Das Wort des Evangeliums: »Ich habe noch gar viele Schafe, die nicht aus diesem Schafstall sind«, hat Jesus in Wirklichkeit nach Angaben der Neuoffenbarung viel präziser ausgesprochen; offensichtlich ist später eine Verstümmelung erfolgt.

Der vollständige Text lautet: »Ich habe noch gar viele Herden, die nicht im Schafstalle der Erde wohnen, sondern die da leben nach Art auf zahllos vielen anderen Erd- und Weltkörpern. Diese müssen alle in den Schafstall des ewigen Lebens geführt werden.«

Die wissenschaftliche Meinung, die früher mit dieser Aussage in keiner Weise übereinstimmte, ist seit einigen Jahren grundlegend verändert worden. Heute findet nach Aussage des wisssenschaftlichen Leiters der NASA, Dr. Ernst Stuhlinger, die Ansicht, daß sich im Weltraum zahllose Weltkörper mit Bewohnern mit Vernunft befinden, weitgehende Anerkennung. In dieser Hinsicht, so erklärt der Astronom, habe sich seit einiger Zeit gegenüber früheren Vorstellungen ein grundlegender Wandel vollzogen.

Durch die ganze Neuoffenbarung zieht sich die Mahnung an die heutige Menschheit, daß das kurze Erdenleben eine Schulung zu einem höheren, ewigen Leben ist. Vielen wird ein Spiegel vorgehalten. Wann aber haben jemals Propheten nach der Meinung der Masse oder nach den Behauptungen der Priester gefragt? Sie konnten es gar nicht, denn es waren nicht ihre Gedanken, die sie aussprachen oder niederschrieben.

Jakob Lorber wurde gesagt: »Ich sage dir: Hätte dein Wort den Beifall der Welt, so wäre es nicht aus Mir. Die Verachtung durch die Welt ist allezeit das größte Zeugnis dessen, was aus Mir kommt. Wo du nichts ändern kannst, zufolge der jedem Menschen eigenen Willens- und Erkenntnisfreiheit, da erspare dir für die Zukunft jede Mühe und Arbeit. Tauben und Blinden ist hart zu predigen. Sorge dich nicht; die Anstalten der Besserung werden von großer Ausdehnung von hier bis nach jenseits ausgebreitet werden. Jenseits wird sich für die schon ein Platz finden, auf dem ihre Halsstarrigkeit wie Wachs geschmolzen wird.«

Der Aufgang der Wahrheitssonne

Sowohl im Evangelium als auch in der Neuoffenbarung ist klar gesagt, daß nur ein Teil des ausgestreuten Samens auf gutes Erdreich fallen wird. In der Neuoffenbarung wird aber auch andererseits vorausgesagt, daß nahezu 2000 Jahre nach Christus eine geistige Erweckung der Menchen stattfinden wird, die »wie eine Feuersäule sich von einem Ende der Welt zum anderen hinwälzt« und von der »viele Millionen« erfaßt werden.

Neue geistige Impulse treten – wie die Geschichte lehrt – zuweilen mit erstaunlicher Raschheit und unwiderstehlicher Kraft auf. Viele sind der Ansicht, daß es für eine religiöse Wiedergeburt außerhalb der zerfallenden Kirchen bereits erste Anzeichen gibt. Nach der Kundgabe Jakob Lorbers ist es zweifelsfrei, daß »der Aufgang der geistigen und ewigen Wahrheitssonne« trotz aller Widerstände nicht verhindert werden kann. □

Kurt Eggestein hat in seinem Buch »Der Prophet Jakob Lorber verkündet bevorstehende Katastrophen und das wahre Christentum«, erschienen im Lorber-Verlag, Bietigheim, einen Teil der Kundgaben Lorbers in umfassender Weise dargestellt und die bereits erkennbar werdenden Konturen des Unheils unter Heranziehung zahlreicher wissenschaftlicher Fakten interpretiert.

Tierschutz

Tierquälerei auf den Philippinen

Seit Jahren sind die katastrophalen Methoden des Umgangs, des Transports und der Schlachtung von Tieren in Ostasien bekannt, ohne daß bisher Verbesserungen das Los dieser Tiere hätten beeinflussen können. Es liegt der Welttierschutz-Gesellschaft ein Bericht des Ostasien-Experten Peter Close vor, der über seine Eindrücke berichtet.

Der Durchschnittsphilippino scheint sich überhaupt nicht um Gefühle oder Leiden der Tiere zu kümmern. Ich beobachtete beispielsweise die Ankunft und das Abladen eines Schiffes, auf dem lebende Tiere von einer Insel im Süden über das Meer transportiert wurden. Der Tierarzt des Hafens sagte mir, daß auf diesem Schiff regelmäßig Tiere transportiert würden, und daß die Zustände, wie ich sie nun vor Augen hatte, ganz normal seien.

Dies ist so allgemein üblich

Der Anblick des Schiffes beim Laden ließ einem die Augen aufreißen. Überall waren Tiere. Als wir an Bord kamen, mußten wir über Schweine steigen, um zu der Tür zu gelangen, die zur Brücke führte.

Das Hauptdeck war eine einzige unordentliche Masse von Schweinen. Es gab Schweine in den Kajüten der Crew, auf dem Vorderdeck, und noch mehr Schweine waren in groben Kisten über dem Laderaum. Es war ein absolutes Chaos. Von der Brücke aus konnte man durch die Luken in die vorderen und hinteren Laderäume sehen, und dort gab es noch mehr Schweine, Ziegen, Rinder und Büffel, dicht aneinander gepackt bis auf den letzten Zentimeter Platz. Tote und sterbende Tiere waren überall auf dem Hinterdeck verstreut.

Als die Ladung gelöscht wurde, beschlossen die Händler, daß sie die Ziegen zuerst haben wollten. Doch die Ziegen befanden sich im hinteren Laderaum unter den Schweinekisten. Also bildeten eine Anzahl der Arbeiter eine Kette vom Laderaum bis zum Oberdeck im hinteren Teil des Schiffes und reichten die Ziegen von Hand zu Hand, indem sie sie an den Beinen hochhoben und weiterschwangen.

Als die Ziegen schließlich das Ende dieser Menschenkette erreichten, wo ein Mann am Geländer des Oberdecks auf gleicher Höhe mit der Brücke stand, wurden sie rund 7 Meter weit hinabgestoßen in den Laderaum wartender Dreiradkleintransporter. Manche Ziegen landeten in dem Lieferwagen, manche nicht. Einige fielen auf die Seitenwände und prallten ab.



Das Leben eines Schweines kann auch anders verlaufen. Auf einer Bergwanderung in Ramsau am Dachsteingletscher sind solche Begegnungen durchaus nicht selten.

Hahnenkampf ist ein Nationalsport

Die Schweine wurden in Ladenetze hineingetrieben, die auf Deck ausgebreitet waren. Die vier Ecken der Netze wurden auf einem Kranhaken festgemacht und die quietschende Masse damit in die Luft gehoben. Hierauf wurde das Netz herumgeschwungen und über einem wartenden Lastwagen in Position gehalten. Dann löste ein Mann, der auf einer der Seitenwände des Wagens stand, zwei Ecken des Netzes vom Haken, und ein Berg von Schweinen donnerte auf die Ladefläche des Lastwagens hinunter.

Diese Prozedur wiederholte sich, bis jeder Lastwagen voll war.

Auf den zentralen Lagerplätzen, wo die Schweine vor dem Weitertransport zum Schlachthaus inspiziert werden, erfolgt auch das Abchecken, Wiegen und Markieren. Die Markierung wird weder mit Farbe, Tinte oder Tätowierung gemacht, und die Schweine kommen auch nicht in eine Festhalterinne. Die Schweine werden roh von den Arbeitern angepackt, mit der Hand festgehalten und dann »markiert« und zwar mit einem scharfen Metallgerät, mit dem man ihnen große Buchstaben auf Rücken und Seiten einritzt.

Im Schlachthof von Manila sah ich, wie Büffel in den Nacken gestochen wurden. Der Nackenstich war schlecht gemacht, und jedes Tier schien Schmerzen zu leiden, obwohl sie teilweise bewegungslos gehalten wurden. Ich habe so etwas natürlich schon mehrmals zuvor in vielen Teilen der Welt beobachtet, aber ich erwähne diesen Fall aus folgenden Gründen: Als die Tiere auf dem Boden des Schlachthauses niedergehalten wurden, nahmen die Schlächter ein Stück Haut von der Schulter ab und setzten hierauf die Abhäutung fort. Vor dem Ausbluten!

Nach dem das Fell vom Nacken langsam und sorgfältig abgenommen war, stach ein anderer Metzger ein Loch in die Kehle des Tieres und nahm ihm tassendweise das Blut ab, so als wollte er keinen Tropfen verlieren. Während so das arme Wesen ausgeblutet wurde, fuhr der erste Schlächter mit dem Abhäuten fort bis zum Ende. Durch sorgfältige Prüfung der Augen- und Schwanzreflexe sowie durch ständige Beobachtung der Augenbewegungen überzeugte ich mich, daß die Tiere noch weitgehend den Schmerz empfanden, den sie erdulden mußten.

Mir wurde gesagt, daß dies so allgemein üblich sei.

Die Einheimischen auf den Philippinen essen ungefähr alles, was lebt!

Pferde, Hunde, Katzen und Affen sind Leckerbissen, und diese Tiere werden auf schreckliche Art und Weise getötet.

Der Hahnenkampf ist ein Nationalsport, und solche Darbietungen gibt es regelmäßig im ganzen Land.

Die Philippinen sind ein wichtiges Exportland für Affen und wilde Vögel und tropische Fische. Die Bedingungen, unter welchen diese Kreaturen gefangen und transportiert werden, sind alles andere als gut.

Die Behörden auf den Philippinen sind sich im klaren über die schlimmen Verhältnisse und erklären sich bereit, sich von der Welttierschutz-Gesellschaft beraten zu lassen. Die Welttierschutz-Gesellschaft wird in der Bundesrepublik von der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Tierschutz, Boschheidgenstraße 20, 4139 Moers 1, vertreten. □

Tier-Journal

Ermittlung wegen makabrer Experimente eingestellt

Das Ermittlungsverfahren gegen zwei Wissenschaftler der Universität Hamburg, die Versuchstiere erwürgt und erdrosselt haben, ist von der Hamburger Staatsanwaltschaft teilweise eingestellt worden. Die beiden Forscher hatten Hunde, Kaninchen, Ratten und Meerschweinchen mit fingerdicken Draht- und Hanfseilen, mit einer Metallkette sowie mit bloßen Händen zu Tode stranguliert.

Nach Bekanntwerden der Experimente zeigten die Vereinigung Ärzte gegen Tierversuche sowie der Verein Bürger gegen Tierversuche die Mediziner Professor Dr. Bernd Brinkmann und Dr. Klaus Püschel wegen Verdachts auf Verstöße gegen das Tierschutzgesetz sowie wegen Verdachts auf Tierquälerei an. Die Strafanzeige der Ärzte-Vereinigung wurde nunmehr von der Staatsanwaltschaft zurückgewiesen.

In der Begründung ihrer Entscheidung stellte die Staatsanwaltschaft fest, es gebe keine Anhaltspunkte dafür, daß die Tiere gequält wurden. Sie seien weder ohne vernünftigen Grund getötet worden, noch hätten ihnen die Wissenschaftler vor oder während der Tötung länger anhaltende, sich wiederholende erhebliche Schmerzen oder Leiden zugefügt. Diese Darstellung stützt die Justizbehörde auf die »unwiderlegbaren Angaben« von Professor Brinkmann, wonach die Versuche ausschließlich an narkotisierten Tieren vorgenommen worden seien.

Weiter berichtet die Staatsanwaltschaft, die Experimente seien von der Hamburger Gesundheitsbehörde entsprechend den Vorschriften des Tierschutzgesetzes genehmigt worden. Die Wissenschaftler hätten nach eigenen Angaben Fragen klären wollen, die beim Tod eines Menschen juristisch wichtig sein können; etwa ob sich jemand selbst erhängt hat oder nachträglich aufgehängt wurde, um einen Selbstmord vorzutäuschen. »Nach allem bestehen keine Zweifel, daß die Versuche allein ernsten wissenschaftlichen Zwecken dienten und erforderlich waren«, teilte die Justizbehörde abschließend mit. □

Militärärzte üben am Schwein

Während 23 000 schwedische Soldaten im größten Manöver nach dem Zweiten Weltkrieg die Verteidigung Lapplands übten, erprobten die Militärärzte im Feldlazarett ihre handwerklichen Künste an Hausschweinen. Die Schweine wurden betäubt, bevor auf sie aus kurzer Entfernung geschossen wurde. Danach machten sich die Chirurgen mit dem Skalpell an die Arbeit. 30 Borstentiere sind auf diese Weise behandelt worden.

»Zehn Jahre lang habe ich als Chirurg in einem zivilen Krankenhaus gearbeitet, aber nur zweimal habe ich Schußverletzungen behandelt – und das war während einer Elchjagd«, erklärte Militäroberärztin Ann-Marie Göransson, warum sie jetzt die Gelegenheit nutzt, sich an Schweinen damit vertraut zu machen. □

Rattenbeine übertragen

Rattenbeine haben Wissenschaftler einer kalifornischen Universität von weißen Ratten auf schwarze verpflanzt. Die Tiere überlebten dieses Experiment 160 Tage. □

Vom Versuch am Tier zur Menschenvernichtung

Von der unmenschlichen Behandlung von Versuchstieren sei es nicht weit bis zur Menschenvernichtung. Diese Überzeugung äußerte der Westberliner evangelische Bischof Martin Kruse im »Berliner Sonntagsblatt«. Zwar räumte der Bischof ein, daß es ein gewisses Maß an Tierversuchen für medizinische Zwecke geben müsse, nicht aber für den wirtschaftlichen Profit. Wenn beispielsweise Hasen geblendet würden, um Tropfen herzustellen, die die Augen verschönern, scheine eine Form der Massenfolter an Tieren erreicht, die nachdenklich machen müsse. Unmenschlicher Umgang mit Tieren stelle einen Mißbrauch der guten Schöpfung Gottes dar, schrieb Kruse. □



Tote, vergiftete Vögel. Umweltkatastrophen wecken Interesse. Aber nach kurzer Zeit verebbt jede Kritik. Wer dann danach fragt, wer zur Verantwortung gezogen wurde und auf welche Weise Wiederholungsfälle vermieden werden, erhält selten eine befriedigende Antwort. Und dabei sind nicht nur die Tiere bedroht, auch die Basis des menschlichen Lebens ist immer mehr in Gefahr, vollständig zerstört zu werden.

Abgeordneter bringt Tierversuche der Bundeswehr vor das Parlament

Mit Tierversuchen bei der Bundeswehr beschäftigte sich auf Antrag des CDU-Bundestagsabgeordneten Hans-Jürgen Stutzer der Bundestag. Die Bundeswehr hatte 1980 an 23 403 Tieren und im ersten Halbjahr 1981 an 4085 Tieren Versuche durchgeführt. Die Zahlen für das zweite Halbjahr 1981 liegen noch nicht vor. Stutzer, der wissen wollte, welche Versuche die Bundeswehr mit Wirbeltieren durchführt und welche Forschungsaufträge sie vergibt, die zu Tierversuchen führen, bekam von der Bundesregierung nur eine ausweichende Antwort. Parlamentarischer Staatssekretär Wilfried Penner war »aus Gründen der Sicherheit« nicht bereit, zu den von der Bundeswehr erteilten Forschungsaufträgen vor dem Bundestag Angaben zu machen.

Penner antwortete: »Lassen Sie mich zunächst mit allem Nachdruck darauf hinweisen, daß die wehrmedizinische Forschung mit Tieren nicht militärischen, sondern therapeutischen Zwecken dient und die einschlägigen Bestimmungen des Tierschutzgesetzes strikt beachtet werden. Schwerpunkt der Forschung ist der medizinische ABC-Schutz. Hierzu werden auch Versuchstiere verwendet, um die Wirksamkeit der Arzneimittel und der Behandlungsverfahren zu prüfen. Soweit Sie in diesem Zusammenhang Forschungsaufträge ansprechen, bitte ich um Verständnis, daß aus Gründen der Sicherheit an dieser Stelle Angaben nicht gemacht werden können.« □



Fledermäuse müssen geschützt werden

Unsere Fledermäuse sind vom Aussterben bedroht. Es fehlt ihnen an Nahrung, an nachts fliegenden Insekten, vor allem aber an Schlafplätzen und Überwinterungsquartieren. Alte, hohe Bäume, die entsprechenden Unterschlupf bieten, werden immer seltener. Man hat deshalb Fledermauskästen konstruiert, die sich ebenso wie die Nistkästen für Vögel am Haus oder im Garten aufhängen lassen. In der Schweiz läßt man es nicht beim Klagen über das Aussterben der stillen Nachtflieger. Der Kanton Zürich hat kürzlich für ein Projekt zum Schutze der Fledermäuse 45 000 Franken zur Verfügung gestellt. □

Tierquälerei auf Rodeos

Wie die Welttierschutzorganisation mitteilt, verurteilte ein Gericht in Melbourne kürzlich die Organisatoren eines Rodeo-Weltturniers zu einer Geldstrafe von 5200 Dollar oder zu drei Monaten Gefängnis, nachdem sie der Grausamkeit an Tieren, begangen während des Einfangens von Kälbern mit dem Lasso, für schuldig befunden worden waren. Inspektoren der australischen Gesellschaft zur Verhütung von Grausamkeit an Tieren stellten fest, daß Kälber durch das Lasso der Cowboys mehr als einen Meter vom Boden hochgerissen wurden. Ein Kalb mußte notgeschlachtet werden. In der Urteilsbegründung hielt das Gericht unter anderem fest: »Eine zivilisierte Gemeinschaft hat wenig Verständnis für Rodeos und ähnliche Veranstaltungen.« □

Verletzte Eulen dem Tierarzt bringen

Unsere Eulen sind in ihrem Bestand gefährdet. Manche dieser nächtlichen Mäusejäger stehen bereits auf der Liste der vom Aussterben bedrohten Vogelarten. Tierfreunde, die eine verletzte Eule finden, versuchen oft, diese selbst zu kurieren. Etwa 20 verletzte oder erkrankte Eulen, die in der Tierärztlichen Hochschule in Hannover eingeliefert wurden, befanden sich infolge gutgemeinter aber falscher Vorbehandlung durchweg in einem Zustand, der auch den Fachleuten deren völlige gesundheitliche Wiederherstellung nicht mehr erlaubte. Deshalb: wer eine verletzte oder erkrankte Eule findet, sollte nicht versuchen, sie auf eigene Faust zu kurieren, sondern sie umgehend zum Tierarzt bringen. Nur so besteht die Aussicht, daß die Tiere nach fachgerechter Heilung wieder in die Freiheit entlassen werden können. Dies gilt natürlich in gleichem Maße für alle Wildvögel. □

Über eine Million Flugkilometer

Eine Meldung ließ Vogelfreunde in aller Welt aufhorchen: amerikanische Forscher fingen eine Küstenseeschwalbe, die – wie der Ring an ihrem Bein auswies – neunundzwanzig Jahre alt war. Das ist für einen solchen Vogel, der übrigens nichts mit unseren Schwalben gemein hat, sondern mit den Möwen verwandt ist, eine erhebliche Anzahl von Jahren.

Dabei gehört die Küstenseeschwalbe, die auch an der Nord- und Ostsee vorkommt, als Zugvogel zu den »Langstreckenfliegern«, die im Extremfall alljährlich von ihren arktischen Brutgebieten bis in ihre Winterquartiere in der antarktischen Packeiszone ziehen. Der kleine Vogel bewältigt dabei auf dem Hin- und Rückwege jedesmal etwa fünfunddreißig- bis vierzigtausend Kilometer. Hinzu kommen die Kilometer, die sie Tag für Tag auf ihren Jagdflügen zurücklegt, um kleine Fische und gelegentlich Insekten im Stoßfluge aus dem Meer zu holen. Für ein Vogelleben von fast dreißig Jahren kann also eine Flugleistung von insgesamt eineinhalb Millionen Kilometer angenommen werden – als Langstreckenflug unter den Gefiederten ein Rekord. □

Elche unwillkommen

Die Zuwanderung oder Wiedereinbürgerung seltener Tierarten wird vom Naturfreund grundsätzlich freudig begrüßt. Das muß aber nicht immer der Fall sein. So hat man jetzt in der DDR den Abschuß von Elchen angeordnet, die aus dem Osten eingewandert sind. In der Tat fehlen dieser größten Hirschart Europas und Asiens hier die Lebensgrundlagen, die ihm die ausgedehnten Waldgebiete etwa Rußlands und Skandinaviens noch bieten.

Die um zwei Meter hohen und bis zu sechzehn Zentner schweren Elche vertilgen täglich bis zu dreißig, vierzig Kilo an Laub, vor allem von Weiden, Birken und Eichen, wobei sie zuweilen die Zweige abbrechen oder junge Bäume »niederreiten«, um die belaubten Wipfel abäsen zu können. Außerhalb des Sommers schält der Elch die Rinde von den Stämmen, die er auch beim »Fegen« seines Geweihs aufreißt, wodurch die Bäume oft eingehen. Ein solcher Kostgänger braucht weite, wildwachsende Reviere, wie wir sie nicht mehr zu bieten haben.

Wer Elche je in freier Wildbahn erlebt hat, wird sich immer wieder nach dem Anblick dieses »urigen Recken« sehnen. Doch bei aller Liebe: die europäischen Kulturlandschaften sind durch ihn überfordert. Hier hat leider der auch noch so wohlgemeinte Naturschutz ein Ende. □

Stechmücken nur dezimieren

Stechmücken werden jedes Jahr in manchen feuchten Gebieten, beispielsweise am Oberrhein, zur Plage. Nach Meinung des Deutschen Bundes für Vogelschutz sollte man schon gegen die Stechmücken vorgehen, ohne sie ganz auszurotten. Denn auch Stechmücken sind wichtige Glieder in der ökologischen Kette. Vor allem werden bei oft groß angelegten Vergiftungsaktionen auch viele andere Tierarten dezimiert. Viele chemische Stoffe bleiben oft lange Zeit giftig und somit auch für den Menschen schädlich, während umgekehrt manche Insektenarten gegen Giftarten resistent werden können. Nicht unproblematisch ist auch die Bekämpfung mit Lipiden (Fetten), die eine dünne, luftundurchlässige Schicht auf dem Wasser bilden und die Stechmückenlarven ersticken. Denn viele andere Tiere, beispielsweise Schwimmkäfer oder Wasserläufer, zeigen dabei Verhaltensveränderungen. Tatsächlich haben die Mücken bisher alle Ausrottungsaktionen überlebt. Ziel der Forschung ist heute deshalb nicht radikale Vernichtung, sondern drastische Verminderung ohne gravierende Eingriffe in Lebensräume von Tieren und Pflanzen. □

Storchenstation gegründet

Nach langwierigen Bemühungen ist es dem Deutschen Bund für Vogelschutz gelungen, ein Grundstück in der Nähe des Storchendorfes Bergenhusen in Schleswig-Holstein zu kaufen, um dort eine Storchenstation zu gründen. In dieser Station sollen verletzte oder kranke Störche gepflegt und, wenn möglich, wieder in die Freiheit entlassen werden. Außerdem sollen Jungstörche gezüchtet und in Wildhorsten zur Adoption ausgesetzt werden, um den in Deutschland bedrohten Storchenbestand zu erhalten. Nach dem durch Spenden finanzierten Geländekauf wollen Jugendgruppen aus ganz Deutschland in Ferieneinsätzen die notwendigen Gebäude und Abzäunungen errichten. □

Tierversuche

Einheit des Lebendigen

Christoph A. Schorsch

In den letzten Jahren ist, aufgrund der Umweltschutzbewegung, ein zunehmendes Bewußtsein dafür entstanden, daß der Mensch selbst Teil seiner Umwelt ist, in Zusammenhänge einbettet, die er nicht ungestraft zerstören kann. Zwei Geisteshaltungen stehen damit einander gegenüber: die eine, die meint, alles tun zu dürfen, was »im Interesse des Menschen« und der von ihm gesetzten Zwecke gerechtfertigt erscheint. Und die andere, die den Menschen selbst eingefügt sieht in ein kompliziertes, ökologisches Netzwerk von Wechselbeziehungen, das alle Lebensformen zu einem großen System vereint. Mehr noch, alles Leben auf der Erde erscheint gleichsam – um mit dem Biologen Lyall Watson zu sprechen – »zu einem einzigen Super-Organismus zusammengefaßt«.

Diese ökologische Sichtweite ist so neu allerdings nicht: Der Gedanke der Einheit allen Lebens zieht sich wie ein roter Faden durch die Religionen der Menschheit. Schon in den indischen Veden, den wohl ältesten Schriften der Menschheit, finden wir das Wissen um die gegenseitige Beziehung und Einheit aller Dinge. Alle Phänomene in der Welt werden als eine einzige, fundamentale Identität, als voneinander abhängige und untrennbare Teile des Ganzen gesehen.

Der Urgrund aller Wesen

In den Religionen wird diese Einheit (im Hinduismus Brahman genannt, im Buddhismus Dharmakaya und Taoismus Tao) mit dem göttlichen Sein identifiziert; am deutlichsten in den indischen Upanishaden und in der Bhagavad-Gita – aber auch in der jüdischen Kabbala und bei den Kelten.

Dies ist jedoch kein Privileg uns fremder Kulturen, entsprechende Stellen finden sich auch im Christentum. So heißt es im 1. Korintherbrief: »Es sind mancherlei Kräfte, aber es ist ein Gott, der da wirkt alles in allem«. In der Apostelgeschichte steht: »In Gott leben, weben und sind wir.«

Erinnert werden soll auch an die christlichen Mystiker Valentin Weigel und Jakob Boehme. Letzterer gab seiner Überzeugung Ausdruck, daß Gott »der Urgrund aller Wesen« sei. Alles Lebendige erscheint damit als von dem göttlichen Geist beseelte Einheit, als Form, in dem dieser sich offenbart, je nachdem es die Form gestattet.

Jeder Teil der Erde ist heilig

Der Mensch als Teil dieses Einen wird als mit ihm grundsätzlich identisch angesehen. »Der Mensch ist in seinem letzten Wesensgrunde mit dem Göttlichen eins«, lehrte der Kirchenvater Augustin. Und der christliche Mönch Meister Eckehart gab der »Einheit von Seelengrund, Weltengrund und Gottesgrund« Ausdruck.

Ähnliches finden wir bei Hindus, Buddhisten, Taoisten und den islamischen Sufis. Die Myriaden Lebensformen, von den subtilsten Partikelchen bis zu den dichtesten, werden von ihnen als Aspekte einer einzigen absoluten Einheit gesehen, in der jeder Teil mit jedem verbunden ist in einem unglaublich verwickelten Gewebe, das auch den Menschen umfaßt.

Die moderne Physik übrigens führt uns zu einer Anschauung der Welt, die dieser Sicht sehr ähnlich ist. So schrieb der Physiker Fritjof Capra bei seinem Versuch, die Parallelen zwischen östlichen Religionen und unserer Physik aufzuzeigen: »Je tiefer wir in die submikroskopische Welt eindringen, desto mehr wird uns klar, wie der moderne Physiker gleich dem Mystiker jetzt die Welt als ein System untrennbarer, einander beeinflussender Komponenten und den Menschen als einen wesentlichen Bestandteil dieses Systems sieht.«

Die moderne Physik betrachtet das ganze Universum als dynamisches Gewebe von untrennbaren Energiestrukturen, quasi als kosmisches Quantenfeld, das – nach Albert Einstein – die einzige Realität darstellt. Auffallend sind hierbei auch die philosophischen Schlußfolgerungen, die einige der bekanntesten Physiker unseres Jahrhunderts daraus zogen, und die sich mit den religiösen Quellen decken.

Wir begegnen in den Religionen also immer wieder dem Gedanken, daß alles Leben eine Einheit bildet, die letztlich göttlicher Ursache ist.

Daraus allein folgt, daß die Art und Weise, wie wir mit dem Lebendigen umgehen, von Ehrfurcht getragen sein muß. Wie es der Indianerhäuptling Chief Seattle 1855 in seiner legendären Rede »an den großen Häuptling in Washington«, den Präsidenten Franklin Pierce, ausgedrückt hat:

»Jeder Teil der Erde ist meinem Volk heilig, jede glitzernde Tannennadel, jeder sandige Strand, jeder Nebel in den dunklen Wäldern, jede Lichtung, jedes summende Insekt ist heilig. Wir sind ein Teil der Erde, und sie ist ein Teil von uns. Alle Dinge sind miteinander verbunden. Was

Der »Mäusebunker« der Freien Universität Berlin. Baukosten 126 Millionen DM, jährliche Betriebskosten 14 Millionen DM.

immer den Tieren geschieht, geschieht bald auch den Menschen. Was die Erde befällt, befällt auch die Söhne der Erde. Was immer Ihr dem Gewebe des Lebens antut, das tut Ihr Euch selber an.«

Wer immer ein einziges Leben rettet ...

Gewohnt, mit unserer Umwelt zu verfahren, wie immer uns beliebt, werden wir heutzutage immer deutlicher mit den Folgen unseres Tuns konfrontiert, fällt doch die ökologische Zerstörung immer stärker auf uns zurück.

Angesprochen wurde hier auch unser Verhältnis zu den Tieren; aber vielleicht ist uns ein Philosoph aus unserem eigenen Kulturkreis näher. Arthur Schopenhauer schrieb, daß es an der Zeit sei, »daß das ewige Wesen, welches wie in uns, auch in allen Tieren lebt, als solches erkannt, geschont und geachtet werde.«

Die Frage nach unserem Umgang mit den Mit-Lebewesen wird im jüdischen Talmud am radikalsten beantwortet: »Wer immer auch nur ein einziges Leben rettet, hat gehandelt, als hätte er die ganze Welt gerettet. Wer immer auch nur ein einziges Leben zerstört, hat gehandelt, als hätte er die ganze Welt zerstört.«

Die Gewaltherrschaft des Menschen über die Tiere hat heutzutage ein Maß an Schmerz und Leiden verursacht – und tut dies noch immer –, »das man nur mit der jahrhundertelangen Tyrannei weißer Menschen über schwarze Menschen vergleichen kann.«

Der Mensch – im Bewußtsein seiner höheren Intelligenz und seiner Macht den anderen Lebewesen gegenüber – hielt sich für berechtigt, diese Herrschaft über andere Lebewesen auszuüben. Im zwischenmenschlichen Zusammenleben sind wir uns einig, daß der Besitz eines höheren Grades von Intelligenz oder Macht einen Menschen nicht berechtigt, einen anderen für seine Zwecke zu mißbrauchen.

Warum sollten wir gegenüber anderen, nichtmenschlichen Lebewesen dazu das Recht haben? Mangelnde Intelligenz, oder was immer man als Kriterium heranziehen möge, um Tiere unseren Zwecken beliebig verfügbar zu machen, ist bei der Beantwortung dieser Frage irrelevant.

Entscheidend ist letztlich – so der englische Moralphilosoph Jeremy Bentham –, ob sie leiden können. »Wenn ein Wesen leidet«, so führt Peter Singer in seinem Buch »Befreiung der Tiere«, aus, »kann es keine moralische Rechtfertigung dafür geben, daß man sich weigert, dieses Leiden zu berücksichtigen. Ganz gleich, welches die Natur dieses Wesens ist, das Prinzip der Gleichheit erfordert, daß sein Leiden ebensoviel gilt wie ähnliches Leiden irgendeines anderen Wesens. Wenn ein Wesen nicht fähig ist zu leiden oder Freude oder Glück zu empfinden, dann gibt es auch nichts zu berücksichtigen. Damit ist die Grenze der Empfindungsfähigkeit (wobei der Begriff als bequeme, wenn auch nicht ganz präzise Abkürzung für die Fähigkeit zu leiden und/oder Freude zu empfinden verwendet wird) die einzig vertretbare Grenzlinie für unsere Anteilnahme an den Interessen anderer. Diese Grenzlinie gemäß irgendeinem anderen Merkmal wie Intelligenz oder Rationalität zu ziehen, hieße, sie ganz willkürlich zu ziehen.«

Ehrfurcht vor dem Leben

Daraus folgert Singer, daß, wenn wir einen Unterschied machen zwischen der Behandlung von Menschen und von Tieren, wir dies tun aufgrund einer nackten – und moralisch nicht zu vertretenden – Bevorzugung von Mitgliedern unserer eigenen Spezies.

Um damit auf das eingangs Gesagte zurückzukommen: Wir Menschen haben eigenmächtig den Platz verlassen, der uns als Teil des Ganzen – und nicht als sein Beherrscher – zukommt. Wir müssen nun lernen, diese Anmaßung wieder aufzugeben. Das Bewußtsein für die Einheit aller Lebewesen und die damit verbundene Ehrfurcht vor dem Leben in allen seinen Manifestationen zu schärfen, erscheint für diesen Umdenkungsprozeß wesentlich. □

Christoph A. Schorsch ist Sprecher der Berliner Arbeitsgruppe gegen Tierversuche, Martin-Opitz-Straße 22, 1000 Berlin 65.

Landwirtschaft

Farmer gegen Landwirte

Jenseits des Atlantiks wird nicht viel Gutes über die gemeinsame Agrarpolitik der Europäer geschrieben. Im Gegenteil – sie wird drüben immer mehr zum Sündenbock, der für die Leiden der amerikanischen Farmer verantwortlich zu machen ist. In Sachen Landwirtschaftspolitik vertreten die EG und die USA im Augenblick gegensätzliche Standpunkte.

Die Attacken der Amerikaner gegen die europäische Agrarpolitik überlagern die Kritik von unzufriedenen Europäern. Vor kurzem erst ist eine Delegation von Vertretern der Gemeinschaft auf die andere Seite des Atlantiks gereist, um den Amerikanern die Sorgen der Europäer auf diesem Gebiet nahezubringen.



Zum einen hat diese Delegation die Angriffe der USA auf die EG-Agrarpolitik abgewehrt, darüber hinaus hat sie aber auch die Beunruhigung der Europäer über einige Handelspraktiken der Amerikaner zum Ausdruck gebracht. Denn nicht nur, daß die Amerikaner selber die Methoden anwenden, die sie den Europäern vorwerfen – sprich: Subventionen für die Landwirte – darüber hinaus betreiben sie im Handelsbereich auch eine unumstritten offensive Politik. Das Problem der Getreidesubstitute illustriert die Differenzen zwischen EG und USA sehr deutlich.

In den letzten Jahren haben die künstlich hochgehaltenen Preise für Getreide in der EG dazu geführt, daß immer mehr Substitute für die Viehfütterung benutzt wurden, wie zum Beispiel Soja. In weniger als 10 Jahren hat der Maiskleber (»corn gluten feed«), der sehr reich an Proteinen ist, sich einen bedeutenden Anteil am europäischen Markt erobert. 1974 führte die Gemeinschaft nur 700 000 Tonnen dieses Produktes ein, 1980 waren es schon 2,6 Millionen Tonnen. Und wenn man Vorausschätzungen Glauben schenken darf, dann geht die Entwicklung noch weiter – die amerikanische Industrie rechnet mit einer Steigerung ihrer Lieferung von Maiskleber auf 4,5 Millionen Tonnen im Jahre 1985.

Seit einiger Zeit schon möchte die Gemeinschaft mit den Amerikanern über die künftige Rolle dieser Substitutionsproduktion bei der europäischen Viehwirtschaft sprechen, da die Landwirtschaft allgemein durch diese beträchtliche Konkurrenz deutlich gefährdet wird. Doch die Amerikaner haben sich in dieser Frage zu keinen Verhandlungen bereit erklärt.

John Block, der US-Landwirtschaftsminister, erklärte vor einigen Monaten, daß die Gemeinschaft ihre Politik ändern müsse, wenn sie in dieser Sache durch den GATT verurteilt wird. Sollte GATT aber den Amerikanern den Schwarzen Peter zuschieben, dann müßten die Regeln des GATT geändert werden. Kurz gesagt – Zahl: wir gewinnen – Kopf: du verlierst.

Sollten die Spannungen jetzt weiter zunehmen, dann ist ein »Wirtschaftskrieg« nicht auszuschließen. Sicherlich glauben die Europäer noch immer, daß Verhandlungen die beste Lösung sind, doch gleichzeitig wird die Gemeinschaft mit Argusaugen darüber wachen, daß sie nicht ihre Unabhängigkeit bei der Versorgung mit Nahrungsmitteln verliert. Auf keinen Fall würde die europäische Agrarpolitik geändert, nur um den Partnern jenseits des großen Teichs einen Gefallen zu tun. □

Naturschutz

Hessens traurige Bilanz

Das Jahr 1970 war vom Europarat als »Europäisches Naturschutzjahr« ausgerufen worden. Waren bis dahin alle Versuche der Naturschutzverbände um ein verbessertes Umweltbewußtsein auf ein geringes Echo bei den Politikern und großen Teilen der Gesellschaft gestoßen, so änderte dieses Jahr doch einiges zum Positiven. Dr. H. von Lersner, Präsident des Umweltbundesamtes in Berlin, hält dieses Jahr sogar für den Beginn der weltweiten Ökologiebewegung. Mit dem öffentlichen Bewußtsein für Umwelt und Naturschutz verstärkten sich deutlich auch die politischen Aktivitäten der Bürger.

Der Landesverband Hessen im Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (Bund) – selbst erst 1976 aus einer Vielzahl einzelner Gruppen und Initiativen gegründet – hat den Versuch einer Naturschutzbilanz für die Jahre 1970 bis 1980 unternommen. Dem hessischen Umweltminister wurden dazu vom Bund im April 1981 eine Reihe von Fragen vorgelegt, die bis zur Herausgabe dieser Bilanz nicht beantwortet wurden. Der Umweltminister teilt zwar mit, daß ihm Antworten seiner Fachleute vorliegen, er beabsichtige jedoch, einen eigenen Umweltbericht 1982 als einen »ungeschminkten Tatsachenbericht« über die Umweltqualität in Hessen herauszubringen. Aber auch diesem inzwischen vorliegenden Bericht konnte der Bund die gewünschten Antworten leider nicht entnehmen.

Öffentlicher Waldbesitz wird verplant

Der Bund Hessen hat daher ohne Mithilfe des Umweltministeriums durch seine regionalen und fachlichen Untergliederungen Daten zusammengetragen und legte diese als Naturschutzbilanz der Jahre 1970 bis 1980 vor.

Der Flächenverlust hat sich in Hessen dramatisch zugespitzt. Täglich gingen in den letzten 10 Jahren 8 Hektar Boden durch Überbauung verloren, während nur ein Hektar Naturschutzgebiet täglich neu ausgewiesen wurde. Die bisherigen Planungen lassen für das nächste Jahrzehnt weitere Flächenverluste in Höhe von rund 8 Hektar täglich erwarten.

Damit gehen in den kommenden 10 Jahren in Hessen täglich die Produktionsflächen von je 40 000 kg Brotgetreide, 320 000 kg Kartoffeln oder 136 000 Liter Milch und unersetzliche Lebensräume für Pflanzen und Tiere und lebensnotwendige Erholungsräume für die Menschen verloren.

Allein im Rhein-Main-Gebiet sind jedoch weitere 500 Hektar Flächenverluste in den nächsten Jahren fest eingeplant. Die regionalen Raumordnungspläne bestätigen auch, daß sich die Flächenverluste für Straßen stärker auf Waldflächen konzentrieren, was bisher in der Flächenstatistik nur deshalb nicht transparent gemacht wurde, weil in diesen nüchternen Zahlen der Waldbilanz sowohl die enormen Waldverluste im Ballungsraum als auch die oft bedenklichen Waldzunahmen in unseren waldreichen Mittelgebirgen eingehen und sich bis jetzt noch weitgehend rechnerisch ausgeglichen haben. Während aber insgesamt rund 30 Prozent des Landschaftsverbrauchs auf den Straßenbau zurückgehen, betragen die Waldverluste für den Straßenbau 50 Prozent und sind damit so groß, wie die Waldverluste für alle anderen Nutzungsvorhaben insgesamt. Dies ist leider eine Folge der Auffassung, öffentlicher Waldbesitz lasse sich unproblematisch für derartige Projekte einplanen. Dieser im Wirtschaftsministerium weitverbreiteten Meinung kann offenbar das Umweltministerium nicht genügend politische Kraft entgegensetzen.

Leider bevorzugt der Umweltminister aber selbst den Flächenverbrauch in der freien Landschaft bei seinen eigenen Bauvorhaben, anstelle verdichteter Bauweise in ausgewiesenen Baugebieten, wie das jüngste Beispiel des Staatsweingutes an der Bergstraße zeigt.

Für den Autoverkehr voll erschlossen

Hessen hat eine über dem Bundesdurchschnitt liegende Netzdichte seiner Straßen. Dieses Bundesland ist für den Autoverkehr voll erschlossen und benötigt keine neuen Straßen. Die Kilometerleistung pro Kraftfahrzeug sinkt, die Bevölkerungsentwicklung stagniert, der Straßenbedarf ist erschöpft. Schon gibt es Straßen unter 1000, ja unter 500 Kraftfahrzeuge in 24 Stunden! Nicht mehr erforderliche Straßen sind daher einzuziehen und planmäßig zu rekultivieren.

Hochspannungsleitungen mit hohen Spannungen sind Todeszonen. 100 Meter rechts und links brüten fast keine Wiesenvögel mehr. Damit entfallen pro Kilometer dieser Leitungen rund 20 Hektar für die Besiedlung mit Vögeln.

Dazu kommen noch direkte Verluste an der Vogelwelt. Auf 1 km Leitungslänge wurden in den Niederlanden zum Beispiel jährlich etwa 700 tote oder schwerverletzte Vögel gezählt. Ähnliche Untersuchungen sollten in Hessen durch die Landesregierung dringend durchgeführt werden.

Die Energieversorgung muß auf dezentrale Versorgungsarten vor Ort umgestellt werden, die auf den landschaftszerstörenden Stromtransport quer durch Europa verzichtet.

Ein Drittel Hessens ist »verlärmt«. Lärm ist die Umweltbelastung Nr. 1 in Hessen. Jede weitere flächenhafte Lärmquelle muß daher vermieden werden. Insbesondere dürfen keine Straßenneubauten mehr realisiert werden.

Hessens Landschaft wird zubetoniert. Folge: Immer mehr Pflanzen und Tiere sind vom Aussterben bedroht. Der Stellenwert des Naturschutzes ist in Hessen gering.

Resignation bei Landschaftsschäden

Besondere Schwierigkeiten bereiten nach wie vor die Landschaftsschäden und ihre Wiedereingliederung in die Landschaft. Es handelt sich hier überwiegend um Bodeneingriffe zur Erschließung von Gesteins-, Kies- oder Sandvorkommen. Es sind bei der Wiedereingliederung der genannten Bodeneingriffe einige Erfolge zu verzeichnen gewesen, wobei das Land Hessen diese Vorhaben mit entsprechenden Zuschüssen unterstützt hat. In diese »Erfolge« gehen jedoch auch Folgenutzungen von Kiesgruben für intensive Freizeitaktivitäten ein, die ökologisch oft sehr bedenklich sind. Dennoch verbleibt ein Restflächenanteil – meist beim Trockenabbau – für den offenbar niemand die Kosten der Wiedereingliederung in die Landschaft übernehmen will.

Der Landschaftsüberwachungsdienst (LÜD) wurde 1974 eingeführt und wird seit dieser Zeit flächendeckend von der Forstverwaltung und unter Mithilfe der Mitglieder verschiedener Naturschutzverbände durchgeführt. Dabei kommen insbesondere illegale Bauvorhaben, illegales Ablagern von Bauschutt oder Müll, unerlaubtes Befahren von Grundstücken oder Wegen und andere nach Natur- und Landschaftsschutzvorschriften nicht gestatteten Maßnahmen zur Anzeige.

Leider nimmt das Interesse der beteiligten Naturschutzverbände und erkennbar auch der am LÜD beteiligten Forstbeamten an einem Engagement für diesen Überwachungsdienst in der Landschaft ab. Behörden und Gerichte zeigten wenig Verständnis für die Probleme von Landschaftsschäden.

In Hessen stehen 18 000 Schwarzbauten, nicht wenige errichtet durch die öffentliche



Der »saure Regen« hat in Hessen schon über 3000 Hektar Wald abgetötet. Hochgradig gefährdet sind jedoch schon bis zu 80 Prozent der hessischen Wälder. Nicht die Atomkraft, sondern allein umweltpolitische Alternativen retten den hessischen Wald.

In Hessen werden Abwässer nach Verfahren gereinigt, bei denen Phosphat, Nitrat und Sulfat den Gewässern weiterhin zugeführt werden. Diese technischen Anlagen sind in Bau und Unterhaltung sehr teuer. Billigere Verfahren für ländliche Gemeinden, die zudem wesentlich bessere Reinigungsleistungen bieten, scheitern an längst überholten Ordnungsvorstellungen der zuständigen Ämter.

Hand. Bisher wurden von den zuständigen Behörden und Politikern mehr über deren nachträgliche Legalisierung als über ihre konsequente Beseitigung nachgedacht.

Privatzoos und private Fischteiche

Mit vom Bund ermittelten mindestens 300 bis 350 Tiergehegen, Safariparks, Klein- und Privatzoos werden 1980 in Hessen Flächen von weiteren 4000 Hektar zweckentfremdet. In den wenigsten Fällen liegt eine entsprechende Genehmigung nach dem Naturschutzgesetz vor. Diese Anlagen entsprechen auch häufig nicht den tierschutzrechtlichen Bestimmungen. Die für den Bau dieser Anlagen erforderliche Zustimmung von Behörden wird häufig mit dem sogenannten Interesse der Allgemeinheit begründet, was aber bei genauer Prüfung nicht haltbar ist.

1980 belasteten aber auch schätzungsweise 2000 Fischteiche privater Eigentümer oder kleiner Zweckvereine die Selbstreinigungsleistung der Fließgewässer durch die Einleitung des stark eutrophierten und erwärmten Wassers. Untere Verwaltungsbehörden neigen noch immer dazu, Bauvoranfragen für Fischteiche positiv zu bescheiden, so daß die Möglichkeit einer Ablehnung im nachfolgenden Genehmigungsverfahren stark eingeschränkt ist.

Sowohl bei den unteren Wasser-, als auch bei den unteren Naturschutzbehörden ist die Erkenntnis noch nicht weit verbreitet, daß Fischteiche in der typisch hessischen Mittelgebirgslandschaft das System der Fließgewässer erheblich beeinträchtigen und dort vorrangig als Landschaftsschäden – und nicht als Landschaftsbereicherung – anzusehen sind.

80 Prozent der auf der »Roten Liste« stehenden Vogelarten sind an Feuchtbiotope als Nahrungs-, Brut- oder Rastareal gebunden. Lurche stehen zu 100 Prozent und Fische zu 91 Prozent ihrer Arten auf diesen »Roten Listen« in Hessen. Dies sagt etwas über die Verbreitung und den Zustand der Feuchtbiotope und Gewässer als Lebensräume für Pflanzen und Tiere aus.

Neben der negativen Beeinflussung der Gewässerqualität und des Gewässerwärmehaushaltes kommen durch den Angel- und Fischereibetrieb hinzu: Zertreten der Uferregion, Vernichtung des Amphibien-Laiches durch Fische und Störung der die Uferregion besiedelnden Tiergemeinschaften.

Die zunehmende Vergiftung

Hessen wird zunehmend vergiftet. Die Salzwerte in Rhein und Weser steigen weiter an. Die Trinkwasserversorgung weiter Bereiche wird dadurch gefährdet. Fische aus dem Rhein dürfen nicht mehr verzehrt werden. Zu Fischfutter verarbeitet können sie jedoch in private Fischteiche und damit auch in die Nahrungskette bis zum Menschen gelangen.

Trinkwasser wird durch landwirtschaftliche Mineraldüngung zunehmend mit Nitraten belastet. Eine staatliche Vorsorgepolitik wird nicht mit entsprechendem Nachdruck betrieben, obwohl das Wassergesetz dazu Möglichkeiten bietet.

Die Reste der Auelandschaft

Selbst die während der »Erzeugungsschlachten« des Dritten Reiches nicht intensiv genutzten Flächen werden heute umgewandelt und intensiveren Nutzungen zugeführt. Die Ursache dafür liegt im zunehmenden Landverlust durch den Straßenbau und Siedlungsvorhaben, die zu einem zusätzlichen Druck auf den verbliebenen naturnahen Flächen führt.

1980 gab es in Hessen nur noch 100 Hektar Heide, 8600 Hektar Moore und Sumpfflächen, 2000 Hektar Streuobstbestände und 80 000 Hektar extensiv genutztes Gründland mit einer rückläufigen Tendenz. In diesen rund 5 Prozent extensiv genutzten Flächen sind auch weitgehend die hessischen Naturschutzgebiete enthalten. Wissenschaftler fordern seit langem, daß der Anteil extensiv genutzter Flächen nicht unter wenigstens 10 Prozent absinken darf. Die erheblichen Verluste der letzten 10 Jahre gehen überwiegend auf die Flurbereinigungsverfahren zurück.

Die Bundesforschungsanstalt für Naturschutz und Landschaftsökologie macht die Flurbereinigung für das Verschwinden von 100 Arten unmittelbar verantwortlich. Die jüngsten richtungsweisenden Erlasse des Hessischen Umweltministeriums kommen mindestens ein Jahrzehnt zu spät. Die landschaftliche Vielfalt ist heute nur noch auf Reliktflächen vorhanden. Flurbereinigung wird heute nicht

Naturschutz

Hessens traurige Bilanz

selten als Vorwand zur Zweckentfremdung der eingesetzten Fördermittel durchgeführt, wie der Bau von Tennisplätzen und Klubheimen im Rahmen von Flurbereinigungsverfahren beweist.

In der Talaue des Rheins von Konstanz bis Emmerich wuchsen früher überwiegend Auewälder. Heute gibt es in Hessen nur noch in den Naturschutzgebieten »Kühkopf-Knoblochsaue« und »Lampertheimer Altrhein« Auewälder, die allerdings ökologisch gesehen nicht mehr intakt sind. Selbst nach dem Europäischen Naturschutzjahr 1970 wurde noch der einmalige »Steiner Wald« bei Biblis restlos durch forstliche Intensivmaßnahmen zerstört.

Zunehmender Verlust an Laubwäldern

Hessen ist aufgrund seiner ursprünglichsten Vegetation ein reines Laubwaldland. Wenn heute 55 Prozent des Waldes aus Nadelbäumen bestehen, in den jungen Waldteilen sogar 70 bis 80 Prozent, dann deutet sich hier ein Umschwung an, dessen bedrohliche Ausmaße der Bevölkerung noch weitgehend unbekannt sind. Erwähnt seien hier nur die größere Gefährdung der Nadelwälder durch Umweltbelastungen.

Die Notwendigkeit des Anbaus von Nadelbäumen soll nicht geleugnet werden, dennoch scheint es notwendig, den Laubwaldanteil in Hessen wieder kräftig zu fördern. Der zunehmende Verlust der Laubwälder geht indirekt auch auf die stark überhöhten Reh- und Rotwildbstände in Hessen zurück, weil Laubbäume unter wirtschaftlich vertretbaren Bedingungen nicht mehr nachzuziehen sind. Der Übergang zu billigeren und weniger anfälligen Fichtenkulturen ist dadurch vorprogrammiert.

Die auf Verbiß und Fegen junger Bäume sowie Schälen der Rinde zurückgehenden Schäden werden den Waldbesitzern – im Gegensatz zu Wildschäden an landwirtschaftlichen Kulturen – nicht erstattet.

Zusätzlicher Schaden entsteht durch die Einengung der Wirtschaftsweise auf wenige, gering anfällige Baumarten und damit der Verzicht auf die Ausnutzung des natürlichen Produktionskapitals des Bodens.

Die Waldverluste stellen ein ernstzunehmendes Problem in Hessen dar. Obwohl Hessen mit einem Anteil von 41 Prozent Wäldern das relativ waldreichste Bundesland ist und bis jetzt noch eine positive Waldbilanz aufzuweisen hat, ist die Tendenz jedoch eindeutig rückläufig.

Bedeutungsvoll ist in diesem Zusammenhang auch die Tatsache, daß die Waldverluste überwiegend in ohnehin schon stark belasteten Gebieten wie dem Rhein-Main-Ballungsraum aufgetreten sind, während die Waldzunahmen häufig auf die Aufforstung von Waldwiesen, Tallagen und Extremstandorten (Trockenrasen, Feuchtwiesen) in ballungsfernen Gebieten zurückzuführen sind. Dadurch entstand jedoch doppelter Schaden: einmal durch weiteren Waldverlust im Ballungsraum und zum anderen durch ökologisch bedenkliche Aufforstung von Flächen, die aus Gründen der Lufthygiene, des Naturschutzes und der Landschaftsästhetik waldfrei bleiben sollten. Während die negative Waldbilanz allein im Rhein-Main-Gebiet auf 4000 Hektar angewachsen ist und in den nächsten Jahren dort mit weiteren Verlusten von wenigstens 500 Hektar gerechnet werden muß, wurden in Nordhessen zum Beispiel Orchideenstandorte durch Aufforstung vernichtet (Waldeck, Diemeltal) oder letzte Frischluftschneisen wie am Meißner zugepflanzt.

Die Ausweisung von Naturschutzgebieten hat in diesem Jahrzehnt in Hessen beachtlich zugenommen. Dennoch reicht dies nur aus, um das »Schlußlicht« unter den Bundesländern in der Flächenstatistik abzugeben. Mit 0,49 Prozent lag Hessen 1980 noch weit unter dem Bundesdurchschnitt von 1,06 Prozent oder gar dem von einer Landtagsfraktion angestrebten Ziel von 5 Prozent.

Bei Beibehaltung des derzeitigen Naturschutzetats und des zur Verfügung stehenden Personals in den zuständigen Naturschutzbehörden kann für den Zeitraum bis 1990 unter günstigsten Umständen maximal mit der Ausweisung von 5000 bis 10 000 Hektar weiterer Schutzfläche gerechnet werden. Dann wären maximal erst rund 1 Prozent oder der heute vorhandene Bundesdurchschnitt erreicht.

Qualitativ eine negative Naturschutzbilanz

Wenn alle schutzwürdigen Flächen des Landes langfristig gesichert werden sollen – es sind dies im Mindestfall zwischen 3 und 5 Prozent der Landesfläche – so ist deren Unterschutzstellung allerdings in den nächsten Jahren und nicht erst in den nächsten Jahrzehnten oder im nächsten Jahrhundert notwendig. Sonst besteht nämlich die Gefahr, daß die schutzwürdigen Objekte bereits vorher der Betonierung, Begradigung oder Strukturverbesserung zum Opfer gefallen sind. Zur Erreichung dieses Ziels sind die Mittel des Naturschutzetats des Landes deutlicher als bisher zu erhöhen und müssen die Naturschutzbehörden auf der unteren und oberen Verwaltungsebene mit zusätzlichem und fachlich qualifiziertem Personal ausgestattet werden.

Naturschutzerfolge lassen sich jedoch nicht an der Zahl der ausgewiesenen Naturschutzgebiete oder an der Größe der geschützten Fläche bemessen. Obwohl die unter Naturschutz stehende Fläche nur 0,49 Prozent des Landes ausmacht und Nutzungen in Naturschutzgebieten eigentlich nicht vorkommen dürften – sofern sie nicht dem Schutzzweck dienen – sind auch heute noch in den meisten Naturschutzgebieten Düngemaßnahmen, Drainagen oder der Umbruch von Grünland in Akkerland im Rahmen mühsam errungener Kompromisse erlaubt. Die Landwirte und ihre Interessenvertreter haben dadurch vielfach den eigentlichen Schutzzweck in Frage gestellt. Der Erfolg der Naturschutzbemühungen in Hessen kann deswegen nicht alleine in Hektar oder der Zahl der ausgewiesenen Schutzgebiete bemessen werden, sondern sollte ausschließlich am Inhalt der Schutzverordnung seine Bewertung finden.

Die unter Naturschutz stehenden Wasserflächen zum Beispiel sollten nicht nur vor Eingriffen geschützt, sondern auch von menschlichen Störungen bewahrt werden. Dies scheiterte jedoch bisher am Widerstand der Sportangler, der Windsurfer, der Segler oder der Fremdenverkehrs-Gemeinden, die Freizeitaktivitäten an Seen für vereinbar mit Naturschutz oder häufig selbst bereits für Naturschutz halten.

Rund 60 Prozent der Fläche der heute ausgewiesenen Naturschutzgebiete besteht aus Wald. Ein Nutzungsverbot ist gemäß Schutzverordnung jedoch nur für etwa 15 bis 20 Prozent der in diesen Naturschutzgebieten enthaltenen Waldflächen vorgesehen. Auf diese Weise kann eine natürliche Entwicklung von Waldpflanzen-Gesellschaften in Hessen nur in einem bisher bescheidenen Umfang realisiert werden.

Hessens Naturschutz ist nur in nüchternen Zahlen positiv. Trotz Verdoppelung der geschützten Fläche in den letzten 10 Jahren gibt es kaum ein Naturschutzgebiet, in dem nicht Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Jagd, Fischerei, Wegebau oder sonstige Nutzung weiter ausgeübt werden dürfen. Hessen hat in der Tat qualitativ eine negative Naturschutzbilanz. Hessen ist auch das einzige Bundesland ohne Naturwald-Reservate, obwohl es das waldreichste Bundesland ist.

Diese Schreckensbilanz geht noch weiter: In Hessen sind mehr Tiere und Pflanzen vom Aussterben bedroht, als in den meisten anderen Bundesländern. Die zur Verfügung stehenden Gelder für Flächenankäufe zur Erhaltung der Lebensräume reichen nur für einen Minimalbedarf. Über bescheidene Ansätze ist Hessen im Artenschutz bisher nicht hinausgekommen. Trotz teilweiser guter Gesetze hat sich zum Beispiel die Situation der gefährdeten Vögel weiter dramatisch zugespitzt. 78 der bedrohten Arten werden durch die Landwirtschaft und 35 durch die Forstwirtschaft gefährdet.

Der Stellenwert des Naturschutzes ist in Hessen nach wie vor so gering, daß mit wesentlichen Fortschritten nicht zu rechnen ist. □



Hand. Bisher wurden von den zuständigen Behörden und Politikern mehr über deren nachträgliche Legalisierung als über ihre konsequente Beseitigung nachgedacht.

Privatzoos und private Fischteiche

Mit vom Bund ermittelten mindestens 300 bis 350 Tiergehegen, Safariparks, Klein- und Privatzoos werden 1980 in Hessen Flächen von weiteren 4000 Hektar zweckentfremdet. In den wenigsten Fällen liegt eine entsprechende Genehmigung nach dem Naturschutzgesetz vor. Diese Anlagen entsprechen auch häufig nicht den tierschutzrechtlichen Bestimmungen. Die für den Bau dieser Anlagen erforderliche Zustimmung von Behörden wird häufig mit dem sogenannten Interesse der Allgemeinheit begründet, was aber bei genauer Prüfung nicht haltbar ist.

1980 belasteten aber auch schätzungsweise 2000 Fischteiche privater Eigentümer oder kleiner Zweckvereine die Selbstreinigungsleistung der Fließgewässer durch die Einleitung des stark eutrophierten und erwärmten Wassers. Untere Verwaltungsbehörden neigen noch immer dazu, Bauvoranfragen für Fischteiche positiv zu bescheiden, so daß die Möglichkeit einer Ablehnung im nachfolgenden Genehmigungsverfahren stark eingeschränkt ist.

Sowohl bei den unteren Wasser-, als auch bei den unteren Naturschutzbehörden ist die Erkenntnis noch nicht weit verbreitet, daß Fischteiche in der typisch hessischen Mittelgebirgslandschaft das System der Fließgewässer erheblich beeinträchtigen und dort vorrangig als Landschaftsschäden – und nicht als Landschaftsbereicherung – anzusehen sind.

80 Prozent der auf der »Roten Liste« stehenden Vogelarten sind an Feuchtbiotope als Nahrungs-, Brut- oder Rastareal gebunden. Lurche stehen zu 100 Prozent und Fische zu 91 Prozent ihrer Arten auf diesen »Roten Listen« in Hessen. Dies sagt etwas über die Verbreitung und den Zustand der Feuchtbiotope und Gewässer als Lebensräume für Pflanzen und Tiere aus.

Neben der negativen Beeinflussung der Gewässerqualität und des Gewässerwärmehaushaltes kommen durch den Angel- und Fischereibetrieb hinzu: Zertreten der Uferregion, Vernichtung des Amphibien-Laiches durch Fische und Störung der die Uferregion besiedelnden Tiergemeinschaften.

Die zunehmende Vergiftung

Hessen wird zunehmend vergiftet. Die Salzwerte in Rhein und Weser steigen weiter an. Die Trinkwasserversorgung weiter Bereiche wird dadurch gefährdet. Fische aus dem Rhein dürfen nicht mehr verzehrt werden. Zu Fischfutter verarbeitet können sie jedoch in private Fischteiche und damit auch in die Nahrungskette bis zum Menschen gelangen.

Trinkwasser wird durch landwirtschaftliche Mineraldüngung zunehmend mit Nitraten belastet. Eine staatliche Vorsorgepolitik wird nicht mit entsprechendem Nachdruck betrieben, obwohl das Wassergesetz dazu Möglichkeiten bietet.

Der »saure Regen« hat in Hessen schon über 3000 Hektar Wald abgetötet. Hochgradig gefährdet sind jedoch schon bis zu 80 Prozent der hessischen Wälder. Nicht die Atomkraft, sondern allein umweltpolitische Alternativen retten den hessischen Wald.

In Hessen werden Abwässer nach Verfahren gereinigt, bei denen Phosphat, Nitrat und Sulfat den Gewässern weiterhin zugeführt werden. Diese technischen Anlagen sind in Bau und Unterhaltung sehr teuer. Billigere Verfahren für ländliche Gemeinden, die zudem wesentlich bessere Reinigungsleistungen bieten, scheitern an längst überholten Ordnungsvorstellungen der zuständigen Ämter.

Die Reste der Auelandschaft

Selbst die während der »Erzeugungsschlachten« des Dritten Reiches nicht intensiv genutzten Flächen werden heute umgewandelt und intensiveren Nutzungen zugeführt. Die Ursache dafür liegt im zunehmenden Landverlust durch den Straßenbau und Siedlungsvorhaben, die zu einem zusätzlichen Druck auf den verbliebenen naturnahen Flächen führt.

1980 gab es in Hessen nur noch 100 Hektar Heide, 8600 Hektar Moore und Sumpfflächen, 2000 Hektar Streuobstbestände und 80 000 Hektar extensiv genutztes Gründland mit einer rückläufigen Tendenz. In diesen rund 5 Prozent extensiv genutzten Flächen sind auch weitgehend die hessischen Naturschutzgebiete enthalten. Wissenschaftler fordern seit langem, daß der Anteil extensiv genutzter Flächen nicht unter wenigstens 10 Prozent absinken darf. Die erheblichen Verluste der letzten 10 Jahre gehen überwiegend auf die Flurbereinigungsverfahren zurück.

Die Bundesforschungsanstalt für Naturschutz und Landschaftsökologie macht die Flurbereinigung für das Verschwinden von 100 Arten unmittelbar verantwortlich. Die jüngsten richtungsweisenden Erlasse des Hessischen Umweltministeriums kommen mindestens ein Jahrzehnt zu spät. Die landschaftliche Vielfalt ist heute nur noch auf Reliktflächen vorhanden. Flurbereinigung wird heute nicht

Naturschutz

Hessens traurige Bilanz

selten als Vorwand zur Zweckentfremdung der eingesetzten Fördermittel durchgeführt, wie der Bau von Tennisplätzen und Klubheimen im Rahmen von Flurbereinigungsverfahren beweist.

In der Talaue des Rheins von Konstanz bis Emmerich wuchsen früher überwiegend Auewälder. Heute gibt es in Hessen nur noch in den Naturschutzgebieten »Kühkopf-Knoblochsaue« und »Lampertheimer Altrhein« Auewälder, die allerdings ökologisch gesehen nicht mehr intakt sind. Selbst nach dem Europäischen Naturschutzjahr 1970 wurde noch der einmalige »Steiner Wald« bei Biblis restlos durch forstliche Intensivmaßnahmen zerstört.

Zunehmender Verlust an Laubwäldern

Hessen ist aufgrund seiner ursprünglichsten Vegetation ein reines Laubwaldland. Wenn heute 55 Prozent des Waldes aus Nadelbäumen bestehen, in den jungen Waldteilen sogar 70 bis 80 Prozent, dann deutet sich hier ein Umschwung an, dessen bedrohliche Ausmaße der Bevölkerung noch weitgehend unbekannt sind. Erwähnt seien hier nur die größere Gefährdung der Nadelwälder durch Umweltbelastungen.

Die Notwendigkeit des Anbaus von Nadelbäumen soll nicht geleugnet werden, dennoch scheint es notwendig, den Laubwaldanteil in Hessen wieder kräftig zu fördern. Der zunehmende Verlust der Laubwälder geht indirekt auch auf die stark überhöhten Reh- und Rotwildbstände in Hessen zurück, weil Laubbäume unter wirtschaftlich vertretbaren Bedingungen nicht mehr nachzuziehen sind. Der Übergang zu billigeren und weniger anfälligen Fichtenkulturen ist dadurch vorprogrammiert.

Die auf Verbiß und Fegen junger Bäume sowie Schälen der Rinde zurückgehenden Schäden werden den Waldbesitzern – im Gegensatz zu Wildschäden an landwirtschaftlichen Kulturen – nicht erstattet.

Zusätzlicher Schaden entsteht durch die Einengung der Wirtschaftsweise auf wenige, gering anfällige Baumarten und damit der Verzicht auf die Ausnutzung des natürlichen Produktionskapitals des Bodens.

Die Waldverluste stellen ein ernstzunehmendes Problem in Hessen dar. Obwohl Hessen mit einem Anteil von 41 Prozent Wäldern das relativ waldreichste Bundesland ist und bis jetzt noch eine positive Waldbilanz aufzuweisen hat, ist die Tendenz jedoch eindeutig rückläufig.

Bedeutungsvoll ist in diesem Zusammenhang auch die Tatsache, daß die Waldverluste überwiegend in ohnehin schon stark belasteten Gebieten wie dem Rhein-Main-Ballungsraum aufgetreten sind, während die Waldzunahmen häufig auf die Aufforstung von Waldwiesen, Tallagen und Extremstandorten (Trockenrasen, Feuchtwiesen) in ballungsfernen Gebieten zurückzuführen sind. Dadurch entstand jedoch doppelter Schaden: einmal durch weiteren Waldverlust im Ballungsraum und zum anderen durch ökologisch bedenkliche Aufforstung von Flächen, die aus Gründen der Lufthygiene, des Naturschutzes und der Landschaftsästhetik waldfrei bleiben sollten. Während die negative Waldbilanz allein im Rhein-Main-Gebiet auf 4000 Hektar angewachsen ist und in den nächsten Jahren dort mit weiteren Verlusten von wenigstens 500 Hektar gerechnet werden muß, wurden in Nordhessen zum Beispiel Orchideenstandorte durch Aufforstung vernichtet (Waldeck, Diemeltal) oder letzte Frischluftschneisen wie am Meißner zugepflanzt.

Die Ausweisung von Naturschutzgebieten hat in diesem Jahrzehnt in Hessen beachtlich zugenommen. Dennoch reicht dies nur aus, um das »Schlußlicht« unter den Bundesländern in der Flächenstatistik abzugeben. Mit 0,49 Prozent lag Hessen 1980 noch weit unter dem Bundesdurchschnitt von 1,06 Prozent oder gar dem von einer Landtagsfraktion angestrebten Ziel von 5 Prozent.

Bei Beibehaltung des derzeitigen Naturschutzetats und des zur Verfügung stehenden Personals in den zuständigen Naturschutzbehörden kann für den Zeitraum bis 1990 unter günstigsten Umständen maximal mit der Ausweisung von 5000 bis 10 000 Hektar weiterer Schutzfläche gerechnet werden. Dann wären maximal erst rund 1 Prozent oder der heute vorhandene Bundesdurchschnitt erreicht.

Qualitativ eine negative Naturschutzbilanz

Wenn alle schutzwürdigen Flächen des Landes langfristig gesichert werden sollen – es sind dies im Mindestfall zwischen 3 und 5 Prozent der Landesfläche – so ist deren Unterschutzstellung allerdings in den nächsten Jahren und nicht erst in den nächsten Jahrzehnten oder im nächsten Jahrhundert notwendig. Sonst besteht nämlich die Gefahr, daß die schutzwürdigen Objekte bereits vorher der Betonierung, Begradigung oder Strukturverbesserung zum Opfer gefallen sind. Zur Erreichung dieses Ziels sind die Mittel des Naturschutzetats des Landes deutlicher als bisher zu erhöhen und müssen die Naturschutzbehörden auf der unteren und oberen Verwaltungsebene mit zusätzlichem und fachlich qualifiziertem Personal ausgestattet werden.

Naturschutzerfolge lassen sich jedoch nicht an der Zahl der ausgewiesenen Naturschutzgebiete oder an der Größe der geschützten Fläche bemessen. Obwohl die unter Naturschutz stehende Fläche nur 0,49 Prozent des Landes ausmacht und Nutzungen in Naturschutzgebieten eigentlich nicht vorkommen dürften – sofern sie nicht dem Schutzzweck dienen – sind auch heute noch in den meisten Naturschutzgebieten Düngemaßnahmen, Drainagen oder der Umbruch von Grünland in Akkerland im Rahmen mühsam errungener Kompromisse erlaubt. Die Landwirte und ihre Interessenvertreter haben dadurch vielfach den eigentlichen Schutzzweck in Frage gestellt. Der Erfolg der Naturschutzbemühungen in Hessen kann deswegen nicht alleine in Hektar oder der Zahl der ausgewiesenen Schutzgebiete bemessen werden, sondern sollte ausschließlich am Inhalt der Schutzverordnung seine Bewertung finden.

Die unter Naturschutz stehenden Wasserflächen zum Beispiel sollten nicht nur vor Eingriffen geschützt, sondern auch von menschlichen Störungen bewahrt werden. Dies scheiterte jedoch bisher am Widerstand der Sportangler, der Windsurfer, der Segler oder der Fremdenverkehrs-Gemeinden, die Freizeitaktivitäten an Seen für vereinbar mit Naturschutz oder häufig selbst bereits für Naturschutz halten.

Rund 60 Prozent der Fläche der heute ausgewiesenen Naturschutzgebiete besteht aus Wald. Ein Nutzungsverbot ist gemäß Schutzverordnung jedoch nur für etwa 15 bis 20 Prozent der in diesen Naturschutzgebieten enthaltenen Waldflächen vorgesehen. Auf diese Weise kann eine natürliche Entwicklung von Waldpflanzen-Gesellschaften in Hessen nur in einem bisher bescheidenen Umfang realisiert werden.

Hessens Naturschutz ist nur in nüchternen Zahlen positiv. Trotz Verdoppelung der geschützten Fläche in den letzten 10 Jahren gibt es kaum ein Naturschutzgebiet, in dem nicht Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Jagd, Fischerei, Wegebau oder sonstige Nutzung weiter ausgeübt werden dürfen. Hessen hat in der Tat qualitativ eine negative Naturschutzbilanz. Hessen ist auch das einzige Bundesland ohne Naturwald-Reservate, obwohl es das waldreichste Bundesland ist.

Diese Schreckensbilanz geht noch weiter: In Hessen sind mehr Tiere und Pflanzen vom Aussterben bedroht, als in den meisten anderen Bundesländern. Die zur Verfügung stehenden Gelder für Flächenankäufe zur Erhaltung der Lebensräume reichen nur für einen Minimalbedarf. Über bescheidene Ansätze ist Hessen im Artenschutz bisher nicht hinausgekommen. Trotz teilweiser guter Gesetze hat sich zum Beispiel die Situation der gefährdeten Vögel weiter dramatisch zugespitzt. 78 der bedrohten Arten werden durch die Landwirtschaft und 35 durch die Forstwirtschaft gefährdet.

Der Stellenwert des Naturschutzes ist in Hessen nach wie vor so gering, daß mit wesentlichen Fortschritten nicht zu rechnen ist. □



Zeitdokument

Vom Ausnutzen der Natur

Raoul H. Francé

Ein Bergkoloß, wie für die Ewigkeit gebaut und scheinbar unangreifbar, wird rascher zerklüftet dort, wo die Winde gewöhnlich hinwehen und den Regen an seine Flanken peitschen. Das Klima übt seinen Einfluß auf ihn aus. Das Meer baut seine Küste anders, je nachdem Flüsse in ihm münden und Schlick und Schlamm ablagern oder Felsenküsten einen Klippenwall errichten, ob Korallen in der blauen Flut hausen oder die Wasser kalt und grün an einem Sandstrand zerrinnen. Stets wirkt das eine auf das andere, und nichts und niemand kann sich dem allgemeinen Zusammenhang entziehen.

Es hat sich herausgestellt, daß dieser Zusammenhang auch in einer bestimmten Weise geordnet ist. Es besteht eine allgemeine Weltstruktur, die sich darin ausdrückt, daß alle Vorgänge langsamer werden, wenn sie sich dem Erreichen eines Gleichgewichtszustandes nähern, sich aber in dem Maße beschleunigen, je größere Unordnung eingetreten ist.

Wenn über dem atlantischen Weltmeer Hochdruck herrscht und über dem europäischen Festland geringer Luftdruck, dann wird die Luft in Stürmen von dem einen Becken in das andere fließen, und diese Winde werden in dem Augenblick zum Stehen gebracht werden, in dem sie den Ausgleich beider Becken herbeigeführt haben. Nach dieser Art treten Störungen überall dort auf, wo der vorhanden gewesene Ausgleich unterbrochen worden ist.

So ist es denn auch die natürliche Welt, die uns umgibt im täglichen Leben, der Boden, den wir bebauen, Wind und Wetter, die ihn tränken und trocknen, die Tier- und Pflanzenwelt, die mit uns zusammen auf ihm haust, in einem Ausgleichszustand. Er schwankt ununterbrochen wie eine Waage, aber doch nur um einen mittleren Weg herum, den er nicht verläßt, wenn nicht ganz außerordentliche Ereignisse, etwa ein Erdbeben oder eine Himmelskatastrophe, sich einmengen.

Würde man die Moore austrocknen

Weil eine bestimmte Waldbedeckung eine gewisse Regenmenge nach sich zieht, ist das Klima eines Gebietes so und nicht anders; es sichert den in diesem Waldgebiet eingestreuten Äckern dauernd genügend Niederschläge; mit diesen Regenmengen hängt aber auch ein bestimmter Bestand von Grundwasser und von diesem gespeisten Teichen, Seen, Mooren und Sümpfen zusammen.

Würde man die Teiche ablassen und die Moore austrocknen,

Die letzten Moore gehen kaputt durch Trockenlegung und anschließender Kultivierung für die Landwirtschaft.

dann wäre das bestehende Gleichgewicht gestört. Es würde sich allerdings ein neues, anderes herstellen; im gegebenen Fall also würde der Grundwasserspiegel sinken. Wiesen und Wälder würden trockener werden, könnten ihre bisherige Besiedelung nicht mehr ernähren und würden sich mit einer anderen trockenheitliebenden Pflanzenwelt bedecken.

Würde man die Wälder fällen, dann müßten noch erheblich bedeutendere Änderungen eintreten, das Klima würde sich im Sinne von Dürre ändern, und der neue Ausgleichszustand der gesamten Natur käme nun auf ganz anderer Grundlage wieder zustande.

Von der Zerstörung des Gleichgewichts

Wir Menschen sind nun in einem bestimmten Ausgleichszustand unserer heimischen Umwelt hineingeboren und an ihn angepaßt. Jede Änderung dieses Zustandes ist für uns von Übel. Das Eindringen einer einzigen Tier- oder Pflanzenart in das wohlgeordnete Ringgeflecht der vor-

Zeitdokument

Vom Ausnutzen der Natur

handenen Lebenskreise kann unter Umständen bereits von unermeßlichem Schaden sein.

Als die Wasserpest, eine wuchernde Wasserpflanze, vor einigen Menschenaltern sich in Europa ansiedelte, bereitete sie der Schiffahrt schwere Hindernisse; als aus Kolorado der Kartoffelkäfer seiner Futterpflanze nach Europa folgte, verhungerten in Irland Zehntausende; die Bisamratte, die man in der gewinnsüchtigen Spekulation auf ihren Pelz in unsere Natur verpflanzt hat, bereitete uns Kalamität über Kalamität.

Das Naturgleichgewicht ist also wie eine überaus empfindliche Maschinerie unantastbar. Man hat alle Ursache, es nicht zu berühren. Wenn den Menschen ihr Eigentum und ihre Rechtsordnung unantastbar erscheint, dann sollte ihnen in ihrem wohlverstandenen Interesse auch die Naturordnung heilig sein.

Unsere Vorfahren waren darin gescheiter als unser Geschlecht. Sie heiligten die Natur tatsächlich, und als die Mythen von den heiligen Hainen und Quellen ihre Glaubenskraft verloren, bewahrte immer noch Herkommen und Sitte wenigstens praktisch den Segen jener alten Religion.

Es ist rührend, wenn noch bis in unsere Tage in manchen deutschen, auch in den von Slawen bewohnten Gegenden die eine oder andere Getreidegarbe auf den Feldern, manche Frucht absichtlich auf den Bäumen bleibt als Feldopfer »für die Tiere in Wald und Feld«, oder wenn man die Feldraine grün umbucht und fröhlich durchlärmt von dem tausendstimmigen Insekten- und Vogelchor, möglichst breit und unberührt ließ.

Der Eigennutz pflegt nur zu lachen

Aber das sind nur Überbleibsel. Die Regel ist heute anders. Gegenwärtig gibt man sich, angeeifert von einem schrankenlosen Materialismus dem Glauben hin, jedes Land könne in seiner Fruchtbarkeit ununterbrochen gesteigert werden, seine Ausnützung habe keine Grenzen; das Land und seine Natur seien völlig dem »Kulturwillen« untertan.

Wenn man wie im deutschen Vogelschutzgesetz von 1908 die Singvögel, die Bussarde, Turmfalken, Eulen und Störche einem besonderen Schutz unterstellt hat, den Krammetsvogelfang eingestellt und den Vogelfang und Handel auf die Zeit vom 1. Oktober bis 1. März beschränkt und außerdem staatliche Stellen für Naturdenkmalpflege eingerichtet und Pflanzensammelverbote erlassen hat, so waren hierfür in erster Linie ethische und ästhetische Gesichtspunkte maßgeblich.

Freilich hat sich die tiefinnere Stimme der plasmatischen Vernunft, die unsere Altvorderen beseelte, auch darin gemeldet, aber sehr abgeschwächt und ohne die Tatkraft der logischen Einsicht. Wenn das Gemüt spricht, dann pflegt der Eigennutz nur zu lachen, denn er weiß, wenn er seine rauhe Stimme erhebt, dann wird er doch siegen und jene wird scheu verstummen.

Es ist gewiß mancherlei geschehen, um die hemmungslose Zerstörung des Naturzustandes etwas zu verlangsamen. Aber alle diese Maßregeln treffen nicht des Übels Wurzel, denn ihr Zweck war ja nicht die Wiederherstellung und Erhaltung des Naturgleichgewichts.

Trotzdem hat die Not bereits manche Maßnahmen veranlaßt, die praktisch versucht, das Gleichgewicht zu verbessern. Manche Schäden sind eben so kraß und fühlbar geworden, daß man handeln mußte.

Da ist zunächst die Abwasserfrage der Industrieanlagen. Giftige Abflüsse von Fabriken zerstören oft den ganzen Fischbestand eines Gewässers. Und da das in die Ausnutzungsrechte eines anderen eingreift, hat man es natürlich nicht widerstandslos hingenommen. So ging man denn eifrig an die Arbeit, den Schädigungen durch Abwässer entgegenzuarbeiten.

Ein Zweites ist der immer sichtbarer gewordene Schaden, den die Umwandlung der Wälder und Forste verursacht hat. Diese Umgestaltung ist so allgemein geworden und so weit gegangen, daß ich wohl ohne Übertreibung sagen kann, nicht einer von Hunderten sei in einem wirklichen und natürlichen Wald unseres Landes gewesen.

Naturschutz mit dem Rechenstift

Die reiche Natur des Waldes ist durch das »Kulturleben« des Menschen in jeder Weise verarmt. Das Unterholz, die Moos- und Farnwelt, das Humusleben, das Gekräute, das Tierleben des Waldes hat man von Grund auf zerstört, die Bäume hat man in andere Lebensformen gezwungen; sie alle sind letzten Endes schlecht ernährte, unnatürliche lebende Kümmerlinge, die zu keinem Volleben kommen und sämtlich im Jugendalter sterben, nicht einmal hundert Jahre alt werden.

Erst wenn man sich das klargemacht hat, begreift man, warum die Waldböden sozusagen ununterbrochen minderwertiger werden und versauern.

Immerhin haben die mit Händen zu greifenden Mißstände endlich auch die Menschen dazu gebracht, darüber nachzudenken, was den Forsten eigentlich fehlt, und einige der allergröbsten Vergewaltigungen hat man denn auch abgestellt oder ist im Begriffe, sie zu mildern.

Man hat erkannt, daß die Wasserversorgung der großen Städte vom Wald abhängig ist und hat in den Wasserversorgungsgebieten zum Beispiel von München oder Wien den Wald für unantastbar erklärt. In den Hochgebirgen hat man hier und da Schutz- und Bannwälder übriggelassen, und im allgemeinen hat die Staatsgewalt, also das öffentliche Denken, dafür gesorgt, daß die Forst- und Waldfläche als Ganzes erhalten blieb.

Man muß jedoch noch einen wesentlichen Schritt weitergehen und die Naturzerstörung und Gleichgewichtsänderung als Ganzes zu einer öffentlichen Angelegenheit machen, über welche die Gesamtheit des Volkes durch seine Regierungsorgane wachen läßt.

Man muß endlich einsehen, daß die Natur eines Landes nicht schrankenlos ausgenutzt werden kann, sondern daß eine feste Grenze besteht, deren Überschreitung der Allgemeinheit weit mehr Schaden zufügt, als der erzielte Nutzen der einzelnen beträgt. Diese Grenze ist feststellbar und wird durch das Naturgleichgewicht diktiert.

Im Rahmen des Naturgleichgewichts steht dem Individuum, dem Bodenbesitzer und der Industrie das Nutzungsrecht zu, niemand aber darf sich an ihm vergreifen. Es ist Sache der Naturforscher unseres Landes, festzustellen, wo die Grenzen des Naturgleichgewichts sind.

Nachdem Deutschland seiner Gesamtnatur nach zu den Waldländern gehört, wird dieser Schutz in erster Linie ein Waldschutz sein müssen. Die Lebensbelange des Sechzig-Millionen-Volkes müssen in Ausgleich zu dieser Waldnatur gebracht werden, und als Maßstab muß hierbei das Optimum gelten. In jedem Fall aber ist zu fordern, daß beides: Volkswohl und Naturgleichgewicht auf ihre Rechnung kommen durch den Ausgleich beider.

Was noch Waldland bleiben kann und nicht als Forstgebiet der notwendigen Holzversorgung zinsen muß, das muß aber dann auch als natürliches Land geheiligt und dementsprechend geschont werden.

Beute jeder Spekulation

Ähnliches gilt auch für die Ödländereien, die Moore, Sümpfe, Heiden, Überschwemmungsgebiete und alpinen Ödlandstrekken, die jetzt als Beute jeder Spekulation, gewissermaßen als Freiland des Mammonismus, eine Art verlorenes Land für unser Volk sind. Sie haben ebenfalls eine wichtige Funktion zu erfüllen, an die man früher kaum gedacht hat.

Wer an einem großen Strom wohnt, hat gewiß schon das eine oder andere Mal gesehen, welch wichtige Rolle für das Naturgleichgewicht die gewöhnlich verachteten Weidengebüsche, Uferauen und Buschinseln im Strom spielen. Kommt ein Hochwasser daher, wird die zerstörende Wucht der Fluten von den Millionen elastischer Gerten und Weidenzweige aufgefangen und zerteilt.

Die Eisschollen des Winters zerreiben sich in diesen Zweiglabyrinthen, der Buschwald ächzt und zersplittert in diesem Kampf, manchmal stoßen diese Büsche helle Schreie aus, wenn

ihnen Zweig um Zweig abgerissen wird und sie bei lebendigem Leib geschunden werden. Aber sie kämpfen als unser Vortrupp. Nach dem Vorüberziehen des Eisstoßes ist der Ufer- und Inselwald zerfetzt und zerknickt, aber er hat unsere Felder und Häuser gerettet, denn er hat die Kräfte des Eises zermürbt und aufgefangen.

Die Uferbewohner erleiden ganz andere Hochwasser- und Eisschäden, wenn sie die Auen und Überschwemmungsgebiete in Ackerfelder umwandeln. Es ist nun wieder Sache des Rechenstiftes, festzustellen, auf welcher Seite auf Dauer der größere Nutzen liegt, und demgemäß muß man handeln.

Die Austrocknung Norddeutschlands, überhaupt die aller Kulturländer, ist ein sicheres Zeichen dafür, daß man diesen Rechenstift schlecht handhabte. Genauso schlecht, wie man sich auch irrte, als man dem Raubzeug der Wälder als offenkundigen Schädlingen bis zum letzten an den Kragen gehen wollte, während der einsichtige Jäger gerne manch ein Füchslein und manchen Raubvogel in seinem Revier duldet, weil er weiß, daß sie ihm seinen Wildbestand durch Auslese gesund erhalten.

Auch Moor und Heide erfüllen ihre Mission im Naturganzen, so wie Hecke und Feldrain und manches Stück wüster Boden mitten im sorgsamsten Feldbau. Würde man die Ameisen oder die Schlupfwespen ausrotten, würden wir uns selbst ein Loch in die Geldtasche schneiden. Wenn wir noch nicht alle diese Zusammenhänge ganz genau kennen, so rührt das nur von der Neuheit des Gedankens vom Naturgleichgewicht her. Unserer Forschung erwächst da eine lebenswichtige Pflicht und Aufgabe, der sie sich nicht entziehen möge.

Niemals das Gesetz der Harmonie übertreten

Ist das alles nun Zukunftsmusik? Kann man denn nicht mit Erfolg schon heute daran arbeiten, die Zustände im Sinne unserer Einsicht zu verbessern? Muß man abwarten, bis das Gewicht der einzelnen, die sich zu ihr bekennen, sich so verstärkt, daß endlich der Staat und die Öffentlichkeit aufmerksam werden und ihre Machtmittel in Bewegung setzen?

Ich glaube, jeder einzelne kann durch Selbsthilfe manches und wichtiges leisten.

Hat man ein eigenes Grundstück, ein Gut, einen Wald, auch nur einen Garten, dann kann man dem wohlverstandenen Wohl seines Volkes und seiner selbst leicht ein Opfer bringen. Zahllose tun es ja auch, und dadurch ist manches in Deutschland, einem Land besonderer Naturliebe, noch ein wenig besser als in seinen Nachbarländern.

Noch immer fängt der Italiener sogar die Singvögel, um sie zu braten; bei uns werden zahllose Nistkästen und Vogelfutterstellen eingerichtet. In Ägypten hat man von den dort so wichtigen Wachteln in einem Jahr nicht nur an anderthalb Millionen verspeist, sondern jährlich noch zwei Millionen sogar ans Ausland verkauft.

Wer eine Hecke anlegt oder eine alte duldet und schützt, wer Bäume pflanzt oder auch nur seine Kinder von der »praktischen Naturliebe«, nämlich dem Insektensammeln abhält, hat schon etwas geleistet; er war ein Tropfen im befruchtenden Regen.

Nicht weniger wichtig ist aber heute der ethische Weg. Man kann diese Gedanken vom »Naturschutz mit dem Rechenstift in der Hand« nicht weit genug verbreiten. Wenn das starke Ethos bei mangelndem Wissen schon eine so gewaltige Wirkung hatte, daß in den Zeiten der dahingegangenen Geschlechter im großen und ganzen das Naturgleichgewicht gewahrt blieb, so muß doch unser sicheres Wissen noch eine viel bessere Wirkung auslösen und es zum Gemeingut zuerst des Gebildeten, dann des ganzen Volkes machen: man darf bei der Ausnutzung eines Landes niemals das Gesetz der Harmonie übertreten. □

Raoul F. Francé (geboren 1874 in Wien, gestorben 1943 in Budapest), heute fast vergessen, war einer der universellsten Köpfe seiner Zeit: Mikrobiologe, Botaniker, Naturforscher und Weltreisender, Lebens- und Kulturphilosoph. In seinen zahlreichen Schriften warnte er vor einer Naturzerstörung, von der er voraussagte, sie werde für unsere Kinder und Enkel die Unglücksquelle ihrer Tage werden. Sein Büchlein »Die Entdeckung der Heimat« ist neu verlegt worden im Mut-Verlag, 2811 Asendorf.



Phytopharmaka

Heilen mit Arzneipflanzen

Wolfgang Brüggemann

Unter Phytotherapie muß man streng genommen alle aus Pflanzen hergestellten Heilmittel verstehen. Dazu gehören auch stark wirkende Medikamente wie Digitalis, Morphium und andere Alkaloide, Colchicin und Zytostatika. Im allgemeinen Sprachgebrauch jedoch versteht man heute unter Phytotherapeutika pflanzliche Arzneimittel mit sogenannter »milder« Wirkung. Weiß spricht von »mite« und »forte« Phytotherapeutika. Mit Homöopathie hat das nichts zu tun, es ist eine Allopathie. Sie kommen in Form von Tees, Säften, alkoholischen Lösungen, Tabletten, Dragees, Pillen und Kräuterzusätzen in Bädern zum Einsatz. Während die sogenannten forte-Präparate im allgemeinen einen deutlichen Immediat- oder Sofortefekt und geringe therapeutische Breite haben, ist der Immediateffekt bei den mite-Präparaten nicht sehr ausgeprägt; bei diesen steht der Langzeiteffekt im Vordergrund. Dafür ist die therapeutische Breite sehr groß. Nebenwirkungen treten im Gegensatz zu den »forte«-Medikamenten kaum oder sozusagen gar nicht auf.

Ich bin über die Kneipp-Therapie zur Phytotherapie, die ein wichtiger Bestandteil der Kneipp-Therapie ist, gekommen. Ich war einige Jahre als wissenschaftlicher Assistent an der Medizinischen Universitäts-Klinik in Münster tätig und habe dort die Kreislaufabteilung geleitet. Der Direktor der Klinik, Professor Schellong, war ein bekannter Kardiologe, der sich in den letzten Jahren seines Lebens intensiv mit Herz-Kreislaufstörungen infolge vegetativer Regulationsstörungen beschäftigt hat.

Aus der Passivität zur Aktivität

Behandelt wurden diese in erster Linie mit Luminal (Barbitursäure) und Bellergal. Als ich dann als Chefarzt die Innere Abteilung eines Akutkrankenhauses übernahm, habe ich dort nach kurzer Zeit eine Abteilung für Naturheilverfahren eingerichtet, für die sich wegen ihrer vielfältigen Möglichkeiten die Kneipptherapie als Basis anbot. Der Hauptgrund war, die Menschen aus der Passivität zur Aktivität und Selbstverantwortung in Sachen Gesundheit hinzuführen. Dabei leistet die Phytotherapie eine wesentliche Hilfe.

Es ist bekanntlich ein Panoramawechsel der Erkrankungen aufgetreten. Was die Geisel Pest für das Mittelalter, ist die Geisel Herzinfarkt, Schlaganfall, Arteriosklerose für die heutige Zeit. Diese Krankheiten haben bekanntlich eine »multifaktorielle« Genese. Es ist naheliegend, daß diese eine »multifaktorielle« Therapie erfordert.

Über die Phytotherapie, die darin eine große Rolle spielt, möchte ich hier berichten.

Das benutzen, was am besten heilt

Vorweg sei gesagt, daß wir die Phytotherapie nicht als Alternative, sondern als Ergänzung und Bereicherung der Schulmedizin betrachten. Nicht das Gegeneinander, sondern das Miteinander von Schulmedizin und Naturheilkunde dienen dem Wohl der

Menschen. Dabei sollten Indikation, Möglichkeiten und Grenzen der verschiedenen Heilweisen möglichst genau umrissen und eingehalten werden.

Nach Hänsel ist die Anwendung derartiger milder Phytotherapeutika grundsätzlich naturwissenschaftlich begründet. Graf betont, daß derartige Phytopharmaka bei entsprechender Indikation auch heute noch zeitgemäß sein können. Der Einsatz eines Phytotherapeutikums kann begründet sein:

- Wenn die Wirksamkeit auf Kombinationseffekten beruht oder dank solcher verbessert ist,
- wenn die Nebenwirkungsquote geringer ist als bei der Anwendung des reinen Wirkstoffes,
- wenn bestimmte Synthetika oder Reinstoffe nicht vertragen werden oder infolge Gewöhnung keine Wirksamkeit mehr zeigen,
- wenn unspezifische, psychosomatisch auszulösende Wirkungen adäquat sind.

Zu dem viel diskutierten Problem Monosubstanz oder Gesamtdroge schreibt Bock: »Die Frage, ob man besser mit der Gesamtdroge, das heißt mit dem natürlichen Wirkstoffgemisch der Pflanze oder überhaupt mit einem Gemisch entsprechender synthetischer Wirkstoffe behandelt oder monotherapeutisch mit der Einzelsubstanz, ist durchaus diskutabel, aber leider durch Vorurteile und Sperrmechanismen belastet. Im Endeffekt soll man das benutzen, was am besten heilt.«

Der Einsatz bezieht sich in erster Linie auf leichte Erkrankungen nach dem Motto: »Man soll nicht mit Kanonen auf Spatzen schießen«, sowie auf die Prävention und Rehabilitation, wobei letzte oft auch als Zweitprävention anzusehen ist, zum Beispiel nach Herzinfarkt.

Aus Bequemlichkeit lieber eine Tablette

Bei aktuen und sonstigen schweren Erkrankungen stehen in aller Regel die starken und schnell wirkenden Mittel der modernen Medizin im Vordergrund. Gelegentlich kommt jedoch auch hier ein Phytotherapeutikum als »Adjuvans« zur übrigen Behandlung in Frage. Als besonders nützlich hat sich die Kombination der Phytotherapie mit anderen naturheilkundlichen Maßnahmen erwiesen.

Das zeigt sich besonders in der Kneipptherapie, bei der die Phytotherapie eine große Rolle spielt. Sie wird dort nach Möglichkeit nicht isoliert, sondern in Verbindung mit einer Hydro- und Bewegungstherapie, einer gesunden Ernährung, die weitgehend den Forderungen der Deutschen Gesellschaft für Ernährung entspricht, und einer Ordnungstherapie eingesetzt. Letztere betrifft die körperlich-seelischen Wechselwirkungen im Sinne eines harmonischen Verhältnisses zueinander sowie die Einhaltung eines biologischen Rhythmus im Wechsel von Aktivität und Entspannung.

Gesundheit ist an aktive Leistung und Ordnungsfähigkeit in Ruhe gebunden. Als Motto gilt dabei: Untätigkeit schwächt, Übung stärkt, Überbelastung schadet. Das gilt sowohl für den somatischen wie den mental-psychischen Bereich.

Aufgrund langjähriger Erfahrungen habe ich einmal eine, wie mir scheint wesentliche Bedeutung der Phytotherapie als »Spareffekt« bezeichnet. Damit ist folgendes gemeint: So wichtig und unersetzlich die Medikamente der modernen Medizin bei verschiedenen Krankheiten sind, so dringend muß vor der Gefahr eines Tablettenabusus gewarnt werden. Ein großer Teil der heutigen Menschen neigt zur Passivität in Sachen Gesundheit. Man greift aus Bequemlichkeit lieber zur Tablette, als selbst an seiner Gesundheit mitzuarbeiten.

Es ist bekannt, daß stark wirkende Medikamente zu einem großen Prozentsatz mit schädlichen Nebenwirkungen belastet sind, die wir bei entsprechender Indikation in Kauf nehmen müssen. Zum Glück stehen sie größtenteils in keinem Verhältnis zu ihrem Nutzen. Beim Abklingen akuter oder sonstiger schwerer Krankheitserscheinungen sollte man jedoch die dafür notwendigen spezifischen stark wirkenden Mittel allmählich durch Phytotherapeutika ersetzen, um damit die Gefahr der Nebenwirkungen zu verringern und einem Tablettenabusus vorzubeugen.

Bei der klinischen, aber auch nicht selten bei der ambulanten Behandlung werden erfahrungsgemäß oft die stark wirkenden Medikamente zu lange gegeben. Es hat sich bei uns sehr bewährt, im Ausheilungsstadium einer Erkrankung, diese Medikamente rechtzeitig abzusetzen und an ihrer Stelle als Übergang Phytotherapeutika zu geben. Gleichzeitig haben wir dabei den Patienten motiviert, durch aktive Maßnahmen aus dem naturheilkundlichen Bereich zur Wiederherstellung und Erhaltung seiner Gesundheit selbst beizutragen.

Das Problem ist die Übersteuerung

Beim Einsatz der Phytotherapeutika bei vegetativen Regulationsstörungen spielt das Zwischenhirn der formatio reticularis eine wichtige Rolle. Es besteht eine gegenseitige Beeinflussung im Sinne eines Rückkoppelungseffektes im körperlichen und geistig seelischen Bereich (feedback). Dieses System hat die Aufgabe, eine dem gegebenen Anlaß und Zweck adäquate Funktionslage sowohl somatisch wie psychisch herzustellen.



Aus Passivität zur Aktivität: Kneippkuren sind an kein Alter gebunden.

Im 24-Stunden-Rhythmus muß am Tage mit Ausnahme einer Mittagssenke eine ergotrope Arbeitsphase mit guter Leistungsbereitschaft und hohem Aktivitätspegel sowohl körperlich wie geistig hergestellt werden. In der nächtlichen trophotropen Ruhepause muß der Aktivitätspegel ebenso wie die Leistungsbereitschaft niedrig sein. Das nennt man: Euregulation.

Für diese sei ein Beispiel im täglichen Leben angeführt: Wenn ein 100-m-Läufer in seinem Startloch sitzt, muß dieses System dafür sorgen, daß im körperlichen Bereich Puls und Blutdruck höher gehen und die Atmung tiefer wird, um die Höchstleistung zu erbringen. Gleichzeitig muß im mentalen Bereich die Aufmerksamkeit, Reizbarkeit und Konzentration erhöht werden, damit er rechtzeitig aus seinem Loch herauskommt. Nach Beendigung des Laufes müssen alle diese Parameter wieder zur Norm heruntergehen.

Dysregulation ist die Herstellung einer Funktionslage, die dem gegebenen Zweck und Anlaß nicht adäquat ist. Auch dafür ein Beispiel: Wenn infolge einer Thyreotoxikose (Basedow) oder eines psychischen Konfliktes dieses System ständig gereizt wird, und auch in der Nacht ein sinnlos erhöhter Aktivitätsspiegel vorhanden ist, stellen sich in absehbarer Zeit Regulationsstörungen wie Schlaflosigkeit, Nervosität, Kreislaufbeschwerden ein. Wenn man in der Garage sein Auto auf Vollgas laufen läßt, wird der Motor nach kurzer Zeit »sauer«.

Das Problem unserer Zeit ist die Übersteuerung. Wenn die Sättigungsgrenze überschritten ist, schaltet das System ab, es gibt eine vegetative Krise mit Kreislaufkollapserscheinungen und den bekannten Symptomen. Zu diesem Zeitpunkt sind stark dämpfende Medikamente, zum Beispiel Tranquilizier aller Art angezeigt.

Man darf aber nicht zu lange dämpfen, da auf die Dauer ein Organ nur funktioniert, wenn es gefordert wird, und man sollte deshalb nach kurzer Zeit die Mittel durch milde Phytotherapeutika, zum Beispiel Baldrian, Melisse, Hopfen und andere ersetzen, und dann gleichzeitig eine dosierte Hydro- und Bewegungstherapie unter Beachtung biologischer Rhythmen einbeziehen. Diese haben besonders als Langzeiteffekt eine euregulatorische Wirkung, außerdem noch eine gekreuzte Adaption auf psychische Belastungen. Nach Beseitigung des die Dysregulation auslösenden Störfaktors muß die Phytotherapie in Verbindung mit den übrigen Prinzi-

Phytopharmaka

Heilen mit Arzneipflanzen

pien der Kneipptherapie als optimale Behandlung angesehen werden.

Verbesserung der Methodik

Die beruhigende und schlaffördernde Wirkung der genannten Phytotherapeutika konnte sowohl experimentell im Schlaflaboratorium im Doppelblindversuch, wie in einer gerade abgeschlossenen klinischen Studie nachgewiesen werden. Bei letzter ließen außerdem einige andere Beschwerden nach.

Über Wirkung und Einsatz von Weißdorn bei Herz- und Kreislauferkrankungen liegt ein großes Erfahrungs- und Untersuchungsmaterial vor, das kürzlich von der Kommission im Bundesgesundheitsamt aufgearbeitet wurde. Ergebnis: Crataegus ist zur Behandlung leichter Herzschwäche der Stadien I und II geeignet. Gerade für das Altersherz, das häufig gegen Digitalis sehr empfindlich ist, empfiehlt sich Crataegus in angemessener Dosierung. Nebenwirkungen gibt es dabei nicht.

Mit Verbesserung der Methodik mehren sich ständig die Wirkungsnachweise der Phytopharmaka. Müller-Limmroth und Fröhlich untersuchten pflanzliche Expectorantien. Das Bronchialsystem produziert täglich etwa 30 bis 50 Milliliter glasiges, dünnflüssiges Sekret. Dieser Bronchialschleim überzieht als geschlossener Film die Oberfläche der Trachea und der Bronchien. Er bildet zusammen mit dem Flimmerepithel ein hocheffektives »mukoziliares Reinigungssystem«. Das Funktionieren dieses Systems hängt ab von der Funktion des Flimmerepithels und der Beschaffenheit des Schleimfilmes. Ergebnis: Die Kombination verschiedener, erfahrungsgemäß gut wirkender pflanzlicher Expectorantien zeigte eine signifikante Steigerung der Transportleistung des Flimmerepithels. Die Angriffspunkte der einzelnen Phytotherapeutika waren sehr unterschiedlich. Kombination mit Kamille-Dampfbad, ätherische Öle als Balsam, Thymian-Öl, Bäder, Brustwickel unterstützen diese Wirkung.

Therapie venöser Erkrankungen

Zur Therapie venöser Erkrankungen ist seit vielen Jahren die Roßkastanie wegen ihres Gehaltes an Aescin eingesetzt, wobei früher die venentonisierende Wirkung als besonders wichtig angesehen wurde. Diese Tonisierung kann aber nur bei einigermaßen gesunden Venen funktionieren, während krankhaft erweiterte Venen kaum noch kontraktionsfähig sind. Außerdem ist dabei häufig auch das arterielle System mit einbezogen, der periphere Widerstand möglicherweise erhöht und damit der Blutdruck erhöht. Heutzutage steht die antiphlogistische Wirkung des Aescins mehr im Vordergrund.

Aufgrund der Untersuchungen von Laszt und Buddecke sind bestimmte Flavonoide, insbesondere das Hydroxyäthalrutosid von Interesse. Die Festigkeit des Venengewebes wird durch die Faserproteine Kollagen und Elastin gewährleistet. Die Subtrataufnahme der Endothelzellen erfolgt aus dem Blut über eine Transitstrecke. Wenn dieser Transportweg gestört ist, kommt es zu Stoffwechselstörungen der Endothelzellen, die sich negativ auf die Produktion der Stützsubstanz Kollagen und Elastin auswirken. Dadurch kommt es zu einem Elastizitäts- und Festigkeitsverlust der Venenwand mit Erweiterung.





Bei varikösen Venen ist die Aktivität lysomaler Enzyme erhöht. Ihre Aktivität führt zur Strukturveränderung des Kollagens. Die eben genannten Flavonoide setzen die Aktivität lysosomaler Enzyme herab, verbessern den Nutzeffekt der Kohlehydratverbrennung und verbessern den Stoffwechsel der Endothelzellen, wodurch wieder Kollagen und Elastin gebildet werden kann.

Außerdem verbessern die Flavonoide noch die Fließeigenschaft des Blutes und hemmen die Aggregation der Erythrozythen; sie sind daher protektiver Faktor gegen Thrombosen.

Übergewicht vermeiden

Eine optimale Therapie zur Prävention und konservativen Behandlung von Varizen würde folgendermaßen aussehen:

- Kompressionsverband oder Gummistrumpf, eventuell auch Zinkleimverband;
- frühzeitig Flavonoide, zum Beispiel Rutin oder sonstige flavonoidhaltige Drogen, die man nicht zu niedrig dosieren sollte. Selbstverständlich wird man erweiterte Venen nicht wieder normal machen können, aber es ist ein ausgezeichneter Schutz für die noch nicht erkrankten übrigen Venengebiete. Aescin kommt besonders bei entzündlichen und ödematösen Zuständen in Frage; äußerlich sind heparinhaltige Salben aller Art zweckmäßig;
- Versuch mit einer Digitalis Lotio äußerlich zur Tonisierung kann nützlich sein;
- kalte hydrotherapeutische Maßnahmen bei Thrombophlebitiden und sonstigen Entzündungen, zusätzlich Lehm- oder Quarkwickel;
- Bewegungstherapie – Radfahrbewegung der Beine in horizontaler Lage, Sport und Gymnastik aller Art. Langes Stehen und Sitzen vermeiden. Autofahrer oder bei längerem Sitzen Fußrollen. Dabei ist experimentell eine deutlich gesteigerte Durchblutung der Vena saphina festgestellt worden;
- Ernährung – Übergewicht meiden.

Wasseranwendungen helfen bei vielen Gesundheitsstörungen. Der Schenkelguß bewährt sich bei Krampfadern, die das ganze Bein in Mitleidenschaft ziehen. Bei gesunden Menschen ist der Oberguß (rechts) ein gutes Anregungsmittel für den Kreislauf.

Akute Thrombosen tiefliegender Venen oder Insuffizienz der venae perforantes gehören in die klinische Behandlung, eventuell Operation oder fibrinolytische Behandlung.

Allium sativum (Knoblauch) ist in der letzten Zeit eingehend untersucht. Ergebnis: antibakterielle und antimykotische Wirkung, das heißt ein protektiver Faktor gegen Infektionen dieser Art. Allicin ist einer der wichtigsten Inhaltsstoffe.

Flavonoide, Thiamin und andere verbessern die Fließeigenschaften des Blutes, haben Einfluß auf die koronare Durchblutung, senken Cholesterin, bessern eventuell den Stoffwechsel im Gehirn und sind wahrscheinlich ein protektiver Faktor gegen Arteriosklerose. Allerdings sind ziemlich hohe Dosen erforderlich, die mit einer Geruchsbelästigung verbunden sind.

Zur Erhöhung der Widerstandskraft

Zum Schluß möchte ich noch kurz auf die »adaptogene« Wirkung saponinhaltiger Drogen hinweisen. Die russischen Autoren Brekhmann und andere haben auf die Eigenschaften einiger saponinhaltiger Pflanzen, in erster Linie Ginseng und Eleutherococcus hingewiesen, die sie als adaptogene Wirkung bezeichneten. Sie verstanden darunter Stoffe, die in der Lage sind, die Anpassungsfähigkeit des Organismus bei außergewöhnlichen Belastungen zu verbessern und die Widerstandskraft gegen neuerliche Belastungen, gleichgültig welcher Art, zu erhöhen. In zahlreichen Untersuchungen konnte nachgewiesen werden, daß Ginseng sowohl anatomische als auch biochemische Manifestationen, die für das Adaptionssystem der Streßreaktion typisch sind, verändert.

Zwischen spezifischer Adaption und Auslösung der Alarmreaktion bestehen Zusammenhänge. Sobald sich der Körper an die veränderte Situation angepaßt hat, ist der ursprüngliche Reiz für den Organismus nicht mehr nennenswert belastend. So wird erklärlich, daß bei wiederholter Reizbelastung die unspezifischen Begleitreaktionen abnehmen. Man bezeichnet dieses Phänomen als Gewöhnung oder Habituation.

Die stimulierende Wirkung auf das Abwehrsystem nennt man Para-Immunität. Eine präventive Gabe von Phytopharmaka Ginseng, Eleutherococcus oder Echinacea gegen streßbedingte Krankheiten so wie im Sinne der Para-Immunität gegen Infekte, besonders viraler Art, sind neue Aspekte, denen man in Zukunft mehr Beachtung schenken sollte.

Selbstverständlich muß der Organismus in der Lage sein, die damit gesetzten Reize zu beantworten. Bei bereits ausgebrochenen Erkrankungen sind sie kontraindiziert.

Es liegen bereits Untersuchungen vor, daß mit Ginseng behandelte Personen während einer Erkältungswelle signifikant weniger virale Infekte der Atemwege bekamen als unbehandelte Kontrollgruppen. Tympner konnte nach Gabe von Echinacea (Sonnenhut) im Phagocytose-Test eine verstärkte Aktivität der Abwehrmechanismen beim Menschen nachweisen. Diese durch saponinhaltige Drogen angeregte »Para-Immunität« eröffnet neue Aspekte und sollte zur Vorbeugung von Erkältungskrankheiten und wahrscheinlich auch anderen Infekten eingesetzt werden, zumal keine schädlichen Nebenwirkungen zu befürchten, sondern im Gegenteil eine allgemeine »Tonisierung« zu erwarten ist.

Sie mögen aus diesen wenigen Hinweisen ersehen, daß den Phytotherapeutika ein ziemlich klar umrissener Platz in der modernen Medizin zukommt. Da nach Bock der Arzneischatz der Pflanzen erst zu 10 Prozent erforscht ist, liegt noch ein großes Arbeitsfeld vor uns. □

Dr. med. Wolfgang Brüggemann wurde 1981 durch die Verleihung des Kneipp-Preises ausgezeichnet. Er gehört dem Vorstand der Sebastian-Kneipp-Stiftung an und ist Mitglied der Gesellschaft für Phytotherapie.

Krebs

Mehrschritt-Therapie als Hoffnung

Tag für Tag kämpfen Hunderte von hochqualifizierten Forschern darum, dem Krebs auf die Spur zu kommen. Viel Geld, Kraft und persönliches Engagement werden eingesetzt, Erfolge sind zu verzeichnen, aber auch Rückschläge.

Fast will es scheinen, als ob »der Krebs« ein bösartiges Spiel mit seinen Opfern treibe – sich beinahe fassen lasse, um dann wieder zu entgleiten. Die eine Form bekommt man in den Griff, eine andere wird festgestellt.

Don Quichotte am Operationstisch?

Ein Geschwür wird operativ entfernt, Metastasen haben sich bereits anderswo angesiedelt – alle Mühe und alle Hoffnung waren umsonst.

Trotzdem gibt man nicht auf. Im Gegenteil: Immer enger werden die Kreise, in denen man sich an das Problem herantastet, immer härter der Beschuß, dem die tückische Krankheit ausgesetzt wird.

Das gilt auch für das Team von Fachleuten, das in der Hamburger Elbe-Klinik vorwiegend Abdominal-Tumoren (Unterleibs-Tumoren) behandelt.

Dr. Rogozinski, onkologischer-Therapeut in der Elbe-Klinik, sieht die Gesamtsituation, besonders im Hinblick auf Magen-Karzinome, düster. Trotz Operation und intensiver Nachbehandlung ist die Zahl der Todesfälle viel zu hoch.

Sehr viele der 750 Patienten, die innerhalb von rund drei Jahren in seiner Behandlung waren, hatten Krebs im fortgeschrittenen Stadium. Nicht nur im Magen, auch an den Nieren, der Bauchspeicheldrüse, der Leber.

Man hatte Metastasen, das sind Tochtergeschwülste des ersten Karzinoms, gefunden und war sich darüber im klaren, daß auch die operative Methode vermutlich nicht alle diese Absiedlungen würde erfassen können.

Die Hyperthermie-Therapie nach Professor Harry le Veen wurde darum bei 220 Patienten angewandt, nachdem die Operation als erster Therapie-Schritt erfolgreich verlaufen war. Denn, so sagt Professor Dr. Schreiber, ebenfalls aus Hamburg: »Macht mir einen Primärtumor mit der Krebs-Mehrschritt-Therapie kleiner und ich werde ihn total entfernen können.«

»Primärtumor« – was ist das? Die Fachleute verstehen darunter den ersten, sozusagen den Stamm-Krebs, der sich sehr oft unentdeckt weiter verzweigt; und erst diagnostiziert wird, wenn er schon Metastasen gebildet hat.

Krebs ist eine Erkrankung der Zellen. Das Krankheitsgeschehen spielt sich in und an den Zellen ab, die kleinste Lebenseinheiten sind. Jedes menschliche Organ, jedes Gewebe besteht aus ihnen. Sie vermehren und erneuern sich nach einem zweckvollen Bau- und Zeitplan durch Teilung. In der Jugend erfolgt dieser Prozeß besonders schnell und intensiv. Im reifen Organismus vermehren sich die gesunden Zellen, um alte und abgestorbene zu ersetzen.

Unkontrolliertes Zellenwachstum

Krebszellen dagegen teilen sich wild und ungeordnet. Die Krebserkrankung ist deshalb eine ungesteuerte und nicht steuerbare, schrankenlose Vermehrung abartiger, kranker Körperzellen, die den Gesetzen normalen Wachstums nicht folgt.

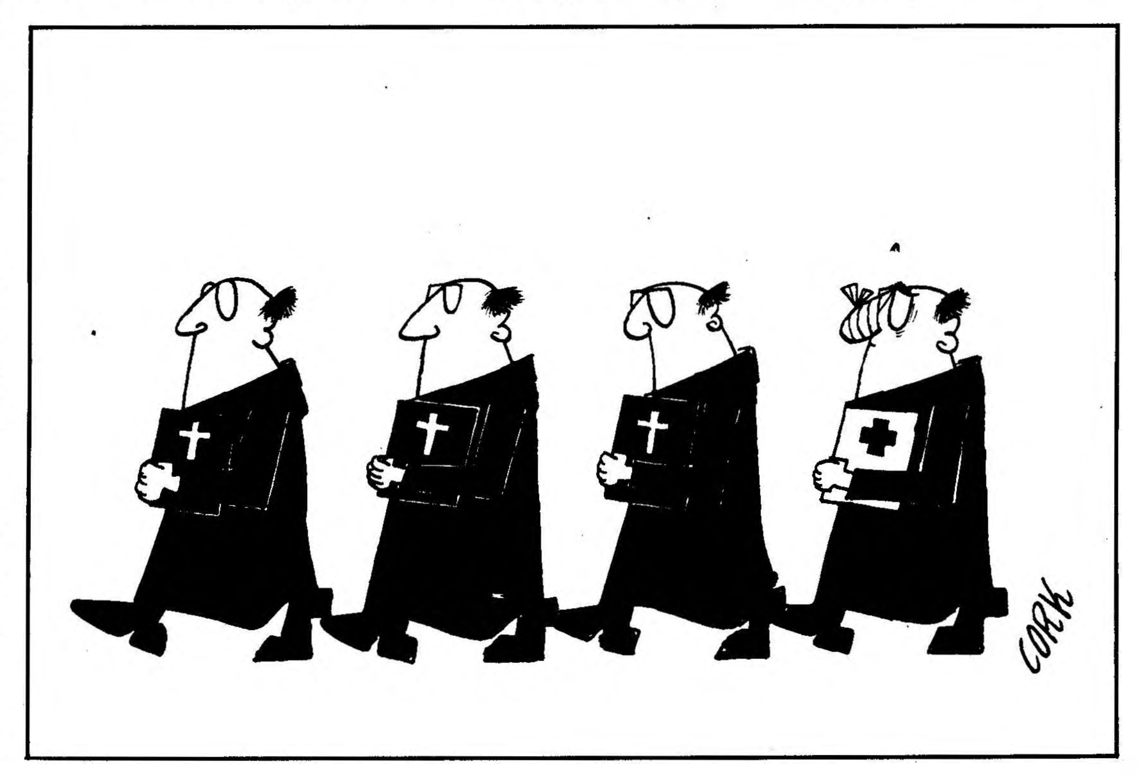
Zunächst sind es nur wenige Zellen, die sich planlos teilen. Die entstehenden kranken Zellen vermehren sich gleichfalls überstürzt und ungeordnet, bis sich in dem befallenen Organ eine Anhäufung von kranken, entarteten Zellen gebildet hat.

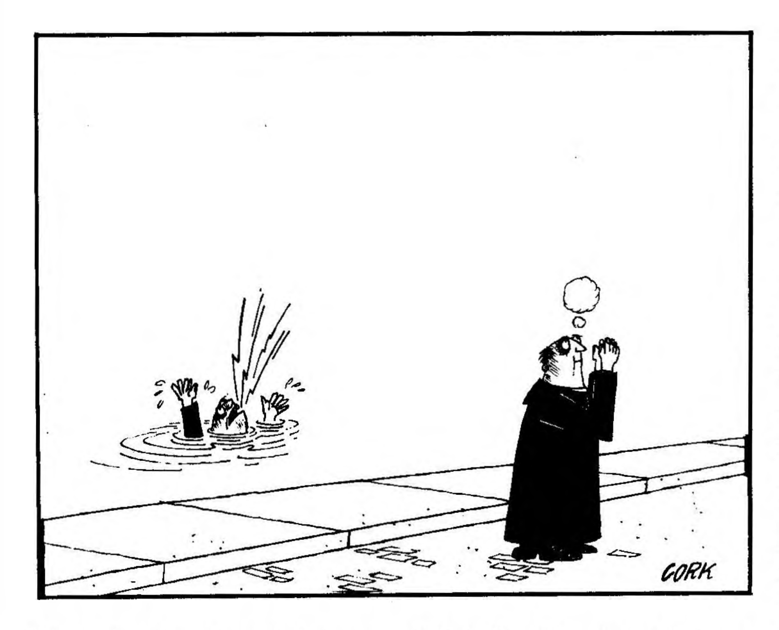
In der Elbe-Klinik geht man diese Zellen zunächst operativ an. Daran anschließend wird der Patient einer intensiven Nachbehandlung unterzogen, um damit zumindest ein Fortschreiten der Geschwürbildung zu unterbinden. Das durch die Operation weitmöglichst entfernte Geschwür soll keine Chance mehr bekommen, neue Metastasen zu bilden und die, die eventuell schon vorhanden sind, sollen zurückgebildet werden.

Außerdem wird eine Methode angewandt, die den Stoffwechsel innerhalb der einzelnen Krebszellen abwandelt. Die Behandlungsform wurde von der Forschergruppe um Prof. Dr. Manfred von Ardenne aus Dresden entwickelt, der mit seinem Team aufgrund der Entdeckung des speziellen Gärungsstoffwechsels der Krebszellen durch den Nobelpreisträger Prof. Otto Warburg, Berlin, eine sogenannte selektive Krebs-Therapie entwikkelt hat.

Dabei wird mittels Langzeit-Glukose-Infusionen und unter Verwendung von einem lokalen Heilverfahren, der Diathermie, nach einem festgesetzten Zeitplan der Krebs gezielt bekämpft.

Diathermie bedeutet eine Wärmedurchdringung einzelner Körperteile durch hochfrequente, ungedämpfte Wechselströme.





Ein Laie, könnte er bei einer derartigen Behandlung über ein Meßinstrument das Geschehen verfolgen, würde erschrocken sein über die Werte, die die Skala anzeigt: Bis zu 42 Grad Celcius steigt die Körpertemperatur an den unmittelbar erwärmten Stellen.

Heißer als Fieberdelirium

Das halten gesunde Körperzellen vorübergehend gut aus. Kranke hingegen werden dabei vernichtet.

Besonders dann, wenn sie bereits »vorgeschädigt« sind. Auch das gehört zur Mehrschritt-Therapie der Hamburger Spezialisten, die ihren Patienten am Tag vor der Hauptbehandlung eine Infusion mit sorgfältig auf die individuelle Tumor-Art abgestimmten Substanzen verabreichen, die das Zellwachstum hindern und Metastasenbildung verhüten.

Eine weitere Waffe im Kampf gegen den Krebs ist die schon erwähnte selektive Therapie. Hierbei wird der Blutzuckerspiegel des Patienten angehoben und dadurch eine Verschiebung des pH-Wertes nur in den Krebszellen in den sauren Bereich ausgelöst. Das führt zum Zerfall der kranken Zellen, weil sich in einer Art von Kettenreaktion die »Selbstzerstörung« von Zelle zu Zelle fortsetzt.

Die solcherart vernichteten Krebszellen, beziehungsweise ihre Zerfallsprodukte, werden durch die Nieren ausgeschwemmt. Daher ist es wichtig, daß die Funktion dieses Organes intakt ist, betonten die Fachleute.

Zugleich stellt sich natürlich die Frage, was geschieht, wenn der Krebs ausgerechnet die Nieren befallen hat?

Fragen, die offen bleiben müssen. Auch die gibt es zugegebenermaßen im Arbeitsalltag der Elbe-Klinik. Fragen, an deren Beantwortung weiterhin gearbeitet und geforscht wird.

Forscher und Patienten gemeinsam kontra Krebs

Denn das ist nach Meinung von Prof. K. H. Bauer, führendem Krebsforscher in der Bundesrepublik Deutschland, die einzige Hoffnung, die die Menschheit hat. Angesichts der Tatsache, daß von je 100 Millionen heute lebender Menschen abendländischer Zivilisation über 20 Millionen einer Krebskrankheit erliegen werden, eine Hoffnung, die den Wissenschaftlern schwere Verantwortung aufbürdet.

Sie haben im Lauf der vergangenen vierzig Jahre ein großes Stück Wegs zurückgelegt und vielen Menschen Hilfe gebracht.

Ob die Behandlungsmethoden der Hamburger Fachleute ein weiterer Schritt zum Sieg über die Krebskrankheit, kranke Zellen zu zerstören, während gesunde am Leben bleiben, weiter entwickelt werden kann? Ob die Überhitzungs-Therapie wohl hält, was viele sich von ihr versprechen? □

Krebs

Ardennes Sauerstoff-Therapie

Wer kümmert sich in der Hektik seines Alltags auch noch darum, ob er die optimale Atemtechnik anwendet? Man holt eben irgendwie Luft – was sonst?

Männer praktizieren in der Mehrheit Bauchfell-, Frauen hingegen eher Brust- oder Schlüsselbeinatmung. Die von der Natur vorgesehene ideale Form, den Körper mit Luft zu versorgen, die aus einer Kombination aller genannten Methoden besteht, wird bestenfalls von Athleten und Sängern angewandt.

So kann es geschehen, daß der Körper regelrecht verlernt, Sauerstoff in den notwendigen Mengen zu tanken. Gedächtnisschwäche, Schwindel und Kribbeln in den Armen und Beinen sind oft die ersten Anzeichen dafür, daß es mit der Sauerstoffversorgung des Organismus nicht zum besten bestellt ist.

Wird gegen diese Unterversorgung nichts unternommen, können eine Minderdurchblutung der Herzgefäße, schwere Kreislaufstörungen bis hin zum Herzinfarkt oder zur Arteriosklerose die Folgen sein.

Professor Dr. h. c. Manfred von Ardenne entwickelte in seinem Institut in Dresden vor einigen Jahren ein Verfahren, mit dessen Hilfe der Körper wieder ausreichend mit Sauerstoff versorgt werden kann, die sogenannte Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie. Im Bio-Medizinischen Institut für Naturheilbehandlungen im bergischen Morsbach wurde diese Behandlungsmethode inzwischen erweitert und an zahlreichen Patienten zumeist mit großem Erfolg angewandt.

Hierzu die Leiterin des Instituts, Heilpraktikerin Josefine Link:

»Bei Beginn einer Behandlung wird die Belastbarkeit eines jeden Patienten festgestellt. Über einen Zeitraum von zirka 14 Tagen lassen wir unsere Patienten täglich 3 bis 4 Stunden Sauerstoff einatmen und messen in Abständen den Sauerstoffgehalt der Ein- und Ausatemluft. Während der Anwendung kann man lesen, handarbeiten, schlafen oder auch gehen. Die Sauerstoffaufnahme wird durch gezielte Komplexmittel der Naturmedizin, die während der Inhalation eingenommen werden, zusätzlich verbessert.

Ein wichtiger Therapiebereich ist außerdem das individuelle Bewegungsprogramm. Wanderungen mit unterschiedlichen Steigerungen runden den Therapieplan ab. Auch während der Inhalation werden in manchen Fällen Atem-Bewegungsübungen durchgeführt.

Die Blutanalysen am Ende der Behandlung bestätigen deutlich einen erhöhten Sauerstoffverbrauch. In den meisten Fällen steigt der Sauerstoffpartialdruck des Blutes. Kostenlos durchgeführte Nachuntersuchungen bestätigen einen längerfristigen Therapieerfolg.«

Die Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie empfiehlt sich allerdings nicht nur als Vorsorge ab dem 30. Lebensjahr. Auch nach einem Herzinfarkt oder nach Herzoperationen, bei Störungen der Leberfunktion sowie bei chronischer Bronchitis und Potenzstörungen kann Sauerstoff wie ein wahrer Jungbrunnen wirken.

Nach der Therapie wird man dann feststellen, wie gut der Spaziergang tut, den man zum Ausklang des Abends macht und wie erfrischend es ist, Morgengymnastik zu betreiben, denn das Lebenselexier Sauerstoff findet wieder Zugang zum Körper, mobilisiert mit ihm Leib und Seele und macht das Menschsein in unserer Zeit menschlicher. □

Medizin-Journal

Anwalt für Patienten-sorgen

Wenn persönliche Sorgen am Bettrand des Krankenhauspatienten hocken, sind Heilung und Genesung gefährdet. Manche Patienten bringen nicht nur ihren »Befund« mit, sondern ein ganzes Bündel von Problemen. Das können Sorgen um die Betreuung der Kinder daheim sein, das kann Ehekrisen im Zusammenhang mit der Krankheit und andere familiäre Nöte betreffen, aber auch die Situation nach der Entlassung. Kontakte mit Selbsthilfegruppen werden benötigt, mit Sozialstationen, mit Rehabilitationsträgern, und vielleicht wird ein Platz in einem Altersheim gewünscht.

Das alles sind die Probleme, für die ein »Gewußt wie« gebraucht wird. Ein mitfühlendes Herz genügt nicht, um hier zu helfen, sondern die Krankenhäuser benötigen gut ausgebildete Sozialarbeiter. Dafür wurden die »Sozialdienste« in den Kliniken eingerichtet. Teilweise sind sie sogar schon gesetzlich verankert, zum Beispiel in Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen, Hamburg, Berlin und Rheinland-Pfalz. Bisher gibt es in der Bundesrepublik etwa 1600 Sozialarbeiter, darunter auch einige Sozialpädagogen, die sich am Krankenhausbett als Anwälte des Patienten dessen persönliche Sorgen zu eigen machen. Dazu gehören neben den bisher genannten Aufgaben in enger Zusammenarbeit mit Ärzten und Krankenschwestern auch Gespräche mit Suchtkranken und Suizidpatienten, mit Dialysepatienten, die Beratung der Eltern in Kinderabteilungen und Gespräche mit Sterbenden. Da die Bundesrepublik 3200 Akut-Krankenhäuser hat, arbeitet nur in jedem zweiten eine Sozialarbeiterin. Ein Zeichen dafür, daß noch nicht alle Krankenhausträger die Notwendigkeit eines Sozialdienstes erkannt haben. □



Eine Untersuchung des hessischen Sozialministers stellt fest, 75 Prozent der Altenheimverpflegung enthält zu wenig Vitamin C. Außerdem besteht ein Eisen- und Magnesium-Mangel. Abhilfe schafft Ginseng Extrakt G 115.

Blutdruck runter durch Abspecken

In der Schweiz erhielten 78 Hochdruckpatienten mit einem mittleren Alter von 44 Jahren und einem mittleren Übergewicht von 33 Prozent eine intensive Ernährungsberatung.

Am Anfang der Behandlung wurden sie ausführlich über das geplante Vorgehen informiert, außerdem wurde ihre Ernährungsgeschichte in etwa 150 Fragen erforscht. Nachdem die Patienten ein ausführliches Ernährungsprotokoll angefertigt hatten, wurde ihnen durch eine Ernährungsberaterin eine kalorienarme Mischkost empfohlen. Die Nachkontrollen fanden zuerst alle 14 Tage, später jeden Monat statt.

Bei 51 Prozent der Hypertoniker zeigte sich eine Gewichtsabnahme um durchschnittlich fünf Prozent, was etwa einer Abnahme um 8,5 Kilo entsprach.

Bei dieser Patientengruppe war auch eine deutliche Abnahme des Blutdrucks zu bemerken. Bei einigen nahm er bei weiterer Einnahme von blutdrucksenkenden Medikamenten ab. Bei anderen konnte die Dosis der Medikamente reduziert oder die Pharmaka ganz abgesetzt werden.

Bei etwa der Hälfte der Hochdruckkranken zeigte sich kein Erfolg. Entweder nahmen sie nicht ab oder schieden aus dem Studienversuch aus. Ihr Blutdruck änderte sich nicht. □

Hausgemachtes Interferon für jedermann

Der Frankfurter Biochemie-Professor Adolf Wacker erprobt die beschleunigte Gewinnung von Interferon für jedermann. Er hat herausgefunden, wie die körpereigene Produktion der legendären Anti-Virus-Substanz am schnellsten »gezündet« werden kann.

Die entscheidenden »Zündstoffe« entdeckte Professor Wacker in der Pflanzenwelt. Als besonders effektiv erwies sich ein Wurzelextrakt aus Sibirien: Eleutherokokk – ein in Apotheken erhältliches Arzneimittel zur Stärkung der körperlichen und geistigen Leistungskraft. Beim Einsatz dieses Pflanzensaftes – so der Frankfurter Wissenschaftler – ist der menschliche Organismus imstande, vermehrt die zelleigene, proteinartige Substanz Interferon zu bilden und damit seine natürlichen Abwehrkräfte gegen von außen eindringende Krankheitserreger mobil zu machen – in erster Linie gegen Erkältungsviren.

Soweit der Frankfurter Laborbefund. Er rückt die weltweite Diskussion um die bislang noch umstrittenen Anwendungsmöglichkeiten und um den hohen Preis von im Labor hergestelltem Interferon (ein Gramm kostet etwa 100 Millionen Mark) in ein völlig neues Licht. Abzuwarten bleibt jetzt, ob sich die Eleutherokokk angeregte Produktion körpereigenen – »hausgemachten« – Interferons am Krankenbett bewährt. Ein Testfall bietet sich nach Ansicht der Mediziner schon in den allernächsten Wochen an. Dann nämlich ist – wie in jedem Jahr – mit dem Ausbruch der Grippe zu rechnen: einer Virusinfektion, die vor allem die Bronchien und den Rachenraum befällt. Spezielle Medikamente, mit denen sich die Erreger dieser Krankheit schlagartig vernichten lassen, wurden bisher nicht gefunden. Hier kann die durch Eleutherokokk mobilisierte natürliche Körperabwehr der Schlüssel zu einer völlig neuen Therapie sein. □

Niedriger Cholesterin-spiegel kein Risiko

Wer mit einer linolsäurereichen Kost seinen Cholesterinspiegel senkt, braucht nicht zu befürchten, daß er das dadurch verminderte Risiko, an einem Herz-Kreislauf-Leiden zu erkranken, gegen andere Gesundheitsrisiken eintauscht. Er bekommt weder häufiger als der Durchschnitt Gallensteine oder Anämie noch Krebs. Derartige Vermutungen konnten durch zahlreiche neuere Studien in keiner Weise bestätigt werden und können getrost ad acta gelegt werden. □

Das tablettenfreudigste Land der Welt

»Wir sind das tablettenfutterfreudigste Land der Welt«, diese Feststellung traf Professor Dr. med. K. Schöffling, Frankfurt, kürzlich auf einer wissenschaftlichen Veranstaltung. Berechnungen zufolge würden 2,2 Prozent der Bevölkerung ständig mit Antidiabetika versorgt. Dies entspreche ziemlich genau der Gesamtzahl der Diabetiker in der Bundesrepublik. Dabei könnte die Mehrzahl von ihnen ohne Medikamente auskommen, wenn sie ihre Diät konsequent einhielten.

Schöffling verwies auf ein in Frankfurt erprobtes Ernährungsberatungsmodell für Diabetiker, dem sich 15 Arztpraxen angeschlossen haben. Der Erfolg sei mittlerweile so gut, daß der Medikamentenkonsum zurückgegangen sei und der Arzt seltener in Anspruch genommen werden müsse. Die hierdurch erzielten Kosteneinsparungen reichen aus, um die Diätberatung zu finanzieren. ☐

Wieviel Körperfett hat der Mensch?

Bei Männern liegt der normale Gehalt an Körperfett zwischen 13 und 19 Prozent, bei Frauen zwischen 20 und 25 Prozent des Körpergewichtes. Diese der internationalen Literatur zu entnehmenden Werte wurden durch eine neuere Untersuchung in der DDR bestätigt. Danach wird die Grenze zur Fettsucht dann überschritten, wenn der Körperfettgehalt um mehr als ein Drittel erhöht ist, das heißt bei Männern über 24 Prozent, bei Frauen über 33 Prozent des Körpergewichtes ausmacht. ☐

Gute Kondition schafft ein natürliches, biologisches Mittel: Revital Energen, eine Wirkstoffkombination von micronisierten Blütenpollen, Gelee Royal, Weißdorn- und Weizenkeimextrakten, die eine vitalisierende Wirkung hat.



Die Zahl der Kinderunfälle ist erschreckend hoch. In Apotheken gibt es kostenlos eine lustige Bildergeschichte mit ernstem Hintergrund. Es geht um Unfälle im Haushalt, Hygiene, Ernährung und Umgang mit Medikamenten.

Mehr Ärzte – bessere Beratung?

Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes gab es 1980 in der Bundesrepublik rund 140 000 Ärzte, 2,7 Prozent mehr als im Vorjahr. Damit ist die durchschnittliche Zahl der von einem Arzt betreuten Einwohner von 453 auf 442 zurückgegangen.

Wenn diese Entwicklung sich fortsetzt, dann wird der Arzt sich in Zukunft für jeden Patienten mehr Zeit nehmen können. Davon profitiert hoffentlich auch die Ernährungs- und Diätberatung, die heute noch vielfach dem Zeitdruck in der ärztlichen Praxis zum Opfer fällt. ☐



Zur Bypass-Operation nach Texas

In einem Interview mit der »Münchener Medizinischen Wochenschrift« kritisierte der renommierte amerikanische Herzchirurg Denton Dooley die Arbeit an den europäischen Herzkliniken.

In Europa warten Millionen von Patienten auf eine Bypass-Operation (Überbrückung verstopfter Gefäßabschnitte durch Einpflanzung von Gefäßzwischenstücken). Dennoch, so Dr. Cooley, wird an einer einzigen amerikanischen Spezialklinik soviel operiert wie in einem westeuropäischen Land insgesamt. Im Texas Heart Institute in Houston wurden im vergangenen Jahr 5000 Operationen am offenen Herzen vorgenommen. In England waren es an 45 Kliniken 10 000. Für Denton Cooley liegt der Grund darin: Mangelnde Bereitschaft hart zu arbeiten. Es fehlt am »Antrieb«, diagnostiziert der Texaner knapp aber deutlich.

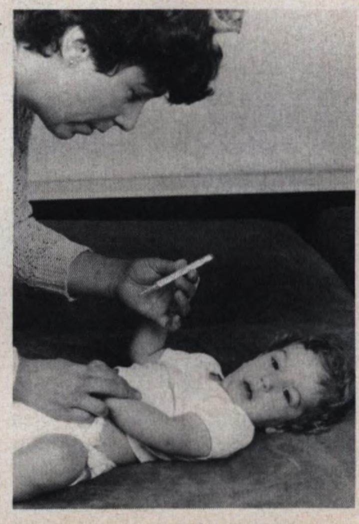
Viele der europäischen Bypass-Patienten kommen aus Europa in die Staaten. Diese Operationsflüge sind inzwischen zu einem festen Begriff geworden. Man spricht von Bypass-Shuttle, was so viel wie Baypass-Pendelverkehr heißt. Die meisten der europäischen Herzpatienten, die zur Operation nach Texas fliegen, kommen aus Holland, etwa 20 pro Monat. Der Aufenthalt in Houston beträgt etwa zehn bis vierzehn Tage. Die Kosten für diese Behandlung liegen – inklusive Flug, Krankenhaus, Operation, Unterbringung und Verpflegung der Ehepartner um etwa 30 Prozent niedriger als bei einer Behandlung in den Niederlanden.

Die holländischen Herzzentren, so Cooley, arbeiten nicht rentabel. Die Anforderung an einen Herzchirurgen, der eine Bypass-Operation durchführen können muß, setzt Cooley nicht allzu hoch an. Bypass gehörten zu den risikoärmsten Eingriffen am Herzen. Ein qualifizierter Herzchirurg müßte ohne weiteres in der Lage sein, diesen Eingriff vorzunehmen.

In dem Interview berichtete Cooley auch über seine Erfahrungen mit dem künstlichen Herzen. In Notsituationen, wenn es zum Beispiel ausgeschlossen ist, daß der Patient den Operationssaal lebend verläßt, kann ein künstliches Herz implantiert werden, als Vorstufe zur Herztransplantation. Weiter, so Dr. Cooley, ist die Kunst noch nicht gediehen.

Drei künstliche Herzen hat Dr. Cooley bisher implantiert: 1969, 1977 und 1981, aber immer nur als Vorstufe zu einer Organverpflanzung. Daß ein Patient mit einem künstlichen Herzen nach vierzehn Tagen aufstehen und das Krankenbett für immer verläßt, ist noch Musik einer ferner Zukunft. Das kann noch Jahrzehnte dauern, bemerkte Dr. Cooley. ☐

Fieber ist keine Krankheit, sondern eine Abwehrreaktion des menschlichen Körpers gegen eingedrungene Krankheitserreger. Daher sollte Fieber nicht gleich mit Medikamenten bekämpft werden. Es helfen oft schon kalte Wadenwickel.



Psychiatrie

Endlösung mit Psychopharmaka

Wolfram Pfreundschuh

Viele nehmen Psychopharmaka, weil sie glauben, es seien Heilmittel. Andere nehmen sie, um keine illegalen Drogen nehmen zu müssen. Und wieder andere, weil sie nichts anderes in ihrer Situation wissen oder kennen. »Es« wird ihnen verschrieben. Die es verschreiben, sind Ärzte. Vor allem ihnen scheint das auch selbstverständlich zu sein. Wo ein Leid ist, soll ein Mittel hin. Das lehrt die Medizin. Und im Selbstbewußtsein des Nothelfers stiert man auf die »Wirkung«. Diese ist total! So total, daß sich sogar innerhalb der Psychiatrie ein Streit um Sinn und Zweck der Psychopharmaka anbahnt.

Schon vom Ansatz her sind Psychopharmaka nicht mit anderen Medikamenten zu vergleichen. Sie greifen so zentral in den Lebensablauf des Organismus ein, wie es sonst höchstens bei Mitteln gegen Krebs geschieht. Aber dort ist man auch inzwischen vorsichtiger geworden. Psychopharmaka indes werden vergeben wie Nachspeisen – sie gehören zum Menü. Man muß sich fragen, wie und warum ein solches Gift zu solch harmlosem Umgang gekommen ist.

Was sind Psychopharmaka?

Psychopharmaka ist ein sehr allgemeiner Begriff, dem schon Beruhigungsmittel und einfache Aufputschmittel bis hin zu den schärfsten Drogen zugerechnet werden. Die Gruppe der Psychopharmaka, auf die die Psychiatrie ihre »Erfolge« gründet, sind »Neuroleptika«. Da gibt es nun wieder verschiedene Gruppen, die sich durch ihre wesentlichen Wirksubstanzen unterscheiden: die Gruppe der Phenothiazine (Chlorpromazin, Pacatal, Taxilan, Neurocil, Aolept, Melleril, Lyogen, Omca, Dapotum), die der tricyclischen Verbindungen (Taractan, Truxal, Dominal, Fluanxol), die der Diphenylbutylpiperidinen (Orap, Semap, Imap) und schließlich die wirkungsstärksten, die der Butyrophenone (Haloperidol oder Haldol und Triperidol).

Neuroleptika sind zunächst – wie alle Pharmaka – Giftstoffe, die den Organismus eines Menschen – nicht etwa seine Seele – in seiner Wirkungsweise beeinflussen. Wo man sonst aber in der Medizin danach vorgeht, das Gift wie eine Stimulanz – nach Paracelsus – zu verwenden, nimmt man es in der Psychiatrie vorwiegend zur Hemmung oder Blockade organischer Wirkungszusammenhänge, besonders in der Ernährung der Nervenzellen.

Das heißt: Im Unterschied zum gebräuchlichen Sinn von Pharmaka – was immer der auch sei – werden Psychopharmaka oder Psycholeptika nicht zur Förderung von Organabläufen verwendet, sondern zu ihrer Hemmung. Dabei werden im Gegensatz zum Gesamtstoffwechsel die Zellen, durch welche wir als intelligente Lebewesen gelten, an ihrer »Funktion« gehindert und teilweise zerstört.

Die Sinne werden gespalten

Psychopharmaka verbessern nicht das Vermögen von den Organen, die durch seelische Probleme betroffen sind, sondern sie machen sie zunächst stumpf gegen die seelischen Regungen, die sich an ihnen zeigen. Aber das reicht noch nicht, um die bestimmten seelischen Inhalte wirkungslos zu machen, denn dies empfindet der Körper noch als Einflußnahme und begehrt gegen sie auf oder verweigert sich. Psychopharmaka werden so eingesetzt, daß sie die Körperorgane zu einer dem seelischen Grund der »Organfunktion« entgegengesetzten Wirkung bringen.

Die von der Psychiatrie versprochene Hilfe beschränkt sich also darauf, organische und zelluläre Wirkungsweisen durch physische Gifte so zu beeinflussen, daß sie gegen die seelischen Regungen zu arbeiten beginnen, die sie bislang zum Beispiel in einer Wahnbildung ausgedrückt haben.

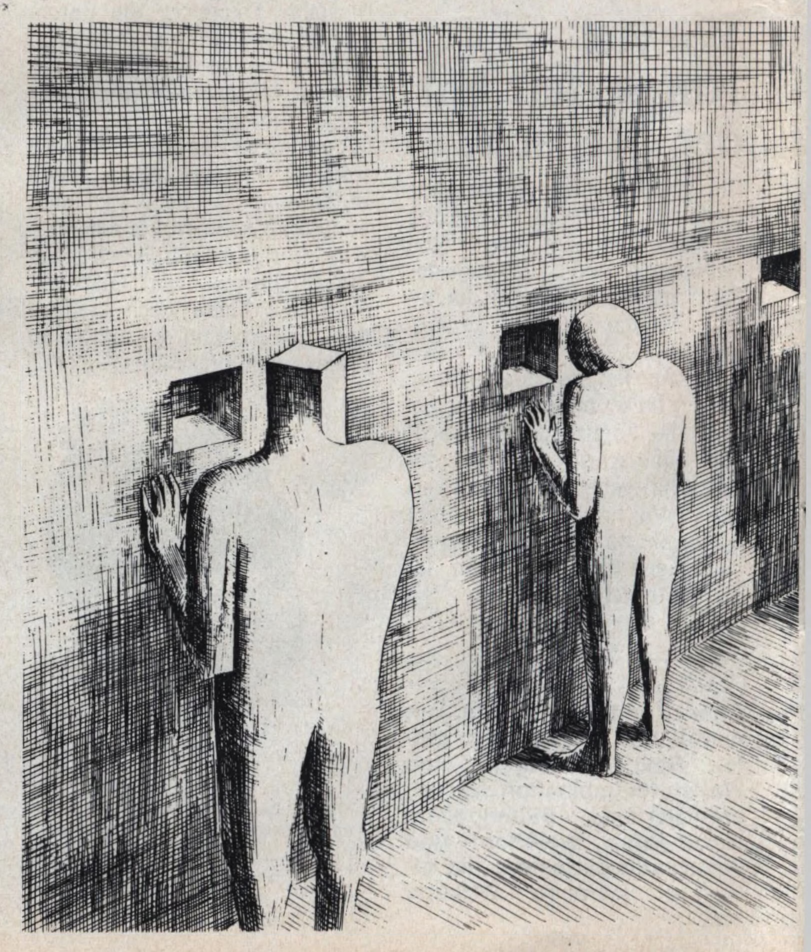
Man könnte meinen, daß ein Mensch, der an der psychisch auftretenden Form seiner Probleme leidet, seine Sinne möglichst beisammen haben oder zusammenfinden muß und daß ein Psychiater, der von Geistesgespaltenheit und deren Heilung spricht, diese Notwendigkeit teilt.

Das Gegenteil ist der Fall: Aus einer Geistesgespaltenheit wird eine Sinnesgespaltenheit provoziert. Die Sinne werden so gespalten, daß sie geistige Gegensätze nicht mehr erfassen und ausdrücken können. Und das ist eine recht umständliche und nicht ungefährliche Prozedur: die psychiatrische Therapie mit Neuroleptika.

Niederprügeln und Aufbauen

Um die Wendemarke zu kennzeichnen, ab welcher Neuroleptika den Körper gegen die seelischen Kräfte bestimmen, hat man die Wirkungswende bei bestimmter Dosis die »neuroleptische Schwelle« genannt. Unterhalb dieser lassen sich die Organe nur irritieren (Transquillizer-Wirkung), oberhalb dieser »Schwelle« wirken sie gegen die »seelischen Produktionen« selbst.

Der »Gedanke« in der Anwendung von Pharmaka heißt für den Psychiater umgekehrt: je akuter ihm ein »Krankheitsbild« erscheint, desto höher muß er dosieren, um möglichst schnell hinter die »neuroleptische Schwelle« zu gehen und diese im Laufe einiger Wochen abzubauen, nachdem die Organe unfähig geworden sind, die seelischen Regungen noch zu erkennen.



Auf gut deutsch: Wenn du dem Psychiater als besonders schwerer Fall von Psychose erscheinst, dann wirst du erst mal mit Pillen und Spritzen so niedergeprügelt, daß du dich nicht mehr erkennst, um dich dann langsam in einem mehr oder weniger lieben Haufen von Schwestern, Pflegern und Ärzten wiederfinden zu können und dich zu bedanken, daß »es« vorbei ist. Dann beginnt die Langzeittherapie.

Ein Psychiater Ernst aus der Schweiz hat nach einem Selbstversuch mit Psychopharmaka deren Wirkung beschrieben:

»Im Vordergrund stand die Apathie. Ein Versuch zur Lektüre wurde nach wenigen Seiten aufgegeben. Der Telefonanruf guter Freunde, die uns seit Jahren nicht mehr gesehen hatten, und die ihren Besuch für den nächsten Tag ankündigten, wurde mit Gleichgültigkeit quittiert. Ich wollte von nichts wissen und konnte mich weder für die Lektüre noch für meinen Besuch, noch für meine Schlüssel interessieren. Das alles waren für mich ›Scherereien‹. Eigentümlich verändert waren auch die Träume und die Einschlafphantasien. Wo sonst Menschen und Tiere die Träume beherrschten, nahmen hier unangenehm ausgeklügelte Apparate und Einrichtungen überhand. Die Häufigkeit des Erstickungsmotivs beim eigenen Traum-Ich und bei anderen Traumpersonen dürfte mit der geschilderten Dyspnoe (einer Atembehinderung) zusammenhängen. Die widerliche, zynisch-kalte Mechanisierung und Technisierung des Traumlebens entspricht vielleicht der Empfindung der eigenen Gefühlsarmut und Gefühlslosigkeit.«



Der Patient wird gefügig

Auch ein Mensch, der nach seiner Einweisung zwangsweise oder »freiwillig« vollgepumpt wird, erlebt es so. Der Vorgang ist furchtbar einfach im Gegensatz zu der Kompliziertheit der Erkrankung. Hans Schilffarth schildert das in seiner Arbeit »Psychopharmaka sind keine Arzneien« so:

»Alle modernen psychiatrischen Somatotherapien (körperliche Behandlungen) bewirken im Grunde das gleiche: Auch sie ›wirken‹ nur ›antipsychotisch‹, wenn sie den Patienten durch chemische oder elektrische Schädigung des Gehirns bis zum völligen Nervenzusammenbruch getrieben haben, denn nur dann kommt es zur ›krisenhaften Kippreaktion‹ außerhalb der ›physiologischen Regulationsbreite des Organismus‹ durch ›zunehmende Beeinträchtigung und Desintegration der in den zerebralen Leistungen repräsentierten, gesamtorganismischen Funktionsgestalt‹. Das Hauptziel der Therapie ist dann erreicht: Der Patient wird ›gefügig‹ und ›dickfelliger‹ und kann ›sozial integriert‹ werden. Man kann immer wieder erleben, wie Patienten danach nichts auf ihren ›Therapeuten‹ kommen lassen und bereit sind, für ihn durchs Feuer zu gehen.«

Stillegen oder überreizen

Ein Problem hatte man in der Psychiatrie damit, daß die Menschen verschiedene Symptome haben. Da gibt es nämlich für den, der es nicht anders sehen kann, die aktiven Symptome mit »hochgradiger affektiver Erregung oder Spannung und psychotischer Erlebnisproduktion« – die werden deshalb unter Plussymptomatik zusammengefaßt – und die passiv erscheinenden Krankheiten mit »Minderung der Initiative, Minderung der emotionalen Schwingungsfähigkeit, soziales Rückzugsverhalten, Sprachverarmung und energetischen Potentialverlust«, die mit »Minussymptomatik« zusammengefaßt werden.

Und weil »Minussymptome« nicht durch die einfache Prügeltherapie beeinflußbar sind und »Plussymptome« sich bei größerem Umfang und über lange Zeit hinweg nicht niederprügeln lassen, produziert man erst mal die Krankheit, die man dann »behandeln« kann. Die grausige Rechnung, die dabei vollzogen wird, ist tierisch naiv und heißt »Symptomprovokation«: Man mache aus einer »Minussymptomatik« eine »Plussymptomatik« und »behandle« dann diese.

Hierdurch wird für den Psychiater »ein adäquates Zielsyndrom geschaffen, das gegenüber der Ausgangssituation eine bessere Bahandlungsprognose bedingt«. Dabei kann es »zu ausgesprochen qualvollen Schling- und Schlundkrämpfen kommen.« Aber es »klappt«: Die Symptome sind dann »zerschlagen«. Und der Erfolg ist niederschmetternd – und oft nicht mehr zu beeinflussen, denn es gibt keine »echte« Krankheit.

Da es der Psychiatrie nicht um Heilung geht, sondern um die Bekämpfung der Krankheit, betreibt sie mit den Mitteln der Medizin einzig und allein die Zerstörung der Krankheitsfähigkeit von Menschen. Und daran werden die Mittel gemessen, und dafür ist fast jedes Gift recht.

So wirken eben Psychopharmaka nicht einmal lindernd wie zum Beispiel Naturheilmittel, sondern vertilgend, und zwar im selben Wirkmechanismus und mit denselben Substanzen, die bei Unkrautvertilgungsmitteln (E 605) eingesetzt werden: Störung des Stoffwechsels durch Sauerstoffunterernährung zur Reduktion bestehender Antriebe oder Gewohnheiten; Provokation zentraler Funktionsveränderungen in Gefäßen beziehungsweise Nerven; Störung der zentralen Empfindungs- und Orientierungsorgane; Zerstörung von Zellen, die zum autonomen Existieren eines Individuums lebenswichtig sind.

Wo der Arm fehlt, tut der Finger nicht mehr weh

»Psychopharmaka stellen uns innerlich tot, sie versetzen den Körper, die Gefühlswelt und das Denksystem in einen ›künstlichen Winterschlaf‹.«

Die Theorie des Winterschlafs ist die zynische Formulierung für die Bomben, die hier gezündet werden, um den Organismus erst aus- und dann umzuschalten. So scharfe Stoffe wie zum Beispiel Lithium, das gegen »Depressionen« gegeben wird, werden sonst »zur Herstellung von Wasserstoffbomben benötigt«.

Bei der Verabreichung von Neuroleptika wie Haldol werden Gehirngifte »ganz bewußt so hoch dosiert, daß eine vorher nicht dagewesene, zentrale, schwere Gehirnkrankheit entsteht, die qualvolle und folgenschwere Auswirkungen auf Körper, Seele und Geist der Behandelten hat. Bei ›Schizophrenie‹ zum Beispiel setzen Psychiater Neuroleptika absichtlich ein, um eine ›Zweitkrankheit‹ zu erzeugen«.

Diese Zweitkrankheit zerstört alle ursprünglichen Beziehungen von Gefühlen und Wahrnehmungen zu den erfassenden und verstehenden Hirnteilen und bewirkt hierdurch zentrale »Persönlichkeitsveränderungen«.

Ist erst mal die cerebrale Funktion »geändert«, dann kann man sich an die »Änderung des Individuums« machen. Das wird inzwischen offen ausgesprochen: »Der therapeutische Prozeß nach der konvulsiven Therapie (Elektroschock), der Insulinschockbehandlung, der Leukotomie und den Transquilizern kann als Folge bleibender Veränderungen der cerebralen Funktionen angesehen werden. Diese schaffen erst die Voraussetzung für eine veränderte Anpassung des Individuums an seine Umgebung.«

Nachdem die Grundlagen eigenen Empfindens genommen sind, nachdem also die Selbstentfremdung der Gefühle vollzogen ist, kann man die Person »aufbauen«. Man kümmert sich nun um ihre Existenzfähigkeit als Rädchen einer ebenso fremden Arbeitswelt. Deshalb spricht

Offener Brief

Fatalismus der Wissenschaft

Herrn Prof. Dr. Wolf Häfele
Vorstandsvorsitzender der Kernforschungsanlage Jülich

Sehr geehrter
Herr Professor Häfele,

man nennt Sie den »Vater des Schnellen-Kalkar-Brüters«. Auf diese Vaterschaft können Sie wahrlich stolz sein.

Bei der Betrachtung des derzeitigen Dilemmas müssen wir feststellen: Vor Tische las sich's anders. Welche nukleare Wunderwelt haben Sie staunenden Besuchern geschildert, die Anfang der siebziger Jahre das Kernforschungszentrum in Karlsruhe besichtigten: Der »Schnelle Brüter« – »das non plus ultra der Kerntechnik« –, der »Garant unermeßlichen Energiereichtums«. Sie wandelten selbstgefällig auf den Spuren des amerikanischen Atomphysikers Frederic Soddy, der die Erfindung des ersten Atomreaktors als »die gottähnlichste wissenschaftliche Tat des Menschenverstandes seit Menschengedenken« bezeichnete.

Illusionismus aus Wunschdenken

Als Leiter des Projektes des Schnellbrüter-Prototyps »SNR-300-Kalkar« haben Sie dieses »Wunderwerk der Reaktortechnik« in Permanenz angepriesen.

Anfang 1969 verkündeten Sie auf einem Hearing des Bundeswissenschaftsministeriums, das Natriumbrüter-Großprojekt werde Elektrizität 25 Prozent billiger als jede andere Stromquelle liefern. Damals bezifferten Sie die Kosten für das »Brüter-Kraftwerk« mit 500 Millionen DM. Schon knapp zwei Jahre später gaben Sie sich vor dem Bundestagsausschuß für Bildung und Wissenschaft erheblich bescheidener und versprachen nur noch eine fünfprozentige Stromverbilligung. Selbst der ansonsten so optimistische »deutsche Atompapst«, Professor Heinrich Mandel, RWE-Essen, rechnete erst für das Jahr 2000 mit der Wirtschaftlichkeit des »Schnellen Brüters«. Auch er gehörte zu den unbelehrbaren Optimisten.

Die Kosten für den »Wunder-Brüter« wurden inzwischen auf 700 Millionen DM veranschlagt und zeigten auch weiterhin beachtliches Wachstum.

Anfang 1972 nannten die »Experten« als »obere Grenze der Errichtungskosten« 1075 Millionen DM. Die Kosten-Eskalation aufgrund Ihrer »sehr subtilen Berechnungen« gingen weiter nach dem »Gesetz, wonach Sie angetreten«. Im Februar 1973 glaubte man den »Schnell-Brüter« mit zwei Milliarden DM bauen zu können. Damit bewegte man sich noch in bescheidenem Rahmen.

Heute werden für die Fertigstellung des »Kalkar-Brüters« 6 bis 7 Milliarden DM benötigt. Nach dem bisherigen, allen Voraussagen und Zusicherungen spottenden Kostenwachstum für den »Schnellen Kostenbrüter von Kalkar«, sollte nicht überraschen, wenn für das von Ihnen mit soviel Vorschußlorbeeren bedachte »kerntechnische Wunder« 10 oder noch mehr Milliarden DM aufzubringen wären.

Ihr an purem Wunschdenken orientierter Illusionismus hat auch andere Protagonisten der Kerntechnik beeinflußt. So wartete schon Anfang der 70er Jahre die »Schnellbrüter-Kernkraftwerksgesellschaft mbH«, Essen, mit der abenteuerlichen Behauptung auf: »Eine wie auch immer geartete Gefahr, die sich durch den Betrieb von Kernkraftwerken ergeben könnte, ist zur Bedeutungslosigkeit herabgemindert.«

Was qualifiziert Sie eigentlich?

Wenn Sie, Herr Professor Häfele, allen Ernstes noch kritisches Denken und auch nur bescheidene Ansätze zur Selbstkritik für sich beanspruchen wollen, sollten Ihnen die Warnungen weltweit angesehener Befürworter der Kerntechnik zu denken geben, die – in erfreulichem Gegensatz zu Ihnen – nicht versuchen, der Kerntechnik abträgliche Tatbestände völlig zu verdrängen und durch Wunschdenken und unbekümmerte Prophetie zu ersetzen.

Wie es um die »Bedeutungslosigkeit« der von atomaren Anlagen ausgehenden Gefahren tatsächlich steht, beweisen die Aussagen des Reaktorspezialisten und Nobelpreisträgers Professor Dr. Eugen Wigner, Princeton Universität USA, langjähriges Mitglied der US-Atomenergiebehörde, zusammen mit Professor A. Weinberg, Verfasser von »The Physical Theory of Neutron Chain Reactors«, der »Bibel der Reaktorphysik«.

In seinem Vortrag »über Energieprobleme« am 24. Oktober 1974 im Physikalischen Kolloquium der Universität Karlsruhe gestand Professor Wigner, beim »Schnellen Brüter« habe er Angst vor der zu großen Gefährdung der Bevölkerung. Er verglich die potentiellen Gefahren des Natrium-Brüters mit »drei Tonnen Typhusbazillen« und hoffte, daß sich die Aussichten der Sonnenenergie, insbesondere mit Direktumwandlung in elektrischen Strom, im Laufe der Zeit verbesserten.



Die Ruine des Kostenbrüters von Kalkar.

Auch Professor Alwin Weinberg, allgemein als »Schöpfer des Druckwasserreaktors« angesehen, räumt in seiner jüngsten Erklärung ein: »Würde ich nach einer Ordnung meiner Bedenken gegen die Atomkraft gefragt, so fände die Unfallmöglichkeit ihren Platz ganz oben. Ich würde darauf dringen, daß wir unsere Kernkraftunternehmungen im wesentlichen auf die etwa 100 existierenden Anlagen beschränken. Kernenergie und politische Stabilität oder zivile Unruhen passen nicht zusammen.«

Schauen wir uns deshalb diese Fortschritte die »Haupt«-wirkungen der Psychopharmaka einmal genauer an.

Mehr Wiederaufnahmen und Selbsttötungen

Was hinter den unglaubwürdigen Aussagen der Industrie steht, beschreibt Garrone: »Die starke Zunahme der Wiedereinweisungen läuft mit der Beschleunigung der Entlassungen einher: 43,3 Prozent im Jahre 1947 und 52,2 Prozent 1968. Die Zeitspanne zwischen zwei Einweisungen des gleichen Patienten hat sich ebenfalls verkürzt: drei Jahre vor den Neuroleptikas, zwei Jahre seit Einführung dieser Medikamente. Das nennt man seither ›Drehtürpsychiatrie‹.«

Haase, der Erfinder der Plus- und Minussymptomatik, sieht dieses Problem der Psychiater und denkt deshalb an Verschärfung der Dosierung. Dabei argumentiert er ungewollt entlarvend für die ganze Pharmakotherapie, deren Konsequenzen er zu verhindern glaubt:

»Wir wissen, daß die Zahl der Wiederaufnahmen seit der Behandlung mit Psychopharmaka sich erheblich, das heißt bis zum Dreifachen, erhöht hat und daß sich darüber hinaus die Anzahl der lebensgefährlichen, depressiven, psychotischen Nachschwankungen nach stationärer Behandlung mit Psychopharmaka zumindest verzehnfacht hat. Ich meine, die Frage der eventuellen Vorbeugung depressiv-psychotischer Nachschwankungen ist nun mal ein ungeheuer ernstes Thema. Es ist so ernst, daß man sich fragt: Lohnt sich die ganze neurologische Behandlung, wenn sich hinterher 10 bis 20 Prozent selbstgefährdender Depressionen einstellen? Wenn jeder zweite niedergelassene Nervenarzt von 154 niedergelassenen Nervenärzten, denen ich einen entsprechenden Fragebogen übersandte, mir schrieb, innerhalb von sechs Monaten nach der Entlassung aus der Klinik habe er den Suicid eines Patienten registriert, der stationär wegen einer schizophrenen Psychose behandelt worden war, so fragt man sich: Genügt es, den Patienten unter neuroleptischer Behandlung nach der Entlassung

DIE ALTERNATIVE.



jede Woche einzubestellen und abzuwarten, ob er depressiv wird?«

Für die depressive Wirkung der Neuroleptika ist bereits ein eigener Begriff geschaffen worden: die »pharmakogene Depression«. Die tritt aber nur solange auf, wie ein Mensch noch auf die Pharmaka zu reagieren vermag. Das heißt, solange sie nicht vollständig bestimmen. So beschreibt auch Dörner die »zahllosen Selbsttötungen, die gerade zu Beginn therapeutischer Aktivitäten besonders häufig sind« und kommt von daher auf die Idee des Sozialarrangements rund um die Medikamentenvergabe.

Die staatstragende Gesundheit

Kritische Psychiater beschreiben es in ihrer Sprache selbst: »Hauptsächlich beobachten wir: Dauerlabilisierungen der Persönlichkeiten, die über eine Lebensgrundstimmung nicht mehr verfügt, aber um so mehr von kurzwelligen Stimmungen und Verstimmungen heimgesucht und in überschießender ›reaktiver Labilität‹ exogenen, vor allem erlebnisreaktiven Noxen widerstandslos ausgeliefert ist.«

Und sie stellen mehr oder weniger befangen fest: »Die Bereitschaft, sich aktiv mit den Umständen auseinanderzusetzen, die zur Erkrankung geführt haben, wird durch Medikamente vermindert.«

Uns war das auch schon vorher klar: Aber wenn sie es selber schreiben, dann müssen sie doch außerhalb solcher Feststellungen sehr hartnäckige Gründe für ihr Tun haben – mörderische Gründe!

Fassen wir erst mal die medizinischen Konsequenzen der Psychopharmaka zusammen, die dem Anspruch eines jeden halbwegs anständigen Arztes Hohn spotten: Sie erhöhen die Zahl der Wiederaufnahmen; sie treiben viele Menschen zum Selbstmord; sie erzeugen auch unmittelbar unheilbare Hirnschädigungen; sie reduzieren beziehungsweise vernichten die Empfindungsfähigkeit, fördern Verblödungsprozesse; sie zerstören die organischen und seelischen Grundlagen, auf welchen eine durch den Kranken selbst erarbeitete Heilung möglich wäre; sie haben als sogenannte Nebenwirkungen Blutkrankheiten, Leber- und Gallenkrankheiten, Hautkrankheiten, Parkinsonismus, Hirnschwellungen, Hirnschwund, zentral-nervöse Störungen, Krämpfe, Hormonstörungen, Depressionen, Delirien und Hospitalisierung zur Folge.

Psychopharmaka »verwischen die Symptome«, weil die Mittel gegen die »Nebenwirkungen« »sekundäre Zustandsbilder hervorrufen und sie erzeugen neue, schwere Krankheiten, die nicht nur das gesamte Befinden eines Menschen verschlechtern, sondern auch unmittelbar organisch lebensgefährlich werden können.

Die unverhohlen dumme Argumentation der Pharmaindustrie entblößt die Unsinnigkeit ihrer »wissenschaftlich begründeten Indikation«. Warum also gibt es sie?

Der Friede der Psychiatrie

Die Psychiater stellen es zuallererst immer als praktisches Problem hin: Der Tagesablauf in der Klinik bei so vielen Insassen! Und schließlich: Wo soll das Personal herkommen, das mit all dem hier fertig wird? Das sind eben so die Sorgen von Gefängniswärtern:

»Die Frage ist natürlich, inwieweit Psychotherapie bei Schizophrenen nicht unter Umständen nur einfach das Milieu auf einer Station erträglich gestaltet. Vor allen Dingen dann, wenn – wie in Landesnervenkrankenhäusern üblich – ein fast unerträgliches Gemisch von Patienten: sogenannte geisteskranke Rechtsbrecher, akute Psychosen, Alkoholiker, Psychopathen, jugendliche Delinquenten, auf einer geschlossenen Abteilung beieinander sind, wo dann tatsächlich ein explosives Gebräu entsteht, in dem eben außer Haloperidol nichts mehr wirkt.«

Die Psychopharmaka machen ja erst eine »saubere Behandlung« in den Kliniken möglich. Vom Standpunkt des Funktionierens sind sie optimale Mittel. Nicht nur Sagrotan schafft saubere Flure, auch E 605 und Haldol bewirken dasselbe. Jedenfalls dienen die Pharmaka innerhalb des Irrenhauses zuallererst dem Ablauf dieser Institution.

»Die Psychopharmaka dienen vor allem der Institution, mehr als dem Kranken, und werden aus dieser Logik heraus verschrieben. Sie ermöglichen, eine geringere Überwachung, weniger direkte Gewaltanwendungen, weniger ›Fixierungen‹: aber oft sind sie eine echte pharmakologische Zwangsjacke, die die Psyche des Kranken ebenso wie seinen Körper zerstört.«

Doch das spiegelt nur den Grund wider, den sie überhaupt haben – innerhalb und außerhalb des Irrenhauses. Es zeigt, zu was sie überhaupt da sind. Es geht um die Stabilisierung der herrschenden Tagesabläufe durch die Vernichtung der Störung. Der Kranke ist das Übel, gegen dessen Ausrottung man angetreten ist: Unkraut. Nicht zufällig ist der Wirkungsmechanismus und der Wirkstoff von

Psychiatrie

Endlösung mit Psychopharmaka

Psychopharmaka mit dem der Unkrautvertilgungsmittel identisch.

Ideal durch chemische Zucht

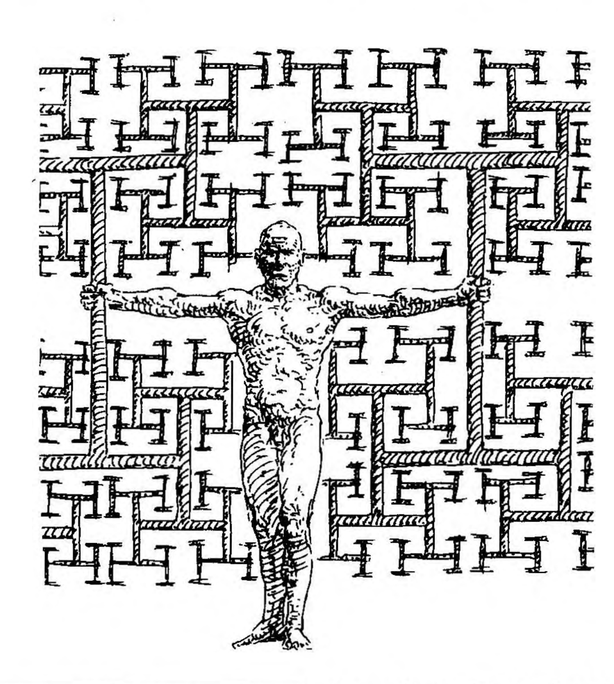
Und deshalb gibt man sie nicht nur innerhalb der Anstalt. Die »Vorzüge des ambulanten Gebrauchs« werden allemal betont. Man findet sie inzwischen in fast jedem Medikamentenschrank, auf den Stationen der gewöhnlichen Krankenhäuser, im Altersheim und auch beim Hausarzt.

Und was mit ihnen bezweckt ist, treibt sich oft schrankenlos fort. Eifrige Gesundmacher fangen bereits an, ihr chemisches Machwerk in alle Bereiche des menschlichen Lebens auszubreiten:

»Gerade der die Berliner Forschungs- und Versuchs-Irrenanstalt der FU leitende Psychiater, gleichzeitig Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie und Nervenheilkunde, spricht offen aus, wie die psychiatrische ›Wissenschaft‹ weiterentwickelt werden soll. Mit der Frage, ob nicht ›jede mögliche chemische Beeinflussung psychischer Funktionen auf ihre eventuelle soziale Brauchbarkeit hin untersucht werden‹ soll, forscht dieser Psychiater, unterstützt von Politikern und Pharmakonzernen, nach ›Heilmittel‹ gegen ›Erschöpfungszustände bei überarbeiteten Managern oder berufstätigen Müttern, Schulmüdigkeit, Konzentrationsstörungen, aggressive Zustände bei Strafgefangenen, schizoide oder zyklothyme Persönlichkeitsstrukturen, Empfindlichkeit gegen Geräusche‹ . . .«

So soll alles, was stört, der Vernichtung preisgegeben werden. Man will es »in Griff« bekommen. Erzogen werden die Probleme der Menschen zu einem politisch funktionablen Ideal durch Chemikalien: chemische Zucht. Und der politische Sinn dieses Zwecks ist die Ausrottung jeder sichtbaren Verzweiflung, denn niemand anderes als der Staat hat mehr Angst vor der damit verbundenen Epidemiegefahr.

Denn wo etwas, was überall da ist, sichtbar wird, da wird es zur Gefahr für das Ganze. Hier setzt Gewalt ein; und das ist hier pure chemische Gewalt. Durch sie wird das einzelne Elend von Menschen zugunsten der Unsichtbarkeit vorhandener menschlicher Not verschärft, zugleich auch »ruhiggestellt« und isoliert zu einem Körpergeschehen innerhalb der zentralnervösen Lebensfunktionen. Das ist ein voller Erfolg!



Die Machbarkeit des »gesunden« Menschen

Solange man nicht auffällig wird, hat man hierzulande die Grenze der Staatsmacht zumindest im eigenen Körper. Der ist aber genommen, wo man ihn chemisch beherrscht, weil man die Beherrschung verloren hat. Dies ist gesetzlich verbürgt.

Sobald nämlich jemand »die öffentliche Ruhe und Ordnung« und das heißt inzwischen »die öffentliche Gesundheit gefährdet«, gerät man unmittelbar unter die chemische Gewalt der Institutionen. Wo nämlich das Ende bestehender Ordnungen durch sich ausbreitende Krisen einer Gesellschaft sichtbar wird, wird auch die Gier nach der Stabilisierung der herrschenden Verhältnisse größer.

Und von dieser Seite her macht die sich ausbreitende psychische Krankheit gerade jenen Angst, die ihre eigene Unfähigkeit, wirklich zu heilen und zu leben, verspüren. Die Gier nach Gesundheit um jeden Preis enthält deshalb zugleich den Willen einer Gesellschaft, die sich gegen die Menschen selbst durchsetzen muß.

Psychopharmaka ersetzen Führer und Ideologie

In Amerika ist die Ideologie der Psychiatrie bereits von dem Neurochirurgen W. J. Freeman formuliert: »Er ist der Ansicht, es sei besser für einen Patienten, eine verringerte Intelligenz zu haben, mit deren Hilfe er nur elementare Handlungen ausführen kann, als einen ungeordneten Verstand. ›Die Gesellschaft kann sich an den unbedarftesten Arbeiter anpassen.‹ So schrieb er, ›aber sie mißtraut zurecht dem verrückten Denker. Lobotomisierte Patienten werden ziemlich gute Bürger‹.«

Die politische Rolle der Neurochirurgie ist jener der Psychopharmaka gleich: Die totale Machbarkeit des angepaßten Bürgers. Dieser gilt für eine solche »Therapie« nurmehr wie eine Sache, an der das herzustellen ist, was »für das Ganze« gut sein soll.

Die grausigen Experimente, die heute bereits wieder mit Psychopharmaka gemacht werden, belegen die Möglichkeit und auch die verbrecherische Naivität einer hierdurch totalitär gewordenen Institution. So berichtet zum Beispiel bereits der ehemalige SS-Arzt und heutige Chef der psychiatrischen Klinik in Salzburg, Professor Harrer, in Anwesenheit des vielgepriesenen deutschen Professors Hippius von tödlich ausgegangenen Experimenten, die er mit Anti-Depressiva in seiner Klinik gemacht hat:

»Eine andere Patientin, die mit Isocarboxazid vorbehandelt wurde, erhielt 18 Stunden nach der letzten Isocarboxazid-Medikation 25 mg Imipramin per os. Da diese Dosis ohne Nebenerscheinungen vertragen wurde, bekam sie ungefähr vier Stunden später noch weitere 50 mg Imipramin per os. Schon etwa zehn Minuten später kam es zu einer hochgradigen psychomotorischen Unruhe mit Todesangst, Kopfschmerzen, Engegefühl in der Brust, Tremor, gepreßter großer Atmung, Zyanose und Mydriasis. Die Patientin wurde zunehmend komatös, wälzte sich im Bett herum und kam etwa eine Stunde nach Beginn der akuten Erscheinungen ad Exitum.«

Der Tod einer Frau war das Ende des Experiments: Die Dosis war so lange gesteigert worden, bis sie nicht mehr verkraftet werden konnte. Diese Patientin mußte sterben, obwohl Harrer zugibt:

»Wir hatten schon bei unserem ersten Patienten eine Unverträglichkeit der beiden Präparate vermutet.«

Man braucht keine Führer mehr und auch keine Staatsideologie. Sie ist ja schon längst in den Köpfen – die moderne Endlösung. Und auch die Begriffe und Legitimationen für solche Greuel müssen nicht mehr vom Staat erst geschaffen werden. Die Psychiatrie hat sie längst. □

Wolfgang Pfreundschuh gehört dem Redaktionsteam der Psychiatriezeitschrift »Türspalt« an. »Türspalt« ist sehr kritisch und wird von Leuten gemacht, die in Laiengruppen arbeiten. Redaktionsanschrift: Postfach 46, 8000 München 65.

Ärztlicher Rat

Hausmittel des Kinderarztes

Natürlich gehören moderne Medikamente zum täglichen Rüstzeug verantwortungsbewußter Kinderärzte und haben entscheidend dazu beigetragen, daß Gesundheit und Leben unserer Kinder heute besser denn je geschützt werden können. Doch gerade Kinderärzte fühlen sich auch dem uralten ärztlichen Grundsatz »nil nocere«, auf deutsch »Nur nicht schaden!«, in besonderem Maße verpflichtet. Sie betonen deshalb, daß viele alltäglichen Beschwerden von Kindern auch ohne Medikamente mit altbewährten und vor allem weitgehend harmlosen Hausmitteln gelindert werden können.

Zu den wichtigsten Hausmitteln, die im Behandlungsrepertoire des Kinderarztes ihren Platz behaupten, gehören die Wickel. Besonders die kalten Wadenwickel haben sich bei der Behandlung fiebriger Krankheiten gut bewährt. Sie sind zum Fiebersenken meist völlig ausreichend.

Zäpfchen erst bei hohem Fieber geben

Ihre Zubereitung ist einfach: Man taucht Tücher in kaltes Wasser und wickelt sie um die Waden des Kindes. Bei Babys werden die ganzen Beine eingewickelt. Dann legt man ein leichtes Handtuch darum. Die Wickel werden etwa zwei Stunden lang alle zehn bis 15 Minuten erneuert.

Fieberzäpfchen sind erst bei hohem Fieber, also von 39,5 Grad aufwärts, am Platze, und auch dann sollten sie nur nach Rücksprache mit dem Kinderarzt verabreicht werden.

Bei Erkältungskrankheiten sind Inhalationen von heißem Wasserdampf oder Kräutertee-Dämpfen die »Hausmittel der Wahl«.

Die einfachste Methode: Unter einem Handtuch den Dampf, der aus einem Topf mit siedendem Wasser steigt, ungefähr zehn Minuten lang inhalieren. Bei kleinen Kindern sollte ein Elternteil einen Atemzug zur Probe machen. Bei einer Bronchitis empfiehlt sich als Zusatz Kamillenextrakt, denn er beruhigt und hemmt Entzündungen.

Für das Einatmen von heißem Dampf eignet sich bei Säuglingen ein Dampfbett. Dabei wird neben dem Gitterbett auf einem Stuhl Wasser auf einem Kocher am Dampfen gehalten und über Stuhl und Bett ein Bettlaken gebreitet. Das Kind liegt sozusagen in einer Höhle aus feuchter Luft.



Kamillendampfbad mit Kamillenblüten ist ein altbewährtes wirksames Heilmittel. So können viele Alltagskrankheiten und Bagatellbeschwerden bewältigt werden.

Um Unfälle durch das heiße Wasser zu vermeiden, dürfen weder Babys noch größere Kinder beim Inhalieren allein gelassen werden.

Ein anderes altbewährtes Hausmittel ist die Wärmflasche. Sie tut gute Dienste, wenn Kinder sich den Magen verdorben haben oder aus anderen Gründen über Bauchschmerzen klagen.

Trockene Wärme als erste Hilfe

Auch bei krampfartigen Bauchschmerzen (Koliken) ist das beste Mittel Wärme auf den Bauch. Als weitere Möglichkeit bietet sich ein warmes entspannendes Bad an.

Trockene Wärme ist die beste Erste-Hilfe-Maßnahme bei Ohrenschmerzen. Falls im Haushalt eine Heimsonne vorhanden ist, kann man das Ohr des Kindes mit Rotlicht bestrahlen. Sonst macht man Salz, Sand oder Leinsamen in einem trockenen Topf heiß, füllt es in einen Leinenbeutel und legt diesen auf das schmerzende Ohr.

Interessant ist, daß es keineswegs nur »uralte« Hausmittel sind, die der Kinderarzt den Eltern seiner kleinen Patienten empfehlen kann. So hat sich zum Beispiel bei der Behandlung von Durchfall die Gabe von so modernen Dingen wie Cola und Salzstangen gut bewährt.

Mit den Salzstangen wird dem drohenden Salzverlust entgegengewirkt; bestimmte Bestandteile der Colagetränke haben offenbar einen beruhigenden Einfluß auf den Magen.

Die deutschen Kinderärzte bitten jedoch alle Eltern, trotz der Nützlichkeit von bewährten Hausmitteln eines sich immer vor Augen zu halten: Auch solche Mittel dürfen nicht übertrieben und nur einseitig angewandt werden. Bei ernsten und länger andauernden Gesundheitsstörungen gehören kranke Kinder in jedem Fall in die Hände eines Kinderarztes. Denn ein verantwortungsbewußter Arzt, der lebensgesetzlich denkt, sieht in den Krankheitszeichen die Bestrebungen des Organismus, die gesundheitliche Ordnung wiederherzustellen. Er weiß, daß ein akut erkranktes Kind weise und mit Bedacht geführt werden muß, daß ein Niederknüppeln der Symptome mit chemischen Mitteln unendlich viel mehr Schaden als Nutzen bringt, daß alle raschen Erfolge in Wahrheit nur Scheinerfolge sind.

Antibiotika machen krankheitsanfällig

Ein Kind, das an einem hochfieberhaften Rachenkatarrh erkrankt ist, kuriert man mit Penicillin-Gaben zauberhaft rasch – und verwandelt es damit in ein ständig infektanfälliges Geschöpf, bei weiterer Behandlung mit Antibiotika und Sulfonamiden in ein blasses und appetitloses Wesen, das zu ehrlichen Reaktionen überhaupt nicht mehr fähig ist. Die Folgen der Chemotherapie sind weit schlimmer als die vorangegangenen Krankheiten!

Kinder sind wie Barometer, auf denen sich das Familienklima genau ablesen läßt. Die erste Forderung an verantwortungsbewußte Eltern muß also lauten: Schaffen Sie ein gesundes Familienklima. Es ist die wichtigste Voraussetzung für gute körperliche und seelische Entwicklung Ihres Kindes. □

Baubiologie

Energiesparende und gesunde Heizung

Wir sind energiebewußter geworden in jüngster Zeit – kein Zweifel! Wir fahren ein wenig langsamer, duschen etwas kühler, kochen mit Spartöpfen und heizen mit Hilfe von Sonnenenergie oder Wärmepumpen.

Heizen! Wer denkt mitten im Sommer daran, wie schnell es wieder soweit sein wird? Jeder Bauherr, der zu Weihnachten im eigenen Heim wohnen möchte. Jeder, der renoviert; jeder, der mit Schrecken die Ölrechnung betrachtet, die Strom-, Gas- oder Kohlen-Rechnung prüft. Also, bei Licht besehen, doch ziemlich viele, die sich mit dem Problem befassen, wo und wie man Heizenergie einsparen und womöglich gleichzeitig ein angenehmens Raumklima schaffen könnte.

Heizung ist nicht unbedingt gleich Heizung

Daß man von den insgesamt 8760 Stunden eines jeden Jahres rund 1700 Heizen muß – das sind 20 Prozent der Gesamtzeit – ist den wenigsten bewußt. Noch ungenügender sind wir darüber informiert, in wie direktem Zusammenhang unsere Gesundheit mit dem Klima der Räume steht, in denen wir unser Leben verbringen.

Aus unerfindlichen Gründen scheinen wir nach wie vor fest daran zu glauben, daß unser Haus unsere Burg ist, in deren Wänden uns nichts Schlimmes widerfahren kann. Dabei ist das vielfach widerlegt! Man weiß, daß zu große, zu trockene Hitze schädlich, zugiges Innenklima unzuträglich, zu kalte Raumluft ungesund ist.

Man weiß außerdem, daß Baumaterialien dazu beitragen können, Wärme, Feuchtigkeit und Strahlungen aller Art von uns abzuhalten oder zu uns hereinzulassen je nachdem, was wir erreichen wollen.

Und man weiß, daß Gesundheit – und damit auch gesunde Bauweise – ungeheuer wichtig sind.

Trotzdem: Wer eine Raumheizung einbaut, richtet sich nach mancherlei Gesichtspunkten wie etwa Wirtschaftlichkeit, Optik, variable Verwendungsmöglichkeiten, Wartungsfreiheit und hoher Nutzeffekt. »Komfort-Heizung«, sagt man, und meint den Bedienungskomfort, den die Einrichtung bietet.

Thermostat, pflegeleichte Heizkörper, mühelos anheizbar, kaum bemerkbar, lautlos und möglichst unsichtbar soll die ideale Heizanlage sein.

Sie soll keinen Schmutz verursachen und möglichst wenig Energie verbrauchen obendrein.

Gesundes Heizen will geplant sein

Nur an eines denken wir kaum: Sie soll auch gesundheitsfreundlich sein!

Wir zahlen monatlich nicht unbeträchtliche Summen für Krankenkassen und Sozialversicherung. Wir kleiden uns »gesund«, essen vitaminreich und möglichst fettarm, versuchen im Urlaub heilsamen Klimawechsel zu schaffen, treiben Sport und bewegen uns in frischer Luft, sooft wir können.

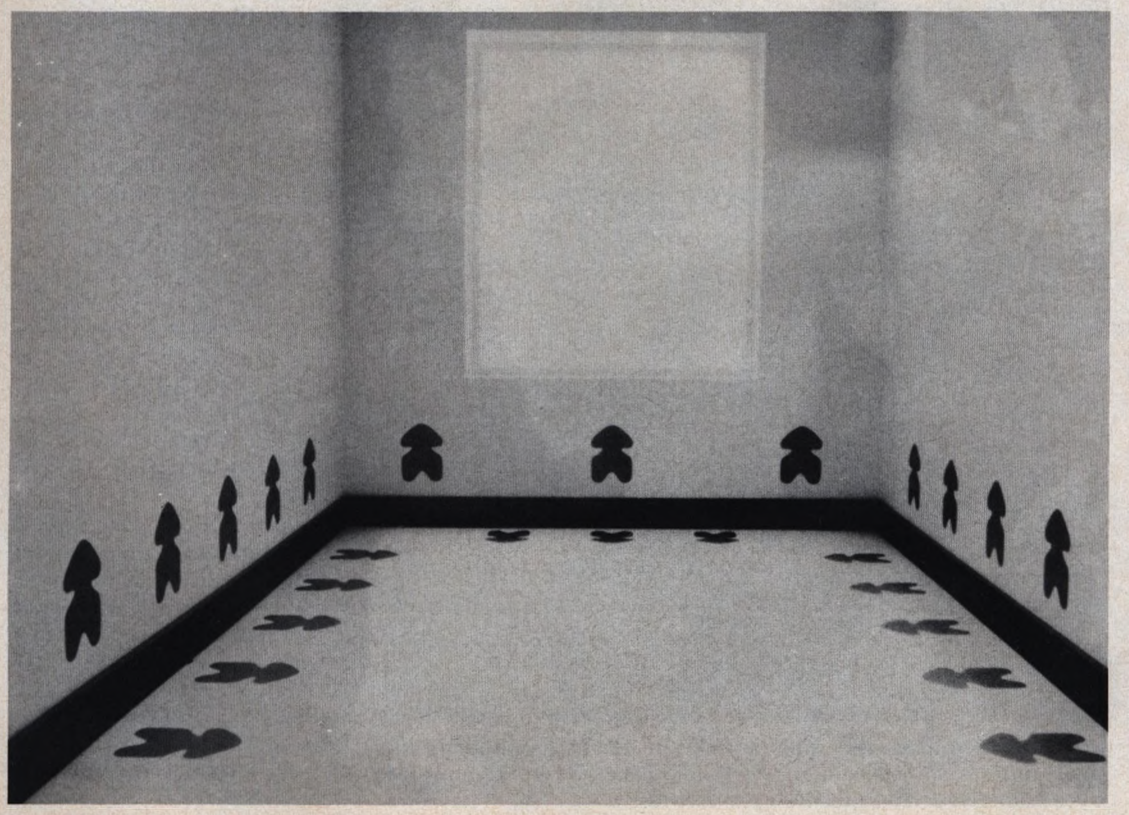
Wir besuchen Fitneß-Centers, gehen in die Sauna, inhalieren, schwimmen, nehmen Sonnenbäder. Alles für unsere Gesundheit.

Und dann bauen wir Heizungen in unsere Häuser, die zumindest einen Teil dieser Bemühungen wieder zunichte machen, da helfen keine Teppiche und keine textilen Tapeten, keine Holzdecken und keine Isolierfenster.

Die meisten Heizungsarten erzeugen nämlich aufgrund ihrer Funktion und Betriebsweise recht unterschiedliche Luft- und Oberflächentemperaturen. Diese Temperaturunterschiede verursachen ein Raumklima mit Zugwirkung. Auf Wärmeentzug reagiert der menschliche Körper zunächst mit unbestimmtem Unbehagen. Man bekommt kalte Hände und Füße, vielleicht Kopfschmerzen, die sich bei längerer Kälteeinwirkung verstärken. Dann folgt die berühmte Gänsehaut, man zittert und schaudert.

Wer friert, kann sich nicht wohl fühlen

Kälte behindert geistige und körperliche Fähigkeiten. Zu starke Abkühlung des Körpers begünstigt dann auch Erkältungskrankheiten wie Rheuma, Schnupfen und Katarrhe.



Wohlige, gleichmäßige Wärme im ganzen Raum, wo immer man sich aufhält. Es zieht nicht und die Luft ist nicht staubtrocken. Ein Vorteil der Strahlband-Heizung: man spart bis zu 60 Prozent Energie.

Nicht nur Wärmeentzug durch Wärmeabstrahlung an kältere Bauteile innerhalb unserer Behausungen macht sich unangenehm bemerkbar. Ausgesprochen schlechtes Raumklima entsteht auch bei zu unterschiedlichen Lufttemperaturen durch Luftzug (Konvektion).

Besonders Heizungsarten, die auf konvektiver Basis arbeiten, deren Wärmetransport vorwiegend mittels Luftumwälzung funktioniert, zeigen derartige Nachteile. Ist die Konvektion zu stark, so sind die Vorbedingungen für Erkältungskrankheiten geschaffen.

Wesentliche Nachteile zeigen hier alle »Punktheizkörper« wie Einzelöfen, kleine Radiatoren unter Fenstern, Heizlüfter für die Übergangszeit, selbst das gemütliche Feuer offener Kamine.

Wer kennt nicht die Klagen aus England, dem Land der großen Räume mit Kaminfeuerung: »Vorn wird man geröstet«, sagt man dort, »und von hinten friert man zu Eis.« So also sollte man das Heizproblem nun wirklich nicht lösen.

Erwärmte Luft steigt bekanntlich auf, kühlt sich an den kälteren Bauteilen wieder ab, sinkt, wird aufs neue erwärmt und beginnt wieder zu steigen. Es entsteht als Folge ein Kreislauf ungleicher Lufttemperaturen, ein Luftwirbel. Das kann so stark sein, daß man sagt: »Hier zieht's!« Kann aber auch sein, man bemerkt es gar nicht – was nichts daran ändert, daß diese sanfte, ständige Zugluft gesundheitsschädlich sein kann.

Außerdem geschieht durch diese Luftzirkulation noch etwas anderes: kleinste Staubpartikelchen werden aufgewirbelt, und das ist die häufigste Ursache für zu »trockene« Luft. Die verschwelten, flugfähig gewordenen Staubteilchen reizen die Atemwege und führen so zu den bekannten Beschwerden wie trokkener Hals, Hustenreiz, verstopfte Nase und so weiter.

Überheizte Räume sind ungesund!

Neben dem Wärmeentzug, den der Mensch als Kälte oder Zugluft empfindet, hat auch eine zu große Wärmezufuhr ihre gesundheitlich nachteiligen Konsequenzen.

So können sich bei Fußbodentemperaturen über +25 Grad Celsius Fußbeschwerden einstellen, die zu Abgeschlagenheit, Kopfschmerzen und zu Arbeitsunlust führen. Andererseits benötigen viele Räume wegen ihres Grundrisses und der Möblierung derartige Fußbodentemperaturen.

Wer sich für eine Deckenheizung entscheidet, um diese Nachteile auszuschalten, hat andere dafür in Kauf zu nehmen:

Diese spezielle Art von Heizung erwärmt durch ihre Strahlungsrichtung (von oben nach unten) hauptsächlich Kopf und Schultern. Die Füße kommen dabei zu kurz und bleiben möglicherweise kalt, solange man sich im Raum aufhält.

Um ein gesundes Raumklima zu schaffen, wurde eine Strahlbandheizung entwickelt, die wie eine Sockelleiste den gesamten Raum umschließt. Sie benötigt keine besondere Stellfläche, arbeitet energiesparend und entspricht mit einem Strahlungswärmeanteil von ungefähr 70 Prozent den Anforderungen des Baubiologischen Instituts in Rosenheim, das sich unter Leitung von Prof. Dr. A. Schneider mit Fragen des gesunden Bauens und Wohnens befaßt.

Durch die gesamte Raumumschließung kann die gleichmäßig abgegebene Strahlungswärme zusammen mit Wänden, Fußboden und Decke eine gleichmäßige, milde Wärmestrahlung erzeugen. Das bedeutet, daß alle Oberflächen- und die Raumluft-Temperaturen gleich groß sind.

So ist der Bewohner eines Strahlband-geheizten Raumes in jeder Position gleichmäßig mit Wärme versorgt. Die aufgeheizten Wände wirken wie eine Kachelofenheizung, die Luft zirkuliert sanft und kaum merklich.

Wenn man das Strahlband-Heizsystem zudem noch mit Wärmepumpen kombiniert, lassen sich bis zu 60 Prozent Einsparungen erreichen, und das ist heutzutage ein schwerwiegendes Argument; ganz abgesehen davon, daß die neuen Wärmequellen auch architektonisch überzeugen. □

Ernährung

Kranken-bahre unter dem Tisch

Es ist ein alter Hut zu sagen: Der moderne Mensch ißt sich zu Tod. Aber man kann sich fragen, warum er das tut.

Eins von beiden: Entweder sind sich unsere Zeitgenossen bewußt, daß sie Tag für Tag ihr Gesundheitskapital verschwenden, daß sie gute Aussichten auf einen vorzeitigen Tod durch Krebs oder eine Herz- und Kreislauferkrankung haben, und wohlüberlegt diesen langsamen Selbstmord akzeptieren, was unerklärlich erscheint. Oder aber sie wissen es nicht – warum wird dann nicht eine systematische Aufklärung unternommen?

Man könnte glauben, daß die Menschen es eher vorziehen, ihre Tage abzukürzen, als auf die Tafelfreuden zu verzichten, aber diese Argumentation hält nicht stand: Abgesehen von einigen guten Restaurants oder von schmackhaften Gerichten, die die Hausfrauen immer seltener zubereiten, weil es an Zeit und guten Lebensmitteln fehlt –, abgesehen davon bringt die Ernährung des Durchschnittsbürgers nur wenig Geschmacksfreuden.

Umgekehrt kann eine viel gesündere Küche schmackhaft sein. Also, warum fährt man fort, sich schlecht zu ernähren?

Unwissenheit, Trägheit und Profitsucht

Die Antwort liegt in drei Worten: Unwissenheit, Trägheit, Profitsucht.

Die Unwissenheit unserer Zeitgenossen in Sachen Ernährung ist erschreckend. Die paar Bücher, Artikel oder Fernsehsendungen, die diesem Thema gewidmet sind, zählen wenig angesichts der Werbekampagnen, die verlogene Slogans einhämmern wie: »Zucker, das ist Energie« oder »Ohne Butter hat das Leben keine Würze mehr«, während Ernährungsphysiologen eingestehen, daß wir viel zu viel Zucker und tierische Fette konsumieren.

Wer warnt die Schüler und Studenten vor den Fehlern der modernen Ernährung und ihren Folgen für unsere Gesundheit?

Weniger Zucker und Salz

Die Ärzte erhalten praktisch überhaupt keine Ausbildung in Diätkunde. Wie viele von ihnen fragen ihre Patienten, wie sie sich ernähren?

Und dennoch spielt bei der großen Mehrheit der Krankheiten die Ernährung eine entscheidende Rolle. Diejenigen, die ihre Ernährung reformiert haben, wissen das gut, weil sie zahlreiche Krankheiten verschwinden sehen, einschließlich solchen, die infektiösen Ursprungs sind, wie Erkältungen und Grippe, die immer auftreten, wenn man geschwächt ist, vor allem durch eine unausgeglichene Kost.

Was müssen wir in unserer Ernährung von morgen ändern? Weniger Zucker, Salz, Fette essen und mehr Fasern, wie es die meisten Ernährungsphysiologen raten, ist unbestreitbar notwendig, aber genügt das? Die Gesundheit unserer Ernährung hängt auch von der Art und Weise ab, in der unsere Lebensmittel erzeugt, umgewandelt und gekocht werden.

Hinsichtlich unseres Speisezettels bedarf es sehr viel radikalerer Reformen, als uns die Diätiker überlicherweise vorschlagen. Ein steigender Anteil unserer Nahrung besteht aus »leeren Kalorien«, kalorienreichen Nahrungsmitteln, die aber wenig oder gar keine Nährstoffe (Eiweiß, Vitamine, Mineralstoffe, Spurenelemente) enthalten. Der weiße Zucker, der nichts anderes als Kalorien zuführt, muß vermieden werden. Dasselbe gilt für die ausgemahlenen Getreide, denen ein Großteil der Vitamine und Mineralstoffe, die im vollständigen Getreide enthalten sind, entzogen sind.

Der Fleischkonsum, der in einem Jahrhundert von 20 auf 100 Kilogramm pro Person und Jahr gestiegen ist, muß erheblich verringert werden. Umgekehrt müssen wir wieder lernen, vollständiges Getreide und Trokkengemüse, (Linsen, Bohnen und Erbsen) zu essen, die seit Jahrtausenden die Ernährungsgrundlage der Menschheit dargestellt haben. Man muß den Verbraucher aufklären, daß die Kombination Getreide + Trokkengemüse = zu einem außerordentlich geringeren Preis Eiweiß von praktisch gleicher Qualität wie das vom Fleisch oder von Milchprodukten liefert



Früher aß man einfacher und lebte gesünder. Kaum einer weiß heute, daß Linsen reicher an Eiweiß sind als Fleisch. Die augenblickliche Ernährung ist eine riesige Verschwendung von Energie und bebaubarem Land, sie achtet mehr auf Profite als die Gesundheit der Verbraucher zu schützen.

und dabei fast keine Fette zuführt. Sehr wenig Leute wissen, daß Linsen reicher an Eiweiß sind als Fleisch.

Die sozialen Kosten nicht vergessen

In der landwirtschaftlichen Erzeugung muß man den Gebrauch von Pestiziden und Kunstdünger einschränken und Pflanzensorten mit hohem Nährwert auswählen.

Wie viele Verbraucher wissen,
- daß der Nährwert eines Apfels (ausgedrückt durch seinen Gehalt in der Trockensubstanz) sich um 100 Prozent verändern kann, je nach der vom Obstbauern verwendeten Menge an Wasser und Dünger;
- daß der »Golden Delicious« viermal weniger Vitamin C als die »Reinette grise« enthält;
- daß Spinat zwanzigmal mehr Nitrat als seinen Normalwert enthalten kann;
- daß aufgrund der übermäßigen Anwendung von Insektiziden auf Basis von chlorierten Kohlewasserstoffen – die Muttermilch bei weitem das am meisten verseuchte Nahrungsmittel ist?

Die Methode der biologischen Landwirtschaft erlaubt es, diese Klippen zu umgehen und gibt dabei zufriedenstellende Erträge. Die erhaltenen Produkte sind vielleicht teurer, aber für ein Kilo Äpfel von 20 Prozent Trockensubstanz 4 Mark zu bezahlen (mit dem Vergnügen, schmackhafte Früchte zu essen), läuft schließlich auf dasselbe hinaus, wie 2 Mark für ein Kilo Äpfel von 10 Prozent Trockensubstanz. Und wenn man in den Preis der Nahrungsmittel die sozialen Kosten der ernährungsbedingten Krankheiten einschließen würde, wären die teuersten Nahrungsmittel nicht die, welche man heute dafür hält.

In der Nahrungsmittelindustrie ist es erstaunlich zu sehen, wie vom Menschen Energie verwendet wird, um die landwirtschaftlichen Produkte zu denaturieren und ihres Nährwerts zu berauben. Neben dem weißen Zucker und dem weißen Mehl sind hier zu nennen:
- die raffinierten Öle, die durch Lösungsmittel extrahiert werden und denen ihre Vitamine entzogen sind;
- die Hunderte Chemikalien in den Nahrungsmitteln;
- die unzähligen Veränderungen, die landwirtschaftliche Erzeugnisse durchmachen, wenn sie durch die Lebensmittelindustrie umgewandelt werden.

In der Küche kommt der Gnadenstoß

Chips, um nur dieses Beispiel anzuführen, sind offensichtlich Kartoffeln. Wenn man sie genau durch die Analyse prüft, bemerkt man, daß sie im Vergleich zu am Herd gekochten Kartoffeln
50 x mehr Fette,
3 x weniger Eiweiß,
2 x weniger Eisen,
3 x weniger Vitamin B 12,
8 x weniger Vitamin C enthalten.

Die Konservierung durch Hitze (Pasteurisierung, Sterilisierung) oder Kälte (Tiefkühlung) zerstört einen Teil der Vitamine. Auf industrieller Ebene gemacht, erfordert sie große Investitionen und ist energieaufwendig.

Umgekehrt vermehren die traditionellen Methoden der Milchsäuregärung, die seit Jahrtausenden allgemein angewendet werden und für fast alle Nahrungsmittel anwendbar sind, den Gehalt vieler Nahrungsmittel an Vitamin B und C, (Sauerkraut ist reicher an Vitamin C als rohes Kraut; Tempeh, ein indonesisches Gärprodukt aus Soja, enthält B 12, während Soja es entbehrt). Konservierung durch Milchsäuregärung erfordert keine hohen Investitionen und verbraucht keine Energie. Wir haben wirklich keine Ursache, stolz auf unsere Nahrungsmitteltechnologie zu sein!

In der Küche gibt die Hausfrau sehr oft, ohne es zu wissen, den bereits durch Landwirtschaft und Industrie denaturierten Nahrungsmitteln den Gnadenstoß. Nach dem Abschälen im Wasser gekocht und dann zu Püree zerkleinert, verlieren die Kartoffeln die Hälfte ihres Vitamin-C-Gehalts, während Kochen mit der Schale dieses Vitamin vollständig erhält. Das Gemüse in Wasser kochen und das Kochwasser wegschütten läuft darauf hinaus, 20 – 50 Prozent der wertvollen Mineralstoffe, die es enthält, zu verlieren. Kohl ist eines der Nahrungsmittel, die am reichsten an Vitamin C sind. Kurzes Kochen (zehn Minuten) zerstört davon nur 20 Prozent, langes Kochen dagegen (eine Stunde) 70 Prozent.

Profite statt Gesundheit

Nach der schlechten Behandlung, die unsere Nahrungsmittel vom Anbau bis zum Kochtopf erfahren, wundert man sich da, daß sie, auf unserem Teller angekommen, nicht mehr imstande sind, uns bei guter Gesundheit zu erhalten?

Nicht zufrieden damit, uns krank zu machen, stellt die gegenwärtige Ernährung eine enorme Verschwendung von Energie und bebaubarem Land dar. Eine einfachere Ernährung mit einem größeren Anteil an pflanzlichen Produkten, speziell an Getreide und Trockengemüse, würde jedes Jahr Einsparungen von Millionen Tonnen Erdöl erlauben.

Es ist erstaunlich, daß unsere führenden Kreise noch nicht zugegeben haben, daß eine andere Art der Ernährung, außer ihrer guten Wirkung auf die Gesundheit, auch erlauben würde, unsere Handelsbilanz zu verbessern, Energie zu sparen und das Defizit der Sozialversicherung zu verringern.

Einerseits besteht eine gewisse Trägheit, denn es ist nötig, unsere Gewohnheiten zu ändern, was einige Anstrengungen voraussetzt. Andererseits will man auch Interessen verteidigen, weil das derzeitige Landwirtschafts- und Nahrungsmittelsystem in seiner Gesamtheit mehr daran interessiert ist, Profite zu machen, als die Gesundheit der Verbraucher zu schützen. □

Briefe

Betr.: Offener Brief »Infantelisierung des Passivbürgers«, Nr. 7/82

Nach meiner Auffassung ist es das gute Recht eines jeden Bürgers, gegenüber der Kernenergie eine kritische Position einzunehmen. Dies muß und wird respektiert werden. Andererseits sollte man jedoch nicht Politiker oder Verantwortliche in Wissenschaft und Wirtschaft verteufeln, die der gegenteiligen Auffassung sind. Nach meiner Meinung kann auf die friedliche Nutzung der Kernenergie, aus vielerlei Gründen, die ich sicherlich nicht zu wiederholen brauche, nicht verzichtet werden. Dies ist ein Standpunkt, der in der politischen Auseinandersetzung begründet werden muß, wie dies ja auch geschieht. Es hilft jedoch nicht weiter, wenn in einer Art Glaubenskrieg Befürworter und Gegner der friedlichen Nutzung der Kernenergie sich gegenseitig einzelne Zitate um die Ohren schlagen, die z. T. auch noch aus dem Zusammenhang gerissen sind und so einen völlig falschen Sinn ergeben, der nicht im Interesse des Autors lag.

Der Deutsche Bundestag hat bei vielen Gelegenheiten die öffentliche Kernenergiekontroverse aufgegriffen und sich damit beschäftigt. So will ich auch die Arbeit der Enquetekommission gewiß nicht negativ beurteilen, obwohl sie nach meiner Auffassung den Koalitionsparteien lediglich als Alibi gegenüber den Kernkraftgegnern in den eigenen Reihen dient. Ich wehre mich jedoch mit Nachdruck gegen selbsternannte Experten, die bei der Gutachtenvergabe einen Teil des Geldes in einer sogen. Vorphase zunächst einmal zur Einarbeitung in die Materie verwenden müssen. Für mich kann als Experte nur ein anerkannter Wissenschaftler, der wirklich auch sachkundig ist oder eine ähnliche Persönlichkeit aus anderen Tätigkeitsbereichen, gelten.

Selbstverständlich bin ich gern bereit, meine Auffassung zu jeder Zeit im Rahmen der parlamentarischen Möglichkeiten einer kritischen Prüfung zu unterwerfen und sie vor interessierten Personen zu vertreten. Voraussetzung ist jedoch, daß ein echtes Informationsbedürfnis vorliegt und nicht nur vorgefaßte Meinungen ausgetauscht werden. Über meine persönliche Auffassung habe ich zu keiner Zeit den Bürger und Wähler im Unklaren gelassen. Ich stelle es als demokratischer Politiker jedem Bürger anheim, daraus für sich die entsprechenden politischen Konsequenzen zu ziehen.

Christian Lenzer MdB, Bonn

Betr.: Reinkarnation »Weggehen ist ein bißchen Sterben«, Nr. 7/82

Alle Hochachtung dem Verfasser H. S. Verbrugh, der einen ganz ausgezeichneten Denkanstoß in eine neue (alte?) Dimension gegeben hat! Die Dimension der nicht-physischen Existenz einer Seele ist zweifellos ein uralter Spekulationsbereich, aber wenn wir uns die Religionsgeschichte einmal näher ansehen, dann sieht es fast so aus, als seien wir in den letzten Jahrhunderten auf diesem Gebiet eher rückwärts gegangen, als greifbare Fortschritte zu machen.

Ein Cousin von mir erzählte im Alter von 3 bis 4 Jahren »Phantasiegeschichten«, beginnend mit »Als ich schon mal groß war . . .«. Ihm wurde schnell der Mund gestopft: »Du warst noch nicht groß. Red' nicht solchen Unsinn!«

Aber waren es wirklich Phantasiegebilde, oder war es ein erstaunliches Stück Erinnerung, das erhalten geblieben war und einer für alle anderen Personen in seiner Umgebung nicht-existenten (weil nicht akzeptierten) Dimension entstammte?

Mögen solche Denkansätze, wie sie Verbrugh in seinem Artikel anbietet, noch so gewagt und weit hergeholt sein – ich halte sie für äußerst notwendig, ja fast für zu wenig gewagt und zu wenig provokativ. Geht es doch schließlich darum, nicht nur die uralte Frage zu beantworten, was nach dem Tod mit uns geschieht oder ob – wie der Materialismus seine Anhänger glauben macht – »alles aus« ist, sondern auch eine Antwort darauf zu geben, in wessen Hand es eigentlich liegt, für eine Zukunft zu sorgen. Von daher gesehen scheint mir die Gedankenverbindung »Umweltbewußtsein – Reinkarnation« von allen aufgeführten Denkansätzen als am wichtigsten. Wenn der Mensch heute das bestimmt, was morgen mit ihm selbst geschieht – ob in diesem oder einem »neuen« Körper – dann ist es ja von allerhöchster Notwendigkeit, ja geradezu Alarmstufe 1, daß heute etwas geschieht, damit wir alle »morgen« nicht eine ganz böse Überraschung erleben.

Und um auf die religionshistorische Perspektive zurückzukommen: es wäre doch einmal interessant, zu erforschen, in welchen Zeiten und Kulturen die Reinkarnation eine gesellschaftlich voll akzeptierte Realität war. Und dann zu untersuchen, wer wann wodurch diese Realität, dieses Bewußtsein untergraben, als verpönt und unsinnig hingestellt, als Ketzerei und Irrlehre verfolgt hat. Ja, eröffnet sich hier nicht ein völlig neues Verständnis der Lehre Jesu, der ja betonte, daß er wiederkomme?

Es würde mich interessieren, wieviele Kinder eine Geschichte mit den Worten beginnen wollten: »Als ich schon mal groß war . . ..« Vielleicht wissen wir alle viel mehr, oder ahnen wir alle viel mehr, als wir uns und anderen zugestehen wollen. Vielleicht wäre es wirklich an der Zeit, hier ein Tabu, eine Barriere zu überwinden und frei und ohne Vorurteile über Erfahrungen zu sprechen, die unter Umständen für uns alle lebenswichtig und zukunftweisend sind.

Peter Talkenberger, Frankfurt

Betr.: Biolandbau »Engpaß bei biologischen Produkten«, Nr. 7/82

Sie bedauern, daß es noch keine ausführliche Literaturübersicht gibt über wissenschaftliche Untersuchungen zum Nachweis der höheren Wertigkeit biologischer Produkte.

Darf ich Sie in diesem Zusammenhang auf mein Buch »Lebende Makromoleküle als Lebenselixier«, Humata Verlag Bern, aufmerksam machen, das genau dieses Problem zum Gegenstand hat, zwölf diesbezügliche Meßverfahren, teils von Schulwissenschaftlern teils von Außenseitern, bringt und auch erste eindeutige Meßergebnisse enthält.

Das wohl exakteste und bereits patentierte, mir bei Manuskriptabschluß noch nicht bekannte Meßverfahren dürfte das des Instituts für Biophotonenforschung in D-6521 Flörsheim unter Dr. F. A. Popp sein.

Walter Ostertag, München

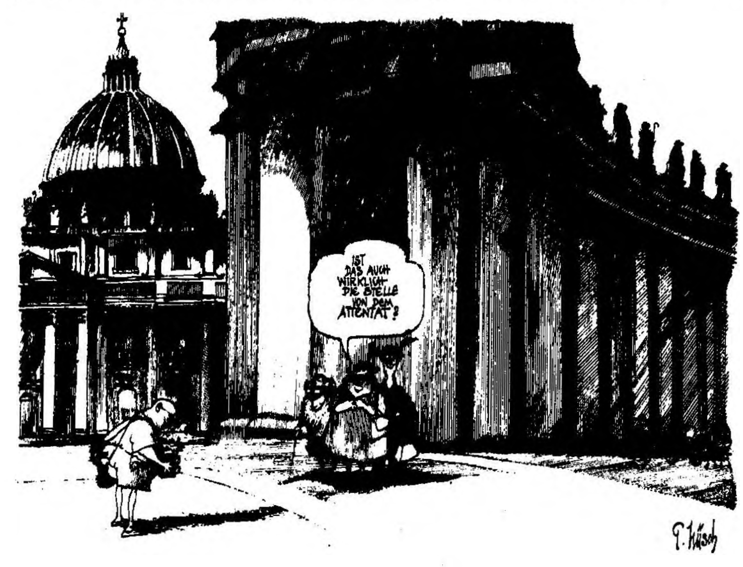
Betr.: Medizin-Journal »Warnhinweise auf Kindertee-Packungen«, Nr. 5/82

Es heißt bei Ihnen: »Die wissenschaftlichen Untersuchungen . . . haben gezeigt, daß zwischen dem Dauergebrauch zuckerhaltiger Kinderfertigtees und dem Auftreten von Zahnschäden bei Säuglingen und Kleinkindern ein Zusammenhang besteht.«

Das ist doch nicht nur bei Säuglingen so! Die Karies wird doch auch bei Erwachsenen hauptsächlich durch Zucker und Auszugsmehl verursacht. Daß der Gesetzgeber keine Möglichkeit hat, hier einzugreifen, ist wirklich ein Skandal! Und eine Warnung auf dem Etikett dürfte wohl auch nicht allzu viel helfen.

Auch in der Diskussion um den Kindertee wird immer noch der Gedanke verbreitet, als ob der Zucker den Zähnen von außen schade. In Wirklichkeit ist das Entscheidende aber der Entzug von Mineralien, der durch den Zucker- und Feinmehlgenuß von innen geschieht. Deshalb braucht man auch – wie das Buch »Süße Sachen« von Horst Speichert zeigt – auf Süßes überhaupt nicht zu verzichten, wenn man seine Zähne schonen will.

Helga Biebricher, Wiesbaden



DIE
GREUELPROPAGANDA
IST EINE LÜGENPROPAGANDA
SAGEN DIE DEUTSCHEN JUDEN SELBST

ATROCITY PROPAGANDA
IS BASED ON LIES
SAY THE JEWS OF
GERMANY THEMSELVES

LA PROPAGANDE D'ATROCITÉS
N'EST QUE MENSONGES
DÉCLARENT LES JUIFS ALLEMANDS EUX-MÊMES

Eine brisante Veröffentlichung! **NEU**

Jakow Trachtenberg

Die Greuelpropaganda ist eine Lügenpropaganda – sagen die deutschen Juden selbst

153 S., kt., DM 20,00

Das Buch ist eine Sensation. Es erschien 1933, wird aber ebenso wie sein Inhalt völlig totgeschwiegen.
Der jüdische Herausgeber dokumentiert eine Fülle von Äußerungen führender jüdischer Persönlichkeiten, Organisationen und Gruppen, in denen Hitler und der Nationalsozialismus vor ausländischen Angriffen nachdrücklich in Schutz genommen oder sogar begrüßt wird. Sämtliche Dokumente sind als echt beglaubigt und auf deutsch, englisch und französisch wiedergegeben.



Wilhelm Kammeier **NEU**

Die Fälschung der Geschichte des Urchristentums

384 S., kt. DM 45,00

Der letzte Band des umstürzenden Werks von Kammeier über die große mittelalterliche Aktion zur Verfälschung der europäischen Geschichte.

Friedrich Wichtl-Robert Schneider
Weltfreimaurerei
Weltrevolution
Weltrepublik



Verlag für ganzheitliche Forschung und Kultur

Ein Enthüllungsbuch über eine Gruppe der Insider . . . **NEU**

Friedrich Wichtl/Robert Schneider

Weltfreimaurerei – Weltrevolution – Weltrepublik

320 S., Reprint, kt., DM 38,00



Hermann Ahlwardt **NEU**

Mehr Licht!

96 S., DM 12,00

Hermann Ahlwardt gehörte zu den unbequemsten Vorkämpfern für Freiheit, Wahrheit und Recht vor dem 1. Weltkrieg. 1914 wurde er ermordet.
In seiner Schrift »Mehr Licht!« legt er zunächst seine eigene weltanschauliche und ethische Einstellung dar, danach schildert er seine Kenntnisse über Entstehung und Wirken des Jesuitenordens und wie er selbst mehrfach Opfer der geschickt vertarnten Umtriebe und Intrigen dieses Ordens wurde. Er legt auch dar, weshalb nach seiner Überzeugung Mozart, Lessing, Schiller und andere deutsche Kulturschöpfer als Mordopfer der Illuminaten, eines angeblich freimaurerisch, tatsächlich aber jesuitisch gelenkten Ordens anzusehen seien.



Verlag für
ganzheitliche Forschung und Kultur
2251 Wobbenbüll/Husum

